

Liebe Freunde des Max-Weber-Kollegs,

schon wieder ist ein Jahr vergangen und erfreulicherweise war dieses für das Max-Weber-Kolleg ein durchaus erfolgreiches Jahr. Unter der Leitung von Hartmut Rosa und seinem Stellvertreter Jörg Rüpke wurden wieder zahlreiche Fellows und Kollegiaten an das Kolleg aufgenommen, Projekte bearbeitet und abgeschlossen sowie neue Vorhaben entwickelt und beantragt. Im Zuge der Anstrengungen um kooperative Vorhaben in Zusammenarbeit mit den Fakultäten wurde im Rahmen der ProExzellenz-Initiative des Landes Thüringen ein Antrag zum Thema „Ordnung durch Bewegung“ entwickelt, der nach einer Überarbeitung, die eine fokussierte Fragestellung ermöglichte, vom Land Thüringen bewilligt wurde. Mit diesen Mitteln werden zwei Nachwuchsprofessuren mit einer Tenure-Option in Kooperation mit den Fakultäten besetzt werden können. In den ersten Jahren werden sie einen Forschungsschwerpunkt im Kontext des Max-Weber-Kollegs haben, womit das Kolleg einen wichtigen Beitrag zur Personalentwicklung der Universität leisten möchte.

Das Land Thüringen unterstützt darüber hinaus die Entwicklung des Max-Weber-Kollegs zu einer Institution, die an der Universität Erfurt außerhalb der Hochschulbudgets vom Land finanziert werden soll. Hierzu sind eine Reihe von Vorhaben (Meilensteine) entwickelt worden, die der weiteren Verbesserung der Internationalisierung, Nachwuchsförderung und interdisziplinären Forschung am Kolleg dienen sollen.

Ein neuer Aspekt in diesem Bereich ist die Intersektoralität, die auch zunehmend von der EU gefordert wird und die dem Transfer von Fragestellungen und Herausforderungen aus der Gesellschaft in die Wissenschaft und der Entwicklung von Lösungsstrategien in der Wissenschaft mit und für die Gesellschaft stärkere Aufmerksamkeit widmet. Diesem Transfer in die Gesellschaft dient auch ein neues Format, das im Januar 2015 erprobt werden wird, nämlich eine Podiumsdiskussion, die in der Begegnungsstätte Kleine Synagoge stattfinden soll, also bewusst nicht in den Räumen der Universität, sondern in der Stadt zum Thema „Religion als Resonanzversprechen. Zur Funktion von Religion in der Gesellschaft“. Inhaltliche Impulse werden von Hartmut Rosa und Jörg Rüpke geliefert werden, die Diskutanten sind Rabeya Müller (Köln), Inken Prohl (Heidelberg) und Hubertus Schönemann (Erfurt); die Veranstaltung wird moderiert von Daniel Deckers (FAZ).

Im vergangenen Jahr gab es wieder eine Reihe von erfolgreichen Promotionsprüfungen: Bernadett Bigalke: „Von Aura bis Yoga. Die Leipziger alternativreligiöse Szene um 1900 am Beispiel der *Internationalen Theosophischen Verbrüderung*“; Helena Fischer: „Anthropologische Reflexionen in Dämonologien der hohen römischen Kaiserzeit. Justin – Apuleius – Censorinus (150-238 nach Christus)“ und Torsten Lattki: „Benzion Kellermann. Prophetisches Judentum und Vernunftreligion“. Die Berichte zu den abgeschlossenen Projekten finden sich auf den folgenden Seiten.

Gegenwärtig noch im Verfahren befinden sich die Promotionsvorhaben von Andreas Kewes: „Politische Werte in der Einwanderungsgesellschaft. Eine Studie zur Typologie bürgerschaftlicher Orientierungen in einem

multi-ethnischen Stadtbezirk“; Sebastian Kriebel: „Weil Gott die wunderbare Vielfalt liebt – Modernes Heidentum in Deutschland – Ethnographische Erkundungen“, Cornelia Mügge: „Menschenrechte, Geschlecht und Religion. Der Fähigkeitsansatz von Martha C. Nussbaum im Spannungsfeld von Universalismus- und Säkularismusdebatte“ und Dominik Schlosser: „Projektionsfläche und Identitätsressource. Muhammad Asad und sein Islamverständnis“.



Bettina Hollstein

Dreizehn neue Fellows aus allen Disziplinen des Max-Weber-Kollegs bereichern in diesem und im kommenden Semester die Riege unserer Langzeitfellows. Sie kommen aus Italien, Dänemark, den Niederlanden, den USA, Deutschland und der Schweiz. Der Anteil weiblicher Fellows beträgt knapp 40%. Die Interdisziplinarität und Internationalität des Fellowprogramms ist ausgesprochen hoch. Zur Verbesserung der Geschlechtergerechtigkeit wurde auf Initiative der Gleichstellungsbeauftragten der Universität eine Annemarie-Schimmel-Fellowship ausgeschrieben, die speziell an der Schnittstelle von Max-Weber-Kolleg und Staatswissenschaftlicher Fakultät wirken soll. In Bezug auf die Internationalität sind wir besonders stolz darauf, dass von fünf neuen Doktorand(inn)en drei aus dem Ausland kommen (Indien, Kanada, Rumänien). Beschreibungen der Projekte der neuen Fellows, Gastwissenschaftler und Kollegiaten finden sich im Heft ebenso wie die Abschlussberichte der Fellows, die ihre Projekte in diesem Jahr abgeschlossen haben, sowie eine Reihe von Tagungsberichten von Tagungen, die wir in diesem Jahr durchgeführt haben.

Wir freuen uns, auch im kommenden Jahr eine große Anzahl interessanter Veranstaltungen, Gäste und Themen am Max-Weber-Kolleg zu haben und würden uns freuen, Sie bei unseren öffentlichen Veranstaltungen begrüßen zu dürfen. Die entsprechenden Informationen finden Sie am Ende des Newsletters.

Wir wünschen ein gutes und gesundes neues Jahr und eine anregende Lektüre.

Bettina Hollstein

Inhaltsverzeichnis:

Projekte der Fellows	S. 2
Projekte der Kollegiat(inn)en	S. 30
Tagungsberichte	S. 51
Personalien	S. 66
Veranstaltungen	S. 68
Bewerbungsmodalitäten	S. 71
Ausgewählte Publikationen	S. 72

Neue Projekte

Hartmut Rosa: Von Ritualen und Resonanzachsen



Hartmut Rosa

Das Max-Weber-Kolleg versteht sich als Institute for Advanced Study, das ausgewiesene Spitzenforscher einlädt, und als Graduiertenkolleg, das begabten Nachwuchswissenschaftlern ein inspirierendes Umfeld bietet, gleichermaßen. Sein Reiz besteht darin, Fellows und Nachwuchswissenschaftler so zusammenzuführen, dass im Austausch eine ‚Kreativexplosion‘ möglich wird, welche beide Seiten gleichermaßen beflügelt. Deshalb freue ich mich sehr, dass sich eine solche Synergie

nun auch im Hinblick auf mein eigenes langfristiges Forschungsthema – den Entwurf einer systematischen Theorie und Kritik der Resonanzverhältnisse – abzeichnet: Gemeinsam mit Kollegen der Universität Graz, insbesondere meinem Vorgänger Wolfgang Spickermann, wollen wir versuchen, ein internationales Graduiertenkolleg auf die Beine zu stellen. Unsere Ausgangsidee ist es dabei, dass religiöse, aber darüber hinaus auch viele säkulare Rituale die Funktion haben, ganz spezifische, eben: ‚resonante‘, d.h. mit Sinn, Bedeutung und normativer Kraft aufgeladene Beziehungen zu stiften und zu bekräftigen. Dabei handelt es sich zum einen um soziale Beziehungen: Religiöse Rituale erzeugen beispielsweise enge Beziehungen zwischen den Gläubigen, sie stiften unter Umständen ‚eine Gemeinde‘. Auf diese Weise aufgeladene soziale Beziehungen kann man als ‚horizontale Resonanzbeziehungen‘ bezeichnen. Zugleich stiften religiöse Rituale aber auch ganz spezifische Resonanzbeziehungen zu herausgehobenen materiellen *Dingen* – in der christlichen Tradition etwa zu Brot und Wein, zu Kreuz und Altar – und schließlich zu meta-physischen Entitäten, etwa zu einem Gott, aber beispielsweise auch zur ‚Natur‘, zur ‚Geschichte‘ oder zur ‚Kunst‘. Die letzteren Beziehungen lassen sich als vertikale Resonanzbeziehungen verstehen. Rituale wie etwa das Abendmahl schaffen Resonanzachsen, die Resonanzbeziehungen ermöglichen, aktualisieren, stabilisieren und deuten: Die Kommunion beispielsweise bekräftigt den vertikalen Bund ebenso wie die soziale Gemeinschaft, und dies wird vermittelt über ‚die heiligen Dinge‘. Mittels welcher Rituale in der Antike oder heute werden politische, soziale, ästhetische, ökologische Resonanzen erzeugt? Welche Resonanzachsen werden im Fußballstadion, in sozialen Protestdemonstrationen, beim Rockkonzert etabliert? Um die empirische Untersuchung in solche Richtungen vorantreiben zu können, bedarf es eines ausgearbeiteten Resonanzkonzeptes. Das dazugehörige Buch stellt mein eigenes Projekt dar: Die konzeptuellen Grundlagen sind inzwischen ausformuliert, und die angedeutete ‚Achsendifferenzierung‘ ist ebenso abgeschlossen. Als Orte horizontaler Resonanzachsen der Gegenwart habe ich die Familie, die Freundschaft und die Politik untersucht, als dingliche Resonanzachsen habe ich diejenigen in den

Blick genommen, die sich über Arbeit, Bildung, Konsum und den Sport bilden, und als vertikale Resonanzachsen schließlich, neben der Verheißung der Religion, die Stimme der Natur, die Kraft der Kunst und den Mantel der Geschichte identifiziert. Meine ‚Kritik der Resonanzverhältnisse‘ soll in Buchform im Herbst erscheinen.

Das heißt indessen nicht, dass das soziale ‚Gegenstück‘ der Resonanzverhältnisse, die Steigerungszwänge moderner Gesellschaften, aus dem Blick geraten werden. Der Wachstum, Beschleunigung und permanente Innovation fordernde, eskalatorische Steigerungszwang moderner Gesellschaften resultiert aus der Grundtatsache, dass diese sich nur dynamisch zu stabilisieren vermögen – Wirtschaft aber auch andere Sozialbereiche, etwa die Wissenschaft, sind gleichermaßen auf Steigerung hin orientiert, sie vermögen ihren ‚Betrieb‘ ohne Überbietung des zuvor Dagewesenen nicht aufrechtzuerhalten. Diese Einsicht hat durchaus schon Max Weber formuliert – sie liegt auch dem Jenaer ‚Postwachstumskolleg‘, dessen Sprecher ich (gemeinsam mit Klaus Dörre und Stephan Lessenich) bin, zugrunde. Deshalb freut es mich besonders, dass unser Erfurter ProExzellenz-Antrag ‚Ordnung durch Bewegung‘, bei dem Jörg Rüpke, André Brodocz und ich selbst als Antragsteller fungierten, erfolgreich war. Der Verbund untersucht multidisziplinär die Frage nach den Ursachen, Wirkmechanismen und Folgen dieses Stabilisierungsmodus‘, sucht aber auch nach Alternativen dazu.

Die Steigerungszwänge moderner Gesellschaften schlagen sich auf der Seite der Subjekte in Form von sich vervielfältigenden, unabschließbaren Optimierungszwängen nieder. Spätmoderne Individuen sehen sich unablässig mit Steigerungsanforderungen konfrontiert: *Sei gesünder, fitter, kreativer, produktiver, schöner, begehrenswerter, erfolgreicher, reicher usw.* Den Konsequenzen dieser Anforderungen für die Beziehungsgestalten, Körperpraktiken und Selbstbilder gehe ich in einem von der VW-Stiftung geförderten Projekt gemeinsam mit den Projektteams von Vera King in Hamburg und Benigna Gerisch in Berlin nach. Die Frage nach den politischen Synchronisationsmöglichkeiten steht dagegen im Zentrum eines gemeinsamen Projekts mit Henning Laux von der Universität Bremen. In Kooperation mit Letzterem sowie mit Jörn Lamla von der Universität Kassel und mit David Strecker habe ich jüngst ein ‚Handbuch Soziologie‘ (UVK/UTB 2014) herausgegeben, über das ich nicht zuletzt aufgrund meines gemeinsamen mit Ulrich Beck verfassten Beitrages ganz glücklich bin. Der Versuch, die sozialwissenschaftlichen Kooperationen zwischen Jena und Erfurt, aber auch darüber hinaus zu vertiefen und zu intensivieren, scheint also durchaus Früchte zu tragen. Ich freue mich darauf, daran weiter und intensiv mitarbeiten zu können!

Wichtigste neuere Arbeiten von Hartmut Rosa:

- (mit Michael Beetz u.a.), Was bewegt Deutschland? Sozialmoralische Landkarten engagierter und distanzierter Bürger in Ost- und Westdeutschland; Weinheim/Basel: Beltz Juventa 2014.
- (Hg. mit Jörn Lamla u.a.), Handbuch der Soziologie, Stuttgart: UVK/UTB 2014.
- (Hg. mit Klaus Vieweg), Zur Architektonik praktischer Vernunft – Hegel in Transformation, Berlin: Duncker & Humblot 2014.

Jörg Rüpke: Religiöse Individualisierung und Lived Ancient Religion

Geprägt war meine Arbeit am Max-Weber-Kolleg erneut durch den weiteren Zusammenhang der Kolleg-Forschergruppe „Religiöse Individualisierung in historischer Perspektive“, die nun in ihrer zweiten Förderperiode steht (2013-17), und der Weiterentwicklung dieser Fragestellung für die Antike im Rahmen des ERC-Advanced-Grant-Projektes „Lived Ancient Religion (LAR)“ (2012-17).

Im Blick auf die Antike stand die Frage nach Typen von Individualisierungsprozessen im Vordergrund. Aus diesem Grund habe ich den Untersuchungszeitraum noch einmal deutlich nach vorne ausgeweitet, um die Frage nach Spielräumen individueller religiöser Praktiken und Vorstellungen in der Epoche vor den Urbanisierungsprozessen und politischen Formationsprozessen der zweiten Hälfte des ersten Jahrtausends v. Chr. zu untersuchen. Methodisch waren dazu die Überlegungen zur Archäologie religiöser Erfahrungen, die in den Tagungen der LAR-Gruppe entwickelt worden waren, sehr hilfreich. Sie zeigten, wie unterschiedlich einzelne Personen oder Orte mit dem Versuch umgingen, religiöse Autorität zu entwickeln oder religiöse Praktiken zu monumentalisieren. Insbesondere die verbreitete Annahme, dass aufwändige oder überhaupt sichtbare religiöse Praktiken Reflexion sozialer Positionen seien, wurde zugunsten der Hypothese, dass solche Praktiken – etwa im Bereich Bestattungen – *auch* eigenständige Bereiche sozialen Handelns darstellen können, aufgegeben. Auf dieser Linie konnten erste Kapitel einer umfangreicheren Monographie zu religiösen Transformationen im antiken Mittelmeerraum seit der ausgehenden Bronzezeit erarbeitet werden. Diese soll die Einzelstudien der LAR-Gruppe ergänzen und zusammenbinden.

Der enge Austausch mit den Indien-, aber auch europäisch-mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Projekten erwies sich für die historische Arbeit als heuristisch äußerst hilfreich, beeinflusste aber vor allem die Fortsetzung der konzeptionellen Arbeit an einer Kritik an den expliziten Religionsbegriffen der jüngeren Diskussion wie den impliziten vieler religionshistoriographischer Traditionen. Hier war insbesondere die Auseinandersetzung mit Modellen kollektiver Identität und der Diskussion über den Begriff der *agency* im Rahmen der sozialwissenschaftlichen Diskussion über Struktur und Individuum weiterführend und half den auf das jeweilige historische Material zu beziehenden Begriff zu schärfen. Gerade die Arbeit am italischen, aber auch ostmediterranean-antiken Material zeigt, dass eine Konzeptualisierung von Religion als eines Handlungs- und Erfahrungsbereiches, der nicht schlechthin selbstverständlich ist, weiterführt. Wo unter gegenwärtigen Bedingungen die Behauptung transzendenter Akteure in vielen Teilen Europas oft schon als solche auf Plausibilitätsvorbehalte stößt, ist eine solche Annahme in anderen Regionen oder Epochen zwar konsensfähig. Die Behauptung aber, eine bestimmte Gottheit

stehe in angebbarer Weise hinter bestimmten Ereignissen oder Personen bleibt vielfach prekär und kann ebenso auf weitreichenden kommunikativen Erfolg stoßen wie abgelehnt werden. Unter dieser Perspektive individuellen religiösen Handelns kann Religion auch für die Antike (als ein Beispiel „vormoderner“ Gesellschaften) nicht als fraglos gegeben vorausgesetzt werden.

Zahlreiche Einladungen und Kooperationen, wie sie auch in den weiteren Berichten der Fellows und Kollegiat(inn)en sichtbar werden, zeigen die breite Resonanz und intensive Beachtung, die die am Kolleg entwickelte Perspektiven von religiöser Individualisierung und „lived religion“ gefunden haben. Das reicht von den Townsend Lectures der Cornell University bis zur Konferenz der British Patristics, von der Tagung der European Association for the Study of Religion bis zur Kooperation mit der Dänischen Akademie der Wissenschaften. Besonders hervorzuheben ist aber die Gründung einer neuen, federführend am Max-Weber-Kolleg angesiedelten Zeitschrift „Religion in the Roman Empire“ in einem Herausgaberteam, das Religionswissenschaftler, Archäologinnen, Theologen und Judaistinnen aus den USA und Europa umschließt. Hier freue ich mich über die so gewonnenen langfristigen Perspektiven, die neuen Paradigmen zu einem Instrument einer Disziplinen übergreifenden Zusammenarbeit zu machen.



Jörg Rüpke

Wichtigste neuere Arbeiten von Jörg Rüpke:

- Il crocevia del mito. Religione e narrazione nel mondo antico, Bologna: EDB 2014.
- Römische Religion in republikanischer Zeit. Rationalisierung und ritueller Wandel, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2014 (Übers. und Neuberarb. von *Religion in Republican Rome*).
- From Jupiter to Christ. On the History of Religion in the Roman Imperial Period, Oxford: Oxford University Press 2014 (span. und ital. Übersetzung 2013 bei eduvim und Morcelliana).
- Religion. Antiquity and Modern Legacy, London/New York: Tauris/Oxford University Press 2014.
- Historicizing Religion. Varro's Antiquitates and History of Religion in the Late Roman Republic, in: History of Religions 53.3/2014, S. 246-268.
- Is history important for a historical argument in religious studies?, in: Religion 44.4/2014, S. 645-648.
- (ed.), The Individual in the Religions of the Ancient Mediterranean, Oxford: Oxford University Press 2013.

Kooperatives Projekt: Die lokale Politisierung globaler Normen

Die Projektgruppe untersucht, unter welchen Bedingungen Normen, die mit einem globalen Geltungsanspruch auftreten (etwa Menschenrechte, Nachhaltigkeit, *rule of law*, *accountability*), tatsächlich Akzeptanz finden. Denn schon weil solche Normen vom jeweiligen Kontext zunächst absehen – also eine hochgradig distanzierte

Perspektive einfordern – haben sie Schwierigkeiten, bei ihren Adressaten überhaupt *Plausibilität* zu erlangen. Eine Wirksamkeit solcher Normen ist typischerweise über *lokale Politisierungen* vermittelt; an ihnen hängt es, ob solche Normen überhaupt Erfolg haben, und inwieweit sie nur *selektiv* angeeignet werden. Diese Prozesse

PROJEKTE DER FELLOWS

sind bislang kaum erforscht.

Die Projektgruppe stellt eine Kooperation zwischen dem Max-Weber-Kolleg und der Staatswissenschaftlichen Fakultät dar und wird für drei Jahre vom Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur gefördert; Antragsteller waren Prof. Dr. André Brodocz (Sprecher), Prof. Dr. Martin Fuchs, Prof. Dr. Oliver Kessler und Dr. Andreas Pettenkofer (wissenschaftliche Koordination); Projekte werden auch bearbeitet von Dr. Urs Lindner, Janna Vogl, Benjamin Wilhelm sowie – ab März 2015 – Dr. Barbara Sennholz-Weinhardt.

Bei der Untersuchung dieser Prozesse konzentrieren wir uns zunächst auf die Rolle von Protestbewegungen: Erstens auf Bewegungen politischer bzw. religiöser Minderheiten in relativ schwachen Staaten, die – teils direkt wegen ihrer Schwäche, teils wegen autoritärer Kompensationsstrategien – schlechte Verwirklichungschancen für ‚universalistische‘ Normen bieten. (Der Fall Südasien ist hier zentral für das Projekt.) Andererseits auf einen ‚westlichen‘ Fall, in dem die Erfolgsaussichten solcher Normen ebenfalls schwach erscheinen, nämlich politische Mobilisierungen, die auf eine stärkere Regulierung von Finanzmärkten zielen. Kontrastierend betrachten wir Fälle, in denen entsprechende Forderungen von wirtschaftlichen Interessenten vorgebracht werden; sowie Fälle, in denen Obergerichte von sich aus in ihren Entscheidungen auf Normen zurückgreifen, die nicht der nationalen Rechtstradition angehören.

Um Erfolg und Misserfolg solcher Normen besser zu erklären, greift das Projekt für dieses Thema bisher ungenutzte soziologische und ethnologische Konzepte auf, die diese Formen der Ordnungsbildung von den *Mikroprozessen* her denken, und nutzt ‚qualitative‘ Forschungsmethoden, die dieser Perspektive entsprechen. Die Leitfrage lautet, welche lokalen Prozesse und welche sozialen Ordnungsformen bestimmten Typen von Generalisierungen Plausibilität und Stabilität verleihen und anderen nicht; und welche Mechanismen die jeweils gegebenen Umstände einer normgeleiteten Hinterfragung entziehen und/

oder der jeweiligen Norm – bzw. der Hoffnung, sie lasse sich verwirklichen – die Plausibilität nehmen.

Ziel des Projekts ist zum einen, eine neue politik- und sozialtheoretische Grundlage zu entwickeln, die solche Politisierungsprozesse erklären kann. Zu diesem Zweck rekonstruieren wir, ausgehend vom Problem der lokalen Evidenz, zunächst Theorien über ‚soziale Praktiken‘ sowie die kritisch darauf reagierenden neuen Moralsoziologien (Luc Boltanski, Laurent Thévenot, Jeffrey C. Alexander, Hans Joas). Ein weiterer wichtiger Bezugspunkt ist das Konzept einer sich über kulturelle und soziale Grenzen vollziehenden *Übersetzung* (Joachim Renn, Martin Fuchs), das den Fokus auf den schrittweise vollzogenen Prozess der verändernden Übertragung lenkt – und dazu beiträgt, die Ausbreitung solcher Normen nicht einfach als Fall kultureller Homogenisierung zu betrachten. Auf dieser Grundlage soll ein einheitlicher theoretischer Zugang zum Problem der lokalen Evidenz entwickelt werden, der erklären hilft, wie ‚globale‘ Normen lokal Plausibilität erlangen – oder eben nicht erlangen. Zum anderen testen wir diese Analysestrategie in exemplarischen Fallstudien, mit Untersuchungsgegenständen, die sich zunächst stark voneinander unterscheiden, in denen aber jeweils die Schwierigkeiten einer lokalen Politisierung ‚universalistischer‘ Normen hervortreten.

Die laufenden bzw. demnächst beginnenden Teilprojekte sind: „Gerechtigkeit als Vorzugsbehandlung. *Affirmative Action* in Indien, den USA und Deutschland“ (Dr. Urs Lindner); „Beweissituationen. Grundzüge einer soziologischen Theorie der lokalen Evidenz“ (Dr. Andreas Pettenkofer); „Zwischen internationaler Entwicklungszusammenarbeit und lokaler Legitimation. Akteursperspektiven im Umfeld von südindischen Frauenrechts-NGOs“ (Janna Vogl, MA); „Die lokale Übersetzung globaler Normen durch zivilgesellschaftliche Akteure in der Finanzmarktregulierung“ (Dr. Barbara Sennholz-Weinhardt) und „How finance translates into labour: The case of capital requirements in the EU“ (Benjamin Wilhelm, MA).

Roberto Alciati: Men of God. Christian forms of ascetic life in Western Mediterranean



Roberto Alciati

Since 2013, thanks to an Italian research grant, I have been involved in a national project (three years long) entitled “The construction of space and time in the transmission of collective identities: Religious Polarizations and/or cohabitations in Ancient World (100-500 CE)”. Within this broad investigation, my research unit focuses its attention on ascetic and monastic communities in late antique western Mediterranean.

There is still no real consensus on the meaning of asceticism. Attempts have been made, of course, to break through the impasse. Still disputed is also the term monasticism. At this point it is

less important to provide a universal definition of asceticism and monasticism than to note that studies of these two related issues – and debates about their meaning – have come to characterize much of the work of the past fifty years in late ancient studies. Asceticism, in particular, has been and continues to be a central focus for the study of late antiquity precisely because it was a central factor of late ancient society. Moreover, asceticism has become an important tool for thinking about both ancient culture and the shape of modern scholarship on ancient culture.

Even though coenobitic monasticism became the predominant form of monasticism in the West during the early Middle Ages, it was never the exclusive one and, not at all, the more common ascetic practice in late antiquity. My approach to this fundamental problem, however, is not to formulate a fixed definition, but to remain open to the ways in which the late ancient religious defined themselves, and especially to how these responses might have varied across time and space. Some questions are guiding the research: 1.) Is our definition of monasticism

in opposition to other forms of religious life oriented toward engagement in the secular world (pastoral care, public preaching, communities created to take care of hospitals, or the recovery for pilgrims, etc.) really a valid one? 2.) Where should scholars place the boundaries between 'monastic' and 'secular'? 3.) How do 'competing' forms of monasticism co-exist and interact? 4.) Is it possible to draw generalizations or should each region be studied separately?

A separated – real or rhetorical – space was also followed by a monastic differentiation of time. But what was really the meaning of a 'monastic time'? Christian practices confer special significance on Sundays, feast days, and ecclesiastical seasons (Lent, Eastertide, etc.), but the monastic specificity is also related to particular liturgical practices and ascetic disciplines. These aspects are defined and described at length. They were important parts of the textuality of monastic communities and show the interplay between intellectual life and spirituality. Another related issue is the monastic construction of the past. Two are the fundamental questions to be answered: 1.) What role did various forms of communication and the establishment of networks among various communi-

ties play in the spread of monastic theologies? 2.) What was the scope and character of monastic education in its various forms?

In order to answer this set of questions, the first thing to do is a careful assessment of historiography of late ancient monasticism in order to line up all the different methodological approaches. Then, the enquiry may be followed by a complete (and new) review of any evidences in Latin ascetic/monastic literature and documentary sources in the period before seventh century for understanding how people used to define their own 'monastic' way of life, with particular regard to the concepts of space and time.

Wichtigste neuere Arbeiten von Roberto Alciati:

- Il monachesimo. Pratiche ascetiche e vita monastica nel Mediterraneo tardoantico (secoli IV-VI), in: Costantino I. Enciclopedia costantiniana, Rome: Enciclopedia Italiana-Treccani 2013, pp. 815-831.
- (co-editor with Emiliano R. Urciuoli), Il campo religioso. Con due esercizi, Torino: Accademia University Press 2012.
- Monaci, vescovi e scuola nella Gallia tardoantica, Rome: Edizioni di Storia e Letteratura 2009.

Andreas Anter (kooptiert): Max Webers „Staatssoziologie“. Sozialwissenschaftliche Methodik und juristische Topik



Andreas Anter

Max Webers „Staatssoziologie“ besteht aus verstreuten Fragmenten und zwei inzwischen edierten studentischen Vorlesungsmitschriften. Sie sind weit davon entfernt, sich zu einem konsistenten Bild zu fügen. Der Staat erscheint je nach Kontext mal als „politischer Anstaltsbetrieb“, mal als „Herrschaftsverhältnis“, mal als „Handlungskomplex“, mal als „Maschine“, mal als „Knäuel von Wertideen“.

Das Vorhaben beschäftigt sich mit der Frage, welche theoretischen und

methodischen Perspektiven sich in den staatssoziologischen Fragmenten generell unterscheiden lassen und in welchen ideengeschichtlichen Traditionen sie zu sehen sind. Diese Frage richtet sich insbesondere auf die disziplinäre Dimension. Von besonderer Relevanz ist hier das Verhältnis von sozialwissenschaftlicher und rechtswissenschaftlicher Methodik. Da Webers Positionen von juristischen Argumentationsfiguren gefärbt sind, stellt sich generell die Frage der Bedeutung juristischer Topoi in der Entwicklung der Staatssoziologie.

Webers Konzepte wurden in juristischen wie sozial-

wissenschaftlichen Disziplinen durchaus rezipiert, wenngleich sich die Rezeption hauptsächlich auf die Positionen zum Gewaltmonopol beschränkte. Die übrigen staatssoziologischen Aspekte wurden zumeist entweder vernachlässigt oder aber auf grobe Weise verzerrt. Inwieweit ist Max Webers Interpretation des Staates als eines Handlungskomplexes geeignet, die heute noch vorherrschende Sicht des Staates als eines substanzhaften Gebildes zu überwinden? Inwieweit vermag Webers Ansatz insbesondere die Verengungen einer spezifisch juristischen Betrachtungsweise zu vermeiden?

Aufgrund der vorgenommenen Rekonstruktion soll geprüft werden, inwieweit Webers Konzepte zur Bearbeitung heutiger staatstheoretischer Problemlagen herangezogen werden können. Hier stehen drei Aspekte im Vordergrund: erstens das Problem des Gewaltmonopols als Bedingung der Möglichkeit staatlicher Existenz, zweitens das Legitimitätsproblem moderner Staaten und drittens die Frage eines differenzierten, prozessualen Staatsverständnisses.

Wichtigste neuere Arbeiten von Andreas Anter:

- Max Weber's Theory of the Modern State. Origins, Structure and Significance, Basingstoke/Hampshire: Palgrave Macmillan 2014.
- Theorien der Macht zur Einführung, 2. Aufl., Hamburg: Junius 2013.
- (mit Wilhelm Bleek), Staatskonzepte. Die Theorien der bundesdeutschen Politikwissenschaft, Frankfurt/New York: Campus 2013.

Christoph Henning (Junior Fellow): Nostalgie und Freiheit. Zur Reformulierung der Sozialphilosophie aus dem Geist der Entfremdung

Mein Projekt entwirft eine Studie zur Sozialphilosophie der Entfremdung. Ich bin davon überzeugt, dass Kategorien der Sozialphilosophie in einem engen Verhältnis

zur empirischen Sozialforschung gewonnen und behandelt werden müssen. Gerade beim Begriff „Entfremdung“ ist das oft nicht der Fall. Der Sinn dieses Vorhabens ist



Christoph Henning

es, gegenwärtige Diskussionen über Entfremdung mit einem empirisch gesättigten Entfremdungsbegriff auszustatten. Hier gibt es einen Bezug zu Max Weber, denn dessen Theorien der Bürokratisierung und Entzauberung lassen sich auch entfremdungstheoretisch lesen.

Obwohl der Marxismus keineswegs die einzige Entfremdungstheorie formuliert hat, ist es mit der langen Krise des Marxismus auch um die Entfremdungstheorie stiller

geworden. Durch die postmoderne Essentialismuskritik der 1980er Jahre sind sogar mögliche *Gegenbegriffe* einer Entfremdung philosophisch fragwürdig geworden (z.B. Authentizität, Autonomie oder Selbstverwirklichung, weniger hingegen die Anerkennung, die derzeit zu einem Kontrastbegriff der Entfremdung stilisiert wird). Neuerdings treten Beispiele für Entfremdung allerdings wieder stärker ins öffentliche Bewusstsein: So gibt es eine Zunahme an Depressionen und Burnoutphänomenen, ja auch an Suiziden – nicht zuletzt in Zusammenhang mit der Arbeit und der Erziehung (besonders drastisch auch in Asien). Zudem gibt es durch die weltweite Finanzkrise eine „Entfremdung“ der Menschen von ihren Eliten und Institutionen und eine unverändert starke Vernutzung und Verschmutzung natürlicher Ressourcen, trotz allgemeinen Bewusstseins der Umwelt- und Klimakrise, was sich als ‚Entfremdung‘ sowohl von der eigenen wie von der äußeren Natur deuten ließe.

Ausgehend von der Beobachtung eines gesteigerten Unwohlseins vieler Menschen angesichts der gesellschaftlichen Entwicklungen bei gleichzeitiger Zurückhaltung einer einstmaligen kritischen Sozialphilosophie ist das Ziel dieses Bandes die Rehabilitierung der sozialphilosophischen und soziologischen Entfremdungskritik. Dafür ist es allerdings nötig, die ‚alte‘ Entfremdungskritik zu entstauben und gegenüber den heute geläufigen Kritiken mit neuen Einsichten zu verteidigen. Dabei gilt es, die

Begrifflichkeit hinreichend zu schärfen und zu differenzieren, um sie für die gegenwärtigen, teils neuartigen Erfahrungen, die manchmal noch gar nicht recht auf den Begriff gebracht werden können, anschluss-, oder besser: *aufschlussfähig* zu machen. Methodisch sind dabei zwei Komponenten zu unterscheiden, die das kleine Buch miteinander verbinden möchte:

Zum einen soll diese Rehabilitierung erfolgen durch die übersichtliche Darstellung und Rekonstruktion verschiedener Ansätze der Entfremdungstheorie; sowohl älterer, zu Unrecht in den Hintergrund gedrängter (bereits aus dem 18. Jahrhundert), wie neuerer, noch wenig etablierter Versionen. Das hilft dabei, unterschiedliche Bedeutungsnuancen des Entfremdungsbegriffs voneinander abzuheben. Dafür werden die verschiedenen Entstehungshintergründe der einzelnen Ansätze auf der Basis der jeweils neuesten Forschung zum jeweiligen Autor (Adam Smith, Rousseau, Thomas Carlyle, Max Weber etc.) entwickelt. *Zum anderen* wird mithilfe dieser Chronologie eine Systematik entwickelt, die auf den unterschiedlichen Gegenbegriffen zur Entfremdung beruht. Unterschieden wird dabei vor allem eine Autonomie-Entfremdung von einer Sinn-Entfremdung. Diese Differenz ist für die trennscharfe Verwendung des Begriffes wichtig, weil aus diesen beiden Polen unterschiedliche „Handlungstendenzen“ (Jon Elster) folgen – idealtypisch gesprochen: *Nostalgie und Befreiung*. Diese Differenzierungsarbeit erlaubt es, diverse Kritiken an der Entfremdungskritik verständlich zu machen, aber durch den Bezug nur auf jeweils bestimmte Varianten der Entfremdungskritik zugleich in ihrer Geltungskraft zu beschränken. So wird eine Rehabilitierung des Begriffes denkbar.

Wichtigste neuere Arbeiten von Christoph Henning:

- Philosophy after Marx. 100 Years of Misreadings and the Normative Turn in Political Philosophy, Boston/Leiden: Brill 2014.
- (co-editor with Dieter Thomä and Hans B. Schmid), Social Capital, Social Identities. From Ownership to Belonging, Berlin/Boston: De Gruyter 2014.
- Vom Essentialismus zum Overlapping Consensus - und zurück? Anthropologie und Ethik bei Martha C. Nussbaum und Alasdair MacIntyre, in: Studia Philosophica. Jahrbuch der Schweizerischen Philosophischen Gesellschaft 72, Basel, Schwabe 2014, S. 241-255.

Benedikt Kranemann (kooptiert): Liturgie der katholischen Aufklärung im theologie- und konfessionsgeschichtlichen Kontext

Im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert hat die katholische Kirche in einigen deutschsprachigen Bistümern eine umfassende Reform ihrer Liturgie durchgeführt. Mit dieser Erneuerung des Gottesdienstes, die alle Bereiche der Liturgie betraf, stellte man sich den Herausforderungen der Spätaufklärung und formulierte ein Reformprogramm nach den Maßgaben der katholischen Aufklärung. Die Liturgie sollte von Aberglauben und „mechanistischem“ Vollzug befreit werden und Belehrung und Erbauung des Menschen auf Sittlichkeit hin fördern. Der Gottesdienst sollte durch Text und Ritus auf die religiösen Ideen des Christentums hinweisen, sie sinnlich darstellen und dadurch belehrend wirken; zudem sollte er der „Besserung des Herzens oder Erbauung“ (V. A. Winter) dienen. Man bemühte sich um muttersprachliche

Liturgie, eliminierte Elemente aus der Liturgie, die man als „magisch“ empfand, sorgte für sich selbst erklärende Riten, konzipierte einzelne Liturgien auf Zielgruppen hin, reformierte die liturgischen Bücher und konzipierte Gesangbücher, intensivierte die Predigt u.v.m. Eine im beschriebenen Sinne wirksame Liturgie erforderte eine stärkere Partizipation der Gläubigen. Dafür wollte man die Voraussetzungen schaffen.

Zwei Fragen stehen für mich derzeit im Vordergrund: Wenig untersucht worden ist bislang der größere theologiegeschichtliche Kontext, in dem diese Liturgiereform wie -reflexion steht. So ist bislang kaum gefragt worden, wie sich der Umgang mit Liturgie in der Aufklärung von der theologischen Reflexion des 17. und frühen 18. Jahrhunderts abgesetzt hat. Es ist auch nicht untersucht worden, was



Benedikt Kranemann

etwa von der liturgiethologischen und -praktischen Reflexion im Laufe des 19. Jahrhunderts geblieben ist, als längst Romantik und Restauration das Nachdenken über den Gottesdienst bestimmten. Das hängt mit einem sehr kritischen Blick auf die Liturgik der katholischen Aufklärung zusammen, der man Rationalismus und damit einen nicht sachgerechten Umgang mit Liturgie unterstellt hat. Um genauer bestimmen zu können, ob durch die Theologen der Zeit ältere Traditionen fortgeschrieben wurden und wo von Innovationen gesprochen werden muss, sollen die Entwicklungen der auf die katholische Liturgie bezogenen theologischen Debatten über einen größeren Zeitraum verfolgt und in ihrer Entwicklung nachgezeichnet werden. Es entsteht so eine Geschichte der Liturgiewissenschaft. Sie ist nicht nur für die Theologie, sondern auch für die geistes- und kulturwissenschaftliche Auseinandersetzung mit Ritualgeschichte von Interesse. Dies gilt zumal deshalb, weil sich der analytische Blick auf die Liturgie mit der Liturgiekritik der Aufklärung grundlegend geändert hat.

Eine zweite Frage, der ich nachgehe, gilt vergleichbaren Vorgängen in der evangelischen Theologie. Auch hier gab es eine große Reformbewegung für den Gottesdienst, die

gut dokumentiert ist. Was fehlt, ist zum einen eine umfassendere komparative Darstellung von theologischen Zielsetzungen, wissenschaftlichen Methoden und konkreten Reformschritten, zum anderen aber eine Untersuchung der Zusammenarbeit zwischen Theologen der verschiedenen Konfessionen. Es ist offensichtlich, dass man liturgische Texte und Riten übernommen, die wissenschaftliche Diskussion in der jeweils anderen Konfession verfolgt und sich daran auch beteiligt hat. Vor den ökumenischen Debatten des 20. Jahrhunderts hat hier bereits ein intensiver Austausch zwischen den Konfessionen stattgefunden, der untersucht werden soll. Diese vergleichende Untersuchung soll später auch auf das Judentum ausgeweitet werden.

Wichtigste neuere Arbeiten von Benedikt Kranemann:

- (Hg. mit Klaus Raschzok), Gottesdienst als Feld theologischer Wissenschaft im 20. Jahrhundert. Deutschsprachige Liturgiewissenschaft in Einzelporträts, 2 Bände, Münster 2011 (Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen 98).
- Ökumenische Liturgiewissenschaft. Eine Bilanz 1963–2013, in: Benedikt Kranemann, Alexander Deeg, Erich Garhammer, Michael Meyer-Blanck (Hg.), Gottesdienst und Predigt – evangelisch und katholisch, Neukirchen-Vluyn/Würzburg 2014 (Evangelisch-katholische Studien zu Gottesdienst und Predigt 1), S. 40–69.
- „In omnibus universi orbis Ecclesiis, Monasteriis, Ordinibus“. Nachtridentinisches Liturgieverständnis zwischen Programm und Praxis, in: Jan Brademann, Kristina Thies (Hg.), Liturgisches Handeln als soziale Praxis. Kirchliche Rituale in der Frühen Neuzeit, Münster 2014 (Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme. Schriftenreihe des Sonderforschungsbereichs 496 47), S. 141–158.

Antje Linkenbach-Fuchs: Menschenrechte interkulturell

Das Menschenrechtsregime präsentiert sich als globale normative Ordnung mit universalistischem Anspruch und als positives Recht in Form internationaler Gerichtsbarkeit. Die globale Akzeptanz der Menschenrechte darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass es sich bei ihrer Anerkennung oft nur um formale Zustimmung handelt, ohne konsequente praktische Umsetzung im politischen und lebensweltlichen Alltag. Dies auch weil das Menschenrechtspaket vielfach als ein primär westliches Produkt angesehen wird, welches kulturelle Differenz und alternative normative bzw. Wert-Vorstellungen zu ignorieren tendiert und dessen interkulturelle Legitimität dadurch nicht problemlos gegeben sei. Mein Projekt stellt daher die Frage nach der Anschlussfähigkeit bzw. Anschlussmöglichkeit anderer kultureller Traditionen an das bestehende Menschenrechtsregime sowie nach dem Potential zu dessen konzeptueller Erweiterung – beispielsweise durch vorangehende Prozesse interkategorialer Übersetzung und Wertegeneralisierung. Menschenrechte in der jetzigen Form sind kein ein für alle Mal festgeschriebenes und unveränderbares Produkt, sie sind vielmehr im Prinzip offen für Neu-Interpretationen, Reformulierungen und Erweiterungen, die sich aus dem interkulturellen Dialog ergeben können.

Eine erste Quelle zur Identifikation von potentiell anschlussfähigen Werten und Normen, wie auch solchen, die eine Reformulierung bzw. Erweiterung des bestehenden Menschenrechtsregimes nahelegen, sind – so die These – regionale Menschenrechtsentwürfe aus partiku-

laren kulturellen Kontexten (z.B. *African (Banjul) Charter on Human and Peoples' Rights*, 1981; *Universal Islamic Declaration of Human Rights*, 1981; *Cairo Declaration on Human Rights in Islam*, 1990; *Bangkok Declaration*, 1993.) Die Regionalentwürfe kann man zum einen als Versuche ansehen, die UN-Menschenrechtserklärung in spezifische kulturelle Kontexte zu übersetzen, um sie dort verstehbar und annehmbar zu machen. Man kann sie aber auch – und dies erscheint mir von weiterführender Bedeutung – als Hinweise lesen auf leitende Ideale aus partikularen Kontexten, die, übersetzt in die Sprache des Rechts, den Anspruch auf universale Geltung und damit auch auf Einbezug in das globale Menschenrechtsregime erheben. Wertdimensionen, die aus regionaler Sicht stärker Berücksichtigung finden sollten, sind z.B. ökonomische und soziale Gerechtigkeit, die Stärkung/Resurrektion der Sozialität sowie eine konsequente Anerkennung von Pflichten als Basis der moralischen Gemeinschaft.

Mein Projekt verfolgt zwei Forschungsziele. Erstens



Antje Linkenbach-Fuchs

PROJEKTE DER FELLOWS

versucht es, die Grundlinien des Wertehorizonts und des möglichen menschenrechtsrelevanten Wertespektrums ausgewählter zivilisatorisch-kultureller Kontexte (z.B. Südasien, Afrika) herauszuarbeiten; und zweitens, die Bedingungen und Möglichkeiten der Wertegeneralisierung kritisch auszuloten.

Eine systematische Herausarbeitung der normativen bzw. Wert-Konstellationen erscheint mir die notwendige Grundlage für einen Diskurs der „Wertegeneralisierung“ (Hans Joas), bei dem sich dann auch die westliche Tradition einer kritischen Revision unterziehen müsste. Für ein solches dialogisch-hermeneutisches Unterfangen lässt sich das Konzept der kulturellen „Übersetzung“ und besonders das der „trans-categorical translation“ methodisch fruchtbar machen (vgl. die Arbeiten von Doris Bachmann-Medick). Übersetzung – im Sinne einer kultursensitiven, hermeneutisch angeleiteten Analyse- und Kommunikationspraxis – ist in der Lage, auf eine Bezugsebene vorzustoßen, auf der Ausgangsbedingungen und Tiefenstrukturen interkultureller Kommunikation und Interaktion kritisch beleuchtet werden können. Nur wenn man die Theorien und Konzepte des eigenen wie des fremden Denksystems unter die Lupe nimmt, wenn man ihre Geltungsbereiche, Interpretationsdimensionen, Geschichte und Kontexte klärt, wer-

den Schlüsselbegriffe der verschiedenen Traditionen erkennbar und „verhandelbar“ und können als Basis für Universalisierungs- und Wertegeneralisierungsprozesse dienen. Menschenrechte erweisen sich damit auch als ein Übersetzungsproblem.

Wichtigste neuere Arbeiten von Antje Linkenbach-Fuchs:

- (Hg. mit Wolfgang Reinhard und Martin Fuchs), Individualisierung durch Christliche Mission?, Reihe: Studien zur Außer-europäischen Christentumsgeschichte – Asien, Afrika, Lateinamerika, Wiesbaden: Harrassowitz 2015 (im Erscheinen).
- Religion, Säkularisierung und Rechtspluralismus im modernen Indien, in: Benedikt Kranemann und Christof Mandry (Hg.), Religion und Recht. Vorlesungen des Interdisziplinären Forums Religion der Universität Erfurt, Münster: Aschendorff 2014, S. 137-162.
- (mit Martin Fuchs), Kritische Kosmopolitismen und Lokalität. Überlegungen zu einer Anthropologie globaler Verantwortung, in: Dorothea E. Schulz und Jochen Seebode (Hg.), Prisma und Spiegel. Ethnologie zwischen postkolonialer Kritik und Deutung der eigenen Gesellschaft, Hamburg: Argument 2010, S. 87-107.
- Das Erbe Gandhis? Umweltbewegungen in Indien heute, in: Historische Anthropologie 16.3/2008, S. 395-419.
- Forest Futures. Global Representations and Ground Realities in the Himalayas, Ranikhet: Permanent Black 2007 (amerikanische Ausgabe, London/New York: Seagull Books 2008).

Anneke B. Mulder-Bakker: Laypeople seeking religious perfection within secular society



Anneke B. Mulder-Bakker

Ever since my student days in 1965, when I unravelled Herbert Grundmann's masterpiece *Religiöse Bewegungen im Mittelalter* (published in 1935, but only widely read in the WB-edition of 1961), I have been fascinated by medieval laypeople who wanted to shape their own religious lives and sought spiritual perfection. It wasn't the professionals who interested me; the clerics and the 'religious' who led perfect lives in monasteries, since time immemorial, have al-

ready been studied by church historians (often clerics or monastics themselves). Nor was I intrigued by the efforts of simple lay folks tending to (so-called) 'idolatry', superstitious beliefs or downright heresies: they had been a favourite topic of scholars in the GDR.

Rather, I am fascinated by serious lay believers striving for devoted holiness in the lay world – and often playing leadership roles in the community of the faithful. I first started with hermits and wrote a book on the knight-hermit Gerlach of Houthem (d. 1165), living in an oak tree near Maastricht and wandering around as a kind of *Wanderprediger*. I continued with anchoresses or recluses, living in cells attached to parish churches or urban chapels. From their solitary anchorholds in very public places, they acted as teachers, counsellors, and, in some cases, theological innovators for parishioners who would speak to them from the street. See my *Lives of the*

Anchoresses (2005) and my *Verborgene Vrouwen* (2007).

Both the hermits and the recluses had stepped out of their ordinary lives in order to devote themselves full-time to God. In the context of the *Religiöse Individualisierung* project, I will focus on urban laywomen seeking devoted holiness in domestic households in the midst of cities. Living together in privately-owned houses, called *domus animarum* or *Gotshus* in the sources, earning their own money, inciting each other toward the good by mutual exhortation, they shaped their own religious lives and acted as spiritual leaders in the community.

I focus on the case of Lady Gertrude Rickeldey of Ortenberg (d. 1335), who together with a younger companion, the young lady Heilke of Staufenberg (died after 1335), ran an aristocratic household first in Offenburg and then in Strasbourg in the time that famous mendicant preachers worked there (such as Meister Eckhart, well-known here in Erfurt). Gertrude herself lived in personal deprivation and rigorous asceticism while, at the same time, she enjoyed mystical experiences. Heilke, who was very well educated, managed the household and acted as her 'cleric'.

A younger laywoman from their immediate circle noted down the stories told by old Heilke in a spiritual biography: *Von dem Heiligen Leben der Seligen Frowen Genant die Ruckeldegen, und Waz Grosser Wunder Unser Lieber Her mit Jr Gewurcket Het* (c.1340). This biography opens a window on the daily existence and the intellectual aspirations of the women. Nowhere do we hear a male voice, condescending or not, as we usually do in sources of ecclesiastical authors who wrote as outsiders. The *Leben* shows how God revealed the sins of fellow citizens to Gertrude, whom she reminded of their responsibility. She mediated in controversies and feuds, helped the sick and needy, and was an independent agent of salvation as

her holy presence had salvific qualities. The *Leben* concludes: 'Gertrude went out into the cities and villages of this world. The words that she spoke struck right to the heart. With her mild admonition and virtuous power she often outdid the mendicants.'

Together with two German scholars, Freimut Löser and Michael Hopf, I am working on an edition of the *Leben* in English translation. I will publish the text headed by a comprehensive historical study of Gertrude and Heilke's spirituality and agency, written by me, plus two literary studies by Löser and Hopf.

Carsten Herrmann-Pillath: China's Economic Culture

Chinas wirtschaftliche Entwicklung stellt eine große Herausforderung für die westlichen Wirtschafts- und Gesellschaftssysteme dar: Ein autoritäres kommunistisches Ein-Parteiensystem ist mit einer quasi-kapitalistischen Wirtschaft kombiniert, die historisch einzigartige Wachstumsraten über mehrere Jahrzehnte aufgewiesen hat. Für viele Ökonomen ist dies eine Paradoxie, die nur auflösbar ist mit der Annahme, dass dieses System über kurz oder lang radikalen politischen Wandel erfahren wird. Es gibt aber auch vermehrt Stimmen, die fragen, ob der chinesische Erfolg nicht vielmehr Defizite westlicher Systeme offenlegt. In China verbindet sich das steigende Bewusstsein eigener Stärke auch zunehmend mit einer Renaissance traditionalistischer Haltungen zur eigenen Kultur, etwa in Form der Anerkennung des Konfuzianismus selbst durch die KP Chinas.

Ich vertrete seit vielen Jahren die Auffassung, dass in solchen ökonomischen Debatten der Faktor der ‚Kultur‘ vernachlässigt wird. Bereits meine Dissertation befasste sich mit der Beziehung zwischen Kultur und Wirtschaft in China. Dieses Thema hat mich nie losgelassen, und in diesem Jahr habe ich ein Buch abgeschlossen, das versucht, eine Lösung des chinesischen Paradoxes zu entwickeln: *Wachstum, Macht und Ordnung: Eine wirtschaftsphilosophische Auseinandersetzung mit China* (Marburg: Metropolis). Nun arbeite ich an einem Buch, das bei Routledge erscheinen wird und den knappen Arbeitstitel trägt: *China's Economic Culture*. Dieses Buch wird eine zusammenfassende Darstellung des Standes der Forschung zu diesem Thema sein: Dabei ist ausdrückliches Ziel, eine interdisziplinäre Perspektive einzunehmen, die China-Wissenschaften, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften und auch spezielle Beiträge aus der Psychologie oder den Kognitionswissenschaften zusammenführt.

Das Thema ist komplex, weil wir derzeit in vielen Bereichen eine Phase des ‚Revisionismus‘ erleben, was den Blick auf die historischen Wurzeln des modernen Chinas angeht. Das betrifft klassische Weber'sche Themen wie die Frage, warum sich das spätkaiserliche China nicht endogen modernisiert und industrialisiert hat, oder spezielle Themen wie die Beziehung zwischen traditionellen Familienstrukturen und modernen Unternehmen bis hin zu einer Problematik, die mir ganz besonders am Herzen liegt und am Max-Weber-Kolleg derzeit fruchtbar erörtert werden kann, nämlich die Rolle der Religion in der gesellschaftlichen und ökonomischen Modernisierung Chinas. Das betrifft zum einen das Aufleben traditioneller Formen der Religiosität wie dem Tempelbau und der Ahnenverehrung im Rahmen der Familienverbände besonders im Südosten Chinas, aber auch die rasche Verbreitung

Wichtigste neuere Arbeiten von Anneke B. Mulder-Bakker:

- Devoted Holiness in the Lay World, in: J. H. Bennett and R. M. Karras (ed.), *The Oxford Handbook of Women and Gender in Medieval Europe*, Oxford: Oxford University Press 2013, pp. 464-479.
- *Living Saints of the Thirteenth Century*, Turnhout: Brepols 2011.
- (co-editor with L. H. McAvoy), *Women and Experience in Later Medieval Writing. Reading the Book of Life*, New York: Palgrave Macmillan 2009.
- *Lives of the Anchoresses. The Rise of the Urban Recluse in Medieval Europe*, Philadelphia: University of Pennsylvania Press 2005.

des Christentums gerade auch in Zentren privatwirtschaftlicher Dynamik und in den Städten. Insofern verschieben sich die Referenzen ständig, was die Beurteilung von Phänomenen des Wandels angeht: Beispielsweise werde ich mich vertieft mit der Rolle von Familienunternehmen in der chinesischen Wirtschaft heute befassen, bei deren Betrachtung Aspekte wie Wertewandel, Globalisierung und spezielle Auswirkungen institutioneller Veränderungen in der Wirtschaftspolitik integriert werden müssen.



Carsten Herrmann-Pillath

Ein wichtiges Ziel des Buches ist es auch, methodische Prinzipien für die Einbeziehung von Kultur in die ökonomische Analyse zu entwickeln und in der Anwendung vorzuführen. Das Thema der ‚Kultur‘ ist inzwischen durchaus von der Wirtschaftswissenschaft entdeckt worden: Dabei werden aber kulturwissenschaftliche Methoden außen vor gehalten. Das hat die Konsequenz, dass ‚Kultur‘ reifiziert und als ‚exogene Variable‘ behandelt wird. Kultur wird dann ausschließlich als Erbe der Vergangenheit betrachtet, was mit Blick auf China auch regelmäßig zu verzerrten Darstellungen der Tradition führt, die etwa auf den ‚Konfuzianismus‘ verkürzt wird. Stattdessen vertrete ich die Auffassung, dass kulturelle Phänomene Ausdruck von Kreativität und Dynamik sind; ‚Tradition‘ wird hier ständig rekonstruiert und mit modernen Elementen in einer *bricolage* synthetisiert. Dazu habe ich in meinen theoretischen Arbeiten einen eigenen institutionen-ökonomischen Ansatz zur ‚Performativität‘ entwickelt. Diesen Ansatz lege ich auch meinem neuen Buch zugrunde. So soll das Buch nicht nur ein Beitrag zur China-Forschung sein, sondern auch zur Fortentwicklung wirtschaftswissenschaftlicher Denkansätze dienen.

Wichtigste neuere Arbeiten von Carsten Herrmann-Pillath:

- *Wachstum, Macht und Ordnung. Eine wirtschaftsphilosophische Auseinandersetzung mit China*, Marburg: Metropolis 2014.
- (mit Ivan Boldyrev), *Hegel, Economics, and Institutions. Performing the Social*, Oxford: Routledge 2014.
- *Foundations of Economic Evolution. A Treatise on the Natural Philosophy of Economics*, Cheltenham: Edward Elgar 2013.

Rubina Raja: Cults and sanctuaries of the Tetrapolis region



Rubina Raja

The aim of the project which I will undertake while being a fellow at the Max-Weber-Kolleg is to investigate the role of the sanctuaries in the zone between culture, religion and society in the Tetrapolis region of late Hellenistic and Roman Syria (app. 100 BC – AD 400) and to view them in a diachronic perspective. A focus will be to examine and compare, by way of the evidence (archaeological, epigraphic, numismatic and literary), the religious life of the Tetrapolis region in northern

Syria/partly modern Turkey. Greater Syria was in antiquity as today, a hotspot for cultural, religious and political conflicts. The Tetrapolis in specific also played a pivotal role as a region located centrally in the Hellenistic world and also flowered in the Roman period. Through studying the region in antiquity it is possible to focus on what the background for these conflicts were and how conflict management and solutions were implemented. Furthermore the evidence from this region also provides an excellent opportunity to investigate religious life on the level of the individual and processes of individualization, both over shorter and longer periods of time, through written and archaeological evidence. Due to the nature of the political changes in Greater Syria in the Hellenistic and Roman periods provincial borders fluctuated and changed more than once during the period in concern and the aim of this project will among other things be to examine which changes we can trace in the religious life across changing provincial borders diachronically. The Tetrapolis provides exemplary and important evidence, archaeological, epigraphic, numismatic and literary, which have not yet been collected, compared and analyzed in a major work. The

rich and central Tetrapolis region, flourishing already in the Hellenistic period, was the home to prominent cults situated in its main cities, Antiochia, Seleucia, Laodicea and Apamea. However, due to the state of the archaeological evidence most evidence in the region comes from outside these cities and there have been no attempts to collect – both from the Tetrapolis cities and outside – what is known about the religious life and synthesize it. Such an endeavor might provide us with crucial information about the region as a whole and the single sites as such. The location of the Tetrapolis region is in northwestern Syria and partly modern Turkey. The Tetrapolis region was in close contact with Anatolia as well as the regions south and east of it, among these the Hauran that was a region transversed by trade routes from south to north as well as from east to west and the Decapolis region further south. However, the local situations still differed due to a number of factors, such as climate and topography. These are factors, which must be taken into consideration in a study of the religious life of this region. These three regions at one and the same time represent very different scenarios in terms of their economic, cultural and political as well as topographical situations, but in terms of the religious life they all three present us with plentiful evidence with which a useful intra- and interregional comparison can be undertaken. Through a study of the Tetrapolis region it is possible to trace both local and regional variations in the religious life and discuss these on the background of stabile or changing economic, cultural and political factors and fluctuating provincial boundaries within the wider framework of the Roman Empire.

Wichtigste neuere Arbeiten von Rubina Raja:

- Urban Development and Regional Identity in the Eastern Roman Provinces, 50 BC – AD 250: Aphrodisias, Ephesos, Athens, Gerasa, Copenhagen: Museum Tusculanum Press 2012.
- (co-editor with E. Frood), Redefining the Sacred, Turnhout: Brepols 2014.
- (with M. Blömer and A. Lichtenberger), Religious identities in the Levant from Alexander to Muhammad, Turnhout: Brepols 2014.

Dirk Sangmeister: Verbotene Bücher in Sachsen (1750–1850)

In der Messestadt Leipzig sind in der Vergangenheit nicht nur viele Bücher gedruckt, verlegt und verhandelt, sondern auch viele Bücher verboten und beschlagnahmt worden. Die von der Leipziger Bücherkommission konfiszierten Werke wurden von der Mitte des 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts mehrheitlich auf den Dachböden des Leipziger Rathauses unter Verschluss gehalten, ehe man sich dann 1870 entschied, dieses »Gebeinhaus der verbotenen Literatur« zu vernichten, indem man (fast) alle Bücher zu Dachpappe verarbeiten ließ.

Vor der Vernichtung des Bestandes jedoch wurde ein höchst flüchtiges Inventar erstellt, das 360 Seiten umfasst, auf denen rund 67.000 Exemplare gebundener Bücher, ca. 7.500 Exemplare ungebundener Bücher, 110.000 einzelne Bogen, 12.500 einzelne Blätter, 2.300 Titelblätter und Umschläge, 36 Periodika in knapp 2.000 Exemplaren, 2.000 Musikalien und 5000 Bilder aus der Zeit von 1750 bis ca. 1860 datierend, ganz grob erfasst worden sind.

Dieser enorm umfangreiche Bestand an konfiszierten Büchern zerfällt, analytisch betrachtet, in zwei Gruppen, nämlich einerseits Werke, die beschlagnahmt worden waren, weil es sich aufgrund von Verletzungen von Druckprivilegien oder (später) Urheberrechten um unrechtmäßige Ausgaben handelte, und andererseits Werke, die aufgrund ihres Inhaltes Anstoß erregt hatten, d.h. vor allem heterodoxe, clandestine, revolutionäre, satirische oder erotisch-pornographische Werke, die nach Meinung der Obrigkeit „gegen die



Dirk Sangmeister

Religion, die Moral oder die guten Sitten“ verstießen, wie die gängige Formel der Zensur damals lautete.

Die Theologica machten im 18. Jahrhundert einen beträchtlichen, im 19. Jahrhundert dann zunehmend geringeren Prozentsatz unter den beschlagnahmten Büchern aus. Im späten 18. Jahrhundert, als infolge der Aufklärung und der Französischen Revolution fast allerorten forcierte Schübe der Säkularisierung einsetzten, eröffneten sich neue Spielräume für Prozesse der religiösen Individualisierung, zugleich wurde aber eben dieser Prozess der Aufklärung durch das von Johann Christoph Wöllner initiierte „Edikt, die Religionsverfassung in den preußischen Staaten betreffend“ (1788), das mittelbar Auswirkungen auf fast alle Territorien im Deutschen Reich hatte, massiv bekämpft.

Im Zuge dieser beiden gegensätzlichen Entwicklungen wurden zahlreiche Schriften von aufgeklärten Theologen, die eigene Pfade abseits der vorgeschriebenen Wege der Amtskirchen erkunden und beschreiben wollten, aber auch Streit- und Rechtfertigungsschriften, Autobiographien renegater Mönche, Klosterromane, Anklagen gegen den Klerus etc. geschrieben, die häufig zensiert oder konfisziert wurden. In Sachsen wurden heterodoxe Theologica genau in Augenschein genommen, weil die Leip-

ziger Bücherkommission nicht nur der Landesregierung, sondern vor allem dem Oberkonsistorium in Dresden untergeordnet war, das die Federführung in allen Zensursachen hatte.

Das überlieferte Inventar der verbotenen Bücher mitsamt den dazu gehörigen Archivalien im Staatsarchiv Dresden dokumentieren den Prozess der allgemeinen Säkularisierung wie der religiösen Individualisierung in zahlreichen Facetten und fast allen Spielarten. Diese einzigartige Quelle ist bislang von allen Wissenschaftlern, die sich mit Zensur und Bücherverboten in Leipzig bzw. Sachsen oder dem deutschen Reich allgemein beschäftigt haben, übersehen worden, wird nun aber von mir im Rahmen eines Forschungsprojektes erschlossen und analytisch aufbereitet, das 2015-2016 von der Gerda Henkel Stiftung (Düsseldorf) getragen werden wird.

Wichtigste neuere Arbeiten von Dirk Sangmeister:

- Johann Gottfried Seume. Apokryphen: Textkritische Ausgabe der Manuskripte im Museum im Schloss Lützen und im Goethe-Museum Düsseldorf, Eutin: Lumpeter & Lasel 2013.
- (Hg. mit Martin Mulsow), Subversive Literatur. Erfurter Autoren und Verlage im Zeitalter der Französischen Revolution, Göttingen: Wallstein 2014.

Michael J. Seidler: Renovating Pufendorf – Natural Law as Naturalistic Positivism

The best and perhaps only reasons why we devote effort to certain projects are either historical or functional. That is, we tell a story or we explain how some activity allows us to ‘do’ certain things, be it intellectual, practical or – better – both. All such accounts are, like the practices they justify, contingent – i.e., largely dependent on time, place, association and many other variables, including that situated thing we call choice. In my own case, as the historical account would be too long, I shall try at the end to suggest some of the latter kinds of reasons.

My work on Pufendorf this year consists of three interrelated projects. The first is to complete my edition of his *Dissertationes academicae selectiores* (DAS, 1675), a set of Latin theses written (mostly by Pufendorf himself) between 1662 and 1676, and covering both his Heidelberg and Lund periods. The pieces vary in length and importance, but the earlier essays, especially, show how Pufendorf’s thought developed between his *Elementa jurisprudentiae universalis* (1660) and the *De jure naturae et gentium* (1672), particularly how he moved away from the artificial systemic approach of the former to the more historical, consequentialist and (one might say) casuistic approach of the latter. Here the notion of what constitutes an ‘argument’ loosens, experience (incl. political experience) intrudes, and the general (vs. universal) arises only through the particular. Pufendorf’s dissertations are relatively unknown and underutilized in the scholarly literature, and some have been unavailable for centuries because they were not part of the original *Sammelband*. So my edition will be an important volume in Pufendorf’s *Gesammelte Werke*, gen. ed. Wilhelm Schmidt-Biggemann (Akademie Verlag/De Gruyter), where it will appear. The DAS project will culminate many years of work, during which I have also published other editions and written essays on various aspects of Pufendorf’s thought.

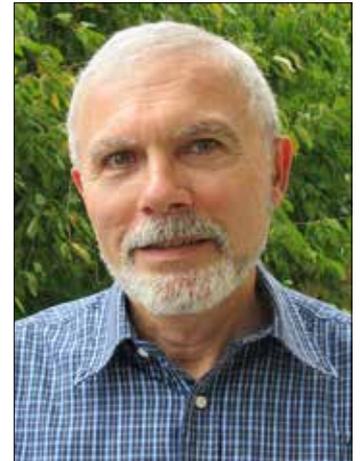
My second project this year will be to write a mono-

graph on Pufendorf based on my already published essays as well as on new research. The latter will focus on the impact of Pufendorf’s concrete political experience (including his brother Esaias’ diplomacy); on the struggle of the one and the many, as it were (i.e., the tension between ‘sovereignty’ and ‘system’, as I put it in a recent essay – suggesting the difficulty of locating and attributing collective agency); on the empirical, experiential and contingent aspects

of Pufendorf’s mature method (his ‘casuistical’ approach, so to speak); and on the characterization of his thought as ‘modern’ or ‘liberal’ in some sense of these terms. Though alert to historical influences at either end, my aim is not to locate Pufendorf in an established ‘from-to’ narrative (particularly Kantian) but, by a new reading of the texts, to present a frankly revisionist view.

This will put the book more or less at odds with various existing treatments, including the last full-length book on Pufendorf in English, by Leonard Krieger (1965). Krieger was a careful reader of Pufendorf, and he noticed many of the factors that will be my focus. However, he regarded them very differently – as faults, concessions, compromises, or ‘discretions’, rather than as positive features of Pufendorf’s method. Thus, for him, Pufendorf turned out to be an interesting failure. My aim is to turn this verdict, and Krieger’s arguments for it, on its head.

My third project will be to collect my previous publica-



Michael J. Seidler

PROJEKTE DER FELLOWS

tions on Pufendorf into an integrated volume, unified by standardized citations, cross-references, indices, and an introduction discussing the emergence and interrelation of the individual pieces.

To return to my beginnings, above, I come at Pufendorf as a historical thinker with various contemporary concerns in mind. These include philosophical quandaries about moral and political authority, the status of international law, the relation of philosophy to the sciences (particularly biology and its accounts about the development of sociality; as well as psychology and neurology, with their implications for choice, responsibility, accountability and so-called perfectibility or [self-]realization). In the end, my account is not only revisionist but also deflationary or reductionist, as my title suggests. Pufen-

dorf is a naturalistic positivist, I shall argue. However, here as in my take on Krieger, I see this as a positive and constructive thing rather than as something to regret or excuse.

Wichtigste neuere Arbeiten von Michael J. Seidler:

- 'Monstrous' Pufendorf. Sovereignty and System in the Dissertations, in: Cesare Cuttica and Glenn Burgess (ed.), *Monarchism and Absolutism in Early Modern Europe*, London: Pickering & Chatto 2011, pp. 159-75.
- (ed.), Samuel Pufendorf. *An Introduction to the Principal Kingdoms and States of Europe*, Indianapolis: Liberty Fund, Inc. 2013 (orig., London: 1695).
- (ed.), Samuel Pufendorf. *The Present State of Germany*, Indianapolis: Liberty Fund, Inc. 2007 (orig., London: 1696).

Benjamin Steiner: Engineering Empire. Großprojekte, globale materielle Kulturen und lokale Identitäten im französischen Kolonialraum (1608–1804)



Benjamin Steiner

Dieses Projekt liefert einen Beitrag zum Verständnis der Interaktion globaler und lokaler Identitäten hinsichtlich des Einflusses materieller Kulturen in der Geschichte europäischer Expansion in der Frühen Neuzeit. Die Forschung der letzten Jahre, die sich den frühneuzeitlichen Kolonialreichen und deren materiellen Kulturen gewidmet hat, zeigt sehr vielversprechende Ansätze und neue Wege zu einer globalen Historiographie ohne eine intrinsisch eurozentrische Methodologie auf. Eine Kombination der beiden Felder europäischer Expansionsgeschichte und materieller Kulturforschung steht jedoch noch aus. Doch bietet sich ein solcher Ansatz an, um Alternativen zum prinzipiell westlichen Fokus und Lösungen zum Problem der asymmetrischen Verbreitung von schriftlichen Quellen in der Globalgeschichte zu finden.

Kurz: Es mangelt Forschern der frühneuzeitlichen Globalgeschichte an schriftlichen Quellen, um eine wirklich geteilte Historiographie zu ermöglichen. Deshalb ist es notwendig, auch auf materielle Quellen nicht-europäischer Kulturen zuzugreifen. Das Forschungsprojekt konzentriert sich auf große materielle Dinge, die sowohl von kolonialen als auch indigenen Akteuren geschaffen wurden. Das ist das Thema einer umfassenden Studie über die Frage, wie materielle Kulturen von Imperien entstanden sind und wie sie den globalen Austausch und lokale Interaktion bis zum heutigen Tag geprägt haben.

Kurz: Es mangelt Forschern der frühneuzeitlichen Globalgeschichte an schriftlichen Quellen, um eine wirklich geteilte Historiographie zu ermöglichen. Deshalb ist es notwendig, auch auf materielle Quellen nicht-europäischer Kulturen zuzugreifen. Das Forschungsprojekt konzentriert sich auf große materielle Dinge, die sowohl von kolonialen als auch indigenen Akteuren geschaffen wurden. Das ist das Thema einer umfassenden Studie über die Frage, wie materielle Kulturen von Imperien entstanden sind und wie sie den globalen Austausch und lokale Interaktion bis zum heutigen Tag geprägt haben.

Ich beabsichtige, insbesondere das französische Kolonialreich zu untersuchen, da sich hierzu Quellen zur imperialen Baugeschichte leicht zugänglich im Nationalarchiv befinden. Zusammen mit archäologischem Material dokumentieren diese Quellen die Aktivität der kolonialen und indigenen Akteure bei der Konstruktion von großen Dingen wie etwa Festungen, Stadtmauern, Häfen, hydraulischer und konventioneller Infrastruktur. Weitere vergleichende Forschungen zu anderen europäischen imperialen Bauprojekten bieten darüber hinaus Möglichkeiten, die Untersuchung auszuweiten.

Von diesen Studien zu imperialen und kolonialen materiellen Kulturen ausgehend fokussiert das Projekt schließlich auf die sich verschiebenden Vorstellungen von religiöser Individualisierung. Die Konstruktion von großen zeremoniellen Gebäuden, z.B. Kirchen oder Tempeln, führte zur De-Individualisierung von indigener religiöser Pluralität sowie zur Herausbildung neuer Räume für religiöse Praktiken und daher neuer globaler Identitäten. Ich erhoffe mir von einem solchen Ansatz nicht nur einen Beitrag zur Lösung drängender Probleme moderner globaler Geschichtsschreibung, sondern auch das öffentliche Bewusstsein über das Problem historischer verwurzelter (und entwurzelter) Identitäten in einem üblicherweise als in dieser Hinsicht prekär erscheinenden globalisierten Zeitalter zu wecken.

Wichtigste neuere Arbeiten von Benjamin Steiner:

- Nebenfolgen in der Geschichte. Eine historische Soziologie reflexiver Modernisierung, Beiheft der Historischen Zeitschrift, 65/2014.
- Colberts Afrika. Eine Wissens- und Begegnungsgeschichte in Afrika im Zeitalter Ludwigs XIV., München: De Gruyter 2014.
- Die Ordnung der Geschichte. Historische Tabellenwerke in der Frühen Neuzeit, Köln/Weimar/Wien: Böhlau 2008.

David Strecker: Im Schatten der Freiheit. Wie die Moderne die Sklaverei (nicht) abgeschafft hat und Unfreiheit reproduziert

Freiheit ist der zentrale Wert moderner Gesellschaften. Und doch leben gegenwärtig vermutlich mehr Menschen in Unfreiheit als jemals zuvor. Etwa 20 bis 30 Millionen Menschen verrichten heute nach vorsichtigen

Schätzungen Zwangsarbeit und werden als Sklaven sowie in sklavereiähnlichen Praktiken ausgebeutet. Wie ist diese Diskrepanz zwischen dem Selbstverständnis moderner Gesellschaften und ihrer Struktur zu erklä-



David Strecker

ren? Warum ist die Unfreiheit gegenwärtiger Sklaverei, die erst seit wenigen Jahren öffentliche und wissenschaftliche Aufmerksamkeit zu finden beginnt, lange Zeit weitgehend unbemerkt geblieben? Und handelt es sich dabei um Relikte früherer Gesellschaftsformationen bzw. um Transformationsphänomene, die in dem Maße verschwinden werden, wie sich moderne Sozialformen im globalen Raum konsolidieren? Oder sind Eigenschaften moderner

Gesellschaften kompatibel mit oder sogar förderlich für Praktiken der Unfreiheit?

Entlang dieser Fragen zielt das vorliegende Projekt darauf, das Verständnis der Gegenwartsgesellschaft durch eine Analyse der blinden Flecken ihres Selbstverständnisses zu schärfen. Die zentrale These lautet, dass die moderne Gesellschaft in der Tat im Kern durch persönliche Freiheit konstituiert ist, das vorherrschende Freiheitsverständnis jedoch entscheidend dazu beiträgt, weiterhin bestehende Formen der Sklaverei zu verschleiern und neue Räume der Unfreiheit hervorzuheben. Diese These wird im Rahmen des Projektes in fünf Schritten expliziert: 1.) Zunächst wird angesichts ihrer historisch variablen Formen der Begriff der Skla-

verei mithilfe der Konzepte Inklusion/Exklusion geklärt, um sodann ihre heutigen Reproduktionsbedingungen zu analysieren: Welche Faktoren ermöglichen die Hervorbringung und Aufrechterhaltung von Verhältnissen, die doch gemeinhin als historisch überwunden gelten? Untersucht werden 2.) ökonomische Anreize, 3.) politisch-rechtliche Sanktionen und 4.) kulturelle Legitimationsmuster. In jedem dieser drei nur analytisch voneinander zu unterscheidenden Bereiche lässt sich zeigen, dass die institutionellen Reproduktionsbedingungen entgegen geläufiger Annahmen fortbestehen und durch ein spezifisches Freiheitsverständnis gestützt werden. Hinsichtlich künftiger Entwicklungen und Herausforderungen ergibt sich 5.) hieraus das Erfordernis, die vorherrschenden Strategien und Instrumente im Kampf gegen heutige Formen der Sklaverei grundlegend neu auszurichten.

Wichtigste neuere Arbeiten von David Strecker:

- Gewalt: Krieg, Terror und Entzivilisierung, in: Lamla, Jörn/Laux, Henning/Rosa, Hartmut/Strecker, David (Hg.), Handbuch der Soziologie, Konstanz: UVK (UTB) 2014, S. 433-449.
- ‚Macht und Gewalt sind Gegensätze‘. Überlegungen zu einer Selbsttäuschung des politischen Denkens aus sklavereitheoretischer Perspektive, in: Martinsen, Franziska/Flügel-Martinsen, Oliver (Hg.), Gewaltbefragungen. Beiträge zur Theorie von Politik und Gewalt, Baden-Baden: Nomos 2014, S. 99-116.
- (zus. mit Hartmut Rosa und Andrea Kottmann), Soziologische Theorien (2. grundlegend überarbeitete und aktualisierte Auflage), Konstanz: UVK (UTB basics) 2013.
- Logik der Macht. Zum Ort der Kritik zwischen Theorie und Praxis, Weilerswist: Velbrück 2012.

Florian von Rosenberg (kooptiert): Gesellschaftliche Bedingungen der Möglichkeit von Erziehung und Bildung zwischen Tradierung und Transformation

Im Forschungskontext des Max-Weber-Kollegs beschäftigen mich zwei Forschungsthemen, deren Verbindung in unterschiedlicher Art und Weise in der Frage nach Verbindungslinien zwischen Tradierungs- und Transformationsprozessen zu finden sind.

1) *Modi und Register pädagogischer Planung zwischen Tradierung und Transformation. Rekonstruktion pädagogischer Reformprogramme*: Vorstellung, Hoffnungen und Illusionen einer Realisierung des neuen Menschen wurden und werden seit der Antike mit pädagogischen Programmen und damit zusammenhängenden Vorstellungen von Erziehung und Bildung verknüpft. In der sich konstituierenden Moderne lassen sich wohl keine Programme gesellschaftlichen Wandels beobachten, die ihre Vorstellungen von einer anderen Gesellschaft nicht auch mit Fragen und Planungen verbinden, wie kommende Generationen an diese herangeführt werden sollen. Pädagogische Programme und damit einhergehende Diskurse um Ordnungen von Erziehung und Bildung sind damit immer auch Kommunikationen über gegenwärtige und zukünftige Vorstellungen von Gesellschaften und deren Planung. Spätestens seit der im 19. Jahrhundert real beginnenden Durchsetzung einer allgemeinen Schulpflicht in einem sich ausdifferenzierenden Erziehungssystem zeigen sich groß angelegte und sich wiederholende (Selbst-)Versuche moderner Gesellschaften mit ihren nahezu kompletten zukünftigen Generationen zu ex-

perimentieren. Implizit und explizit liegen diesen pädagogischen Experimenten (Planungs-)Programme zugrunde, deren Blaupausen sich besonders gut an pädagogischen Reformdiskursen rekonstruieren lassen. Anhand der Rekonstruktion von unterschiedlichen Reformdiskursen des modernen Erziehungssystems sollen die Muster und Register pädagogischer Imagination und Planung und damit verbundene Vorstellungen von Zusammenhängen zwischen Tradierungen und Transformationen untersucht werden.



Florian von Rosenberg

2) *Die normativen Grundlagen der Tradierung und Transformation von Selbst- und Weltverhältnissen*: Auf eine andere Analyseebene wechselnd, ergibt sich ein anderer Forschungsschwerpunkt aus meiner Beschäftigung mit den Tradierungs- und Transformationsprozessen von Selbst- und Weltverhältnissen. In den letzten fünfundzwanzig Jahren hat sich innerhalb der Erziehungswissenschaft ein Forschungsstrang eta-

bliert, in dem der Versuch unternommen wurde, systematische Reflexionen und empirische Rekonstruktionen in ein produktives Wechselverhältnis zu stellen. Kritisch zu diesen sich um den Bildungsbegriff gruppierenden Untersuchungen wurde jüngst immer wieder angemerkt, dass bislang die normativen Grundlagen um die untersuchten Transformationsprozesse nur vereinzelt in den Blick genommen wurden. Von diesem Defizit ausgehend, sollen unterschiedliche Versuche der normativen Fundierung der Entstehung des Neuen zwischen Tradierung und Transformation untersucht werden.

Wichtigste neuere Arbeiten von Florian von Rosenberg:

- Lern- und Bildungsprozesse unter Bedingungen kultureller Pluralität, Wiesbaden: VS 2015 (im Erscheinen).
- (zus. mit A.-M. Nohl und S. Thomsen), Lernen und Bildung im biographischen Kontext, Wiesbaden: VS 2014.
- Zur Rekonstruktion von Gesellschaft. Rekonstruktive Sozialforschung zwischen Habitus- und Feldrekonstruktion, in: Schittenhelm, Karin (Hg.), Qualitative Bildungs- und Arbeitsmarktforschung. Theoretische Grundlagen und Methoden, Opladen/Berlin/Toronto: Springer 2012, S. 359-378.
- Bildung und Habitus transformation. Empirische Rekonstruktionen und bildungstheoretische Reflexionen, Bielefeld: Transcript 2011.

Annette Weissenrieder (assoziiert): Tempelbild und kultische Sprache in der frühchristlichen Epistolographie (1/2Kor und Eph)



Annette Weissenrieder

Mit seinem 1932 veröffentlichten Buch „Spiritualisation of the Cultic Concepts of Temple, Priesthood, and Sacrifice in the New Testament“ hat H. Wenschkewitz unser Bild der Tempelkonzeption des Frühchristentums besonders geprägt. Seine Deutung geht davon aus, dass durch die Offenbarung Gottes in Jesus Christus eine Spiritualisierung und Substituierung des Jerusalemer Tempelkults erfolgt sei. An die Stelle des Kults sei das Ethos Jesu getreten

und an die Stelle kultischer Terminologie die Spiritualisierung kultischer Vollzüge. Die paulinische und deuteropaulinische Tempelmetaphorik wird als notwendiger Weg einer universalistischen Religion gedeutet, die den Gegensatz zwischen „Heiden“ und Juden überwinde.

Die Studie hat es sich demgegenüber zur Aufgabe gemacht, die in den Korintherbriefen und dem Brief an die Epheser aufgenommene kultisch-sakrale Begrifflichkeit, die oft innerhalb des Neuen Testaments und der Septuaginta singular genannt wird, anhand von Bauinschriften, weiterem epigraphischen und literarischem Material sowie von numismatischen (Korinth) und archäologischen Zeugnissen (Kleinasien) als Quellen für die Rekonstruktion griechisch-römischer Sakralräume zu kontextualisieren. Dabei zeigt sich erstens, dass einige dieser Begriffe als Termini der religiösen Grenzmarkierung zu deuten sind. Sie kennzeichnen einen besonderen Zugang zu göttlicher Nähe, etwa durch die Sakralität des Tempelinneren, durch eine selektiv gestuften Zugangsberechtigung zu Räumlichkeiten im Tempel, oder sie bezeichnen eine Grenzlinie, die nicht übertreten werden darf. Der Jerusalemer Tempelkult wird in den frühchristlichen Briefen nicht direkt thematisiert. Und es zeigt sich zweitens, dass literarische Zeugnisse des Judentums, wie etwa der jüdische Historiker Flavius Josephus aus dem 1. Jh. n. Chr., keine Lehnwörter und Transliterationen aus dem Hebräischen verwenden, um die Architektur des salomonischen und herodianischen Tempel zu beschreiben, sondern ebenso auf die griechischen und lateinischen Fachtermini zurückzugreifen.

Mein besonderes Interesse gilt der Sakralterminologie des Epheserbriefes. Alle für diesen Kontext in inschriftlichen, archäologischen und literarischen Quellen auffindbaren Zusammenhänge des besonderen Zugangs zu göttlicher Nähe im Tempel sollen zusammengestellt und neu interpretiert werden. Eine genaue Lektüre des Epheserbriefes im Kontext dieser Belege zeigt, dass der Text – anders als in der bisherigen Forschungsliteratur zu lesen – nicht mit einem Zutrittsverbot für „Heiden“ zum Jerusalemer Heiligtum operiert, das von Christus aufgehoben würde. Vielmehr bezeichnen die im Epheserbrief verwendeten Begriffe in den Quellen eine religiöse Grenzmarkierung im Tempelinneren paganer Tempel. Thematisiert wird demnach vor dem Hintergrund auch paganer sakralräumlicher Vorstellungen der Zugang zu göttlicher Nähe, die in verschiedenen Bildern visualisiert wird. Aufgrund der Materialbasis werden dadurch individuelle wie gemeinschaftliche religiöse Praktiken früher Christinnen und Christen in einem paganen Kontext sichtbar.

Zudem arbeite ich zusammen mit Prof. Dr. Dr. Thomas Johann Bauer von der Katholisch-Theologischen Fakultät in Erfurt an der Edition des Lukasevangeliums für die „Vetus Latina. Die Überreste der Lateinischen Bibel“. Die kritische Edition der altlateinischen Fassung des Lukasevangeliums ist schon lange ein Desiderat der Forschung. „Vetus Latina“ ist eine Sammelbezeichnung für die ältesten lateinischen Übersetzungen biblischer Schriften. Deren Anfänge reichen bis in das 2. Jh. n. Chr. zurück und sind lediglich in wenigen, meist fragmentarisch erhaltenen Handschriften und in mehr oder weniger genauen Zitaten bei den älteren lateinischen Kirchenschriftstellern überliefert. Mit der Ausbreitung des Christentums im lateinisch sprachigen Westen des Römischen Reiches (zunächst Nordafrika, dann auch Norditalien, Gallien, die iberische Halbinsel und die britischen Inseln) entstand eine Vielzahl unterschiedlicher, oft eigenwilliger und von einer kirchlichen Institution nicht autorisierter Übertragungen der biblischen Schriften ins Lateinische. Während die Vetus Latina alle lateinischen Übertragungen umfasst, stellt die Vulgata den Versuch einer kirchlich initiierten und sanktionierten Vereinheitlichung verschiedener Formen der altlateinischen Übersetzungen dar, die mit dem Namen des Papstes Damasus († 384) und des Theologen Hieronymus († 419) verbunden ist. Das Erscheinungsbild des altlateinischen Textes ist gegenüber dem Vulgata-Text uneinheitlich. Die in den Handschriften bezeugten Formen der Vetus Latina lassen sich in die älteren nordafrikanischen und mehrere

davon abhängige europäische Texttypen einteilen; davon lassen sich nochmals jüngere Bearbeitungen unterscheiden, bei denen es oft zu einer Mischung zwischen Textformen der *Vetus Latina* und der *Vulgata* kommt (gemischte Texttypen). Die Rekonstruktion der altlateinischen Texttypen des Lukasevangelium ist mit zwei besonderen Schwierigkeiten konfrontiert: zum einen mit der Frage nach dem Verhältnis der altlateinischen Fassungen des Lukasevangeliums zu dem *bilingue Codex Bezae Cantabrigiensis* aus dem 5. Jahrhundert, der neben einem eigenartigen, nur schwer in die Textgeschichte des Evangeliums einzuordnenden griechischen Text eine ebenfalls auffällige lateinische Übertragung bietet; zum anderen mit der Frage nach dem Verhältnis der altlatei-

nischen Fassungen des Lukasevangeliums zu Aussagen des (verlorenen) Evangelium Markions.

Wichtigste neuere Arbeiten von Annette Weissenrieder:

- (co-editor with David Balch), *Contested Spaces. Houses and Temples in Roman Antiquity and the New Testament*, Tübingen: Mohr Siebeck 2012.
- (co-editor with Stefan Alkier), *Miracles Revisited. New Testament Miracle Stories and their Concept of Reality*, Berlin: De Gruyter 2013.
- *Searching for the Middle Ground from the End of the Earth: The Embodiment of Space in Acts 8:26–40*, in: *Neotestamentica* 48 /2014, S. 1-48.
- (co-editor with Gregor Etzelmüller), *Religion and Illness*, Eugene: Wipf and Stock 2014.

Paola von Wyss-Giacosa (50% der Vertretung der Juniorprofessur „Verflechtungsgeschichte“): Der Teufel in Asien. Wandernde Objekte und globale Religionswissenschaft

Der Diskurs um den Ursprung der Idolatrie gehört zu den zentralen religionsgeschichtlichen Themen des 17. Jahrhunderts. Mit Referenz auf frühe christliche Autoren wie Tertullian und Lactantius oder den jüdischen Gelehrten Maimonides, zunehmend aber auch unter Einbezug ethnographischer Literatur zur zeitgenössischen „Idolatrie“ Asiens und Amerikas wurden in typographisch aufwendig gestalteten Traktaten verschiedene Argumentationslinien und historisierende Narrative zu Idolatrie präsentiert: Spekulationen über einen ursprünglichen Monotheismus; diffusionistische Ansätze zu möglichen zeitlichen und räumlichen Bezügen zwischen Idolatrien; Bemühungen, innerhalb einer Strategie der Akkomodation, eine christliche Präsenz nachzuweisen, die einem späteren Heidentum vorausgegangen wäre.

Ein erklärtes Ziel gelehrter antiquarischer Forschung in diesem Bereich war die Überprüfung, Erweiterung und Verbesserung rein textbasierten Wissens durch alternative Dokumente wie etwa antike Münzen oder *Ethnographica*. Die visuellen Repräsentationen solcher Objekte im Buch fungierten als Ausgangspunkt, als Evidenz und ikonographische Referenz der im Text vorgetragenen Argumente; sie waren im eigentlichen Sinne *illustrationes* eines epistemischen Prozesses, der einer methodisch vergleichenden Gegenüberstellung einzelner Gegenstände eine zentrale Bedeutung beimaß.

Im Zentrum meines Projekts steht ein Beispiel dieser ‚*idololatria illustrata*‘, das Werk *Umbra in luce* des Jenaer Professors der Theologie und Orientalisten Johann Ernst Gerhard (1621-1668), Sohn des namhaften lutherischen Theologen Johann Gerhard. Gerhards global angelegte Abhandlung zu Religion erschien 1667 in Jena und stellt einen bisher kaum beachteten Beitrag zum eben skizzierten Idolatrie-Diskurs dar. Der antiquarischen Praxis einer *cognitio singularium* entsprechend, befragte und verglich Gerhard in seiner Untersuchung Artefakte: Er reproduzierte Illustrationen aus Werken namhafter Autoren, vor allem aus Kirchers *Oedipus Aegyptiacus*, bezog sich aber auch wiederholt auf eine eigene Sammlung von Gegenständen und bildete daraus einige aus Süd- und Südostasien stammende Stücke ab.

Meine Studie geht von diesem „Antiquarium Gerhardinum“ aus. Vor dem weiteren Kontext früher ethnographischer Diskurse zu den Religionen Asiens möchte ich untersuchen, wie die Stücke in den Besitz des Jenaer Professors kamen und wie sie innerhalb seines Arguments eingesetzt wurden. Die Kontingenz der von Reisenden oder von Gelehrten wie Gerhard zusammengetragenen Objektsammlungen ist dabei nicht von der Hand zu weisen. Die Deutungen der Artefakte waren oft falsch. Sie waren allerdings – und dies macht sie zu einem spannenden Forschungsgegenstand – nicht beliebig, sie waren nicht das Ergebnis einer pauschalen Verurteilung alles Nichtchristlichen, sondern die Konklusion einer anhand vielschichtiger Quellen vorgenommenen Reflexion und Analyse.

Durch meine Untersuchung der eingesetzten figurativen Praktiken, der drucktechnischen und sprachlichen Einbindung der Objekte in das religionsgeschichtliche Argument Gerhards möchte ich den verschiedenen Bedeutungstransfers dieser im eigentlichen wie im diskursiven Sinne wandernden Gegenstände nachgehen und damit ideen- und verflechtungsgeschichtlichen Implikationen der frühneuzeitlichen antiquarischen Forschung.



Paola von Wyss-Giacosa

Wichtigste neuere Arbeiten von Paola von Wyss-Giacosa:

- *Confronting Asia's 'Idoltrous Body'. Reading some Early Modern European Sources on Indian Religion*, in: Höpflinger, A.-K./Ornella, A. D./Knauss, S. (ed.), *Commun(ica)ting Bodies, Body as a Medium in Religious Systems*, Zürich/Baden-Baden, Pano/Nomos 2014, S. 387-423.
- *Investigating religion visually. The role of engravings in Athanasius Kircher's China illustrata*, in: *ASDIWAL* 7/2012, S. 119-150.

Laufende Projekte

Hermann Deuser und Markus Kleinert: Deutsche Søren Kierkegaard Edition (DSKE)

Die *Deutsche Søren Kierkegaard Edition (DSKE)* wird herausgegeben von Niels Jørgen Cappelørn, Hermann Deuser, Joachim Grage und Heiko Schulz und erscheint im Verlag De Gruyter (Berlin/Boston). Die Edition wird gefördert durch das Kulturministerium Kopenhagen, das Søren Kierkegaard Forschungszentrum Kopenhagen und die Carl Friedrich von Siemens Stiftung München. Die Kierkegaard-Forschungsstelle am Max-Weber-Kolleg wurde – ermöglicht durch Förderung der Carl Friedrich von Siemens Stiftung – im Herbst 2008 eingerichtet.

Die *Deutsche Søren Kierkegaard Edition (DSKE)* basiert auf der neuen dänischen Ausgabe *Søren Kierkegaards Skrifter (SKS)*, in der sämtliche Schriften Kierkegaards entsprechend gegenwärtigen editorischen Standards wiedergegeben und mit einem umfangreichen Realkommentar versehen werden. *DSKE* bietet den Text von *SKS* in sorgfältiger Übersetzung sowie einen adaptierten Kommentar.

Da Kierkegaards literarischer Nachlass in deutscher Sprache bislang nur auszugsweise und entstellt zugänglich ist, soll die *DSKE* zunächst diesem Mangel abhelfen. Die deutsche Edition setzt folglich mit Kierkegaards Journalen, Notizbüchern und Aufzeichnungen ein, die einen Blick in Kierkegaards Werkstatt, in die

Genese und Eigenart seines Denkens und Schreibens gewähren – was sowohl im Hinblick auf die veröffentlichten Werke als auch auf die Bedeutung der nachgelassenen Papiere als eigenständiger Teil des Gesamtwerks aufschlussreich ist.

Bisherige Publikationen:

- DSKE (hg. v. Niels Jørgen Cappelørn, Hermann Deuser, Joachim Grage und Heiko Schulz, Berlin/Boston: De Gruyter 2005ff.).
- Band 1: Journale und Aufzeichnungen. Journale AA – DD (hg. v. Hermann Deuser und Richard Purkarthofer, 2005).
- Band 2: Journale und Aufzeichnungen. Journale EE – KK (hg. v. Heiko Schulz und Richard Purkarthofer, 2008).
- Band 3: Journale und Aufzeichnungen. Notizbücher 1 – 15 (hg. v. Markus Kleinert und Heiko Schulz, 2011).
- Band 4: Journale und Aufzeichnungen. Journale NB – NB5 (hg. v. Hermann Deuser, Joachim Grage und Markus Kleinert, 2013).
- Band 5: Journale und Aufzeichnungen. Journale NB6 – NB10 (hg. v. Markus Kleinert und Gerhard Schreiber, 2015).
- Ausgewählte Journale, Bd. 1 (hg. v. Markus Kleinert und Gerhard Schreiber, Berlin/Boston: De Gruyter 2013).
- Kierkegaard zum Vergnügen (hg. v. Hermann Deuser und Markus Kleinert, Stuttgart: Reclam 2013, Universal-Bibliothek 18930).
- In Planung: Klassiker Auslegen (hg. v. Otfried Höffe): Søren Kierkegaard: Entweder – Oder (hg. v. Hermann Deuser und Markus Kleinert)

Hermann Deuser: Veränderungen der theologischen Dogmatik in der Religionsentwicklung der Moderne

Dass das Christentum in der Moderne unter massivem Veränderungsdruck stand und dass umgekehrt auch interne Entwicklungen der christlichen Theologien selbst, zumal im Einfluss der konfessionellen Differenzenerfahrungen, dieselbe Moderne mit bestimmt haben, ist ein geschichtliches Faktum. Fraglich aber ist bis in die Gegenwart, wie und mit welcher Berechtigung bestimmte Veränderungen stattgefunden haben, provoziert wurden, zu vermeiden oder zu fördern wären. Die europäische *Moderne* um 1800 lebt bereits von dem etablierten Motiv der Entscheidung gegen eine *via antiqua* und für eine wissenschaftlich besser begründete *via moderna*. Gefragt wird zum einen nach der Anthropologie des Selbst (vgl. hierzu die Kierkegaardforschung im Rahmen der Kierkegaard-Forschungsstelle am Max-Weber-Kolleg). Untersucht wird zum anderen die Kosmologie des Selbst: weltbildliche Rahmenbedingung in der na-

turwissenschaftlichen Moderne, Fraglichkeit der Schöpfungstheologie, Vermittlungsleistung des Pragmatismus vor allem in C. S. Peirce's Relationsbegriff (des Selbst) und seiner „evolutionären Metaphysik“.

Wichtigste neuere Arbeiten von Hermann Deuser:

- Religion: Kosmologie und Evolution, Tübingen: Mohr Siebeck 2014.
- (Hg. mit Saskia Wendel), Dialektik der Freiheit. Religiöse Individualisierung und theologische Dogmatik, Tübingen: Mohr Siebeck 2012.
- „Was ist Wahrheit anderes als ein Leben für eine Idee?“ – Kierkegaards Existenzdenken und die Inspiration des Pragmatismus. Gesammelte Aufsätze zur Theologie und Religionsphilosophie, hg. von Niels Jørgen Cappelørn und Markus Kleinert, Berlin/New York: De Gruyter 2011.
- Religionsphilosophie (De Gruyter Lehrbuch), Berlin/New York: De Gruyter 2009.

Martin Fuchs: Individualisierung im innerzivilisatorischen Dialog. Antihierarchische Individualisierungsprojekte in Indien

Religiöse Individualisierung in Indien wurde bislang vor allem mit Blick auf die Institution des *samnyasa* („Weltentsagung“) diskutiert. Demgegenüber richtet sich dieses Projekt auf solche Formen der religiösen Individualisierung, an die Reform-, Protest- und Selbstbehauptungsbewegungen insbesondere von

Angehörigen der unteren Kasten und unterprivilegierter Gruppen anschließen konnten. Im Zentrum steht eine sozialphänomenologische Analyse von religiösen Konzeptionen des Selbst und seiner inter- wie trans-subjektiven Relationen. Vor dem Hintergrund verschiedener *bhakti*-Traditionen (Formen persönlicher Zuwen-

derung zu Gott) werden die Neukonzeptionen im 19. und 20. Jh. bis hin zur Neubelebung des Buddhismus untersucht. Angestrebt ist nicht nur, die Erforschung der (spirituellen) Erfahrungen und Perspektiven unterprivilegierter Gruppen, und damit letztlich der größeren Teile der indischen Bevölkerung, aus ihrer soziologischen Nische zu holen, sondern auch das universalistische Potential alternativer Religionsentwürfe sozialtheoretisch zu erschließen.

Wichtigste neuere Arbeiten von Martin Fuchs:

- Bracketing (Belief): Exploring Notional Worlds, special issue of SITES. A Journal of Social Anthropology and Cultural Studies 6 (1), 2009, Gastherausgeber zusammen mit Patrick McAllister.
- Reaching out; or, Nobody exists in one context only: Society as translation, in: Translation Studies 2 (1), Special issue: The Translational Turn, Gastherausgeber Doris Bachmann-Medick, Jan. 2009, S. 21-40.

Dominik Fugger (50% der Vertretung der Juniorprofessur „Verflechtungsgeschichte“): Nördliches Heidentum. Eine Diskurs- und Verflechtungsgeschichte in der Frühen Neuzeit



Dominik Fugger

Während meines Aufenthalts am Max-Weber-Kolleg möchte ich mich der Frage widmen, wie sich in der Frühen Neuzeit die Vorstellung von einem nördlichen, also nicht-römischen Heidentum bei nord- und mitteleuropäischen Gelehrten herausgebildet hat. Hierbei wird zu verfolgen sein, wie aus zunächst lokalhistorischen, antiquarischen Forschungen auf der Grundlage antiker Autoren, mittelalterlicher Chronistik und der Interpretation von Gegenständen allmählich eine

Art germanisches Pantheon entsteht, das in Mitteleuropa um etwa 1700 zusehends unter den Einfluss der starken skandinavischen Eddarezeption gerät. Die Wandlungen, die das Bild vom nördlichen Heidentum auf diese Weise erfährt, die Interessen, die seine Erforschung unmittelbar motivieren, die Methoden und Medien, die frühneuzeitlichen Gelehrten dazu verhelfen, eine Vorstellung der heidnischen Vorzeit zu entwickeln, aber auch die Frage nach institutionellen Zentren, praxeologischen Aspekten und übergeordneten Erkenntnishorizonten sollen der entstehenden Monographie ihre Kontur verleihen.

Wichtigste neuere Arbeiten von Dominik Fugger:

- Verkehrte Welten? Forschungen zum Motiv der rituellen Inversion, München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag 2013.
- Ferdinand Gregorovius. Briefe nach Königsberg, München: Verlag C.H. Beck 2013.
- Das Königreich am Dreikönigstag. Eine historisch-empirische Ritualstudie, Paderborn: Schöningh 2007.

Dominik Fugger: Geschichtsschreibung als Gegenwartsbewältigung. Der Weg des Literaten Ferdinand Gregorovius (1821–1891) zur Geschichte

Das Vorhaben fragt nach der Ablösung der Religion als Deutungsmacht und der Übernahme dieser Funktion durch die Geschichtswissenschaft im 19. Jahrhundert und untersucht dazu den „Weg zur Geschichte“ des Literaten und Historikers Ferdinand Gregorovius. Obwohl er noch heute einem breiteren Publikum wenigstens dem Namen nach vertraut ist und seine Hauptwerke seit Erscheinen ununterbrochen von wissenschaftlichen Publikumsverlagen vorgehalten werden, gehört Gregorovius zu den wenig erforschten Geschichtsschreibern seiner Zeit. Im Zentrum des Interesses stehen Gregorovius' Abschied von der Theologie und seine Hinwendung zur literarischen Ästhetik und zur Kulturgeschichtsschreibung. Die Untersu-

chung geht aus von der Zeit zwischen 1838 und 1852, die Gregorovius in Königsberg verbrachte. Im Rahmen des Vorhabens werden zwei Editionen erarbeitet, die im Zusammenhang mit der Fragestellung stehen. Eine Teiledition des Briefwerks ist 2013 erschienen. Eine Herausgabe des publizistischen Schaffens in der Revolutionszeit 1848/49 folgt 2015.

Die wissenschaftlichen Ergebnisse des Projekts bündelte eine Tagung, die 2014 am Max-Weber-Kolleg stattfand (ausführlicher Bericht auf S. 52).

Das Vorhaben wird gefördert von der Gerda Henkel Stiftung und dem Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages.

Nachwuchsforschergruppe „Religiöse Rituale im Alten Europa in historischer Perspektive“ (Leiter: Dominik Fugger) im Universitären Schwerpunkt Religion

Im Herbst 2009 nahm die Nachwuchsforschergruppe „Religiöse Rituale im Alten Europa in historischer Perspektive“ im Universitären Schwerpunkt Religion ihre Arbeit auf. Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler unterschiedlicher Disziplinen aus dem Bereich der historisch ausgerichteten Kulturwissenschaften erarbeiten gemeinsam einen handlungstheoretisch fundierten Zugang zum Ritual, der

disziplinspezifische Engführungen vermeiden und herkömmliche Frontstellungen aufbrechen will. Die Gruppe hat sich die Aufgabe gestellt, die Vielschichtigkeit rituellen Handelns empirisch zu erfassen und theoretisch zu bewältigen und strebt damit nicht zuletzt nach einer angemessenen Integration der zeitgenössischen Reflexion über ritualisiertes Tun in Theoriebildung und Beschreibung.

PROJEKTE DER FELLOWS

Richard Gordon (assoziiert): Griechisch-römische Magie

Geographische Mobilität und Schriftlichkeit sind die zwei wichtigsten Motoren der Individualisierungsprozesse in der Magie, die in diesem Projekt beleuchtet werden sollen. Eine wichtige Rolle bei solchen Innovationsprozessen spielen Techniken bzw. Modelle, die aus der Welt des kollektiv-legitimen Wissens übertragen werden (v.a. Sprüche, Redewendungen, Divinationstechniken, Krankheitsbilder, Götternamen).

Abgesehen von der Fixierung bzw. Inventarisierung von Rezepten und magischen Formeln und einer ganzen Reihe von paragraphischen Verstellungsmodi, ermöglicht Schriftlichkeit sowohl das Zusammenfügen bzw. Verschmelzen grundverschiedener magischer Traditionen und verwandter okkultur Wissenspraxis als auch die Artikulation neuer Theorien. Weitere Folgen

sind die Entwicklung neuer Divinationsverfahren, die auf Schriftlichkeit basieren; die zunehmende Ausblendung der pharmakologischen Komponente ritueller Handlungen zugunsten der Invokation, insbesondere deren am leichtesten routinisierbares Charakteristikum, des *onoma barbarikon*; und die Verbreitung neuer Amulettentypen, deren Wirkung grundsätzlich eine schriftliche ist. Durch Schriftlichkeit wurde nicht nur das „magische Gedächtnis“ enorm vergrößert, mit entsprechender Erweiterung der Verfahrensmöglichkeiten wurde die Praxis der Magie zunehmend marktorientiert.

Wichtigste neuere Arbeiten von Richard Gordon:

- (Hg. mit F. Marco Simón), *Magical Practice in the Latin West*, Leiden: Brill 2010.

Knud Haakonssen: Natural Law. Theory and Practice from the Seventeenth to the Nineteenth Century

The natural law that came to prominence after the publication of Hugo Grotius' *De jure belli ac pacis* in 1625 and flourished through the 18th and early 19th century is often seen as an impoverished derivative of Scholastic (Thomist) natural law, or as an incoherent precursor of modern human rights ideas. This project sees post-Grotian natural law on its own terms and thereby casts doubt over the meaning of both propositions. Generally seen as new, post-Grotian natural law was widely institutionalised as a separate academic discipline and adapted and adopted across the confessional boundaries of Europe. In this form it quickly proved useful in a range of intellectual and practical cultures: jurisprudence, political and moral philosophy, literature, constitutional design, law reform, judicial practice, diplomacy and international law. The teaching of natural law became a basic feature of formal education and a common denominator for early-modern thinkers. Drawing its materials from the theories and practices of public law, politics, and diplomacy, natural law made these available in the more abstract and teachable vocabulary of law, obligation and rights, sovereignty and freedom, etc. Because of its abstractness, this material could be combined with widely varying philosophies and applied to very different practical purposes. This form of academic natural law is therefore a key to understand the

juridification of moral and political thought that manifested itself in different contexts. This cannot be done by considering natural law purely as a philosophical doctrine; it was a practical pedagogical culture, a language, and a quasi-genre.

Results: The project is the culmination of many years of related studies that have resulted in articles, monographs and many scholarly editions. A selection of my essays is being prepared for publication by Oxford University Press. My project is closely associated with a pan-European collaborative project that I initiated in 2010, and which I now direct together with colleagues in Halle and Bayreuth. See: www.natural-law.uni-halle.de.

Wichtigste neuere Arbeiten von Knud Haakonssen:

- (co-editor with P. Wood), *Thomas Reid on Society and Politics*, Edinburgh: Edinburgh University Press 2014.
- (co-editor with R. Whatmore), *David Hume, International Library of Essays in the History of Political Thought*, Ashgate 2013.
- (ed.), *Modern International Thought. A symposium occasioned by David Armitage's Foundations of Modern International Thought*, special issue of *History of European Ideas*, 40 (2014).
- (co-editor with P. Wood), *Dugald Stewart. His Development in Scottish and European Context*, special issue of *History of European Ideas*, 2012.

Dietmar Mieth: Religiöse Bewegungen im Spätmittelalter

Das Projekt (seit 2009) wurde weiter erleichtert durch die Zusammenarbeit zwischen der Kolleg-Forschergruppe „Religiöse Individualisierung in historischer Perspektive“, der Meister Eckhart Gesellschaft (MEG) und den Katholischen Akademien in Mainz und München. Die Tagung in Mainz 2013 „Sprachbilder und Bildersprache bei Meister Eckhart und in seiner Zeit“ ist, hg. von Cora Dietl und Dietmar Mieth, auf dem Weg der Publikation in der Reihe „Jahrbücher der Meister Eckhart Gesellschaft“ (Band 9). Diese Jahrbücher sind inzwischen als „Peer-Review-Periodica“ installiert. In dieser Reihe erscheint auch als Band 8 die gemeinsame Tagung über „Religiöse Individualisierung: Eck-

hart, Tauler und Seuse“ – beides in 2014. Inzwischen ist am Max-Weber-Kolleg die „Forschungsstelle Meister Eckhart“ eingerichtet. Sie bemüht sich unter anderem auch um Eckharts Zeitgenossen Thomas von Erfurt. In Erfurt hat sich die Zusammenarbeit mit einem „Initiativkreis Meister Eckhart“ bei der Predigerkirche etabliert. Nach einem Start 2013 mit Lesungen, Workshops „Meister Eckhart als Begründer der rheinischen Mystik, 1313-2013?“ (kooperativ in Erfurt und in Straßburg) und ökumenischen Veranstaltungen zu Meister Eckhart werden nun alle drei Jahre „Eckhart-Tage“ (demnächst im Juli 2016) durchgeführt. Ferner ist eine künstlerische Ausstellung zu Meister Eckhart

in zwei Etappen (2015 und zu den Eckhart-Tagen 2016) in Vorbereitung, zunächst im Zusammenhang mit dem Kongress „Dynamics of Religion – Past and Present“, der vom 23. bis 29. August 2015 stattfinden und auf dem sich die Forschungsstelle auch mit einem Podium darstellen wird. Die erwähnte Zusammenarbeit mit der Meister Eckhart Gesellschaft und den Akademien wurde im März 2014 mit der großen DFG-Tagung „Meister Eckhart – interreligiös“ in München fortgesetzt, den Bericht hierzu finden Sie auf S. 53 in dieser Broschüre. Die im Max-Weber-Kolleg angefertigten oder ergänzten Arbeiten zu Meister Eckhart sind 2014 erschienen. Zusätzlich auf dem Wege ist eine Auswertung der Philosophie und Theologie Meister Eckharts in einer Studie über das „Proprium Christianum“ in der Ethik. Vorbereitet wird ein Projekt über Meister Eckharts Export aus Europa im 19. und 20. Jahrhundert, der seinen neureligiösen Re-Import im 20. und 21. Jahrhundert nach sich zieht.

Wichtigste neuere Arbeiten im Kontext des Projekts:

- (Hg. mit D. Gottschall, in Zusammenarbeit mit K. Mersch), Meister Eckharts „Reden an die Stadt“ (Meister Eckhart Jahrbuch, Bd. 6), Stuttgart 2013.
- Broschüren als Autor und Herausgeber (deutsch, englische Übers.: M. Vinzent): Meister Eckharts Faszination heute. Erfurt 2013; Ein Weg der Erfahrung. Mit Meister Eckhart durch Erfurt, Erfurt 2013.
- Meister Eckhart (Reihe: Denker), C.H. Beck: München 2014.
- (Hg. mit F. Löser), Der Meister im Original (Meister Eckhart Jahrbuch Bd. 7), Stuttgart 2014.
- (co-editor with M. Düwell, J. Braavig, R. Brownsword), Cambridge Handbook on Human Dignity, Cambridge 2014.
- (Hg.), Meister Eckhart, Einheit mit Gott. Auswahl, Übersetzung, Kommentar, bearb. und erw. Neuausgabe, Ostfildern: Patmos 2014 (koreanische Übers., Seoul: Benedictus-Verlag 2014).
- Reichtum und Armut bei Meister Eckhart, in: ThQ 193 (2013), S. 209-219.
- Meister Eckhart's God, in: J. Diller, A. Kasher (eds.), Models of God and Alternative Realities, Dordrecht: Springer 2013, pp. 801-810.

Martin Mulsow (kooptiert): Historische Religionswissenschaft in der Frühen Neuzeit

Ich arbeite seit einiger Zeit an einer Monographie über „Historische Religionswissenschaft in der Frühen Neuzeit“, in der ich in einzelnen Fallstudien die Theorien von Gelehrten des 16. bis 18. Jahrhunderts über antike Götter, Rituale und Institutionen analysiere. Solche Themen wurden in einer noch unprofessionalisierten Religionswissenschaft zumeist von Theologen, Philologen oder Historikern unter dem Titel „Idolatrie“ bearbeitet.

Zugleich möchte ich durch die Verbindung mit der Kolleg-Forscherguppe „Religiöse Individualisierung in historischer Perspektive“ meine Ideen über eine Ausweitung der Ideengeschichtsschreibung zur Frühen Neuzeit vorantreiben. Diese Historiographie ist immer noch sehr eurozentrisch angelegt, könnte aber, davon bin ich überzeugt, von einer Veränderung in Richtung auf eine „transkulturelle Ideengeschichte“ sehr profitieren. In dieser Weise scheint mir auch die Suche nach einer Erweiterung der Thema-

tik „religiöse Individualisierung“ in Richtung auf eine Beschreibung religiöser „Entanglements“ verschiedener Traditionen und ihrer Wirkung auf das Selbst von Akteuren fruchtbar zu sein. Die Verflechtung von Religionen in Kontaktzonen, durch Migranten und über gelehrte Aneignung konnte zu unvorhergesehenen Entwicklungen führen, die durch Individuen eingeleitet wurden, aber auch auf Individuen zurückgewirkt haben.

Wichtigste neuere Arbeiten von Martin Mulsow:

- (Hg. mit Dirk Sangmeister), Subversive Literatur. Erfurter Autoren und Verlage im Zeitalter der Französischen Revolution, Göttingen: Wallstein Verlag 2014.
- (Hg.), Kriminelle – Freidenker – Alchemisten. Räume des Untergrunds in der Frühen Neuzeit, Köln/Weimar/Wien: Böhlau 2014.
- (Hg. mit Jonathan I. Israel), Radikalaufklärung, Berlin: Suhrkamp Verlag 2014.

Andrés Quero-Sánchez: „Der ewige Begriff des Individuums“. Eine historisch-philologisch-systematische Untersuchung der ‚mystischen Vernunft‘ und deren Rezeption im Werk Schellings

Nachdem in verschiedenen in den letzten Jahren von mir publizierten Studien der – sowohl sachliche als auch historisch-philologische – Zusammenhang zwischen Eckharts Predigten und den Schriften Schellings nahegelegt worden ist, sollen nun weitere von Schelling nachweislich rezipierte ‚mystische‘ Autoren untersucht werden: Tauler (einschl. des anonymen ‚Buchs zur geistigen Armuth‘), Böhme, Silesius, Oetinger, Hahn und Baader. Die Untersuchung all dieser Autoren soll *erstens* klären, ob sie als Vermittler der Schriften Eckharts in Frage kommen, womit ein wichtiger Beitrag zur Forschung der Eckhart-Rezeption geleistet werden soll. Es soll zudem *zweitens* die auf Schelling wirkende ‚mystische‘ Tradition einer an der Sache orientierten Analyse unterzogen werden, welche freilich im Lichte des relevanten historisch-philologischen Kontexts durchgeführt wird, und das heißt – was die ‚Mystik‘ Eckharts angeht – vor allem (wie die neueste Forschung gezeigt hat und gerade zeigt): im Lichte

der philosophisch-theologischen Debatten an der Pariser Universität um 1300. Die letztlich sachliche Orientierung des freilich mittels konkreter kontextbezogener Untersuchungen durchzuführenden Projekts soll schließlich ermöglichen, die Frage nach der Rolle und den Chancen der ‚mystischen Vernunft‘ in aktuellen philosophisch-theologischen Debatten zu erörtern.

Wichtigste neuere Arbeiten von Andrés Quero-Sánchez:

- Über das Dasein. Albertus Magnus und die Metaphysik des Idealismus, Meister-Eckhart-Jahrbuch, Beihefte, Bd. 5, Stuttgart: Kohlhammer 2013.
- Einsam die Straße zu ziehn, gehört zum Wesen des Philosophen. Nietzsches Einsamkeit als metaphysisches Grundprinzip, in: Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie 61/2014, Heft 1, S. 96-126.
- Schellings neuzeitliche Repristinatio der ‚mystischen‘ Vernunft – als Kritik an der ‚modernen‘ Ansicht, in: Bochumer Philosophisches Jahrbuch für Antike und Mittelalter 17/2014, S. 166-220.

Wolfgang Reinhard (assoziiert): Interkulturalität und Transkulturalität

Es geht mir seit 1973 um die Interaktion zwischen Angehörigen verschiedener Kulturen in Geschichte und Gegenwart, insbesondere im Kontext der europäischen Expansion und der christlichen Mission (vgl. meine Untersuchung „Gelenkter Kulturwandel im 17. Jh.“ 1976/1997). Dabei kommt es heute im Zeichen der „kulturellen Globalisierung“ mehr denn je auf Gruppen transkultureller Orientierung und transkulturelle Phänomene an.

Im Augenblick handelt es sich um folgende Vorhaben mit deren Verästelungen:

a) Geschichte der Welt III: Weltreiche und Weltmeere 1350-1750. Der Band wird nach den großen Kulturregionen gegliedert. Sein Schwerpunkt liegt auf kultureller Interaktion zwischen und natürlich auch innerhalb von diesen, denn sie werden nicht als homogene „Kulturkreise“, sondern als Netzwerke intensiver Binneninteraktion betrachtet. Diese Intensität unterscheidet sie von ihrer Umwelt, mit der sie natürlich auch interagieren. Inzwischen liegen sämtliche Beiträge bis auf einen druckfertig vor.

b) Kolonialreiche: Eine Neubearbeitung der „Geschichte der europäischen Expansion“, jetzt in einem Band neu organisiert, ähnlich wie die „Kleine Geschichte des Kolonialismus“. Dabei ist zentral nach wie vor der Aspekt des Kulturkontakts in den verschiedenen Erdräumen. Neu ist die stärkere Berücksichtigung der Aktivitäten der „Anderen“ unter dem Gesichtspunkt der Aneignung und der kulturellen Globalisierung, neu die Auffassung des Kolonialismus als bloße Variante von Reichsbildung und Reich, einschließlich des Problems der (Un-)Möglichkeit von Reichen in der Gegenwart. IT-Vorarbeiten dafür wurden am Max-Weber-Kolleg bereits geleistet.

c) Im Rahmen der Kolleg-Forschergruppe „Religiöse Individualisierung in historischer Perspektive“ soll die mögliche individualisierende Wirkung der christlichen Mission

untersucht werden, aber zugleich mit der Gegenthese, dass in allen Religionen und Weltanschauungen individualisierende Richtungen mit autoritären konkurrieren. Eine Konferenz mit dem Titel „Individualisierung durch christliche Mission?“ mit 82 Teilnehmern aus fünf Kontinenten habe ich im April 2012 zusammen mit Antje Linkenbach-Fuchs und Martin Fuchs am Max-Weber-Kolleg durchführen können. Die Drucklegung ausgewählter Beiträge in der Reihe „Studien zur Außereuropäischen Christentumsgeschichte“ wird vorbereitet.

d) Die fünf Pfade der abendländischen Hermeneutik. Dieses Vorhaben gehört in den Zusammenhang von Interkulturalität und Transkulturalität, insofern es gezielt den Ausgangspunkt für ein groß angelegtes, von Michael Friedrich, Hamburg, geleitetes Vorhaben darstellen sollte, das sich die vergleichende Untersuchung jüdischer, abendländischer, islamischer, hinduistischer, buddhistischer, konfuzianischer und japanischer Textkulturen vorgenommen hatte. Als Zwischenbilanz dieses Gesamtprojekts wurde am Max-Weber-Kolleg bereits das Buch „Sakrale Texte“ (Arbeitstitel „Textkultur und Lebenspraxis“) erarbeitet. Das am Max-Weber-Kolleg inzwischen mit Förderung durch die Gerda Henkel Stiftung fertiggestellte Handbuch „Hermeneutik. Die Geschichte der abendländischen Textauslegung von der Antike bis zur Gegenwart. Dichtung, Bibel, Recht, Geschichte, Philosophie“ ist 2013 in Wien erschienen.

Wichtigste neuere Arbeiten von Wolfgang Reinhard:

- (Autor und Hg. mit Meinrad Böhl und Peter Walter), Hermeneutik. Die Geschichte der abendländischen Textauslegung von der Antike bis zur Gegenwart. Dichtung, Bibel, Recht, Geschichte, Philosophie, Wien: Böhlau 2013.
- A Short History of Colonialism, Manchester: Manchester University Press 2011.

Veit Rosenberger (kooptiert): Heilige Speisen. Ess- und Trinkgewohnheiten spätantiker Mönche

Speise und Trank dienen nicht nur dem Stillen von Hunger und Durst, sondern erlauben, sobald eine Gesellschaft Überschüsse erzielt, Aussagen über Religion, Schichtzugehörigkeit, Bildungsgrad und viele andere Aspekte. In unserer Welt verzichten die einen auf den Verzehr von Rind, andere auf das Essen von Schwein, wieder andere schränken sich zumindest zu bestimmten Zeiten ein. Auch in der Antike waren die Ess- und Trinkgewohnheiten Teil eines Habitus. In den homerischen Epen schmausten die Helden unendliche Mengen von gebratenem Fleisch, immer wieder begegnet einem die als mediterrane Trias bezeichnete Kombination aus Weizen, Wein und Ölbaum. Mit dem Aufkommen des Christentums entwickelten sich verschiedene Praktiken der Demut und der Entsagung. Peter Brown

hat den Nexus zwischen der Askese des Körpers, dem Fasten und der sexuellen Entsagung meisterlich vorgeführt. In diesem Projekt soll der Blickwinkel umgedreht werden, soll es nicht um die Fastenpraxis, sondern um die Ess- und Trinkgewohnheiten der Protagonisten des Christentums gehen. So wie sich die Biographien der Heiligen und Bischöfe stark unterscheiden, so differieren auch die Nachrichten über deren Diät. Offensichtlich standen die Heiligen vor einer großen Bandbreite von Optionen, die vom Hungerkünstler bis zu einem von den Mitmenschen kaum variierenden Essverhalten reichten. Mir geht es darum, die möglichen diskursiven Begründungen für diese Unterschiede zu greifen und damit den Prozess einer religiös motivierten Individuierung zu beleuchten.

Veit Rosenberger (kooptiert): Orakel in der Alten Welt. Religiöse Optionen und das Individuum

Die Erkundung von Zukünftigem und die Suche nach göttlicher Entscheidungshilfe begegnen uns in allen Kulturen der antiken Mittelmeerwelt. Unter den zahlreichen Methoden der Divination sind Orakel Weissagungen, die

an bestimmten Orten nach einem festgelegten Ritual und zu festgelegten Zeiten, an denen die Gottheit als anwesend gedacht war, erteilt wurden; eine weite Definition von Orakeln umfasst auch mobile Divinationsmethoden.

Sammlungen von Orakelsprüchen konnten in einem Heiligtum aufbewahrt werden oder in der griechischen Welt kursieren. Insgesamt gilt: Wer zu einem Orakel ging, hatte gute Aussichten, die Antwort zu erhalten, die er begehrte.

In diesem Projekt soll der Frage nachgegangen werden, inwieweit der Umgang mit Orakeln Einblicke in Individualisierungsprozesse ermöglicht. Auch wenn viele Städte etwa in Delphi anfragten und die Antworten sammelten, spielte sich der Großteil der Orakelkonsultationen jenseits der Polisreligion ab; Orakel wurden von Individuen konsultiert. Unter anderem werden in dem Projekt die folgenden Aspekte behandelt: 1.) Spielräume bei der Anfrage an ein Orakel; 2.) Spielräume bei der Auswahl einer Orakelstätte; Einzugsgebiete von Orakelstätten; 3.) Orakel als Hilfe und Legitimation von religiösen Ent-

scheidungen (Auswahl der Götter, denen geopfert werden soll; Finanzierung eines Heiligtums; Gründung eines Orakels); 4.) individuelle Entscheidungsprozesse bei Weihgeschenken (etwa bei Form, Größe, Material oder Inschrift des Namens). Auch wenn der Schwerpunkt auf der griechischen Welt liegt, ist aufgrund der wechselseitigen Einflüsse stets auch der Umgang der Römer mit Divination zu beachten.

Wichtigste neuere Arbeiten von Veit Rosenberger:

- (Hg.), *Die Acerra Philologica*. Ein frühneuzeitliches Nachschlagewerk zur Antike, Stuttgart 2011.
- *The Saint and the Bishop: Severinus of Noricum*, in: Johan Lee-mans et al. (Hg.), *Episcopal Elections in Late Antiquity*, Berlin/Boston 2011, 203-216.
- (Hg.), *„Die Ideale der Alten“: Antikerezeption um 1800*, Stuttgart 2008.

Gunnar Folke Schuppert: Governancekollektive und ihre normativen Ordnungen

Das Forschungsprojekt beschäftigt sich mit der Entstehung und vor allem der Institutionalisierung normativer Ordnungen verschiedener Governancekollektive. Wenn man unter Governance die Gesamtheit der kollektiven Regelungen versteht, die in Bezug auf eine bestimmte Problemlage erlassen und unter Verweis auf das Interesse der jeweiligen Gruppe gerechtfertigt werden, so ist der Ausgangspunkt der Überlegungen zunächst der Zentralbegriff des Governancekollektivs. Nach dem Kriterium der Zugehörigkeit kann man territoriale Governancekollektive (etwa der Nationalstaat), ethnische Governancekollektive (Stämme, Clans), religiöse Governancekollektive (z.B. die Katholische Kirche) und berufliche Governancekollektive (Gilden, Zünfte) unterscheiden.

All diese Governancekollektive sind zugleich Regelungskollektive: Recht ist – wie die Rechtssoziologie klar herausgearbeitet hat – zunächst einmal Gruppenrecht, weil jede Gruppe dazu tendiert, durch Aufstellen eines Regelungsregimes die eigene Identität zu stärken und sich von anderen Kollektiven abzugrenzen. Ein Streifzug durch verschiedene Governancekollektive und ihre normativen Ordnungen liefert insoweit reichhaltiges Belegmaterial für unterschiedlichste normative Ordnungen.

Haben wir es also mit einer Pluralität von Governancekollektiven und einer Pluralität normativer Ordnungen zu tun, so ist zu klären, ob es sich hier „nur“ um

normative Pluralität handelt oder um eine Pluralität von Rechtsordnungen (legal pluralism).

Dies führt zu der Frage, wann man eigentlich von Recht sprechen kann und wie hoch der Staatsgehalt einer normativen Ordnung sein muss, damit diese als eine Rechtsordnung qualifiziert werden kann. Weiter ist zu klären, wie es sich mit normativen Ordnungen verhält, die auf einer anderen Legitimationsquelle beruhen als auf staatlicher autoritativer Setzung, wie etwa religiöses Recht oder Kirchenrecht. Gerade die „Wiederkehr der Götter“ macht diese Fragen aktueller denn je und gibt Anlass, über den Zusammenhang von Wandel von Staatlichkeit und Wandel des Rechtssystems nachzudenken. Insoweit ist das Forschungsprojekt eingebettet in die übergeordnete Fragestellung, die aktuell unter der Überschrift „Recht ohne Staat?“ behandelt wird.

Wichtigste neuere Arbeiten von Gunnar Folke Schuppert:

- *Verflochtene Staatlichkeit*. Globalisierung als Governance-Geschichte, Frankfurt: Campus 2014.
- *When Governance meets Religion*. Governancestrukturen und Governanceakteure im Bereich des Religiösen, Baden-Baden 2012.
- *Governance und Rechtsetzung*. Grundfragen einer modernen Regelungswissenschaft, Baden-Baden 2011.
- *Staat als Prozess*. Eine staatstheoretische Skizze in sieben Aufzügen, Frankfurt a.M./New York 2010.

Wolfgang Spickermann (assoziiert): Arianische Vandalen und katholische Provinzialrömer im Nordafrika des 5. Jahrhunderts n. Chr. – Konversion und Widerstand

Das Projekt korrespondiert mit dem Projekt „Konversion im Ostgotenreich“ von Christoph Schäfer. Ähnlich wie die Ostgoten waren die arianischen Vandalen am Anfang des 5. Jh. n. Chr. in eine römische Provinz eingedrungen und hatten schließlich 439 n. Chr. die Hauptstadt Karthago eingenommen. Mit ca. 80.000 einwandernden Personen waren sie wie die Ostgoten in Italien der ansässigen Provinzialbevölkerung zahlenmäßig bei weitem unterlegen. Aber anders als dort versuchten die vandalischen Könige, ihre arianische Konfession als „Staatsreligion“ zu etablieren und erregten damit Widerstand der unterworfenen,

mehrheitlich katholischen Bevölkerung.

Mein erstes Interesse gilt dabei der Beziehung zwischen Vandalen und Provinzialrömern im spätrömischen Africa. Bei der Untersuchung des Verhältnisses zwischen arianischen Vandalen und Katholiken stieß ich zunächst auf die wichtige Rolle kirchlicher Netzwerke, die im Mittelpunkt meiner Vorstudie standen. Sie haben offenbar auf katholischer Seite ein gewisses Maß an Freiheit ermöglicht, welches zur Missionierung einiger arianischer Vandalen geführt hat. Die Vandalen versuchten zwar ihre arianische Kirche nach

PROJEKTE DER FELLOWS

dem Vorbild der nicänisch-katholischen zu organisieren, scheiterten jedoch mit ihrer Religionspolitik, einerseits wegen ihrer zu geringen Zahl (nimmt man den katholischen Geschichtsschreiber Victor von Vita ernst, so kann man von Sympathisanten von nur etwa 100.000 Personen ausgehen), und andererseits wegen des weitaus höheren Organisationsgrades und insbesondere der traditionell

besseren regionalen und überregionalen Netzwerke der katholischen Seite. Dies führte sogar dazu, dass arianische Vandalen konvertierten und zu Katholiken wurden. Diese Konversionsbewegungen und ihre Motivation im Vergleich zu denjenigen im Ostgotenreich zu untersuchen und dabei die Rolle der kirchlichen Netzwerke herauszuarbeiten, ist das Hauptanliegen meines Projektes.

Wolfgang Spickermann (assoziiert): Lukian von Samosata

In den letzten Jahren habe ich meine Forschungen zu Lukian von Samosata, einem der Hauptvertreter der sogenannten zweiten Sophistik im Römischen Kaiserreich des 2. Jahrhunderts n. Chr. intensiv weitergeführt. Nach den nunmehr abgeschlossenen Arbeiten zum Verhältnis dieses Autors zu den im griechisch-römischen Kulturkreis „fremden“ Gottheiten, habe ich meine Fragestellung in Richtung der Kolleg-Forschergruppe „Religiöse Individualisierung in historischer Perspektive“ erweitert und in mehreren Beiträgen im Rahmen von Workshops und Kolloquien die lukianische Haltung zu Magie, Aberglauben und besonders Orakel, die Schilderung des Freitodes des Kynikers Peregrinos/Proteus und die Frage der Diskrepanz zwischen philosophischen Anspruch und individueller Lebensführung sowie Lukians Haltung zum Totenkult erörtert. Lukian ist ein Exponent der klassischen griechischen Bildung (Paideia), der seine Satiren mit dem moralischen Anspruch verfasst hat, dass die Gebildeten (Pepaideumenoi) ihre Lebensführung den eigenen Werten und denjenigen der Paideia anpassen müssten. So entlarvt er Scharlatane wie den erwähnten Peregrinos oder den „Lügenpropheten“ Alexander von Abouou-teichos oder überzieht Abweichungen vom Ideal oder In-

konsequenzen des Handelns mit scharfen Spott. Meine weiteren Forschungen werden dem literarischen Ich im lukianischen Oeuvre gelten – redet der Autor tatsächlich über sich selbst oder schafft er lediglich eine fiktive Figur, die er mit seinem Namen verbunden wissen will und wo liegen die Kriterien für den Leser, dies zu entscheiden?

Wichtigste neuere Arbeiten von Wolfgang Spickermann:

- (Hg. mit J. Rüpke), *Reflections on Religious Individuality*, Berlin/Boston 2012.
- (Hg.), *Keltische Götternamen als individuelle Option? Akten des 11. internationalen Workshops „Fontes Epigraphici Religionum Celticarum Antiquarum“ vom 19.-21. Mai 2011 an der Universität Erfurt, Rahden (Westf.) 2013.*
- *Philosophical claim and individual lifestyles: Lucian's Peregrinus/Proteus - charlatan and Heros*, in: J. Rüpke/G. Woolf (eds.), *Religious Dimensions of the Self in the Second Century CE. Studien und Texte zu Antike und Christentum“ (STAC) 76*, Tübingen 2013, S. 175-191.
- *Arianische Vandalen, katholische Provinzialrömer und die Rolle kirchlicher Netzwerke im Nordafrika des 5. Jh. n. Chr.*, in: D. Bauerfeld/L. Clemens (Hg.), *Gesellschaftliche Umbrüche und soziale Netzwerke*, Bielefeld 2014, S. 65-86.

Jutta Vinzent: Aesthetic Concepts of Space in 1930s Britain

The research proposed to undertake is concerned with 'Concepts of space in 1930s Britain', a book project, which has grown out of my specialism of migration and its impact on visual representation.

Having worked on the ideas of space in constructivist and abstract sculpture and shown their differences between presenting and re-presenting space, I have been able to extend the findings to explore their limits, arguing that these, while applicable to art production, were not associated with exhibiting painting and sculpture, an activity which, like the book publication of *Circle*, was undertaken by those artists whose concept of space is the focus of the project (Gabo, Hepworth, Nicholson). In other words, theories of open and closed space do not seem to have any relevance for the conceptualisation of exhibition space.

By using a curatorial approach and installation photographs from the exhibitions of abstract and constructive art in the 1930s (some of these being published in *Circle*) as my source, I have been able to show in a paper presented at the MWK in the Summer Semester 2013 that the limits are those of the artists. Going beyond the artists' intention, abstract and constructive art exhibitions can be described as a Gesamtkunstwerk, as display strategies (including the colour of walls and the arrangement of objects) correspond with the works on show. On the basis of the distinction between Horizontal and Vertical Collectivism (Triandis&Gelfand, 1998; Singelis, Bhawuk and Michele, 1995), I developed a system to describe group

exhibitions of abstract and constructive art further; while those in the 1920s (e.g. El Lissitzky's Abstract Cabinet) represent a vertical collective display, as the exhibits melt into one with the display strategies, those in the 1930s are horizontal collective displays, as there remains a certain distinction between both.

A reason for the change in display strategy might lie in the experience that collectivity could be abused politically, which also found its expression in exhibitions. A case in point is the 1937 Degenerate Art exhibition. Exploiting not only collective display strategies by showing abstract art as a Gesamtkunstwerk, it also used horizontal display strategies. However, it only mimicked these: the frames were left off for other purposes, while the labels identified the artists and a title. The price given was not the price for sale, but that for which the respective museum had bought it. Such deference was complimented by a hang either cluttered, compared to the single-line hang of the exhibits in the previously mentioned shows, or cascading to the ground, requiring the visitor to literally look down on the works. Furthermore, the use of slogans transformed the exhibition into a spectacle, a strategy by which the individual works were absorbed into a collective.

This means that the National Socialists exploited horizontal collective display strategies; but instead of emphasising the individual, its effect was deindividualisation. Different from collectivity, which relies on an active participation of its members, deindividualisation can be

seen as an act against others. As regards the installation of exhibitions, these two concepts are visibly distinct from each other: deindividuating exhibition displays are those like the Degenerate Art exhibition, exploiting cluttered hang and slogans, while the exhibitions listed in *Circle* use the collective only as a promotional strategy in order to enhance the individual and thus represent a horizontal collective display.

Wichtigste neuere Arbeiten von Jutta Vinzent:

- „Challenging the abstract in late 1930s Britain“, in: Jordana Mendelson (ed.), *Encounters with the 1930s*, exhibition catalogue, Museo Nacional Centro de Arte Reina Sofia, Madrid, 3 October 2012-7 January 2013, pp. 140-147.
- „Emigrantennetzwerke in Großbritannien zwischen international und national definierter Kunst“, in: Burcu Dogramaci (Hg.), *Netzwerke des Exils*, Berlin 2011, S. 185-200.

Markus Vinzent: Individuelle Kreativität und institutionelle Tradition

Das laufende Projekt beschäftigt sich mit der Historisierung von Religion und Sakralisierung in zwei Schwerpunkten, die sich mit Individuen der christlichen Geschichte befassen, deren Kreativität Institutionalisierungen zur Folge hatte: Markion von Sinope im zweiten und Meister Eckhart im frühen vierzehnten Jahrhundert.

1. Die Textgrundlage von Markions eigenem kreativen literarischen Schaffen soll wieder hergestellt werden, und zwar beginnend mit seinem Evangelium, welches nicht isoliert, sondern in Synopse mit weiter verfügbaren Evangelien (kanonischen und nichtkanonischen) und weiteren Parallelen dargeboten wird. Auf dieser Grundlage wird zu zeigen sein, dass Markions Evangelium den Anstoß und die Grundlage für alle weitere Evangelienliteratur bildete. Über die Textgrundlage hinaus wird eine kommentierende Interpretation gewählt, die sich in aller Radikalität den möglichen Implikationen stellt.

2. Was das zweite Projekt betrifft, wird das philosophische Profil Eckharts im Zusammenhang mit dem Diskurs an den Universitäten Erfurt und Paris seiner

Zeit entfaltet. Doch um dies nicht in Isolierung zum soziologischen, politischen, ökonomischen, theologischen und philosophischen Umfeld zu tun, werden derzeit auch Mitkollegen Eckharts gelesen und aus den Handschriften erhoben. Auch hier wird demnach die Frage nach dem Verhältnis von Innovation und Tradition, von Individualität und universitärer, kirchlicher und monastischer Institution gestellt und eingebunden in Eckharts prospektive Erwartung und retrospektive Reflexion diskutiert.

Wichtigste neuere Arbeiten von Markus Vinzent:

- *Marcion and the Dating of the Synoptic Gospels*, Leuven: Peeters 2014.
- „Neither Money nor Delights, but Daily Bread: The Extraordinary as Spiritual Temptation“, in: Louise Nelstrop und Simon D. Podmore, *Christian Mysticism and Incarnational Theology*, Farnham: Ashgate 2013, pp. 107-130.
- „Salus extra ecclesiam? Meister Eckharts Institutionenskepsis“, in: Dietmar Mieth und Britta Müller-Schauenburg (Hg.), *Mystik, Recht und Freiheit: Religiöse Erfahrung und kirchliche Institutionen im Spätmittelalter*, Stuttgart: Kohlhammer 2012, pp. 158-168.

Katharina Waldner (kooptiert): Mysterienkulte, Jenseitsvorstellungen und Individualisierung in der antiken Religionsgeschichte

Das Projekt „Mysterienkulte, Jenseitsvorstellungen und Individualisierung in der antiken Religionsgeschichte“ wird im Rahmen der Kolleg-Forschergruppe „Religiöse Individualisierung in historischer Perspektive“ in Kooperation mit Wolfgang Spickermann und Veit Rosenberger durchgeführt. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden die antiken Mysterienkulte als ein eigener Typ von Religion (re)konstruiert, der – im Gegensatz zu der kollektivistischen Polisreligion – individuelle Bedürfnisse nach „Erlösung“ befriedigt habe und so als Vorläufer des Christentums gelten könne; dies verband sich für die Mysterienkulte der römischen Kaiserzeit mit der Behauptung, dass Mysterienkulte ein typisch „orientalisches“ Phänomen seien. Allein die Rekonstruktion dieser Forschungsgeschichte ermöglicht es, den wichtigsten Beitrag der modernen antiken Religionsgeschichte zum Diskurs um Individualisierung von Religion zu erfassen. Nicht dies steht jedoch im Mittelpunkt des Projektes, sondern eine Relektüre der antiken Quellen insbesondere der archaischen und klassischen Zeit. Denn da die Begrifflichkeit der älteren Forschung („Mysterienreligionen“, „Erlösungsreligion“, „Orientalismus“) zu Recht kritisiert und überwunden wurde, geriet die Frage nach der individuellen Dimension von Mysterienkulten, die bereits in der Antike als

eigener Typus von Ritualen wahrgenommen wurden, in Vergessenheit. Dies gilt auch für deren Verbindung zu Jenseitsvorstellungen, die seit dem sechsten vorchristlichen Jahrhundert am deutlichsten im Fall der Mysterien von Eleusis und den Dionysos-Mysterien fassbar ist. Hier setzt mein Projekt erneut an und fragt, welcher Stellenwert der Option der Mysterien-Einweihung im System der antiken Polisreligion zukam. Die Mysterienrituale werden dabei im vielfältigen Diskurs über Jenseitsvorstellungen kontextualisiert. Diesen Diskurs selbst gilt es erneut zu rekonstruieren, denn er erlaubt Aussagen darüber, wie Persönlichkeit und Individuum in dieser Gesellschaft konzeptualisiert wurden. Die Einweihung in Mysterien erscheint so neben Bestattungsbräuchen als rituelle *performance* eben dieser Konzepte und damit auch von Individualität.

Wichtigste neuere Arbeiten von Katharina Waldner:

- *Die Erfindung des Martyriums: Recht, Philosophie und religiöse Identität in Hellenismus und Kaiserzeit*. Mohr-Siebeck: Tübingen 2013.
- *Religion im Roman des Longos: Die Erfindung des „Hirteneros“ auf Lesbos*, *Archiv für Religionsgeschichte* 11 (2009), 263-283.

Johannes Weiß (assoziiert): Max Weber

In engster Beziehung zur Assoziierung stand die internationale Konferenz „Max Weber übersetzen und edieren“, die in Zusammenarbeit mit Winfried Nippel entworfen, vorbereitet und, wesentlich unterstützt vom Max-Weber-Kolleg, vom 4. bis 6. Juli 2014 durchgeführt wurde (siehe Konferenzbericht auf S. 60 dieser Broschüre). In englischer Sprache wird eine Auswahl der Beiträge 2015 in den *Max Weber Studies* veröffentlicht, eine andere, ins Bulgarische übertragen, am Ende des Jahres in der Zeitschrift *Sociologitscheski Problemi*.

Der während des Forschungsaufenthalts vordringlich bearbeitete Band der *Max Weber-Gesamtausgabe* erscheint im kommenden Jahr; s. dazu und auch hinsichtlich einiger kleinerer Arbeiten zum Thema die bibliographischen Hinweise.

Weniger intensiv, aber doch wirksam war während der Assoziierung auch der Gedankenaustausch zum Vorhaben „Daseinsanalytik und Soziologie“.

Wichtigste neuere Arbeiten von Johannes Weiß:

- (Hg. mit S. Frommer), Max Weber-Gesamtausgabe Band I/12: Verstehende Soziologie und Werturteilsfreiheit. Schriften und Reden 1908-1917, Tübingen: Mohr Siebeck (erscheint 2015).
- (Hg. mit G. Tasheva), Existenzialanalytik und Soziologie, Tübingen: Mohr Siebeck (erscheint 2015).
- Ein existenzieller Begriff der Soziologie, in: G. Tasheva/J. Weiß (Hg.), (erscheint 2015).
- Verstehende Soziologie und Werturteilsfreiheit, Repräsentation, in: H.-P. Müller/S. Sigmund (Hg.), Max Weber-Handbuch, Stuttgart: Verlag J. B. Metzler 2014, S. 231-239.
- Daseinsanalytik und christliche Existenz (in bulgarischer Sprache), in: *Sociologitscheski Problemi*, Band XLVI, 2014, Heft 1-2, S. 36-49.
- Karisuma: shakaigaku no kyoukaisenjou de (Charisma – an den Grenzen der Soziologie, in: T. Hijikata (Hg.), Gendaishakai ni okeru posuto gourisei no mondai: Max Weber no nokoshita mono (Die Funktion der Post-Rationalität in der gegenwärtigen Gesellschaft: Die Erbschaft Max Webers), Tokyo 2012, S. 67-100.

Abgeschlossene Projekte

Eve-Marie Becker (02 – 07/2014): Abschlussbericht



Eve-Marie Becker

In meiner Zeit als Fellow am Max-Weber-Kolleg habe ich verschiedene Forschungsprojekte vorantreiben oder abschließen können, die – in literaturgeschichtlicher Perspektivierung – der Einordnung der frühchristlichen Schriften in die hellenistisch-römische und -jüdische Literatur der frühen Kaiserzeit (1./2. Jh.) dienen. So habe ich einen ersten *draft* meiner Monographie „The earliest Christian shape of history-writing. Tempus – memoria – historia“ (Arbeitstitel; Yale University Press) zum Abschluss gebracht: In einer Linie, die vom Briefeschreiber Paulus und dem frühesten Evangelien-schreiber Markus zum Verfasser des lukanischen Doppelwerkes führt, zeige ich in diesem Buch, wie frühchristliches Geschichtsd Denken konstruiert wird. Erinnerungen an und Überlieferungen von Jesus werden narrativ erfasst und mit Hilfe prä-historiographischer Erzählformen zu einem innovativen literarischen *genre* – „Evangelium“ – transformiert. Dieses *genre* tritt in den breiten Raum der hellenistischen Historiographie, die viele verschiedene *micro-* und *sub-genres* kennt. Die Konstruktion dieser frühen Form von „*historia*“ im sog. Urchristentum ist zunächst ein literarisches Unterfangen, das bestimmten narrativen Konventionen folgt, die einerseits für die frühjüdische Historiographie typisch sind (z.B. „personenzentrierte Darstellung“), andererseits aber auch Transfermöglichkeiten in die pagane Welt hellenistisch-römischer Leser erlauben (z.B. Quellenverarbeitung, Proömien, Reden). Doch über Memorisierung, Literarisierung und Narrativisierung hinaus dienen die frühesten Formen des Geschichtsdenkens und

-schreibens im Christentum auch – im hermeneutischen Sinne – der Deutung von Zeit und Geschichte: Indem etwa vergangenes Geschehen narrativ erfasst, mit den Mitteln von *flash backs* and *flash forwards* zeitlich entwickelt, im Sinne einer *story* kausal geordnet und aus der Sicht des jeweiligen Autors mit der Zeit- und Weltgeschichte verbunden wird, dient es der Strukturierung von Zeit und Geschichte und damit auch der geschichtlichen Orientierung der „Christ believers“ in der Zeit. Geschichtsschreibung dient auch im anthropologischen Sinne dem Zutrauen in die Erfahrung von Geschichte und läuft einer „Geschichtsfucht“ zuwider. Die Konstruktion von Zeit und Geschichte ist letztlich also nicht nur eine literarische, sondern auch eine theologische Leistung mit ethischen Konsequenzen für die Welt- und Zeitdeutung.

Mit dieser Themenstellung verwandte Aufsätze sind im Frühjahr 2014 im Druck erschienen, in den Druck gegangen oder als Vortrag gehalten worden:

- 2014: Die Konstruktion von ‚Geschichte‘. Paulus und Markus im Vergleich, in: BZNW 198 (2014) (ed. O. Wischmeyer et al.), S. 393-422.

- 2014: Earliest Christian literary activity: Investigating Authors, Genres and Audiences in Paul and Mark, in: BZNW 199 (2014) (ed. E.-M. Becker, T. Engberg-Pedersen, M. Müller), S. 87-105.

- 2014: Patterns of Early Christian Thinking and Writing of History: Paul – Mark – Acts, in: Thinking, Recording, and Writing History in the Ancient World (ed. K. A. Raaflaub; Wiley-Blackwell), S. 276-296.

- 2015: Literarische Innovation in hellenistisch-römischer Zeit: Die Evangelien im Lichte des *genre-Disurses*, in: Genre debate (ed. C. Walde et al.).

- 2015: Shaping identity by writing history: Earliest Christianity in its making, in: RRE (2015).

- History and counter-memory in John 13:1-20, Aarhus Juni 2014.

- Konzepte von Raum in frühchristlichen Geschichtserzählungen, Berlin September 2014.

Im Zusammenhang mit der literaturgeschichtlichen Erforschung des frühesten Christentums stehen weitere Teilprojekte, die teils im Frühjahr/Sommer 2014 fortgeführt oder für 2015f. vorbereitet wurden:

(a) Dass Paulus als Brief-Autor zur Konfigurierung von „Autorschaft“ beiträgt, erforsche ich in einem kollektiven, interdisziplinären, drittmittelfinanzierten Projekt (zusammen mit Prof. Therese Fuhrer et al.) – „Homines novi“, das an der Universität Aarhus angesiedelt ist und in Kooperation mit den Universitäten u.a. in München und Marburg realisiert wird:

“The AUFF project-development aims at a profiling of ancient Greek and Latin writers who – by molding new types of authorship – create new types of ‘individuals’: It is argued that various writers, especially in the period of time where ‘Christianity’ comes on the stage, shape themselves as ‘homines novi’ not only in a socio-political but also in an anthropological sense (s. Paul). By means of literary self-configuration they try to appear as ‘new men’... In order to conceive how ‘author’... is a productive element of literature that even allows anthropological insights into literary self-molding and its impact on reception-history, we... will analyze the literary phenomenon of authorship as such from the 1st century CE up to the 4th/5th century CE, including its socio-historical and religious implications, and typologize diverse profiles of ancient authors. In order to doing so, we will start looking at how authors configurate themselves as ‘authors’. The... crucial aspects of authorship – the ‘author’ as originator and moral authority – are thus already molded by the writers themselves and inscribed in their literary writings. The hypothesis is:

In the time-frame mentioned, the ‘author’ is first of all the product of self-configuration and self-staging as an ‘individual person’ – this resembles a fundamental pattern of ‘literary anthropology’ (cf. W. Iser, 1991) with crucial implications for the ‘modern era’”.

Im Sommer 2014 (30./31.7.2014) fand dazu ein interdisziplinärer Workshop an der LMU in München statt; für den Herbst 2015 (29.10.-1.11.2015) ist eine größere Folgetagung in Sandbjerg/Dänemark geplant, die der weiterführenden vergleichenden Erforschung der Autorenprofile von Cicero, Paulus und Augustinus dient.

(b) In Zusammenarbeit mit Prof. Jörg Rüpke findet im Frühjahr 2015 (20.-22.5.2015) eine interdisziplinäre Tagung in Erfurt zur Erforschung religiöser Autorenprofile in Hellenistisch-Römischer Zeit statt („Authorial voices“). Die Liste der zu untersuchenden Autoren reicht von Ben Sira bis Tertullian. In komparativen Textuntersuchungen soll analysiert werden, wie sich antike Autoren speziell der religiösen Autorisierung bedienen, um literarische Autorschaft zu generieren. Ein bei der Thyssen-Stiftung eingereicherter Antrag zur Förderung dieser Tagung ist Ende August 2014 bewilligt worden.

(c) In Zusammenarbeit mit Kollegen aus den Literaturwissenschaften in Marburg und Oxford bin ich Mitherausgeberin eines Handbuchs „Brief“ (2 Bde.; De Gruyter, 2016), das der enzyklopädischen Erforschung von Briefftypen, Briefautoren, Brieftheorien und Medialitäten von der Antike bis in die Gegenwart dient. In Hinblick auf die Erforschung der frühchristlichen Literatur ist die Briefforschung als eine Kernaufgabe der Literaturgeschichtsschreibung anzusehen.

Avner Ben-Zaken (01 – 08/2014): Abschlussbericht

My intellectual project aims at giving an alternative historical account to the rise of early modern science. Whereas traditional accounts mutually excluded adjacent scientific cultures, when Europeanist and Middle Eastern accounts disregard each other, I offered to focus on cross-cultural scientific exchanges, taking place at the culture margins. Such a focus on scientific practices at the cultural margins eventually results in exposing mundane networks that linked the neighboring cultures. The scholarly outcome was a culturally unified historical account, encompassing in its totality not only diverse cultures, but also various everyday practices and networks in which scientific activity transpire. In *Cross-Cultural Scientific Exchanges in the Eastern Mediterranean 1560-1660* (Johns Hopkins University Press, 2010), I focused on the rise of the heliocentric cosmology, as laying the foundation to the “modern” revolutionary displacement of man from the center of the universe. I showed, however, that after the Copernican Revolution European practitioners engaged with the question of the relations of man and the cosmos by invoking, reconstructing and corroborating myths of ancient theology. In my more recent book, *Reading Hayy Ibn-Yaqzān: A Cross-Cultural History of Autodidacticism* (Johns Hopkins University Press, 2011), I continued to explore and reassess yet another fundamental concept of “European modernity” – autodidacticism. This study unearths the deeply buried circulation of the Andalusian text through various and far-removed European contexts (Barcelona, Florence, and Oxford) in which early discussions on autodidacticism, empiricism and utopianism took place.

To complete a trilogy, I aimed at exposing the role of cross-cultural exchanges in transforming late medieval natural magic to early modern inductive scientific philosophy. My project at the Max-Weber-Kolleg “Traveling with the *Picatrix*: Cultural Liminalities of Science and Magic” excavated the circulation of the *Picatrix*, an Andalusian *gri-moire*, as it traveled across the Mediterranean in early modern Europe, stirring up natural magic not only as an alternative program for



Avner Ben-Zaken

science, but also identifying it as an alternative scientific culture located in the East. In following the readings of Ficino, Agrippa and Campanella of the *Picatrix*, I unfolded a latent cultural process, beginning with Ficino who attempted to philosophize the concept of magic, through Agrippa who sought to legitimate the practice of magic and the persona of the magician, and up to Campanella who ventured to transform natural magic not only into the prime program for natural sciences, but into a political science as well. By stressing their reliance on a source that not only encouraged a competing program (natural magic), but was also written in a competing cul-

PROJEKTE DER FELLOWS

tural space, my protagonists stressed that natural magic originated in the deep past, in the ancient space of the east. Thus, they further established its legitimacy by arguing that in its essence, natural magic builds upon cross-cultural exchanges and on breaking disciplinary fences, fusing bodies of knowledge from different disciplines and from different cultures into each other, so to establish a new practical philosophy of science. The east, accordingly, was not only a space from which the philosophy of natural magic originated, but more particularly, the fictional cultural space where practice of natural magic acted as building an inductive bottom-top society.

Along the process of research, while completing this paper at the Max-Weber-Kolleg, I run across crucial evidence indicating that not only the aforementioned Renaissance figures read and were inspired by the *Picatrix*, but also the father of the heliocentric cosmology, Nicolaus Copernicus. I presented my preliminary findings in a talk at the Gotha Library, "Clues beneath the Lamp: On Copernicus's magical 'other'". In this talk I stressed that the historiography of magic and the historiography of Copernicus have not yet intersected and that the aim of my paper is to enlist Copernicus into the "magical-

scientific" tradition, showing that not only mathematical-aesthetical or philosophical-physical concerns had driven Copernicus toward heliocentrism, but also astral-magical arguments regarding the governing power of the Sun over the other planets. I focused on a peculiar textual remark in *De revolutionibus*, in which Copernicus argued that "others argue that the Sun governs the universe like a king", excavating the *Picatrix* as the "silent" magical source for this crucial remark. I then used this finding as a clue and as a thread for exposing the cultural milieu of practitioners of magic in Cracow, who read the *Picatrix*, and the ways their magical practices were incorporated into the premises of the rising school of astronomy in Cracow, giving it an idiosyncratic character that was shaped by concerns regarding the power of the sun. The Cracovian blending of practices of astral magic and of the rising critique of the Ptolemaic model brought into light a conspicuous discrepancy between the functionalist centrality of the sun and its marginal location in the order of the planets. Copernicus's task, I argue, appeared to be the reconciling of this discrepancy by shifting the sun to center of the universe, turning the spatial center of the universe for the first time also the center of influences and forces.

Jan N. Bremmer (11/2013 – 07/2014): Abschlussbericht



Jan N. Bremmer

It has been a great pleasure for me to have worked these past nine months at the Max-Weber-Kolleg within the framework of the Kolleg-Forschergruppe 'Religiöse Individualisierung in historischer Perspektive', but also in close alliance with the 'Lived Ancient Religion' (LAR) group. The highly stimulating intellectual environment of the Kolleg enabled me to complete a longer project and to advance a newer one. In the first months of my stay I completed my book

Initiation into the Mysteries of the Ancient World, which appeared with De Gruyter (Berlin and Boston) in June 2014. The basis for the book were 4 lectures I had given in Munich in 2011-2012, in which I analysed the initiation proper into the Mysteries, as a 'thick description' of the main Mysteries had never been done. The final chapter and the Introduction, in particular, profited from a discussion in a Kolleg seminar in January 2014, which helped me to reformulate some methodological points and to add some references to the Mysteries in the Enlightenment.

The second part of my stay I worked especially on the theme of the descent into the underworld. This theme already appears in the Gilgamesh epic, and it is my aim to trace its progression from the Ancient Near East to Greece, where it was especially popular in Orphic and Pythagorean circles, but later was also adopted by the Jews and through them by the early Christians. The descent is a theme that is 'good to think with', as it enabled authors to reflect on what is ethically justified and what

is punishable. In this way it also makes it possible to trace the development from transgressions to sins over a period of about 2 millennia. I gave a paper on the descent of Theseus and Peirithoos, one of the earliest such myths from ancient Greece, at the international conference 'Katabasis' in Montreal in May 2014.

In addition to my own projects, I also became very interested in Markus Vinzent's work on the early Christian thinker Marcion, whose work is not easy to reconstruct but whose influence was paramount in the first centuries of Christianity. I initiated a local seminar on 'Marcion of Sinope as Religious Entrepreneur', which took place on June 26, 2014 in cooperation with Jörg Rüpke and Markus Vinzent. It was one of the most exciting seminars I ever attended because of the conflicting views which made for intensive and highly stimulating discussions.

Last but not least I would like to mention the intellectual input I received through the seminars of the Kolleg-Forschergruppe, the meetings of the 'Lived Ancient Religion' group and the informal communal lunches and dinners. They have opened new vistas for me and made me conscious of new possibilities to approach the ancient world. Yet this was only possible because of the secretarial support of the Max-Weber-Kolleg. Their happy and always pleasant attitude made it a joy to go to the Kolleg every day.

Publications:

- 'Religious Violence between Greeks, Romans, Christians and Jews', in: A.-K. Geljon and R. Roukema (eds), *Violence in Early Christianity: Victims and Perpetrators*, Leiden: Brill, 2014, 8-30.

- 'Descents to Hell and Ascents to Heaven', in: J.J. Collins (ed.), *Oxford Handbook of Apocalyptic Literature*, Oxford: Oxford University Press, 2014, 340-57.

- *Initiation into the Mysteries of the Ancient World*, Berlin and Boston: De Gruyter, 2014.

Julia Kindt (03 – 06/2014): Abschlussbericht



Julia Kindt

Die Zeit als *research fellow* am Max-Weber-Kolleg habe ich vor allem für die Arbeit an zwei Projekten genutzt:

Angeregt durch die vielen wunderbaren Diskussionen zur individuellen Religiosität in der Alten Welt am Kolleg habe ich einen Artikel zum Thema *Personal Religion: A Productive Conception for the Study of Ancient Greek Religion?* verfasst. Dieser Artikel wird nächstes Jahr im *Journal of Hellenic Studies* erscheinen. Ein Panel zum

Thema der persönlichen Religion im alten Griechenland ist außerdem für das Jahrestreffen der *American Society of Classical Studies* (vormals APA) in San Fran-

cisco im Januar 2016 geplant (für weitere Informationen und Möglichkeiten zur Teilnahme, siehe <http://apaclassics.org/annual-meeting/2016/ancient-greek-personal-religion-orp-2016>).

Außerdem habe ich an einem neuen Buchprojekt zum Thema *Anthropology and Animality in Ancient Greece* gearbeitet, welches die symbolische Beziehung zwischen Tieren, Menschen und Göttern in der griechischen Antike untersucht. Ein Kapitel zu *Gazing at Humans and Animals in Herodotus' Histories* wurde am Kolleg vorgetragen und hat sehr von den Kommentaren und Anmerkungen der Anwesenden profitiert.

Meine Familie und ich haben den Aufenthalt in Erfurt und vor allem auch die vielen netten Kontakte unter den Kollegiaten und Mitarbeitern am Max-Weber-Kolleg sehr genossen. In professioneller Hinsicht habe ich die Zeit am Kolleg als sehr produktiv empfunden. Ich möchte mich hierbei nochmals herzlich für die Einladung bedanken und der Hoffnung Ausdruck verleihen, mit dem Kolleg und seinen Mitgliedern auch in Zukunft in Kontakt zu bleiben.

Bernd Ladwig (04 – 07/2014): Abschlussbericht

Über die Gelegenheit, das Sommersemester 2014 als Fellow am Max-Weber-Kolleg in Erfurt zu verbringen, habe ich mich sehr gefreut. Ich habe die Zeit vor allem für konzeptionelle Klärungen genutzt, die mein Buchprojekt *Das Tier im Wir. Menschenrechte und Artengrenze* betreffen. Diese Klärungen gelten der Frage, was eine spezifisch politische Konzeption moralisch begründeter Grundrechte für Menschen und auch andere Tiere von einer bloß moralischen Rechtekonzeption unterscheidet.

In der heutigen politischen Philosophie herrscht die Überzeugung vor, dass die Menschenrechte bereits begrifflich und begründungslogisch auf politische und juristische Kontexte der Rechtfertigung bezogen seien. Was bei dieser Überzeugung, die ich teile, aber aus dem Blick zu geraten droht, ist die Rückbindung unserer Rechte an den moralischen Status unvertretbar einzelner menschlicher Wesen, die eben unbedingte – früher hätte man gesagt „natürliche“ – Ansprüche auf Achtung und Rücksicht besitzen. Mit meinen aktuellen Arbeiten zu Menschenrechten als Grundnormen der politischen Moral versuche ich darum zwischen moralischen Begründungen individueller Rechte und politischen Kontexten der Rechtfertigung und Realisierung von Rechten eine normative Brücke zu schlagen. Ich nehme die Debatte um die Begründung unseres moralischen Status in der Absicht einer politischen Konzeption der Menschenrechte auf.

Dabei beziehe ich mich kritisch auf die kantianische Tradition einer Fundierung der Menschenrechte in der Würde moralfähiger Vernunftwesen und konstruktiv auf Versuche einer interessenorientierten Begründung, die auch unsere Bedürftigkeit als leiblich existierende Lebewesen als eigenständigen Grund für Rechte einbezieht. Dabei ist aber zu konzedieren, dass eine interessenorientierte Begründung moralischer Ansprüche mit Blick auf den Gehalt und die strukturellen Merkmale der Menschenrechte unterbestimmt bleibt. Eben darum ist der politisch-juridische Kontext für Begriff und Begründung der Menschenrechte, wie wir sie kennen, eigenstän-

dig bedeutsam. In unser Menschenrechtsverständnis fließen sowohl moralisch-pragmatische und an besondere (Unrechts-)Erfahrungen geknüpfte Erwägungen ein als auch Bilder eines gelingenden Zusammenlebens, die sich auf die gültigen Ansprüche von Individuen nicht reduzieren lassen.

In meiner Zeit am Max-Weber-Kolleg habe ich zu diesem Problemkomplex zwei Aufsätze fertiggestellt: Der Text „Menschenrechte, Institutionen und moralische Arbeitsteilung“ ist inzwischen in der Zeitschrift *Politische Vierteljahresschrift* 3/2014, S. 472-492 erschienen; der Text „Rechte ohne Atomismus. Charles Taylors hermeneutische Konzeption subjektiver Ansprüche“ erschien in dem von Ulf Bohmann herausgegebenen Sammelband *Wie wollen wir leben? Das politische Denken und Staatsverständnis von Charles Taylor*, Nomos 2014, S. 193-218.

Diese Sicht auf den Zusammenhang von moralischer Begründung und politischer Kontextualisierung der Menschenrechte bildet nun auch den Rahmen, in den sich die Ansprüche nichtmenschlicher lebensfähiger Tiere differenziert einfügen lassen. Zunächst wäre es reine Willkür (d.h. spezie-spezifisch), wollten wir die Ergebnisse einer interessenorientierten Begründung unseres moralischen Status auf Menschen beschränken, anstatt sie unparteiisch auch auf solche Tiere zu übertragen, die einige rechtsmoralisch erhebliche Interessen mit uns teilen. Mit Blick auf die politisch-juridischen Kontexte der Rechtfertigung ergibt sich aber ein vielgestaltiges Bild der möglichen Regulierung von Mensch-Tier-Beziehungen,



Bernd Ladwig

PROJEKTE DER FELLOWS

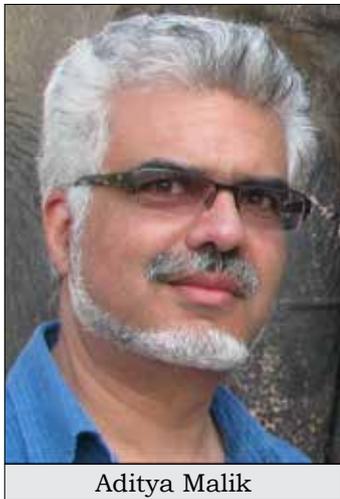
das eine spezifisch politische Konzeption von Tierrechten berücksichtigen sollte.

Meine Überzeugung ist nun, dass eine solche politisch-moralische Konzeption von Tierrechten, einigen vielversprechenden Ansätzen zum Trotz, weiterhin ein Desiderat darstellt. Die existierenden tierethischen Ansätze verfehlen entweder die spezifisch politische Bedeutung von Mensch-Tier-Beziehungen, indem sie dem Leitbild einer rein moralischen Rechthe Begründung verbunden bleiben; oder sie binden ihre politisch-philosophischen Überlegungen nicht überzeugend an eine interessenorientierte Begründung des moralischen Status individueller Tiere zurück. In dieser letzten Hinsicht habe ich mich vor allem kritisch mit der Konzeption der Zoopolis von Sue Donaldson und Will Kymlicka auseinandergesetzt. Diese Auseinandersetzung resultierte in dem Artikel „Tierrechte ohne Staatsbürger-

schaft“, der in der Zeitschrift *Mittelweg* 36, 5/2014, S. 27-44, erschienen ist.

Die Zeit am Max-Weber-Kolleg war somit für mich wissenschaftlich außerordentlich fruchtbar. Dazu haben auch die klugen Kommentare hervorragender Kolleginnen und Kollegen beigetragen, die ich in Erfurt kennenlernen durfte. Nicht zuletzt habe ich mich über die Diskussionen mit den außerordentlich begabten und motivierten (Post-)Doktorandinnen und Doktoranden gefreut, die am Max-Weber-Kolleg tätig sind und die nicht geringfügige Herausforderung der Interdisziplinarität auf eine bewunderungswürdige Weise meistern. Und schließlich möchte ich mich sehr herzlich beim Direktor und dem Direktorat für die freundliche Aufnahme und die vorbildliche Betreuung bedanken. Ich denke gern an das Sommersemester in Erfurt zurück.

Aditya Malik (07/2013 – 06/2014): Abschlussbericht



Aditya Malik

The year that I was a fellow at the Max-Weber-Kolleg (MWK) as part of the research cohort *Religious Individualization in Historical Perspective* was remarkable in many ways. First of all, it was a wonderfully productive period in which I completed the first draft of the book I had set out to write for publication with the tentative title *Tales of Justice and Rituals of Embodiment: Oral Narratives from the Central Himalayas* (OUP, New York). The book is the culmination of several peri-

ods of extended field research in the Central Himalayan region of Kumaon. The materials I have collected pertain to the most important deity worshipped in this mountainous area. The deity who has many names – Goludev, Goril, Goriya – is also called the ‘God of Justice’. The primary materials are made up of (1) several hundred quasi-legal, written petitions (*manauti* or *fariyad*) that are hung in the public spaces of the deity’s main temples and (2) some forty-five hours worth of audio-visual documentation of oracular rituals called *jagar* involving divination through trance that are conducted in the domestic space of devotees’ homes. During my year in Erfurt I was able to complete a transcription and translation of almost all the extensive ethnographical documentation I had done while visiting the temples of Goludev, during my attendance of oracular rituals as well as from the many conversations I had with devotees, priests, and ritual practitioners.

Among other questions my book is concerned with the ideas of justice that underlie both the actions of the deity and the actions of his devotees. What does justice mean in a religious context? Why do devotees choose to visit the temples of the ‘God of Justice’ rather than secular courts of justice? What is the relationship between secular and non-secular justice? Moreover, what does personal agency mean in a context in which social existence is explained in terms of forces that are not only human, but also non-human and divine? Indeed, what does responsibility and choice and even the category of the ‘individual’

mean in devotional and ritual situations that are marked by personal surrender and the acknowledgment that the individual is not always capable of steering the desired outcomes of health, disease, land and property disputes, family harmony, business success, personal relationships and love, civil and criminal cases, and the many other aspirations ordinary people have?

My stay at the Max-Weber-Kolleg gave me the opportunity to present my research at different institutions in Germany. I was invited to give lectures at the *Centre for Modern India* at the University of Würzburg: *Writing Intimacy: Petitions to the God of Justice* (October 2013); in the *Department of Anthropology* at the University of Leipzig: *Divine Intervention: Justice and Ritual Embodiment in the Central Himalayas* (December 2013); and at the *Centre for Modern Indian Studies (CeMIS)* at the University of Göttingen: *Telling the Truth: Practising Justice in the Central Himalayas*. (February 2014). I was also invited to give lectures in the Department of Anthropology at the University of Münster and the Department of Indian Studies at the University of Zürich. Unfortunately, due to time constraints I was unable to take up these invitations.

I also organized a successful panel with colleagues from leading universities in USA, including Lindsey Harlan, Peter Gottschalk, Vasudha Narayanan and Ann Gold at the Annual Conference of *American Academy of Religion (AAR)* in Baltimore in November, 2013. The panel was entitled: *A Proliferation of Friends: Hindus, Muslims, and Jains in History, Narrative, and Ritual in South Asia*. A few of the questions that the interdisciplinary groups of scholars who participated in the panel focused on were: What allows shared religious spaces and relationships to emerge, thrive, and inform various personal and social identities? What are the mechanisms through which shared spaces are negotiated in ritual and architecture, in historical and poetical texts, at sacred sites, including Hindu, Muslim, and Jain shrines located in urban, suburban, and rural contexts? How are the shared relationships – enabled by various aesthetic, ritual, and textual media – related to these shared spaces?

After the AAR conference in November, 2013, I immediately travelled to Hyderabad in India to give a key-note address to a conference that I co-organized between the New Zealand India Research Institute (NZIRI) at Victoria University, Wellington of which I am Associate Director and the Departments of History, Political Science,

Anthropology and Sociology at the Central University of Hyderabad. The conference, which ran over a period of two days with invited participants from India and New Zealand, addressed the broad theme of *Religion, Society and Modernity in India*. The title of my keynote was: *Critical modernity: Re-envisioning society and religion in India*. The contributions from the conference have now been submitted for review to Oxford University Press, Delhi, with a view toward an edited volume.

Finally, PD Dr. Antje Linkenbach-Fuchs (Fellow, MWK) and I jointly organized an international conference at the Max-Weber-Kolleg entitled: *Realizing Justice? Encountering Normative Justice and the Realities of (In)Justice in South Asia* between 11-13 June, 2014. The participants and session chairs were from USA, Europe, India and New Zealand with disciplinary backgrounds in Intellectual History, Philosophy, Religious Studies, Law, Anthropology, Sociology, Art History, Sanskrit, Social Philosophy and South Asian Studies including the History of Indian Religions. The conference received generous funds from the *Deutsche Forschungsgemeinschaft* as well as from the research group *Religious Individualization in Historical Perspective* and the University of Erfurt. The theme of the conference drew inspiration from Nobel Laureate Amartya Sen's work on *The Idea of Justice* (Harvard, 2009).

Besides completing the draft of my book, I was able to submit one book chapter entitled *Possession, Alterity, Modernity* (11,000 words) for publication in the forthcoming edited volume on *Religion, Society and Modernity in India* (OUP, Delhi) that resulted from the conference in Hyderabad. I also finalized work as co-editor on Volume Two of the new *Sage Handbook of Hinduism in India* that

is now due for publication in February, 2015 (Sage Publications, New Delhi). The latter volume contains two chapters that I have written: (1) *Folk religion: The middle ground?* (5000 words) (2) *Oral Traditions* (9500 words). In addition, Antje Linkenbach-Fuchs and myself have put together a concept note for a book based on the conference on justice that we held at the Max-Weber-Kolleg in June, 2014. We are now awaiting the conference contributors to send in extended abstracts of their papers for submission to publishers in India and USA.

While being able to work on my book, give lectures and organize conferences was exciting and important, it was only one aspect of the remarkable quality of my year at Max-Weber-Kolleg. It was a year otherwise saturated with challenging, highly creative and intellectually rigorous, stimulating encounters with colleagues from all over the globe working in disciplines, cultural regions and historical periods other than my own. Particularly satisfying also was the opportunity to interact with doctoral and post-doctoral students not only during the weekly presentations at colloquia but also in more informal setting over coffee during the "Max-Weber-Time" and other social meetings. My wife, Naomi who is a writer, was able to use our time in Erfurt to work on a book that has now branched out into two different books that she continues to work on in New Zealand. Above all, however, we are both grateful for the superb hospitality and congenial atmosphere of the Max-Weber-Kolleg and the most pleasant chance to walk many times through the cobbled streets of the beautiful, medieval town centre of Erfurt, discovering quaint alleyways, impressive old architecture and relaxing cafes.



Wolfgang Spickermann, Markus Vinzent, Jutta Vinzent, Christoph Schäfer, Andrea M. Esser, Aditya Malik, Gesche Linde, Angelika Malinar, Jan N. Bremmer, Benedikt Kranemann, Veit Rosenberger, Andreas Anter und Hartmut Rosa (v.l.n.r.) zur Jahresfeier des Max-Weber-Kollegs im Dezember 2013

Neue Projekte der Postdoktoranden

Yahya Kouroshi: Kalender und Ordnung im interdisziplinären und interkulturellen Kontext um 1600



Yahya Kouroshi (Universität Würzburg), assoziierter Postdoktorand der Kolleg-Forscherguppe

Anhand der in der Forschungsbibliothek Gotha gelegenen Manuskripte in arabischer, persischer und türkischer Sprache sollen Zeitpraktiken, d.h. verschiedene Aspekte der Synchronisierung der Zeit, der Zeit-Ordnung, Zeit-Messung sowie der Modi ihrer Darstellung und Normalisierung im Spannungsfeld von beginnender Ausdifferenzierung und Pluralisierung der Lebenswelt in der Frühen Neuzeit um 1600 untersucht werden. Hierfür wurden etwa 20 von rund 100 im Pertsch-Katalog inventarisierten Manuskripten ausgewählt, welche in

den letzten zwei Dekaden des 16. Jh.s bis etwa zur Mitte des 17. Jh.s von älteren Manuskripten abgeschrieben und übersetzt wurden oder neu entstanden sind. Dieser überwiegend in arabischer Sprache verfasste Textkorpus in der Gothaer Sammlung fungiert als Grundlage für weitere Untersuchungen. Folgende Institutionen sind an diesem Projekt beteiligt: Universität Würzburg, Max-Weber-Kolleg Erfurt, Universität Marburg und evtl. noch eine Universität aus dem Ausland.

Mit visuellen Repräsentationen der Zeit soll die syn-

chrone manuskript-bezogene und diachrone kulturgeschichtliche Sinndimension des Forschungsvorhabens angesprochen werden. Ausgehend von der Tatsache, dass jede Bezugnahme auf Zeit primär *bildlich* gemeint ist, kommt den Bildern – ob sprachlicher oder visueller Natur – in ihrer medial/intermedialen und mnemotechnischen Funktion als visuelle Topoi eine zentrale Bedeutung zu. Über textuell/paratextuelle Aspekte hinaus, sollen die Forschungsergebnisse zu den unterschiedlichen Bildkonzepten im Kontext dieser Manuskripte geöffnet und deren Besonderheit interdisziplinär und transkulturell diskutiert und herausgearbeitet werden. Dabei wird entscheidend sein, die kulturspezifischen Besonderheiten der Zeit-Ordnung und Zeit-Messung im kosmologischen und kalendarischen Sinne in den Fokus der Untersuchung zu rücken. Leitfragen werden die Verflechtung der Geometrie mit anderen Wissensordnungen und die Raumwahrnehmung an der Schnittstelle zwischen ‚geometrischem und anthropologischem Raum‘ (Certeau) sein.

Kulturübergreifend kommt der Geometrie in der visuellen Form der Linie sowie in der kosmischen Verortung des Individuums, etwa in den Debatten über ‚geozentrische und heliozentrische Modelle bzw. Systeme‘, aber auch in ihrem Modellcharakter für die anderen Episteme, eine besondere Bedeutung zu. Diese von der Forschung bisher überwiegend wissenschaftsgeschichtlich kontrovers diskutierte Thematik soll im Rahmen dieses Forschungsvorhabens interdisziplinär durch Heranziehen von visuellen, poetischen und kosmografischen Konzepten erweitert werden (Kosmografie).

Mareike Kühne: Rationalität und menschliches Maß

Im Zentrum meines transdisziplinär angelegten Projektes steht die Frage nach dem Verhältnis von rationalem Ideal und menschlicher Affektivität. Meine Arbeit setzt sich mit der aus experimentell-psychologischen Untersuchungen (z.B. Kahneman/Tversky) abgeleiteten und heute fest im Alltagsbewusstsein verankerten Diagnose auseinander, dass Menschen systematisch irrational entscheiden. Diese das Selbstbild realer Akteure beeinflussende Feststellung basiert letztlich auf Vergleichen mit der motivational reduzierten Denkfigur des Homo oeconomicus. Abgeleitete Empfehlungen zur Verbesserung individueller Entscheidungsqualität legen indirekt ein Verhalten im Sinne dieser Denkfigur nahe und können damit einen bisher wenig diskutierten Beitrag zur Ökonomisierung der Gesellschaft leisten.

Ich möchte eine konzeptuelle Kritik am normativ verstandenen Denkmodell des rationalen Akteurs entwickeln durch Rückgriff auf Erkenntnisse psychologischer und neurowissenschaftlicher Emotionsforschung. Es ist umstritten, ob ökonomische Konzeptualisierungen menschlichen Entscheidungsverhaltens durch Erkenntnisse der Neurowissenschaften verbessert werden können. Befürworter weisen darauf hin, dass ökonomische Denkmodelle auf psychologischen Vorannahmen beruhen, die

durch aktuelle neurowissenschaftliche Erkenntnisse in Frage gestellt werden. Camerer et al. (2005) folgend, muss sich z.B. die gegenwärtige neurowissenschaftliche Relativierung der Unterscheidung zwischen Verstand und Gefühl auf ökonomische Modellierungen menschlichen Entscheidungsverhaltens auswirken. Mit meinem Projekt greife ich diesen Gedanken auf und übertrage ihn auf das normative Rahmenkonzept praktischer Rationalität, d.h. auf die Frage, was wertend als rational gilt. Mich interessiert, ob neurowissenschaftliche Positionen zur Strukturrelevanz affektiver Faktoren für menschliche Entscheidungsfähigkeit (z.B. Hypothese somatischer Marker) nicht nur eine geänderte Beschreibung, sondern vielmehr einen geänderten



Mareike Kühne, assoziierte Post-Doktorandin der Kolleg-Forscherguppe

Bewertungsmaßstab gelungener Entscheidungsfindung nahelegen. Wie wäre ein Referenzrahmen praktischer Rationalität gestaltet, der Affektivität nicht als potenziell separierbaren Einflussfaktor behandelt, sondern als integralen Bestandteil menschlicher Lebenswirklichkeit und Entscheidungsfähigkeit?

Die Untersuchung besitzt Relevanz nicht nur im Rahmen des aktuell innerhalb der Wirtschaftswissenschaften geführten Methodenstreits zum Beitrag psychologischer und neurowissenschaftlicher Forschung für wirtschaftswissenschaftliche Denkmodelle. Es geht mir insbesonde-

re auch darum, Fundament und Implikationen verhaltensökonomischer Forschung bzw. den Referenzrahmen hiervon inspirierter paternalistischer Regulierungsbestrebungen zu hinterfragen. Gleichzeitig verstehe ich das Projekt als Beitrag zur Diskussion der Systemrelevanz sogenannter *animal spirits*. Affektivität erscheint nämlich vor dem Hintergrund z.B. der neurophysiologischen Hypothese somatischer Marker mitnichten als Kuriosum, sondern – nunmehr auch empirisch zugänglich – als inhaltlich und funktionell unabdingbarer Bestandteil menschlicher Entscheidungsfindung.

Urs Lindner: Gerechtigkeit als Vorzugsbehandlung. *Affirmative Action* in Indien, den USA und Deutschland

Die von der Großen Koalition beschlossene Einführung einer Frauenquote in Leitungspositionen börsennotierter Unternehmen hat *affirmative action* auch in Deutschland (wieder) auf die politische Tagesordnung gesetzt. Dabei sind Beschäftigungsquoten neben Bevorzugung bei gleicher Qualifikation, gruppenspezifisch angepassten Zugangskriterien oder quotierter Vergabe öffentlicher Aufträge nur ein, wenn auch wichtiges Element dieses gleichstellungspolitischen Ansatzes. ‚Positive Maßnahmen‘ – so der deutsche Terminus für *affirmative action* – wurden in § 5 des Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz von 2006 ausdrücklich für zulässig erklärt. Auch deshalb stellt sich die Frage: Inwiefern sind Politiken der ‚positiven Diskriminierung‘ bzw. ‚Vorzugsbehandlung‘ anhand von Kategorien wie Geschlecht, Ethnie oder Behinderung ein geeignetes Mittel, um sozio-strukturell verankerten Diskriminierungen und Benachteiligungen entgegenzuwirken?

Diese Frage – so die zugrundeliegende Intuition des Forschungsprojekts – lässt sich nur vergleichend beantworten, indem Debatten und Politiken von *affirmative action* in den Blick genommen werden, die in anderen sozialen Kontexten Realität sind. Das als Habilitationsvorhaben angelegte Projekt kontrastiert daher den *late-comer* Deutschland mit den beiden klassischen Ländern von *affirmative action*: Indien und den USA. In Indien reicht gleichstellungsorientierte Vorzugsbehandlung für niedrigkastige Menschen bis in die Kolonialzeit zurück und existiert heute als umfangreiches Quotierungssystem in der politischen Repräsentation, dem öffentlichen Sektor und der höheren Bildung. In den USA wiederum ist *affirmative action* als Reaktion auf die schwarze Bürgerrechtsbewegung entstanden und erstreckt sich neben der höheren Bildung vor allem auf die Privatwirtschaft. In beiden Fällen haben Politiken der positiven Diskriminierung eine expansive Dynamik gewonnen, die über Kaste und *race* hinaus auch auf andere Ungleichheits-

achsen wie Ethnizität, Geschlecht und Behinderung ausgegriffen hat. Während diese expansive Dynamik in Indien anhält, ist sie in den USA seit der Reagan-Ära zum Stillstand gekommen bzw. *affirmative action* immer weiteren Restriktionen unterworfen worden.

Über den Vergleich von Politiken und Debatten um *affirmative action* in Indien, den USA und Deutschland zielt das Forschungsprojekt auf eine Identifikation von *best practices* und *best reasons*, um auf diese Weise pragmatische und normative Kriterien zu entwickeln, anhand derer sich Maßnahmen gleichstellungsorientierter Vorzugsbehandlung beurteilen lassen. Auf diskursiver Ebene werden dabei politische Debatten untersucht, wie sie in allen drei Ländern ausgehend von Gerichtsurteilen, Parlamentsbeschlüssen und Regierungsverordnungen geführt wurden, mit speziellem Fokus auf antagonistische Konzeptionen von Gerechtigkeit, Gleichheit und Bürgerschaft. Auf der Ebene der Praxis konzentriert sich das Projekt auf *affirmative action* in Beschäftigungsverhältnissen und öffentlicher Auftragsvergabe, indem – unter besonderer Berücksichtigung sich überkreuzender Ungleichheitsachsen – institutionelle Mechanismen und Akteurskonstellationen analysiert werden. Auf diese Weise soll ein auch politisch relevanter Beitrag zur Gleichstellungsforschung entstehen, der die übliche Kluft zwischen normativer politischer Theorie und sozialwissenschaftlicher Ungleichheitsforschung überwindet.



Urs Lindner, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Max-Weber-Kolleg

Bernd-Christian Otto: Beschwörungskunst als prekäres Wissen. Zur Rezeption arabischer Ritualtexte im lateinischen Mittelalter

Etwa seit dem frühen 13. Jahrhundert sind lateinische Texte überliefert, die Ritualtechniken zur Beschwörung und Instrumentalisierung von Zwischenwesen beschreiben. Die in diesen Texten beobachtbare Verflechtung christlicher Liturgie- und Gebetstraditionen mit – aus christlicher Sicht – fremdartigen Elementen (etwa einer Vielzahl unbekannter Engelnamen oder Symbolfiguren)

wirft die Frage nach dem Ursprung jener Elemente wie der ganzen Textgruppe auf. Ausgangshypothese (1) des Projekts ist, dass diese hoch- und spätmittelalterlichen lateinischen Beschwörungstexte das Produkt eines Rezeptionsprozesses aus dem arabischen Kulturraum darstellen. Diese Hypothese ist in der Forschungsliteratur vereinzelt geäußert, bislang allerdings nicht systematisch

PROJEKTE DER KOLLEGIATEN



Bernd-Christian Otto, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Kolleg-Forschergruppe

untersucht worden (im Unterschied zur mittlerweile gut rekonstruierten arabisch-lateinischen Transmission astrologischer und alchemistischer Texte). Tatsächlich sind aus dem arabischen Mittelalter – dieses schließt jüdische Milieus ein – deutlich früher Ritualtexte überliefert, die Techniken zur Beschwörung und Instrumentalisierung von Zwischenwesen beschreiben und große Ähnlichkeiten zu den lateinischen Texten aufweisen. Im Rahmen von Vorstudien wurde ein Korpus an mittelalterlichen arabischen

und lateinischen Ritualtexten zusammengestellt (außerdem werden einige altkastilische und mittelgriechische sowie hebräische und aramäische Texte in Übers. einbezogen), das auf ein rezeptionsgeschichtliches Abhängigkeitsverhältnis hin untersucht werden soll. Als *tertium comparationis* dienen die Listen und Namen der adressierten Zwischenwesen, rituell genutzte Symbolzeichen (auch bezeichnet als „Sigillen“ oder „Brillenbuchstaben“), pseud-epigraphische und narrative Musterbildungen sowie einzelne Ritualelemente und -elemente.

Darüber hinaus richtet das Projekt den Blick auf den sozialen Kontext der Beschwörungskunst im arabischen und lateinischen Mittelalter. Ausgangshypothese (2) ist,

dass die Beschwörungskunst im arabischen Mittelalter zumindest in bestimmten Milieus offen praktiziert und als legitime Kunst bzw. „Wissenschaft“ (arab. *‘ilm*) erachtet wurde – trotz der auch in islamischen Kerntexten verankerten Magiepolemiken und -verbote. Darauf deuten u.a. der bereits quantitativ viel üppigere arabische Diskurs sowie die in den arabischen Texten häufig auftauchenden Narrative einer Aufwertung und Verwissenschaftlichung von arab. *sihr* (Magie) hin. Demgegenüber zeigt sich im lateinischen Spätmittelalter – trotz gewisser Freiräume in höfischen, universitären oder auch monastischen Milieus – ein insgesamt viel restriktiverer Umgang mit der Beschwörungskunst. In seiner weiteren Wirkungsgeschichte hat dieses neu verfügbare „prekäre Wissen“ daher wichtige theologische Diskurse angestoßen: Hier ist an die Ausarbeitung einer elaborierten Sakramentslehre zur Stabilisierung christlicher „Orthopraxie“ zu denken, an die konzeptionelle Weiterentwicklung des christlichen Nekromantie- und Häresieverständnisses, schließlich an die Wegbereitung der frühneuzeitlichen Hexenverfolgungen durch die Entwicklung komplexer Dämonologien und einer erstmals systematischen Magiegesetzgebung. Erweisen sich die Ausgangshypothesen als korrekt, widerfuhr der Beschwörungskunst im Zuge des Transfers vom arabischen in das lateinische Mittelalter also eine massive Kontextverschiebung, die im Zuge des Projekts möglichst nuanciert rekonstruiert und beschrieben werden soll.

Parallel zu diesem Projekt arbeite ich seit mehreren Jahren an einer präzisen, kultur- und epochenübergreifenden, streng an Primärquellen orientierten und theoretisch fundierten Rekonstruktion der Geschichte westlicher Gelehrtenmagie; hierzu ist die Abfassung einer englischsprachigen Monographie vorgesehen.

Rahul Bjørn Parson: Merchants and Mendicants. Early Modern Jain Individualization

In the course of my dissertation research on Hindi literature in Bengal, I became closely acquainted with the Jaina philosophical principle of non-absolutism known as *anekāntavāda* or manypointedness. It allows for multiple claims on the truth according to differing perspectives. In Jain philosophy, *anekāntavāda* acknowledges the internal, perspective-based logic and intelligence of competing philosophical systems and thus facilitates an openness to benefit from the insights of other traditions. Indeed, to deny another tradition’s (albeit partial) claim to truth would mean making pretensions to omniscience (*kevala jñāna*). The idea is best illustrated by the parable of ‘the blind men and the elephant’ (*adhgajanyāyah*), wherein each man can reliably perceive only one portion of the total elephant. Early modern Jain thinkers began to rework *anekāntavāda* and *syādavāda* (conditionality of all judgments) from the arsenal of Jain philosophical concepts as a way to directly challenge the transmitted Jain orthodoxy and orthopraxy, and to conceptualize emergent social revolutions of the *bhaktikāl* (devotional era). I explore the participation and experiences of everyday people in these movements and also the themes of such people in the literature. I am drawn to merchants and monks because their itinerancy and networks suggest avenues for the dissemination of new currents of thought into a nascent ‘public sphere’. Jain thinkers are a superb starting point for thinking about

individualization, subjectivity, and the self, particularly because individual perspectives (*naya*) tie in with one of the great debates of Jain philosophy, namely the contested meaning of *anekāntavāda*. The project at this stage considers three Jain figures who contributed extensively to the discussion of individual experience and a process of individualization: the merchant-poet Banārsidās (1586-1643), the Śwetambar ascetic poet Ānandghan (circa 1624-1694), and the philosopher Yaśovijaya (1624-1688).

I bring their work into conversation with one another and also the major trends of the epoch as they relate to individualization. Through itinerancy and exchange, merchants and mendicants may have played a major role in the production and dissemination of newly individualized notions of experience and epistemology in the early modern period.



Rahul Bjørn Parson, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Kolleg-Forschergruppe

Andreas Pettenkofer: Beweissituationen. Grundzüge einer soziologischen Theorie der lokalen Evidenz



Andreas Pettenkofer, wissenschaftlicher Mitarbeiter und Koordinator des Projekts „Lokale Politisierung globaler Normen“

Dies ist ein Teilprojekt der Gruppe „Die lokale Politisierung globaler Normen“ (s.o., S. 3). Es soll einen systematischen Zugang zum Problem der lokalen Evidenz entwickeln und so dazu beitragen, Erfolg und Scheitern solcher lokalen Politisierungen zu erklären. Zugleich soll es einige sozialtheoretische Konsequenzen ausarbeiten, die sich bei der Beschäftigung mit diesem empirischen Gegenstand zeigen, deren Relevanz aber über ihn hinausreicht.

Im Zentrum steht ein Konzept von Situationen, durch die eine bestehende Ordnung ihre Evidenz bestärkt sieht oder verliert,

die also – auch wo diese Evidenz nicht reflexiv gesucht und geprüft wird, sondern zunächst affektiven Charakter hat – als *Beweissituationen* wirken. Soziale Ordnung erweist sich aus dieser Sicht als prekäres Produkt einer Verkettung von Situationen, die geltende Deutungsmuster festigen oder destabilisieren, und die auch neuen Deutungsmustern Evidenz verleihen können. Auch der ‚Akteur‘ mit seinen ‚Präferenzen‘ lässt sich dann als variables Produkt einer Verkettung von Situationen zu rekonstruieren. Das hilft auch, die sozialen Mechanismen genauer zu erfassen, die jene Art tiefgreifenden kulturellen Wandel antreiben, den das Entstehen neuer Normbindungen bedeutet.

Theoretisch knüpft das Projekt zunächst an die neuen Moralsoziologien (Boltanski, Thévenot, J. Alexander, Joas) an. Es rekonstruiert sie von diesem Bezugsproblem her: Welche je unterschiedlichen Typen lokaler Evidenz beschreiben sie? Von welchen Modellsituationen gehen sie

aus? Welche sozialen Mechanismen identifizieren sie? Wie wird eine Verknüpfung mit Aussagen über Makrostrukturen hergestellt? Dafür nutzt es auch die zwischen diesen Ansätzen geteilten Theoriebezüge: Sie lassen sich erstens als teils konkurrierende, teils einander ergänzende Anknüpfungen an Durkheims Religionsbuch lesen; ein zweiter gemeinsamer Bezugspunkt besteht in einer teils intensiven, teils erst begonnenen Pragmatismusrezeption.

Zugleich rekonstruiert das Projekt das derzeit viel diskutierte Konzept ‚sozialer Praktiken‘. Dieses Konzept erhellt einen Teil der Mechanismen, durch die Reflexionsprozesse verhindert werden, die zur Betrachtung lokaler Abläufe im Lichte allgemeinerer Normen führen. Der pragmatistische Grundgedanke, dass Reflexivität nur durch spezifische Situationen ausgelöst wird, kann solche Theorien über ‚Praktiken‘ (als Teiltheorien des Ausbleibens von Reflexivität) und die neuen moralsoziologischen Konzepte (als Teiltheorien des In-Gang-Kommens von Reflexivität) verknüpfen. Denn auch ein erheblicher Teil der Erklärungen, die unter dem Stichwort ‚Praktiken‘ präsentiert werden, verweist tatsächlich auf Effekte der Situation. Berücksichtigt man das, dann lassen sich diese Erklärungen so re-konstruieren, dass etwa der von Bourdieu verteidigte Habitusbegriff mit seinen übertriebenen Stabilitätsunterstellungen nicht mehr benötigt wird.

Insgesamt sollen nicht nur normstützende Beweiseffekte erfasst werden, sondern auch *gegenläufige* Beweiseffekte: Mechanismen, die die gegenwärtigen Umstände der Hinterfragung entziehen; Mechanismen, die den Werten, durch die Normbindungen stabilisiert werden, ihre Evidenz nehmen (Goffman); Mechanismen, die moralfreie Koordination auf Dauer stellen, auch weil sie den Eindruck fördern, jeder Versuch der Normdurchsetzung sei aussichtslos (Gambetta). So kann diese theoretische Rekonstruktion auch helfen, Modelle normorientierten Handelns und Modelle normfreier Kooperation differenziert zueinander in Bezug zu setzen. Das hilft, auch die Grenzen und das Scheitern einer lokalen Politisierung globaler Normen zu erklären.

Riccarda Suitner: Medizin und die Radikale Reformation (ca. 1530–1670). Eine europäisch-islamische Verflechtungsgeschichte

Das Habilitationsvorhaben setzt sich die Abfassung einer Monographie zum Ziel, welche die Verbindung behandelt, die zwischen der Medizin und der Radikalen Reformation in der Frühen Neuzeit bestand. Im Jahre 1531 veröffentlichte der spanische Arzt Michael Servetus in Straßburg *De trinitatis erroribus*, welche als die erste antitrinitarische Schrift der Neuzeit angesehen wird. Dieses Werk hat aufgrund seiner antitrinitarischen Grundlagen von Erklärungen vieler der dort behandelten physiologischen Theorien nicht nur Dissidenten verschiedenster Herkunft, sondern auch weit mehr als eine Generation von Ärzten beeinflusst.

Im Mittelpunkt des Projektes wird der Transfer von (heterodoxem) medizinischem Wissen verschiedener konfessioneller Kontexte, und zwar sowohl innerchristlicher (protestantisch zu katholisch und umgekehrt) als auch extrachristlicher und extraeuropäischer (christlich zu muslimisch und umgekehrt) Gelehr-

samkeit, stehen. Die Methoden der klassischen Ideengeschichte, der Universitäts-, Medizin- und Sozialgeschichte sowie der Verflechtungsgeschichte werden integriert werden. Häresien waren gleichsam die Motoren der religiösen Individualisierung in der Frühen Neuzeit. Wer in religiösen Fragen ein abweichendes Verhalten gegenüber den etablierten Mehrheiten riskierte, war auf engmaschige Netzwerke von Gleichgesinnten angewie-



Riccarda Suitner, wissenschaftliche Mitarbeiterin der Kolleg-Forschergruppe

PROJEKTE DER KOLLEGIATEN

sen. Es ist von großem Interesse, sowohl die Gründe der Abweichung als auch ihre gemeinschaftsbildenden Konsequenzen zu erforschen.

Dieser Forschungsansatz soll erlauben, einen spezifischen Aspekt der religiösen Dissidenz des 16. und 17. Jh. in transnationaler Perspektive zu berücksichtigen, wobei Verbindungen zwischen kulturellen Kontexten rekonstruiert werden, die man selten vergleichend betrachtet. Die Netzwerke der antitrinitarischen Mediziner bilden eine Gruppe einheitlichen Charakters. Dies

wird es einerseits erlauben, das Verhältnis zwischen individuellen Schicksalen und breiten Migrationswellen aus Glaubensgründen (sowie zwischen der Besonderheit, mit der bei jedem der behandelten Akteure die Verbindung zwischen Medizin und Theologie ihre eigene, spezifische Form angenommen hat) und andererseits die langfristigen theologischen und sozialen Wirkungen des religiösen Nonkonformismus zu untersuchen.

Neue Projekte der Doktoranden

Sabine Gabriel: Die Bedeutung des Körpers aus individueller und gesellschaftlicher Perspektive. Eine ethnographische und biografische Studie von Berufstanzenden und Anorektiker*Innen.



Sabine Gabriel, Gast-Doktorandin am Max-Weber-Kolleg

Unsere Körper sind in gesellschaftliche Konstitutionen eingelassen und normativ stark aufgeladen. Diese hoch anerkannten gesellschaftlichen Werte besitzen einen erheblichen Einfluss auf die Konstruktion Körper und sind konstitutiv für beispielsweise gesunde, erotische, schöne, geschlechtliche usw. Körper. Der Körper ist ein Medium zur Kommunikation, zur Inszenierung des sichtbarwerdenden Selbst und letztendlich zur Ausbildung, respektive zur Annahme von Identitäten. Dieses Allroundmedium

Körper ist uns mit den vermittelnden, (re)-präsentierenden und wahrnehmenden Funktionen also prinzipiell in mehrfacher Weise gegeben. In diesem Sinn lässt uns unser Körper sowohl Handeln als auch Erleben und ist damit die essentielle Stellgröße im Leben.

Dieses Handeln und Erleben setzt die Annahme voraus, dass der Körper überaus sinn- und identitätsstiftend ist. Das wiederum impliziert einen Auseinandersetzungsprozess des einzelnen Menschen mit sich und der Welt. Selbst- und Körperthematizierungen sind miteinander verschränkt. Der Körper wird also begleitet vom individuellen Erfordernis der Auseinandersetzung des Selbst mit der äußeren, aber gleichfalls auch inneren Welt. Der Körper ist dabei stets anwesend. Im Goffman'sche Sinne haben wir ihn sozusagen immer mit dabei. Dieses permanente Zugewesen des eigenen Körpers und der Anderen im eigenen Dasein erfordert eine gewisse Art der Reflexionsleistung, die sich in den individuellen Biografien widerspiegelt.

Damit erscheint es aufschlussreich diese individuellen Prozesse der Auseinandersetzung des Selbst mit besonderem Fokus auf den Körper zu untersuchen. Die Forschungsfrage, von der ich ausgehe, ist: Welche Bedeutung hat ein Körper innerhalb von biografischen Prozessen? Zum jetzigen Zeitpunkt ist anzunehmen, dass

die Bedeutung des Körpers für biografische Verläufe zum einen auf der Ebene von Orientierungsprozessen am Körper gekennzeichnet sein könnte und zweitens auf der Ebene der Körperführung. Auf der zweiten Ebene erfolgte also ein Ausrichten des Körpers in der Lebensführung. Anders kann gefragt werden, welchen Zusammenhang zeigen Biografie und Körper?

Der Fokus der Untersuchung liegt auf zwei Personengruppen, denen u.a. auf Grund von körperbetreffenden Grenzerfahrungen ein gesteigertes Bewusstsein für die Bedeutung ihres Körpers zugesprochen werden kann. Die dazugehörigen Vorüberlegungen sind nicht unwesentlich für die Erhebung erzählter Lebensgeschichten. Zum einen liegt der Fokus auf professionell Tanzende und dabei vor allem auf Menschen, die professionell oder semiprofessionell Ballett tanzen. Zum anderen stehen Menschen, die als anorektisch gelabelt gelten, im Blickfeld dieser Forschung. Personen dieser beiden Gruppen sind in expliziten Institutionen – in diesem Fall Theater, Ballettsaal bzw. in Selbsthilfegruppe sowie in Beratungs- und Unterstützungseinrichtungen – beobachtet- und befragbar.

Hinsichtlich des methodischen Vorgehens unterliegt dieses Promotionsvorhaben den Prämissen der Grounded Theory Methodologie und versucht mittels eines kontrastiven Fallvergleichs (minimalen und maximalen Kontrasts) zweier Hauptsamplegruppen eine gegestandsbegründete Theoriegenerierung. Das Datenmaterial wird mittels narrativer Interviews erhoben, die wiederum narrationsanalytisch (in Anlehnung an Fritz Schütze) ausgewertet werden. Auch wird eine zeitlich begrenzte, teilnehmende Beobachtung durchgeführt. Die strukturierten Beobachtungsprotokolle werden ebenfalls ausgewertet. Allerdings soll der teilnehmenden Beobachtung – im Sinne einer flexiblen und kontextbezogenen Forschungsstrategie – eine explorative, ergänzende Rolle zukommen.

Ziel der Untersuchung ist das Aufspüren und Untersuchen der Körper(-lichkeit) als beständige Hintergrundmusik der sozialen Welt. Dies erfolgt im Hinblick auf die permanente wechselseitig bedingende Modifikation von Sozialen durch den Körper und von Körperprozessen durch Soziales. In engem Zusammenhang dazu steht die Sicht der untersuchten Personen auf ihren Körper und auf ihr(e) Bild(er) eines gesellschaftlichen Körpers.

Benjamin Sippel: Das Alltags- und Sozialleben des Tempelpersonals im kaiserzeitlichen Fayum



Benjamin Sippel, Doktorand am Max-Weber-Kolleg

Wenngleich sich schon zahlreiche Generationen von Althistorikern um die Erforschung der Sozial- und Religionsgeschichte des Römischen Reichs verdient gemacht haben, liegen viele Details noch immer im Dunklen: Welche konkreten sozio-religiösen Entwicklungen und Konstellationen haben beispielsweise auf lange Sicht dazu beigetragen, dass die polytheistischen Kulte aus einem bestimmten Dorf verschwand und das Christentum an ihre Stelle treten konnte?

Ein Schlüssel zur Beantwortung dieser Frage liegt in der Betrachtung des Tempelpersonals, das öffentliche Kulthandlungen ausübte und für die Instandhaltung der Heiligtümer verantwortlich war: Mit diesen Akteuren stand und fiel der allgemeine Kultbetrieb.

In meiner Dissertation befasse ich mich daher mit der Frage, welche Wandlungsprozesse der ägyptische und hellenistische Kultbetrieb in den ersten Jahrhunderten der römischen Herrschaft in Ägypten erlebte, welche religiöse Topografie das sich ausbreitende Christentum somit in den ländlichen Regionen des Landes vorfand und welche Faktoren den Niedergang der einen und die Ausbreitung der anderen Religion zu Beginn des vierten Jahrhunderts begünstig-

ten oder überhaupt erst möglich machten. In diesem Zusammenhang untersuche ich, welchen Stellenwert das sakrale Amt in ihrer Lebensführung einnahm und umgekehrt, welchen Platz die Kultfunktionäre in den dörflichen Strukturen bekleideten und inwiefern sich Veränderungen in anderen Lebensbereichen auf die Wahrnehmung ihrer religiösen Pflichten auswirkten.

Als Untersuchungsraum bieten sich zunächst die Dörfer des unterägyptischen Fayum-Beckens an, da aus diesem Gebiet einerseits die mit Abstand meisten Quellen zum polytheistischen Tempelpersonal stammen und andererseits einige der frühesten Spuren christlichen Glaubens hier zu finden sind. Sollte die Arbeit schneller als geplant voranschreiten, werden weitere Regionen Ägyptens in die Betrachtung einbezogen.

Die aus der römischen Epoche erhaltenen Papyrusfragmente bieten die Gelegenheit, einen lebendigen und vielgestaltigen Einblick in das Leben des Tempelpersonals zu erhalten. So berichten uns unter anderem Privatbriefe, Verträge und Zensusdeklarationen von den alltäglichen Geschäften, Schwierigkeiten und Lebensentwürfen der Kultfunktionäre und dokumentieren, wie sich diese mit dem Zeitgeschehen arrangierten, mitunter Widerstand leisteten und mit jeder ihrer Handlungen neu bestimmten, in welche Richtung sich die Zukunft des Tempelbetriebes auf des Messers Schneide neigte. Archäologische und epigraphische Quellenmaterialien werden ebenfalls in die Arbeit einfließen, sodass ein disziplinübergreifendes Werk entsteht, das unter anderem die Erkenntnisse der Ägyptologie, der Alten Geschichte und der Religionswissenschaft zusammenführt.

Csaba Szabó: Sanctuaries in Roman Dacia. Materiality and religious experience

My current research project is part of the „Sanctuary Project” coordinated by Prof. Dr. Jörg Rüpke and Prof. Dr. Gregory Woolf with a joint agreement of the University of Pécs, Hungary. This work was begun in 2012 as a Ph.D. research project at the University of Pécs, Hungary, under the supervision of Dr. habil. Ádám Szabó, focusing on the religious life of Apulum (Alba Iulia, RO). In the recent project, beside the sacred spaces, sanctuaries and their materiality in Apulum, I also deal with some further Roman sanctuaries of Dacia from the 2-3rd centuries A.D.

Sanctuaries and, more generally, the *archaeology of the sacred* became a very popular discipline of the Roman religious studies. The reinterpretation of Roman sanctuaries as sacred spaces and their materiality usually happened from a single point of view or from *cognitive archaeology* or from religious studies. My thesis will use an interdisciplinary methodology, following the methodological framework of the ERC LAR Project and the Sanctuary Project – in line with the possibilities of a peripheral province and the available archaeological sources.

The first part of the project is focusing on the sacred spaces of Apulum as the most relevant analogy from the province for urban religion, collecting all the votive materials (more than 600 artifacts) of the conurbation, focusing mainly on the materiality of the existing and presumed sanctuaries and sacred spaces. This study will be the first synthesis on the religious life of a Roman city from Dacia which presents a holistic view, focusing not only on the sacral architecture of the city or on the social relationships between the worshippers, but introducing new approaches. Apulum as a case study has many specific aspects. The very short



Csaba Szabó, Doktorand am Max-Weber-Kolleg

PROJEKTE DER KOLLEGIATEN

period of its existence (106 – 271) as a Roman city gives us the possibility to analyze the contrast with other Roman cities from the Empire in term of the *longue durée* and short term evolutions of religious phenomena in the sacred landscape of the city. The important economic role of this city within the province (which later even was called Chrysopolis, “city of gold”) and the dual – civilian and military – nature of the society were a magnet for all kind of small ethnic, religious and economic groups, creating thus a perfect environment to analyze the network system of these groups and multilayered “role identities”. The apparent absence of the Dacians and the lack of evidence for Christianity represent also a particularity of this city. The short period of the Roman presence and the monopolized nature of the economy (salt and gold trade, internal roads and custom system), however, rendered Apulum’s high elite in fact the elite of the province. Workshops (votive reliefs, local pottery and terra sigillata copies, glass) and

the legio *XIII Gemina* became ways of communication with other cities of Dacia – which connected also the religious communities with other cities in and even outside of the province. The second part of my research is focusing on a selection of Roman sanctuaries from urban (Ulpia Traiana Sarmizegetusa), rural (Mehadia), military (Porolissum) and natural contexts and spaces (Germisara). All of the selected analogies and the materiality of the sanctuaries will represent a prove for the relativity and flexible nature of Roman sanctuaries as sacred spaces in provincial and periphery context. The current reinterpretation of religious communication through epigraphy, altars and votive small finds will also shape our knowledge on the role and nature of sanctuaries as architectural and religious spaces in different contexts. A comparative study of them – within and outside the province of Dacia – will give as a holistic view on the religious experience of the Romans.

Louis-Philippe Vien: Parlamentarismus in Zeiten des agnostischen Liberalismus



Louis-Philippe Vien, Doktorand am Max-Weber-Kolleg

Meine Arbeit stellt einen analytischen Vergleich des politischen Gedankengutes dreier Autoren an der Schnittstelle von Begriffsgeschichte und politischer Philosophie dar – namentlich John Stuart Mill (1806-1873), Walter Bagehot (1826-1877) und Max Weber (1864-1920). Im Besonderen widme ich mich der Betrachtung ihrer gemeinsam geteilten Erwartungen an eine moderne parlamentarische Regierung. Im Gegensatz zu den Parlamenten des 19. Jahrhunderts haben

die gegenwärtigen nicht im gleichen Maße politischen Einfluss. Sofern man Staatsjuristen und Politikwissenschaftlern zustimmen kann, wenn sie von einem „Rückgang des Parlamentarismus“ sprechen, so ist diese Aussage bedingt durch die divergierende Vorstellung von Parlamenten. Mill, Bagehot und Weber erscheinen in diesem Zusammenhang als führende Köpfe des Goldenen Zeitalters der parlamentarischen Theorie.

In meiner Doktorarbeit gehe ich davon aus, dass zwischen dem *Second Reform Act* von 1867 in England und den *Années Folles* der Parlamentarismus eine neue Gestalt annahm. So versuchte man, den Parlamentarismus, der eine archaische Institution ist, zu bewahren, ungeachtet der Ausweitung des Wahlrechts und der Entstehung des „Massenstaates“. Laut der Theoretiker dieser Form des Parlamentarismus war die Erhaltung der parlamentarischen Institutionen nicht nur der neuen Massendemokratie förderlich, sie war vielmehr essentiell für die Staatskunst. Sie behaupteten, dass einige unerlässliche soziale und politische Funktionen, wie die politische Erziehung der Nation, die Be-

kämpfung des bürokratischen Apparats des Staates, die Öffentlichkeit der Verwaltung und die Identifizierung politischer Führer durch das Volk selbst, auf keine andere Weise im modernen Massenstaat erreicht werden könne.

Mein Anliegen besteht in der Rekonstruktion des Diskurses jener, die die Ansicht vertraten, dass ein Parlament eine aktive und positive Rolle in der modernen Politik haben sollte. Die zugrunde liegenden Werke von Mill, Bagehot und Weber werden hierbei nicht angeführt, um das jeweilige theoretische Bestreben zu schildern, sondern vielmehr als Grundlage, um die Existenz dieses Bestrebens und dessen Hauptthemen zu zeigen. Selbstverständlich will ich hierbei nicht die Behauptung aufstellen, dass alle drei Autoren die gleiche Meinung über die parlamentarische Regierung vertraten, auch stelle ich keine biographische oder philologische Verbindung der drei Autoren miteinander her. Was ich allerdings in dieser Arbeit untersuche, ist der Befund, dass sie, obwohl sie nie miteinander sprachen, dennoch die gleiche Sprache sprechen, indem sie gemeinsame Überlegungen über Parlamentarismus teilten.

Die hauptsächliche Zielsetzung meiner Forschungsarbeit sollte unter dem Blickwinkel der Genealogie betrachtet werden. Die Beleuchtung dieses Diskurses über die Geschichte der modernen Lehren des Parlamentarismus wird es uns erlauben, die Ansichten über diese Institution besser zu verstehen, die wir heute nicht mehr teilen. Darüber hinaus sehen wir uns gezwungen, unsere gegenwärtige Konzeption des Parlamentarismus zu hinterfragen. Das zweite und durchaus subtilere Ziel dieser Arbeit ist es aufzuzeigen, dass Weber als der Erbe der britischen *whig tradition* angesehen werden kann – zumindest dass er sich in seinen Annahmen über das „Arbeitsparlament“ von dieser Tradition hat inspirieren lassen. Dies kann ein neues Licht auf sein politisches Denken werfen, abseits der sterilen Kontroversen über seine intellektuelle Verantwortung bezüglich der katastrophalen Ereignisse während der Weimarer Republik.

Benjamin Wilhelm: How finance translates into labour. The case of capital requirements in the EU



Benjamin Wilhelm, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Max-Weber-Kolleg

The project asks how financial regulation becomes relevant in areas beyond finance. To do so, the project focuses on how recent regulation on capital requirements (CRD IV) of the European Union matters for labour. Thereby, it contributes to the general project on the local politicisation of global norms as it shows how a strong international financial architecture (as put forward by the G20) is politicised through its translation into labour.

One specific instance of financial regulation with implications for industrial

relations is the recent regulation on capital requirements (CRD IV) of the European Union. CRD IV is the adapta-

tion of the regulatory framework (BASEL III), which came up as a result of the G20 discussion in order to make the international banking system more stable. As this regulatory policy changes the way in which capital of banks is calculated it also affects the way in which banks are able to provide credit for different industries. Here, the sociology of translation provides a research perspective, which is able to grasp the alterations and restrictions when the language of finance is translated into what matters for labour.

Labour, in turn, links together several sites, which are indirectly concerned with finance. Think tanks, training facilities as well as policy analyses do focus on finance and the implications of its regulation. In order to understand finance beyond its own area, there is a need to adapt the language of finance to other areas such as labour. Think tanks, training facilities as well as policy analyses are central sites where this translation happens. To understand this, the project is based on qualitative data from expert interviews and documents provided by central actors at the conjunction of finance and labour in Germany and at the European level.

Laufende Projekte der Postdoktoranden

Daniel Albrecht

Von Oktober 2013 bis März 2014 am Kolleg als Postdoktorand, seit April 2014 als assoziierter Postdoktorand. Forschungsprojekt: „Das Phantasma der Tyrannis in den Historien des Herodot“

Asaph Ben-Tov

Von Januar 2012 bis Dezember 2013 am Kolleg als wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Kolleg-Forschergruppe „Religiöse Individualisierung in historischer Perspektive“, gefördert von der DFG, seit Januar 2014 als assoziierter Postdoktorand. Forschungsprojekt: „Der Auszug aus der Philologia Sacra“

Claudia Bergmann

Seit Januar 2010 am Kolleg als assoziierte Postdoktorandin und Mitglied der Nachwuchsforschergruppe „Religiöse Rituale in historischer Perspektive“. Forschungsprojekt (gegenwärtig als eigene Stelle von der DFG gefördert): „Endzeit als Mahl-Zeit“

Valentino Gasparini

Von November 2010 bis Mai 2011 am Kolleg als Postdoktorand im Rahmen der Graduiertenschule „Religion in Modernisierungsprozessen“, von Juni 2012 bis Juli 2013 als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Rahmen des ERC-Projekts „Lived Ancient Religion“, seit August 2013

als wissenschaftlicher Mitarbeiter (gegenwärtig als eigene Stelle von der DFG gefördert). Forschungsprojekt: „Einführung neuer, Re-Interpretation alter Götter. Religiöser Pluralismus und Agency in *Africa Proconsularis* und *Numidia* (146 v. Chr.-235 n. Chr.)“

Markus Kleinert

Seit 2008 am Kolleg als wissenschaftlicher Mitarbeiter der Kierkegaard-Forschungsstelle, gefördert von der Carl Friedrich von Siemens Stiftung. Forschungsprojekte: a) Redaktion, Koordination und Herausgabe der „Deutschen Søren Kierkegaard Edition“; b) Habilitationsprojekt „Andere Klarheit. Über die Verklärung in Kunst, Religion und Philosophie“; c) Vorbereitung des Tagungsbandes „Metamorphosen des Heiligen. Vergemeinschaftung durch Sakralisierung der Kunst“ (KFG in Kooperation mit der FEST, Heidelberg); d) Vorbereitung des Tagungsbandes „Sokratische Ortlosigkeit: Kierkegaards Idee des religiösen Schriftstellers“ (KFG in Kooperation mit dem Deutschen Literaturarchiv Marbach); e) Vorbereitung des Bandes „Søren Kierkegaard: Entweder – Oder“ in der Reihe „Klassiker Auslegen“

Jan Leichsenring

Von Dezember 2012 bis Mai 2013 am Kolleg als Postdoktorand, seit Juni 2013 als Gast-Postdoktorand. Forschungsprojekt: „Die Idee des Lebens. Der Beitrag des Idealismus zur wissenschaftlichen Rede von Leben, Praxis und Sinnorientierungen“

PROJEKTE DER KOLLEGIATEN

Dorit Messlin

Von Januar 2010 bis Dezember 2011 am Kolleg als assoziierte Postdoktorandin, seit Januar 2012 als wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Kolleg-Forschergruppe „Religiöse Individualisierung in historischer Perspektive“, gefördert von der DFG. Forschungsprojekt: „Übertreibung, Abweichung, Übermaß – Zur Diskursgeschichte des Hyperbolischen“

Britta Müller-Schauenburg

Seit Januar 2010 am Kolleg als assoziierte Postdoktorandin in der Kolleg-Forschergruppe „Religiöse Individualisierung in historischer Perspektive“, gefördert von der DFG. Forschungsprojekt: „Benedikt XIII. und seine Bibliothek“

Andreas Pettenkofer

Von Januar bis März 2009 am Kolleg als Postdoktorand mit einem Stipendium des Stifterverbands für die deutsche Wissenschaft, seit April 2009 als wissenschaftlicher Mitarbeiter, seit März 2014 im Rahmen der Projektgruppe „Die lokale Politisierung globaler Normen“, deren wissenschaftliche Koordination er übernimmt und in der er das Projekt „Beweissituationen. Grundzüge einer soziologischen Theorie der lokalen Evidenz“ bearbeitet.

Georgia Petridou

Seit Oktober 2013 am Kolleg als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Rahmen des ERC-Projekts „Lived Ancient Religion“. Forschungsprojekt: „Anchoring Innovation in

the Cultic Cosmos of the Imperial Era. Aristeides and Alexandros as Religious Moderators and Modernisers“

Anna-Katharina Rieger

Seit September 2013 am Kolleg als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Rahmen des ERC-Projekts „Lived Ancient Religion“. Forschungsprojekt: „Enlivened spaces – spatial patterns and social interactions in sacred contexts of the Roman Near East as approach to lived ancient religion“

Sabine Sander

Von Januar 2008 bis Dezember 2010 am Kolleg als wissenschaftliche Mitarbeiterin in dem Forschungsprojekt „Jüdisches Sprachdenken“, gefördert von der German-Israeli Foundation (GIF); von Januar 2011 bis Dezember 2013 als Mitarbeiterin in der Kolleg-Forschergruppe „Religiöse Individualisierung in historischer Perspektive“, gefördert von der DFG; seit Februar 2011 Leitung und Organisation des internationalen DFG-Netzwerks „Sprachdenken und politische Theorie. Jüdisch-deutsche Beiträge zur Kultur- und Sozialtheorie der Moderne“. Habilitationsprojekt: „Dialogische Verantwortung. Konzepte der Vermittlung von Mensch und Welt, ‚Ich‘ und ‚Du‘ sowie ‚Eigenem‘ und ‚Fremdem‘ in Kultur- und Sozialtheorien im jüdisch-deutschen Kontext“ (eingereicht im Januar 2014 am Institut für Kulturwissenschaften an der Universität Koblenz-Landau); seit Februar 2014 assoziierte Postdoktorandin, von Februar bis August 2014 (und voraussichtlich erneut von März bis September 2015) tätig als Visiting Professor am Department of Sociology an der McMaster University in Hamilton, Ontario (Kanada) im *Lawrence Krader Research Project* unter der Leitung von Prof. Dr. Cyril Levitt.



Wolfgang Spickermann, Christopher Shaw, Christopher Wojtulewicz, Georgia Petridou, Yahya Kouroschi, Anna-Katharina Rieger, Daniel Albrecht, Michael Wutzler, Anna Piazza, Janna Vogl, David Schneider und Hartmut Rosa (v.l.n.r.) zur Jahresfeier des Max-Weber-Kollegs im Dezember 2013

Laufende Projekte der Doktoranden

Stefanie Albert

Seit Februar 2010 am Kolleg als assoziierte Kollegiatin. Dissertationsprojekt: „Das jüdische Gesangbuch als Medium ritueller Innovation“

Matthias Bornemann

Seit Oktober 2011 am Kolleg als Gastkollegiat. Dissertationsprojekt: „Religiöse Subjekte – Bekenntnis durch Teilnahme“

Alexander Brunke

Seit April 2011 am Kolleg als Kollegiat in der Kolleg-Forschungsgruppe „Religiöse Individualisierung in historischer Perspektive“, gefördert von der DFG. Dissertationsprojekt: „Normative Konflikte um die Ordnung des Ökonomischen“

Maximilian Dehne

Von Oktober 2008 bis September 2011 am Kolleg als Kollegiat mit einem Stipendium des Stifterverbands für die deutsche Wissenschaft, seit Oktober 2011 als Gastkollegiat. Dissertationsprojekt: „Angst, Identität und gesellschaftlicher Wandel – Theoretische Weiterentwicklungen und empirische Analysen“

Christopher Degelmann

Seit Juni 2012 am Kolleg als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Rahmen des ERC-Projekts „Lived Ancient Religion“. Forschungsprojekt: „Trauer- und Bittszenen im Rom der Republik und frühen Kaiserzeit (3. Jh. v. Chr. - 1. Jh. n. Chr.)“

Matthias Engmann

Seit Oktober 2011 am Kolleg als Kollegiat mit einem Stipendium der Graduiertenschule „Religion in Modernisierungsprozessen“. Dissertationsprojekt: „Konzeption der Innerlichkeit des frühen und mittleren Kierkegaard mit besonderer Berücksichtigung der ‚Erbaulichen Reden‘ von 1843 bis 1847“

Mateusz Falkowski

Von Oktober 2006 bis September 2009 am Kolleg als Kollegiat mit einem Stipendium der Marga und Kurt Möllgaard-Stiftung, seit Oktober 2009 als Gastkollegiat. Dissertationsprojekt: „In the Underground. Sociological analysis of *Samizdat* publishing in communist Poland between 1977 and 1989“

Hendrik Hillermann

Von Oktober 2008 bis September 2011 am Kolleg als Kollegiat mit einem Stipendium der Graduiertenschule „Re-

ligion in Modernisierungsprozessen“, seit Oktober 2011 als Gastkollegiat. Dissertationsprojekt: „Victor Witter Turner – eine Biografie“

Vera Höke

Seit Oktober 2011 am Kolleg als Kollegiatin mit einem Stipendium der Graduiertenschule „Religion in Modernisierungsprozessen“. Dissertationsprojekt: „Intuition und religiöse Erfahrung – die Individualisierung von *bhakti* vor dem Hintergrund transzendentalen Christentums in der ‚New Dispensation Church‘“

Christian Karst

Seit April 2011 am Kolleg als Kollegiat mit einem Stipendium der Jutta-Heidemann-Stiftung. Dissertationsprojekt: „Brunnen in der römischen Kaiserzeit als religiös markierte Orte“

Andreas Kewes

Seit April 2008 am Kolleg als Kollegiat mit einem Stipendium der DFG im Rahmen des Graduiertenkollegs „Menschenwürde und Menschenrechte“, seit April 2012 als Gastkollegiat. Dissertationsprojekt: „Politische Werte in der Einwanderungsgesellschaft. Eine Studie zur Typologie bürgerschaftlicher Orientierungen in einem multiethnischen Stadtbezirk“ (Dissertation eingereicht)

Sebastian Krebel

Seit Oktober 2011 am Kolleg als Kollegiat mit einem Stipendium der Graduiertenschule „Religion in Modernisierungsprozessen“. Dissertationsprojekt: „Weil Gott die wunderbare Vielfalt liebt – Modernes Heidentum in Deutschland – Ethnographische Erkundungen“ (Dissertation eingereicht)

Jeannine Kunert

Von Oktober 2008 bis September 2011 am Kolleg als Kollegiatin mit einem Stipendium der Graduiertenschule „Religion in Modernisierungsprozessen“, seit Oktober 2011 als Gastkollegiatin. Dissertationsprojekt: „Der ‚Juden-Könige‘ zwei. Zur Wirkung und Rezeption Sabbatai Zwis und Oliger Paullis“

Jenny Lagaude

Seit April 2010 am Kolleg als assoziierte Kollegiatin. Dissertationsprojekt: „Ritual und Vernunft. Theorien zur religiösen Dimension des Ritualen im Zeitalter der Aufklärung“

Jörg Lange

Von April 2007 bis März 2010 am Kolleg als Kollegiat mit einem Stipendium der DFG im Rahmen des Gradu-

PROJEKTE DER KOLLEGIATEN

iertenkollegs „Menschenwürde und Menschenrechte“, seit April 2010 als Gastkollegiat. Dissertationsprojekt: „KZ-Gedenkstätten in Deutschland: Lernorte für Menschenrechte? Historisch-empirische Betrachtungen in geschichtsdidaktischer Absicht“

Anna Lehmann-Ertel

Seit Januar 2010 am Kolleg als assoziierte Kollegiatin. Dissertationsprojekt: „...commuovere i sensi ed eccitare lo spirito e la devozione...“ Zur Rolle sakraler Bilder bei Gabriele Paleotti: Die *Lamentatio Christi* von Alfonso Lombardi in Bologna“

Karsten Lorek

Von August 2010 bis April 2012 am Kolleg als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungsprojekt „Geschichtsschreibung als Gegenwartsbewältigung. Der Weg des Literaten Ferdinand Gregorovius zur Geschichte“; Bearbeitung des Editionsprojekts: „Ferdinand Gregorovius. Leitartikel für die ‚Neue Königsberger Zeitung‘ 1848-1850“; von Mai 2012 bis April 2014 als wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Nachwuchsforschergruppe „Religiöse Rituale in historischer Perspektive“; seit Mai 2014 als assoziierter Kollegiat. Dissertationsprojekt: „Hunger als Entgrenzungspänomen. Hungerdiskurse und ihre ästhetische Verarbeitung in der literarischen Moderne“

Anne Christina May

Seit Januar 2010 am Kolleg als assoziierte Kollegiatin. Dissertationsprojekt: „Schwörtage in der Frühen Neuzeit“

Cornelia Mügge

Von Dezember 2009 bis September 2011 am Kolleg als Kollegiatin zunächst mit einem Stipendium der Graduiertenschule „Religion in Modernisierungsprozessen“, von Oktober 2011 bis September 2012 mit einem Stipendium der DFG im Rahmen des Graduiertenkollegs „Menschenwürde und Menschenrechte“, von Oktober bis November 2012 mit einem Stipendium des Stifterverbandes der Deutschen Wissenschaft, seit Dezember 2012 als Gastkollegiatin. Dissertationsprojekt: „Menschenrechte, Geschlecht und Religion. Der Fähigkeitsansatz von Martha C. Nussbaum im Spannungsfeld von Universalismus- und Säkularismusdebatte“ (Dissertation eingereicht)

Christian Muth

Von April 2010 bis März 2013 am Kolleg als Kollegiat mit einem Stipendium der Graduiertenschule „Religion in Modernisierungsprozessen“, seit April 2013 als Gastkollegiat. Dissertationsprojekt: „Konfessionelle Identität“. Interdisziplinäre Annäherungen in christentumstheoretischer Perspektive“

Frithjof Nungesser

Von Juli 2009 bis März 2010 am Kolleg als Kollegiat mit einem Stipendium des Stifterverbandes für die Deut-

sche Wissenschaft, seit April 2010 als Gastkollegiat. Dissertationsprojekt: „Eine Theorie primärer Sozialität“

Maik Patzelt

Seit Januar 2013 am Kolleg als Kollegiat im Rahmen des ERC-Projekts „Lived Ancient Religion“. Dissertationsprojekt: „Das ‚richtige‘ und das ‚falsche‘ Beten. Untersuchungen zur Performance römischer Gebetspraktiken (1. Jh. v. Chr. - 2. Jh. n. Chr.)“

Anna Piazza

Seit Januar 2013 am Kolleg als Kollegiatin mit einem Stipendium der Vereinigten Kirchen- und Klosterkammer. Dissertationsprojekt: „Religion nach der Aufklärung: der religionsphilosophische Beitrag Schelers“

Eva Range

Von April 2007 bis März 2010 am Kolleg als Kollegiatin mit einem Stipendium der DFG im Rahmen des Graduiertenkollegs „Menschenwürde und Menschenrechte“, seit April 2010 als Gastkollegiatin. Dissertationsprojekt: „Menschenrechte, soziale Bewegungen und transnationale Akteure in der Republik Südafrika“

Franziska Reise

Von April 2010 bis März 2013 am Kolleg als Kollegiatin mit einem Stipendium der DFG im Rahmen des Graduiertenkollegs „Menschenwürde und Menschenrechte“, seit April 2013 als Gastkollegiatin. Dissertationsprojekt: „Leben als Balance-Akt. Kinder jüdischer Kommunisten in der DDR und im wiedervereinigten Deutschland“

Dorothea Reinmuth

Seit April 2006 am Kolleg als Kollegiatin zunächst mit einem Christoph-Martin-Wieland-Stipendium der Universität Erfurt, von August 2006 bis März 2009 mit einem Stipendium der Studienstiftung des Deutschen Volkes, seit April 2009 als Gastkollegiatin. Dissertationsprojekt: „Die Performativität der Anerkennung. Potentiale und Grenzen neuerer Anerkennungstheorien (Taylor, Honneth, Fraser)“

Christian Scherer

Von Januar 2004 bis Dezember 2006 am Kolleg mit einem Stipendium der Vereinigten Kirchen- und Klosterkammer, seit Januar 2007 als Gastkollegiat. Dissertationsprojekt: „Die Rezeption des Wertkomplexes der Menschenwürde und Menschenrechte im deutschen Katholizismus von 1871 bis zum II. Vatikanischen Konzil“

Dominik Schlosser

Von Oktober 2006 bis September 2009 am Kolleg als Kollegiat mit einem Stipendium der Kirchen- und Klosterkammer, seit Oktober 2009 als Gastkollegiat. Disserta-

PROJEKTE DER KOLLEGIATEN

tionsprojekt: „Projektionsfläche und Identitätsressource. Muhammad Asad und sein Islamverständnis“ (Dissertation eingereicht)

Stefan Schmidt

Von April 2009 bis März 2012 am Kolleg als Kollegiat mit einem Stipendium des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft, seit April 2012 als Gastkollegiat. Dissertationsprojekt: „Arbeite mit, plane mit, regiere mit!'. Anspruch und Wirklichkeit des Eingabewesens in der DDR der Ära Honecker“

Anja Schöbel

Von Oktober bis Dezember 2012 am Kolleg als Kollegiatin mit einem Stipendium des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft, von Januar bis März 2013 mit einem Stipendium der Universitätsgesellschaft Erfurt e.V., im April 2013 mit einem Stipendium der Stiftung propter homines, seit Mai 2013 mit einem Stipendium der Jutta-Heidemann-Stiftung. Dissertationsprojekt: „Monarchie und Öffentlichkeit im 19. Jahrhundert. Zur medialen Inszenierung deutscher Bundesfürsten von 1850-1918“

Janna Vogl

Von Oktober 2013 bis März 2014 am Kolleg als Kollegiatin mit einem Stipendium der Universität Erfurt, von April bis Juni 2014 mit einem Stipendium der Vereinigten Kirchen- und Klosterkammer, von Juli bis September 2014 mit einem Stipendium des DAAD, seit Oktober 2014 mit einem Stipendium der Friedrich-Ebert-Stiftung.

Dissertationsprojekt: „Zwischen internationaler Entwicklungszusammenarbeit und lokaler Legitimation. Südindische Frauenrechts-NGOs aus Akteursperspektive“

Michael Wutzler

Von Oktober 2013 bis September 2014 am Kolleg als Kollegiat mit einem Stipendium der Universität Erfurt, seit Oktober 2014 mit einem Stipendium der Ernst-Abbe-Stiftung. Dissertationsprojekt: „Aufwachsen in Verhandlung. Kindeswohl im Spannungsfeld von familialer Vielfalt, politischer Regulierung und sozialpädagogischer Praxis. Eine fallrekonstruktive Studie zum Verhältnis von privater und öffentlicher Verantwortung für das Aufwachsen von Kindern“

Kevin Zdiara

Von Oktober 2008 bis September 2011 am Kolleg als Kollegiat mit einem Stipendium der Graduiertenschule „Religion in Modernisierungsprozessen“, seit Oktober 2011 als Gastkollegiat. Dissertationsprojekt: „Transformations of Pluralism. The Pragmatist Philosophy of Horace M. Kallen“

Alexander Zinn

Von April 2010 bis Februar 2011 am Kolleg als Kollegiat der DFG im Rahmen des Graduiertenkollegs „Menschenwürde und Menschenrechte“, seit März 2011 als Gastkollegiat. Dissertationsprojekt: „Aus dem Volkskörper entfernt? Männliche Homosexualität im ‚Dritten Reich‘ am Beispiel Thüringens“



ERC-Projektgruppe „Lived Ancient Religion“: Anna-Katharina Rieger, Maik Patzelt, Valentino Gasparini, Christopher Degelmann, Jörg Rüpke, Csaba Szabó, Georgia Petridou und Benjamin Sippel (v.l.n.r.)

Abgeschlossene Projekte der Postdoktoranden

Cornelia Haas: Die „United Lodge of Theosophists India“ und das „Indian Institute of World Culture“ – eine transkontinentale Neudefinition indischer Geistesgeschichte und ihre Wirkung in den Wirtschaftsstandorten Bangalore und Mumbai

Von April 2010 bis Dezember 2013 am Kolleg als wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Kolleg-Forschergruppe „Religiöse Individualisierung in historischer Perspektive“, gefördert von der DFG.

Was hat eine etwas „angestaubt“ anmutende Gesellschaft, die mit Geistern und geheimen, im Himalaya ansässigen Meistern kommuniziert, mit der boomenden IT-Industrie Indiens zu tun?

Die Antwort auf diese Frage ergibt sich aus der Geschichte der 1875 in New York von Helena Blavatsky u.a. gegründete „Theosophical Society“ (TS) und aus ihr hervorgegangenen Vereinigungen, sowie deren wichtiger Rolle im geistigen und politischen Geschehen im Indien vor der Unabhängigkeit. Auf mitunter subtile Weise setzt diese sich mancherorts bis in die heutige Zeit fort; ihre Sympathisanten sind und waren in gebildeten, oft einflussreichen Kreisen zu finden.

Ursprüngliches Ziel des Forschungsprojektes war es, mit Hilfe von Interviews exemplarisch Einsicht in gegenwärtige Aktivitäten und Lebenswelten der Splittergruppe *United Lodge of Theosophists (ULT) India* zu gewinnen. Spezielle Fragestellungen hierbei waren beispielsweise diejenigen nach möglicherweise unbewusster Modifikation eigener, („Familien-“)Religion durch die Interpretation der Theosophen oder, dem tatsächlich relativ hohen Anteil von „Young IT-Professionals“ geschuldet, die Frage nach Konsequenzen der Beschäftigung mit der Theosophie Blavatskys für das eigene Leben, v.a. im Hinblick auf ethisches Verhalten im Beruf. Ein Überblick der diesbezüglichen Ergebnisse in Kurzform befindet sich bereits im Druck (siehe Publikationen).

Die zu einer genaueren Auswertung der o.g. Informationen notwendige detaillierte Aufarbeitung der Geschichte der ULT India seit ihren Anfängen im Jahre 1929 bis zur Gegenwart erhielt durch den Umzug des Projektes an das Max-Weber-Kolleg neue Perspektiven: Die Einbettung in die Kolleg-Forschergruppe „Religiöse Individualisierung in historischer Perspektive“ eröffnete v.a. die Möglichkeit weitaus stärkerer Kontextualisierung der Geschichte der ULT India, sowie die Berücksichtigung des Aspektes religiöser Individualisierung. Dementsprechend wurden zunächst systematisch Interaktionen der theosophischen Bewegung mit indigen indischen Religionen untersucht, die sich bis in die heutige Zeit in theosophisch-hybriden Religionsformen, wie bspw. der *Parsi-Theosophy* äußern und zum Teil Phänomene religiöser Individualisierung erkennen lassen.

Anschließend wurde innerhalb der theosophischen Bewegung ein *Stufenmodell religiöser Individualisierung* transparent gemacht, welches in der – theoretischen – Konzeption der ULT als Konsequenz vorangegangener Entwicklungen innerhalb der Gesamtbewegung einen Kulminationspunkt erreicht: Hierbei ergibt sich zunächst aus den sich scheinbar konträr verhaltenden Themen

Wissenschaft, Spiritismus und Weltreligion ein unmittelbares Spannungsverhältnis, welches den Nährboden für die Genese der theosophischen Bewegung Blavatskys als „Vereinigung zur wissenschaftlichen Erforschung des Okkultismus und der Kabbalah“ – so die Gründungsurkunde – bildet. Besonders hervorzuheben – und direkt dem Umfeld des Max-Weber-Kollegs geschuldet – ist hier die gewonnene Erkenntnis einer engen Verknüpfung mit den Ursprüngen der akademischen Psychologie: Deren Begründer, William James, war erwiesenermaßen TS-Mitglied; ein möglicher Einfluss auf sein Werk ist ein kaum beachtetes Feld und überaus interessant im Hinblick auf die Frage nach möglicher, wechselseitiger Inspiration. Die diesbezüglichen Aktivitäten William James' wären eine Anschlussuntersuchung wert. Entscheidend für das o.g. „Stufenmodell“ ist jedoch die Strukturanalyse von Organisation und *theoretischem Anspruch* der ULT: Dieser manifestiert sich bis heute *in der Praxis* als organisierter Gemeinschaft anonym gedachter Einzelner, deren individueller Fortschritt durch eine nach außen geschlossene Gruppe gesichert werden soll.

Am fünften November 2010 organisierte ich im Rahmen des Projektes am Max-Weber-Kolleg einen interdisziplinären Workshop zum Thema „Theosophie in Indien“ mit Experten verschiedener Disziplinen (Modern South Asian Studies, Religionswissenschaft, Musik, Theologie, Indologie), der sich der besonders der spezifisch südasiatischen Variante der Theosophie Helena Blavatskys und deren Wirkung widmete. Die insgesamt fünf Vorträge mit jeweils anschließender Diskussion repräsentierten inhaltlich wie methodisch die Vielfalt möglicher Herangehensweisen und Interessen, die dieses erst seit kurzer Zeit beachtete Forschungsfeld bietet: Zunächst stand die indigene Sicht mit einem Vortrag über „Bhagavan Das' Kritik an der Theosophischen Gesellschaft, 1913-1914“ (Maria Moritz, Berlin; Bernadett Bigalke, Leipzig/Lausanne) und „Weltansichten von Akteuren der Theosophie im heutigen Indien“ (Cornelia Haas, Erfurt) im Vordergrund. Im Anschluss wurden spezifisch indische Elemente der Lehren Blavatskys und deren Rezeption in Indien und Europa mit den Vorträgen von Sarah Heinrich (Heidelberg) über „Reinkarnation im Kontext der Theosophischen Gesellschaft: Anna Kingsford (1846-1888) und H.P. Blavatsky“ sowie Karl Baier (Wien) über „Die Theosophische Rezeption der Yoga-Praxis in Indien“ vorgestellt. Die Brücke in den Westen schließlich schlug Heinz Mürmel (Leipzig) mit dem Thema „Theosophie und Buddhismus in Leipzig vor dem ersten Weltkrieg“. Da die spezielle Thematik bisher kein Forum hat, dafür umso mehr Schnittstellen und Anknüpfungspunkte bietet, wurden weitere Aktivitäten der Vernetzung angedacht und auf den Weg gebracht.

Ich möchte mich bei allen für die lange und intensive Zeit am Max-Weber-Kolleg bedanken, die mir – fachlich, aber auch menschlich – wichtige Einsichten, Posi-

tionierungen und Konsequenzen ermöglichte. Vor allem aber gilt mein Dank den unschlagbaren Damen in den Sekretariaten, die mit Kompetenz, Kreativität und Hilfsbereitschaft nahezu jede ‚Katastrophe‘ – vom fehlenden Kaffeefilter bis zur Reisekostenabrechnung – zu beheben wussten!

Im Zusammenhang des Projektes entstanden außerdem folgende Veröffentlichungen (in Auswahl):

- Mme. Blavatsky, Max Müller, und die göttliche Weisheit des alten Indien, in: Brückner, Heidrun und Steiner, Karin (Hg.): 200 Jahre Indienforschung – Geschichte(n), Netzwerke, Diskurse, Wiesbaden: Harrassowitz 2012, S. 181-196.

- Jagadamba tanzt. Rukmini Devi und das World-Mother-Movement, in: Stephan Koehn und Heike Moser (Hg.): Frauenkörper/Frauenbilder. Inszenierungen des Weiblichen in den Gesellschaften Süd- und Ostasiens. Wiesbaden: Harrassowitz 2013, S. 161-177.

- From Theosophy to Indian Religions – The Conversions of Helena Blavatsky and Henry Steel Olcott to Buddhism, in: Antje Linkenbach, Martin Fuchs und Wolfgang Reinhard (Hg.): Individualization through Christian Missionary Activity? Studien zur Außer-

europäischen Christentumsgeschichte (Asien, Afrika, Lateinamerika), Wiesbaden, Harrassowitz (im Druck).

- United Lodge of Theosophists India – Transcultural Re-Definition of Indian History of Ideas in the Urban Context of the High-Tech-Metropolises Mumbai and Bangalore, in: Christine Maillard und Jean-Pierre Brach (Hg.): Capitales de l'ésoterisme européen et dialogue des cultures. Actes du IIe Colloque International, European Society for the Study of Western Esotericism, MISHA: Maison Interuniversitaire des Sciences de l'homme – Alsace, Strasbourg. 2-4 Juillet 2009 (im Druck).

- The Logoi and the Dragon in der „vergleichenden Mythologie“ Helena Blavatskys. In: Cyril Brosch und Annick Payne (Hg.): Festschrift für Helmut Nowicki zum 70. Geburtstag, Wiesbaden: Harrassowitz (Dresdner Beiträge zur Hethitologie 45) 2014, S. 79-94.

- Diskurse über die Evolution von Mensch und Sprache in Helena Blavatskys Anthropogenesis (Secret Doctrine II), in: Andreas Nehring und Roger Thiel: Max Müller (1823-1900). Diesseits und jenseits von Philologie, Mythologie und Religionswissenschaft, Stuttgart: Kohlhammer (im Druck).

Bettina Hollstein: Ehrenamt. Ein ökonomisches Phänomen in handlungstheoretischer Perspektive

Meine Habilitationsschrift hat sich mit dem Thema „Ehrenamt. Ein ökonomisches Phänomen in handlungstheoretischer Perspektive“ befasst.

Die Förderung des Ehrenamts ist ein relativ unumstrittenes Ziel. Auf breiter Front ist dieser Ruf nach mehr institutioneller Förderung des Ehrenamts zu vernehmen – sei es auf globaler oder EU-Ebene, auf Bundesebene oder lokaler Ebene. Das Jahr 2001 wurde von der UNO sogar zum Internationalen Jahr der Freiwilligen ausgerufen, was eine Fülle von Aktivitäten auf nationaler und regionaler Ebene nach sich zog. Bereits im Jahr 1999 hatte der Deutsche Bundestag zu diesem Thema eine Enquete-Kommission einberufen, die 2002 ihren umfangreichen Bericht zur Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements vorlegte. Bürgerschaftliches Engagement wird inzwischen „als ein eigenständig zu entwickelndes Politikfeld“ betrachtet, also als ein Bereich, welcher der Gesellschaft besonders wichtig ist und „der Regulierung, der Förderung und des Schutzes bedarf“. Das Familienministerium lässt nunmehr die Lage und Perspektiven der bürgerschaftlich Engagierten regelmäßig untersuchen und zu diesem Zweck quantitative Daten zum Ehrenamt aller Art erheben und auswerten. Dabei ist ein wesentlicher Aspekt die Engagementpolitik, also die Frage, wie und auf welchen Ebenen (Staat, zivilgesellschaftliche Organisationen und Unternehmen) das Engagement am besten gefördert werden kann.

Man könnte meinen, dass angesichts dieser vielfältigen Aktivitäten zum Thema Ehrenamt und Ehrenamtsförderung bereits alles gesagt sei. Doch die bloße Feststellung, dass Ehrenamt wichtig sei und eine wichtige Funktion für die Gesellschaft erfülle, hilft nicht weiter, wenn man etwas über die Motive des Engagements erfahren möchte, und sagt noch nichts darüber aus, wie man es fördern könnte. Und selbst wenn man über die Mechanismen der Entstehung von Ehrenamt Klarheit hätte, erforderte die Beurteilung, welche Engagementpolitik „die

beste“ sei, Kriterien, die nicht einfach objektiv gegeben sind, sondern normativ reflektiert werden müssen. Ziel der vorliegenden Arbeit ist es daher nicht nur, das Phänomen Ehrenamt besser zu verstehen und so die Mängel vorhandener Untersuchungen zu umgehen, sondern auch über angemessene Kriterien zur Beurteilung von Engagementpolitik nachzudenken, also ethische Überlegungen anzustellen.

Die Herangehensweise ist eine handlungstheoretische, die Ehrenamt zunächst als nutzenorientiertes Handeln, dann als normen- oder wertorientiertes Handeln, als habitualisiertes Akkumulieren von (Sozial-)Kapital und schließlich als kreatives Handeln analysiert. Am komplexen Phänomen Ehrenamt habe ich unter Bezugnahme auf empirische Studien versucht, die Schwächen von Handlungstheorien, die sich auf nur eine Motivorientierung (Nutzen oder Normen) begrenzen, aufzuzeigen. Deutlich wurde hierbei, dass komplexere Motivlagen zu berücksichtigen sind, aber auch die Rolle von sozialen, normativen und kulturellen Kontexten, Emotionen, Körperlichkeit, Historizität usw. Auch wenn es einzelne Personen geben mag, die nur aus einer einzigen Motivation heraus (z.B. nur aus Nutzen- oder nur aus Pflichtmotiven) handeln, so scheint das nicht die Motivlage der Mehrheit der ehrenamtlich Engagierten treffend wiederzugeben. Der Versuch einer Verknüpfung dieser beiden Handlungsmotive über das Konzept des Sozialkapitals und eine darauf aufbauende Handlungstheorie konnte ebenfalls nicht überzeugen.

Daher wurde die neopragmatistische Handlungstheorie von Hans Joas als Grundlage gewählt, um mit der Theorie der Kreativität allen Handelns, ehrenamtliches Handeln zu beschreiben und zu erklären. Wesentliche Elemente waren hierbei die Verabschiedung der Vorstellung einer linearen Ziel-Mittel-Relation im Handeln sowie die Berücksichtigung der Körperlichkeit und der Sozialität allen Handelns. Neben dieser Erklärungsfunktion hat

PROJEKTE DER KOLLEGIATEN

eine solche handlungstheoretische Fundierung auch Folgen für sozialetische Anwendungen und die Beurteilung von normativen Forderungen, die man an das Ehrenamt und seine Förderung richtet. Diese Folgen für die Ausgestaltung einer Wirtschafts- und Sozialetik habe ich wie folgt skizziert: Eine handlungstheoretisch fundierte pragmatische Ethik geht problemorientiert von den Handlungssituationen der Akteure, ihren qualitativen Erfahrungen und deren Artikulationen aus, schreitet experimentell und schöpferisch voran, argumentiert narrativ und genealogisch im Rahmen von öffentlichen und reflexiven Diskursen und wahrt so den Anspruch auf Universalismus. Für den Anwendungsbereich des Ehrenamts folgt hieraus, dass ein wechselseitiges Verhältnis von ehrenamtlichem Handeln und Handlungs- bzw. Modelletik besteht; dass Ehrenamt die Ermöglichung individueller Identität und Emotionalität befördern sollte und daraus auch Motivationskraft erfährt; dass es auf kollektive Narrationen und Anerkennungsformen angewiesen ist und zu deren Ausprägung beiträgt. Ehrenamt ist Gegenstand und Medium öffentlicher, realer und idealer Diskurse und institutionalisiert sich unter Berücksichtigung von universalistischen Normen (Menschenwürde, Gemeinwohl, Partizipation).

Auf dieser Grundlage wurden konkrete Vorschläge zur Förderung des Engagements analysiert und eingeschätzt. Diese Vorschläge wurden entsprechend der wichtigsten Adressaten (Staat, Wirtschaft und Non-Profit-Organisationen) sortiert und unter Bezugnahme auf die oben entwickelten Elemente einer handlungstheoretisch fundierten Ethik gewürdigt.

In der Summe ergibt sich, dass es keine einfachen Rezepte geben kann, wenn man situationsbewusst und unter Berücksichtigung unterschiedlicher Motivlagen Ehrenamt mit Blick auf ein universalistisches Gemeinwohl fördern will.

Entgegen der Vorstellung vom modernisierungsbedingten quasi automatischen Strukturwandel des Eh-

renamts verweist diese Herangehensweise auf die Kontingenz der Entwicklungen und auf die Notwendigkeit, die jeweiligen Situationen und Rahmenbedingungen genau zu untersuchen. Darüber hinaus hat sich auch gezeigt, dass Ehrenamt allein nicht *die* Lösung für die diversen Probleme moderner Gesellschaften sein kann, auch wenn dies häufig in den Forderungen nach Förderung des Ehrenamts so klingen mag.

Dennoch ist Ehrenamt ein förderwürdiges und wichtiges Element in heutigen Gesellschaften, denn es ermöglicht die Realisierung von Sinn Dimensionen im Leben, deren praktisch-körperlichen Ausdruck und intersubjektive Interaktionen für die Ehrenamtlichen selbst wie auch für die Gesellschaft (inklusive der Wirtschaft) wertvoll sind. Außerdem stellt der Bereich des ehrenamtlichen Engagements „ein Forschungslabor des Gemeinwesens“ dar, das „Pfadfinder- und Innovationsfunktion in Bezug auf bedürfnisnahe Problemlösungen“ hat (Habisch 2008: 110). Hier werden also im Sinne von Dewey, Mead und Joas kreative Problemlösungen entwickelt und ausprobiert.

Zugleich wurde versucht, auch eine Sozialetik zu fundieren, die weniger auf restriktive Normierungen setzt als auf Ermöglichungspotentiale im Sinne einer Modell- oder Haltungsethik, die gerade im Bereich des Ehrenamts, das auf Freiwilligkeit beruht, von besonderer Bedeutung ist. Diese wertvollen Dimensionen ehrenamtlichen Handelns lassen sich aber erst erfassen, wenn man als Analysewerkzeug eine entsprechend differenzierte Handlungstheorie zugrunde legt, wie sie die Kreativität des Handelns darstellt.

Das Potential der Kreativität des Handelns ist mit der Analyse des Ehrenamts nicht ausgeschöpft. Es bleibt, diese Handlungstheorie und die damit verbundenen ethischen Implikationen auf weitere Handlungskontexte auszuweiten und auf diese Weise zu einem besseren Verständnis und einer gelingenden Gestaltung der Welt beizutragen. Diese Aufgabe muss allerdings weiteren Forschungsprojekten vorbehalten bleiben.

Emiliano Rubens Urciuoli: Ego imperium huius saeculi (non) cognosco. A Genealogy of Christian Political Life (50–313 CE)

From October 2013 to February 2014 I have been invited at the Max-Weber-Kolleg as a *Gast-Postdoktorand* in History of Early Christianity. This research stay was framed within the cooperation program between the Max-Weber-Kolleg and the Scuola Internazionale di Studi „Scienze della cultura“ of the Fondazione Collegio San Carlo in Modena. This School, which provides my Ph.D. scholarship, counts Professor Jörg Rüpke as a member of its Scientific Committee. Basically, my stay in Erfurt aimed at facilitating the supervision of my doctoral research by Prof. Rüpke, while taking the opportunity to attend Max-Weber-Kolleg's seminars and workshops, which were pertinent and close to my field of study. Furthermore, since the actual denomination of my Italian scholarship is „Cultural Sciences“, Max-Weber-Kolleg's was supposed to be a proper hosting institution for its renowned interdisciplinary structure, methodology and programs.

My current research is a genealogical inquiry on the participation of Christians in the political life before the process of „Christianisation“ of the Roman Empire (Title: „Ego imperium huius saeculi [non] cognosco. A Genealo-

gy of Christian Political Life [50-313 CE]“). Where did the „Christian ruling class“ preferably take place? How did these people concretely behave, insofar they were involved in such affairs that no Christian legitimate authority seems to have allowed and endorsed? Once introduced in the „hard public sphere“, did Christians conduct themselves exactly as non-Christian did? Or, conversely, may historians attempt to detect particular trajectories, attitudes and stances denoting the outcome of a specifically Christian „feel for the public game“ that will not outlast the legal, social and behavioural effects of the „Constantinian turn“? I aim at answering to these questions, while outlining a new description of the Christian political forms of subjectivation before Constantine. The first part of the study focuses on some meta-hermeneutical problems in an attempt to evaluate and show how the ordinary understanding of the historical issue „Early Christians and Politics“ is framed by codified, standardised, and thus obstructive interpretations of the sources. The second part introduces the specific style of reasoning and method applied to the dataset, namely Pierre Bourdieu's „general science of the economy of practices“, profiting

from the analytical worth of three of its main conceptual tools, i.e. fields, interests and strategies. Part Three deals with the proper genealogical core of the research, i.e. with the “zero degree of the history” of Christian political life.

Staying at the Max-Weber-Kolleg gave me the precious opportunity to talk over this range of issues with specialists of Early Christianity, Roman Studies, and Religious Studies. The discussions of the papers embedded into the ERC research project on *Lived Ancient Religion (LAR)*, which have pointedly challenged both traditional and discursive approaches focused on normative religious behaviours by endeavouring to grasp religious appropriation by individual and collective agents, have been particularly stimulating. Indeed, my own sociological method of inquiry has been positively questioned by these ground-

breaking self-centered perspectives. Furthermore, I have definitely benefited from the workshops on “Religionsbegriff”: these conversations, focused on texts troubled by definitory problems and non-imperialistic conceptualizations of religious representations and practices, has provided me with new critical lenses to investigate religious phenomena, and scrutinize my own epistemological approach to them alike. Finally, thanks to the invitation to the 4th LAR Conference in Copenhagen “Grouping together in Lived Ancient Religion” (from 2nd to 4th June, 2014), a paper summarizing method and contents of my ongoing research (Title: “Capitalizing on Bourdieu for a Genealogy of Christian Political Life [50–313 CE]) has been thoroughly discussed by some of the leading scholars in the discipline.

Lara Weiss: Lived ancient religion in Roman Karanis. The primary space

Given my interest in every day religion in Egypt I could not think of a better Postdoc project than to extend my PhD research to the Roman period, and I am indebted to Professor Jörg Rüpke for kindly accepting my study on lived ancient religion in Roman Egypt within the framework of his ERC Advanced Grant.

The main aim of this study is the analysis of lived ancient religion (LAR) in Karanis, a Roman town in the Fayum area. The method approach aims at detecting religious practices not as a repetition of a given set of rules, but as a creative negotiation of options by the respective individual and groups depending on their daily concerns. The idea is to link evidence from material as well as textual sources in order to reconstruct who performed which religious activities in the family space. It soon turned out that archaeologically contextualized texts often remained rather silent on specific religious practices and most records were administrative in nature. Unfortunately, even for the reconstruction of house ownership the ostraca and papyri are subject to debate, because the diverse nature of the content may suggest that, for example, archives were found in contexts of disposal. My research therefore focused on material evidence yet trying to integrate textual evidence as much as possible. Apart from specific artefact groups such as female figurines, I studied niches and wall paintings in more ‘private’ (houses) and more ‘communal’ spaces (granaries).

One of the most important conclusion at this point of research is in fact the deconstruction of a clearly defined domestic space, where family concerns play a crucial role, as opposed to more general public concerns in ‘public’ areas. On the contrary, we view diverse usages of both shared and private depending on context and situation. For example, ‘private’ rooms could be used for communal meetings in some situations and family ceremonies in other situations. Paintings and niches hence served as ornamentation, devotional focus and instructional media. At the same time they demonstrated the owner’s Roman taste and life style to potential visitors.

Another categorization that was challenged by my findings, and hence provides the second most important conclusion, concerns the distinction of sacred and profane. Whereas these categories are often taken for granted, ethnographical parallels suggest that such categories need not be to fixed. Taking the ambiguous Roman Egyptian evidence seriously opens a range of in-

tentions how objects handled depending on whether, for example, the agent is a child or an adult. In addition, an object that was made with a certain purpose need not always be used as such. Practices can be (and were) appropriated, modified or even invented by certain agents, in certain situations.

Within the past two years I was able to draft the first three chapters of my study, and to publish several articles and reviews. My work greatly benefitted from the formal and informal discussions in the LAR group, but also from numerous interdisciplinary workshops and conferences, some of which I could organize myself, as well as at the regular colloquia organized by the Max Weber Center of Advanced Cultural and Social Studies. Whereas teaching did not belong to my official tasks, a welcome exception was a LAR seminar I was invited to provide at the Center for Eastern Mediterranean Studies in Budapest/Hungary. In addition, I got the opportunity for several research trips to Copenhagen, Leiden, London, Nicosia, Leipzig, Munich, and most importantly a long trip to the United States, where I was invited to speak about my project (Chicago University and the Institute of the Study of the Ancient World at NYU) and allowed to scrutinize the archives of the Kelsey Museum at Ann Arbor, the main body of information for my research.

Apart from everyday lived religion, I have always been very much interested in archival work and museum collections and I am delighted to have been able to find employment as Keeper of the Egyptian Antiquities at the National Museum of Antiquities of the Netherlands at Leiden from autumn 2014. Whereas this new job, obviously, is a fantastic opportunity for me personally, farewells always involve some regrets. For my LAR project it means that I was forced to quit my contract two years earlier than expected and I would like to emphasize that I am most grateful for the last two years I spent with the most helpful and interesting people at the Max-Weber-Kolleg who provided a most stimulating working atmosphere. I would particularly like to thank Jörg Rüpke and Richard Gordon for their kind assistance, as well as Frau Birtel-Koltes, Frau Blanke, Frau Hochberg, Frau Hollstein and Frau Püschel for providing most efficient and friendly support.

Recent publications (selection):

- Weiss, L., *Religious Practice at Deir el-Medina*, *Egyptologische Uitgaven* 29, Leiden/The Netherlands

PROJEKTE DER KOLLEGIATEN

Institute for the Near East/Peeters, forthcoming 2015 (ca. 432 pp).

- Weiss, L., 'The Power of the Voice', in: B. Haring, O. Kaper, and R. van Walsem, (eds.) *Studies in Hieratic and the Documents of Deir el-Medina*. Egyptologische Uitgaven 28, Leiden 2014, 291-303.

- Weiss, L., 'Female figurines at Karanis: An Agentive Approach', in: G. Papantoniou, D. Michaelides, and M. Dikomitou-Eliadou (eds), *Hellenistic and Roman*

Terracottas: Mediterranean Networks and Cyprus, Proceedings of the Conference Hellenistic and Roman Terracottas: Mediterranean Networks and Cyprus; Archaeological Research Unit, University of Cyprus; Nicosia, June 3-5, 2015, forthcoming (Book under review in *Monumenta Graeca et Romana Brill/Leiden*).

- Weiss, L., 'Perpetuated Action', in: J. Rüpke (ed.), *A Companion to the Archaeology of Religion in the Ancient World*, Blackwell, forthcoming 2015.

Christopher Wojtulewicz: Contextualising Some Trinitarian Debates in Early 14th Century Paris

The primary focus of this monograph is an exploration and contextualisation of some of the arguments with regard to God's power to generate in the early 14th century. It is as a result of this contextualisation that we come to a fuller understanding of the development of the doctrine of the Trinity. The quodlibetal question of Jacobus de Aesculo on the matter asks whether this power – the power to generate – falls under the omnipotence of God or not. This is to ask whether only the Father possesses the power, and if not, why the other Persons do not exercise it. The more fundamental question at the heart of this line of inquiry is whether there is – or at least whether it is permissible and helpful to speak as though there is – a distinction to be made between the Trinitarian Persons and the divine essence. For certain persons during this period, this would be an unacceptable error of Trinitarian theology, especially since the condemnation of Gilbert of Poitiers in the late 12th century; but to further explore the relationship between the various schools of thought – developed broadly according to the various religious orders present at the University of Paris – this monograph

demonstrates some of the views that developed in three of the orders present at this specific time: Dominican (Meister Eckhart), Franciscan (Jacobus de Aesculo) and Augustinian (Alexander de Sancto Elpidio). The monograph relies on recently edited texts by Meister Eckhart, and the unedited texts of Jacobus de Aesculo and Alexander de Sancto Elpidio. The monograph also considers the developments made in the transmission of Aesculo's text (the only author considered with multiple witnesses to his texts), a factor which demonstrates points of considerable interest for the theological arguments set forth.

The project seeks to answer questions such as how do the individualities of the three considered shape their (unique?) answers? In what ways did their ideas interact? And what sort of networks existed, intellectually, between the religious orders in Paris? These foci develop our understanding of this crucial period in the history of philosophy and theology, and enable us to think critically about the contextualisation of these and other important thinkers in the history of ideas.



Fellows und Kollegiaten am Max-Weber-Kolleg im November 2013

Abgeschlossene Projekte der Doktoranden

Bernadett Bigalke: Von Aura bis Yoga. Die Leipziger alternativreligiöse Szene um 1900 am Beispiel der *Internationalen Theosophischen Verbrüderung*

Von Oktober 2005 bis September 2008 mit einem Stipendium der Vereinigten Kirchen- und Klosterkammer, von Oktober 2008 bis Dezember 2013 als Gastkollegiatin am Kolleg.

Meine Dissertation befasste sich mit den Verbindungen zwischen Theosophie und Lebensreform in Leipzig zwischen 1896 und 1914. Unter dem Begriff Lebensreform fasse ich medizinkritische, ernährungsreformerische und körperorientierte Bewegungen um 1900 zusammen. Theosophen befassten sich mit dem Studium der „okkulten“ Wissenschaften, orientalischen Philosophien und sie praktizierten u.a. Aurenforschung und Yoga. Sie können daher als esoterische Gruppierung bezeichnet werden.

Mit Hilfe von Sekundärliteratur habe ich für die Zeit vor 1896 dargestellt, dass bereits bei den Vorgängerbewegungen der Theosophie kontinuierliche Kontakte zu Sozial- und Lebensreformern bestanden haben – insbesondere unter den Gruppierungen in den USA. Für die gegenseitige Wahrnehmung und Unterstützung der Bewegungen reichten oft gemeinsame Grundannahmen aus, z.B. der Wunsch nach der Perfektionierung des Menschen in körperlicher und seelischer Hinsicht.

Meine Hauptuntersuchung widmete sich anhand von Archivalien (Vereinsakten) und den bewegungseigenen Periodika der Regelmäßigkeit von Querverbindungen zwischen Theosophen, Vegetariern und Naturheilkundlern zwischen 1896 und 1914. Dabei konnte ich ein kontinuierliches Interesse für vegetarische Ernährung und bestimmte gesundheitserhaltende oder heilende medizinische Praktiken nachweisen. Die Theosophen begründeten ihr Interesse daran mit ihrer Anthropologie, der u.a. ein mehrstufiges, immer feinstofflich werdendes Körpermodell zugrunde lag. Der Wunsch nach Entwicklung und Veränderung der Persönlichkeit (des „Selbst“) wurde bei den Theosophen durch Praktiken repräsentiert, die man allgemein unter Charakterologie zusammenfassen kann: Temperamentenlehre und Astrologie für Persönlichkeitsdiagnosen, körperliche Übungen wie Atmen, Meditieren und Aurenlesen.

Für den Transfer und die Ausbreitung der Ideen und Praktiken innerhalb dieses Kommunikationsnetzes sorgten insbesondere reisende Akteure (Referenten). Im Leipziger Fall waren es Remigranten aus den USA. Andere Brückenfiguren stellten Synthesen her, indem sie sich in mehreren Bewegungen gleichzeitig engagierten. Weitere Multiplikatoren waren Mäzene, (Laien-)Übersetzer aus den Bewegungen, reformbewegte Verleger und die gruppeneigenen Zeitschriften.

Frühere Untersuchungen gingen davon aus, dass das Interesse an bestimmten neureligiösen Entwürfen um 1900 (z.B. Buddhismus, Theosophie und Mazdaznan) eher bei einer bildungsbürgerlichen Klientel zu finden sei. Sie begründeten diese Annahme u.a. damit, dass die häufig komplexe Programmatik und die Erwartung der Bewältigung eines hohen Lesepensums darauf hinweisen würden. Dagegen konnte ich zeigen, dass diese Annah-

men keine hinreichenden Faktoren für die Anziehungskraft nur von Intellektuellen oder Bildungsbürgern waren. Dafür habe ich die Leipziger Anhängerschaft der *Internationalen Theosophischen Verbrüderung* (291 Personen) sozialstatistisch untersucht. Es stellte sich heraus, dass in Leipzig gerade der neue Mittelstand vorherrschend war, also Kaufmänner, Angestellte, Privatbeamte sowie kleinere und mittlere Staatsbeamte.

Was waren die Motive der Popularisierer, aber v.a. der einfachen Anhänger, für eine Mitgliedschaft in oder die Sympathie für Theosophie und Lebensreform? Die von bisherigen Autoren häufig angeführte Begründung, eine allgemeine gesellschaftliche Krisensituation im Wilhelminischen Reich sei der hauptsächliche Antrieb gewesen, erscheint fragwürdig. Die Reichweite einer handlungsantreibenden krisenhaften Mentalität muss auf einen Teil der Popularisierer und „Propheten“ einzelner Gruppierungen beschränkt werden. Die Motive Sinnuche, der Wunsch nach kultureller Verbürgerlichung, Bildungsaspiration, kalkulierendes Gesundheitsverhalten (Subsistenz) etc. bildeten einen heterogenen Komplex.

Die religiöse Infrastruktur dieser Gruppierungen im Leipziger und sächsischen Raum war vielfältig. Zu beobachten sind Organisationsformen wie Gemeinschaft (z.B. Kommunen, Reformersiedlungen), Organisation (z.B. Vereine), Markt (z.B. Verlage und esoterische Dienstleistungsanbieter) und Netzwerk (z.B. Zeitschriften). Die genannten Organisationen waren in etwa gleichstark an der Prägung dieser religiösen Infrastruktur beteiligt und traten in der Großstadt Leipzig gehäuft und verdichtet auf. Sie sind aber auch im ländlichen Raum, in Kleinstädten und den Industriedörfern Sachsens nachweisbar.

Die Suche nach einem geeigneten (religions-)soziologischen Terminus für die um 1900 beobachteten Phänomene wurde von mir am Milieubegriff erarbeitet. Dieser wurde konzipiert als Erfahrungsgemeinschaft, Kontaktkreis und Konfliktgemeinschaft. Das alternativreligiöse Mikromilieu um 1900 war konfessionell und politisch heterogen. Interessenvertretungen waren Verbände und Vereine. In diesem Milieu wurden Utopien kommuniziert und ein Lebensstil gepflegt, der zumindest hinsichtlich des Vegetarismus und des Interesses an alternativmedizinischen Methoden einhundert Jahre später keine Außenseiterposition in der deutschen Gesellschaft mehr einnimmt.



Bernadett Bigalke nach erfolgreichem Rigorosum im Dezember 2013

PROJEKTE DER KOLLEGIATEN

Helena Fischer: Anthropologische Reflexionen in Dämonologien der hohen römischen Kaiserzeit. Justin – Apuleius – Censorinus (150–238 nach Christus)

Von März 2010 bis März 2013 war ich Gastkollegiatin am Max-Weber-Kolleg und Stipendiatin des Graduiertenkollegs der Theologischen Fakultät Göttingen. Die Partizipation an beiden Kollegen hat sich für mich als eine im Hinblick auf mein Forschungsvorhaben sehr fruchtbare Verbindung erwiesen. Das Göttinger Themenfeld „Götterbilder – Gottesbilder – Weltbilder“ bot sich mir als Ausgangslage für ein Forschungsprojekt über „niedere Götter“, genauer Dämonen, an, die ich in Bezug auf ein damit möglicherweise verknüpftes Menschenbild untersuchte. Das Erfurter Forschungskolleg sollte mit seinem Themenschwerpunkt „Religiöse Individualisierung in historischer Perspektive“ eine inspirierende und letztlich tragende Rolle bei der Beantwortung meiner aufgestellten Hypothesen bekommen. Es inspirierte durch die Auseinandersetzung mit der Thematik möglicher „antiker Individualisierungsprozesse“ Gedanken und Fragestellungen, die sich letztlich positiv für mein Thema heranziehen ließen.

Im Umfeld von Polytheismus und Monotheismus und im Kontext religiöser Systembildung hat der zwischen „Gott“ und „Satan“ changierende Begriff „Dämon“ einen Sinnwandel erfahren. Er ist ein Teil spezifischer Konstrukte und Funktionen von Menschenbildern im Spannungsverhältnis zwischen Gott und der Welt. In Anbetracht der Fülle an unterschiedlichsten, zum Teil einander überlagernden Dämonenkonzepten ist die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit diesen nicht einfach. In dem sich ergebenden breiten und wandelbaren Spektrum an Interpretationen spiegeln sich jedoch die spezifischen Probleme, gedanklichen Reflexionen und generellen Veränderungen der Zeit in besonderem Maße wider. So begründete sich zunächst mein Interesse, über eine Untersuchung antiker Diskurse zu Dämonenvorstellungen Zugang zu möglicherweise indirekt formulierten ethisch-anthropologischen Aussagen zu erhalten. Der Erkenntnisgewinn bestand schließlich nicht nur in der Offenlegung besagter Aussagen, sondern zugleich in einer, durch den Fokus auf Dämonologien gerahmten, Darlegung des komplexen Zusammenhangs von Gottes- und Weltbildern hinsichtlich der zu untersuchenden religiösen beziehungsweise kulturellen Kommunikationsräume. So wandelte sich die ursprünglich anvisier-

te monolineare Ableitung ethisch-anthropologischer Konzepte aus dämonologischen Konzepten in eine detaillierte Darlegung der reziproken Wechselwirkung beider Konzepte, die sich in verschiedenen Bereichen unterschiedlich stark ausgeprägt zeigt.

Es hat sich ergeben, dass mit den behandelten Dämonologien vor allem folgende anthropologische Aussagen verbunden werden: (a) eine Externalisierung des Selbst durch einen dämonischen Schutzengel oder Puppenspieler, die die Frage nach dem Grad an freien Willen gegenüber göttlicher Determination eröffnet, (b) eine Spaltung des Menschen und der Welt, ausgedrückt über gute und böse Dämonen, (c) eine Werthierarchisierung, in der das Streben nach außergesellschaftlich verorteten Idealen im Nachfolgen des persönlichen Schutzdämons zur Pflicht des Menschen wird, und (d) eine Wertinternalisierung, die sich am Individuum selbst, seinem Wesen und Denken, orientiert. Sämtliche Aussagen streifen das Thema Individualisierung und Identität und weisen so auf einen, wenn auch indirekt geäußerten, nachweisbaren antiken Individualisierungsdiskurs hin. Die Ergebnisse entkräften die traditionelle These einer Individualisierung als allein neuzeitlichem Kennzeichen. Sie stützen insofern die diesbezüglich bereits gewonnenen Erkenntnisse der Erfurter Kolleg-Forscherguppe. Meine Ergebnisse durfte ich in einem Vortrag im Rahmen des Workshops „Säkularisierung“ am Max-Weber-Kolleg zum Thema „Dämonen und Individuum“ präsentieren.

Alles in allem war der Wissens- und Erkenntnisgewinn im interdisziplinären Austausch und in konstruktiv, kritischer Diskussion mit anderen Nachwuchswissenschaftlern für meine Arbeit überaus hilfreich und wertvoll. In umgekehrter Richtung hoffe ich, die Forschungsarbeiten des Kollegs konstruktiv im religions- und altertumswissenschaftlichen Bereich ergänzt zu haben. Den Anschluss an den Wissenschaftskreis sowohl des Göttinger Graduiertenkollegs als auch des Erfurter Max-Weber-Kollegs bewerte ich nachträglich als einmalige Förderung, die es mir ermöglichte, größtmöglich von den Fähigkeiten und Kenntnissen namhafter Forscher aus der Religionswissenschaft und anderen Disziplinen zu profitieren.

Torsten Lattki: Benzion Kellermann. Prophetisches Judentum und Verunftreligion

Von April 2011 bis Dezember 2011 als Kollegiat mit einem Stipendium der Graduiertenschule „Religion in Modernisierungsprozessen“, von Januar 2012 bis März 2014 mit einem Stipendium des Evangelischen Studienwerk e. V. Villigst am Kolleg.

In meiner Dissertation habe ich eine Werkbiographie des zu Unrecht vergessenen Berliner Rabbiners, Pädagogen und Religionsphilosophen Benzion Kellermann (1869–1923) vorgelegt, die unsere Kenntnisse der deutsch-jüdischen Sozial-, Kultur- und Geistesgeschichte seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert bis in die Anfänge der Weimarer Zeit erweitert. Aufgrund seines, an der Wissen-

schaft des Judentums partizipierenden, theologischen und religionsphilosophischen Gesamtwerks, profitieren die christliche Theologie, die Jüdischen Studien, die Philosophie und die Geschichtswissenschaft von einer Auseinandersetzung mit der Person und den Texten Kellermanns.

Dieser war eine führende Persönlichkeit des Berliner liberalen Judentums vor der Schoa, der intensive Kontakte zu den wichtigsten Intellektuellen der Zeit pflegte, z.B. zu Hermann Cohen, Ernst Cassirer und Leo Baeck. Er wirkte zunächst in Marburg, in Frankfurt am Main und dann in dem westpreußischen Konitz, wo er im Jahr 1900 in einen Ritualmordvorwurf gegen die dortige jü-

dische Gemeinde und sich anschließende Ausschreitungen verwickelt wurde. Nach seiner Rückkehr war er seit 1901 in Berlin als Lehrer an verschiedenen jüdischen und staatlichen Schulen angestellt, während des Ersten Weltkrieges als Seelsorger in Lazaretten und ab 1917 als ordentlicher Rabbiner der Berliner Einheitsgemeinde tätig.

Philosophisch war er seit seiner „Erweckung“ in Marburg Neukantianer und muss zu den wichtigsten Schülern und engsten Freunden Hermann Cohens gezählt werden. Dies belegen u.a. folgende Fakten: Kellermann hielt die, bislang unbekannte, Gedenkrede an Cohens Grab 1918, war als einziger Autor in beiden Festschriften zu dessen 70. Geburtstag im Jahr 1912 vertreten, leitete die Herausgabe der ersten Auflage von dessen Spätwerk „Religion der Vernunft aus den Quellen des Judentums“ und war zunächst für die Einleitung in dessen „Jüdische Schriften“ geplant. Nur sein plötzlicher Tod verhinderte letzteres, weshalb dann Franz Rosenzweig die Einleitung verfasste.

Trotz der völligen Beherrschung der Cohenschen Terminologie und Systematik, sowie des weitgehenden Anschlusses an diese, gab es dennoch Emanzipationsbewegungen von Cohen und dem Marburger Neukantianismus, weshalb das Bild Kellermanns als reiner Epigone des „Meisters“ Cohen nicht zutreffend ist. In Kellermanns Hauptwerk – „Das Ideal im System der Kantischen Philosophie“ (1920) und „Die Ethik Spinozas“ (1922) – zeigen sich präzise die Differenzen der beiden Religionsphilosophen, etwa bezüglich der Auffassung der Idee Gottes als auch in Kellermanns Hervorhebung des Begriffs der Antizipation.

Der Berliner Rabbiner verteidigte Kant rigoros gegen Hegel, Nietzsche und die neuen existentialistischen Strömungen innerhalb der zeitgenössischen Philosophie und unternahm es, unter dem Stichwort „ethischer Monotheismus“ die Kantische Transzendentalphilosophie

über die biblischen Propheten mit der jüdischen Religion zu verbinden. Er vertrat die Auffassung, dass sich in der Zukunft eine reine Menschheitsreligion der Vernunft herausbilden müsse, indem sich alle historischen Religionen schrittweise „prophetisieren“, d.h. ethisieren und rationalisieren. Die ethisierten Religionen würden sich dann in die „prophetische Religion“ transformieren, welche eine Vorstufe im Prozess der Aufrichtung der universalen Vernunftreligion ist. Als in der Unendlichkeit liegendes Endziel wird die vollständige Auflösung der Religion in eine allumfassende Ethik benannt. Diese Vorstellung war neben Kant auch an liberaljüdischen Denkansätzen des 19. Jahrhunderts und Cohens Religionsphilosophie geschult. Zudem berührt sie sich mit zeitgenössischen Überlegungen innerhalb des Kulturprotestantismus.

Weil er das Judentum in seiner liberalen Form bis dato als einzige Religion sah, die der Vernunftreligion am nächsten komme, blieb Kellermann immer ein überzeugter und dem Christentum gegenüber selbstbewusster Jude, der nie auch nur an Konversion oder Austritt aus der Gemeinde dachte. Die Dissertation zeigt anhand seiner Biographie, dass die auch heute noch erhobenen Anklagen, zeitgenössische liberaljüdische Selbstverständnisse seien per se eine Selbstverleugnung oder Aufgabe jüdischer Identität gewesen, zu kurz greifen. Stattdessen wird es in einer differenzierten Betrachtungsweise möglich, die Vielfalt von Identitätskonstruktionen innerhalb des deutschen Judentums um die Jahrhundertwende aufzuzeigen.

In der Persönlichkeit Kellermanns zeigen sich präzise die historischen und geistesgeschichtlichen Entwicklungen des deutschen Judentums seit der Emanzipationszeit. Deshalb sollte sich die zukünftige interdisziplinäre Forschung zur deutsch-jüdischen Sozial- und Geistesgeschichte und zur Wissenschaft des Judentums mit seinem Leben und seinem Werk auseinandersetzen.

Dominik Schlosser: Projektionsfläche und Identitätsressource. Muhammad Asad und sein Islamverständnis

Von Oktober 2006 bis September 2009 als Kollegiat mit einem Stipendium der Kirchen- und Klosterkammer, seit Oktober 2009 als Gastkollegiat am Kolleg (Dissertation eingereicht, Rigorosum Anfang 2015).

Prägnantes Beispiel für Pansemismus bzw. jüdische Islamophilie, Mediatorenfigur zwischen „islamischer“ und „westlicher Welt“, Ikone europäischer Islamkonvertiten: Das sind nur einige der gängigen Charakterisierungen aus dem reichhaltigen Arsenal der Zuschreibungen, mit denen die Person des als Leopold Weiss geborenen österreichisch-jüdischen Islamkonvertiten, Journalisten und gelehrten Intellektuellen Muhammad Asad (1900-1992) bereits bedacht worden ist. Im „kollektiven Gedächtnis“ rasch in Vergessenheit geraten und in der einschlägigen Forschung unter ferner liefen verbucht, haben Asad und seine publizistische Hinterlassenschaft jedoch in den letzten Jahren vorwiegend im deutschsprachigen Raum auch und gerade außerhalb des engeren Kreises des Wissenschaftsbetriebes eine beachtliche Resonanz erfahren.

Führt man sich die Bedeutung vor Augen, die dem Wirken und Werk des eigenwilligen Rabbinererkens verschiedentlich zugeschrieben wurde bzw. wird, so ist es

durchaus bemerkenswert, dass sein Islamverständnis – ungeachtet des neuerwachten öffentlichen Interesses an ihm wie an seiner publizistischen Hinterlassenschaft – in der wissenschaftlichen Sekundärliteratur bislang noch keine intensivere Beachtung gefunden hat. Meine Arbeit stößt in ebendiese Forschungslücke und setzt sich zum Ziel, den Kenntnisstand über Asads Vorstellungen vom Islam zu erweitern. Gleichzeitig soll sie einen Beitrag dazu leisten, das auffällige Missverhältnis zwischen der nach wie vor dominierenden Fokussierung auf die persönliche Biografie des Rabbinererkens und der Wahrnehmung seines (islambezogenen) Denkens auszugleichen und mithin das deutliche Ungleichgewicht in der wissenschaftlichen Rezeption wenigstens partiell zu reduzieren.

Wie die Untersuchung zeigt, zeichnete der vormalige galizische Jude in seinen Texten ein Bild des Islam, dessen besonderes Gepräge nicht zuletzt daraus resultierte, dass er diese in pauschalisierender Weise zu einer Glaubenslehre stilisierte, die das Kriterium der Zeitgemäßheit schlechthin erfüllte und sich mithin von allen anderen religiösen Bekenntnissen, insbesondere dem christlichen, positiv abhob. Dass gerade diese Hypertrophierung der islamischen Religion zu einem integralen

PROJEKTE DER KOLLEGIATEN

Bestandteil seiner Präsentation des Islam avancierte, ist zugebenermaßen wenig überraschend. Deutlich erweist sich Asads Bestreben, den Islam in dezidiert Frontstellung gegenüber einer Wahrnehmung als „überholte“ Religion vielmehr als die dem Menschen nicht nur der eigenen Gegenwart, sondern aller geschichtlichen, d.h. auch der zukünftigen Epochen adäquate Religionsform auszuweisen, letztlich als Reflex seiner Eigenschaft als Konvertit, dem ein derartiges Argumentationsmuster beträchtliches Legitimationspotential für seine eigene Abkehr von den beiden Großtraditionen des Judentums und Christentums sowie sein Bekenntnis zum islamischen Glauben zu bieten schien. Die Dissertation arbeitet weiterhin heraus, dass die Denkfigur der „ideologischen Gemeinschaft“ spätestens seit der zweiten Hälfte der 1940er Jahre zu einem zentralen Element des Ideengebäudes des noch als Untertan Kaiser Franz Josephs I. geborenen muslimischen Neophyten avanciert war. Mit diesem normativ besetzten Terminus verband sich die Vorstellung, dass allein im Islam die Vision einer transnationalen Gemeinschaft verwirklicht worden sei, die auf einer kollektiv geteilten Weltanschauung basierte und für die Bestimmungsgründe geschichtlich-traditionaler, kultureller, ethnischer, rassischer, sprachlicher, geografischer und ökonomischer Art keine kohäsionsstiftende Funktion erfüllten. Diese Codierung des Islam bildete wiederum den Hintergrund, vor dem Asad seine Vorstellungen von der Notwendigkeit der Realisierung eines eigenständigen muslimischen Staatsgebildes auf dem Boden des hinduistisch dominierten südasiatischen Subkontinentes vortrug. Im Rahmen der Untersuchung wurde deutlich, dass der Lemberger Rechtsanwaltssohn ein zu Redundanz neigender Denker war, der zudem die innere Konsistenz seiner Auffassungen ebenso wenig zum *sine qua non* erhob, wie er sich dazu verpflichtet fühlte, sie grundsätzlich hieb- und stichfest zu durchdenken. Die Versuchung liegt nahe, diese Auffälligkeiten insbesondere in einen kausalen Zusammenhang mit seiner langjährigen journalistischen Tätigkeit sowie dem Fehlen einer

gründlichen akademischen Ausbildung zu stellen, die das Ihrige dazu beigetragen haben mögen, dass er sich nicht daran interessiert zeigte, auf höchstem intellektuellen Niveau angesiedelte und somit einem breiteren Publikum unzugängliche Texte zu produzieren.

Muhammad Asad kann mit Abstand als einer der namhaftesten jüdischen Islamkonvertiten des 20. Jahrhunderts bezeichnet werden. Grundlage für diese Beurteilung ist nicht allein seine zwar keineswegs immense, aber doch beachtliche publizistische Produktion und die darin vorgetragenen Ideen. Entgegen anderslautenden, jedoch mehr oder weniger undifferenzierten Beurteilungen kann Asad zwar schwerlich als ein Autor konturiert werden, dessen Grundannahmen und Denksätze das islamische Denken seiner Zeit auf ein ganz neues (theoretisches) Niveau gehoben haben. Die Tatsache, dass der streitbare und emotional-engagiert schreibende Rabbinerentel nicht als höchst origineller Denker unter seinen Zeitgenossen herausragte, sondern vielmehr explizit oder implizit auf von anderen schon Gedachtes rekurrierte und eine Adaption respektive Umformung vornahm, ist wohl kaum zu bestreiten, schmälert indessen seine Bedeutung allenfalls geringfügig. Vielmehr zeichnete gerade der Umstand, dass sich Asad als Popularisator bereits vorgetragener Ideen versuchte, diese wiederum – mit eigenen Anteilen versehen – in sein Gedankengebäude aufnahm und ihnen so eine ganz eigene Note verlieh, sein (islambezogenes) Denken in ganz besonderer Weise aus. Asads Bedeutung resultierte nicht zuletzt daraus, dass er nicht allein als Produzent einer eigenen Sicht auf die islamische Religion in Erscheinung trat, mit der Feder Dienst für den Islam leistete und seine Erfüllung in einem zurückgezogenen Leben als gelehrter Intellektueller suchte, sondern zugleich aus eigenem Impetus zumindest zeitweise bestrebt war, öffentlich zu wirken, sein Denken in aktives Handeln umzusetzen und seinem Islamverständnis damit nachhaltig praktische Geltung zu verschaffen.

Christopher Shaw: Engaging Mysticism in a Secular Context. A Hermeneutical Study in Post-Kantian Thought

In what follows, I would like to offer a brief closing report on my residency with the Max-Weber-Kolleg. I was invited by Prof. Dr. Dietmar Mieth to take up a one-year residency with the Max-Weber-Kolleg from 1 September, 2013 to 31 August, 2014. During this time, my principal aims were to make significant progress on research and writing for my doctoral thesis and to study German. I can report that both of these aims were met, and that my home institution, the University of Oxford, is pleased with the work that I have submitted to them from this time.

My doctoral research is focused on the reception of the theology of Meister Eckhart in post-Kantian thought. My aim is to then apply my conclusions in order to develop a constructive theological engagement with various principles of secularity. During my residency with the Max-Weber-Kolleg I was able to collect and analyze a great deal of works on Eckhart, and then turn that research into a chapter for my thesis. Over the course of my 12-month stay I was able to produce 60,000 words of complete written work, which included chapters for my

thesis on Eckhart, Hegel, Heidegger, and Gadamer. I was also able to enroll in German courses for the winter and summer semesters with the Universität Erfurt.

Aside from my research on Eckhart, I was also able to meet with other Fellows such as Dr. Markus Kleinert and Prof. Dr. Jörg Rüpke. Dr. Kleinert and I were able to discuss our shared interest in Kierkegaard and translation. And, Prof. Dr. Rüpke and I established a professional link that can hopefully be used for future academic projects.

In conclusion, my time and experience in Erfurt and with the Max-Weber-Kolleg was, by all indexes, exceptional. Not only was I offered generous provisions for work and research, I was also fortunate to meet a great deal of very kind and welcoming people. And, for any future publications that I produce, I will be sure to include my thanks to the Max-Weber-Kolleg for its outstanding support. I sincerely hope that we will be able to work together in the future. Erfurt and the Max-Weber-Kolleg both proved to be excellent experiences for me, and I look forward to a sustained relationship with your fine institution.

Tagungen und Workshops am Max-Weber-Kolleg

„Thomas von Erfurt und Meister Eckhart“, Workshop der Kolleg-Forschergruppe „Religiöse Individualisierung in historischer Perspektive“ am Max-Weber-Kolleg und des Großprojektes „Meister Eckhart und die Pariser Universität“ am King’s College London vom 14. bis 15. November 2013 in Erfurt, gefördert vom britischen AHRC, in Verbindung mit der Meister Eckhart Gesellschaft

Thomas von Erfurt wurde bekannt als Verfasser einer an der Universität Paris vielgelesenen philosophisch-systematischen Grammatik (veröffentlicht um 1310). Er war aber mehr als nur Autor dieses systematischen Lehrbuches. Als Magister in Erfurt an St. Severus und vermutlich auch am Schottenkloster und an anderen Stiftschulen, deren Rektor er zeitweise war, machte er sich als Zeitgenosse Meister Eckharts einen Namen, der damals in Erfurt als Provinzial der Dominikaner residierte. Trotz seiner Bedeutung blieb Thomas in seiner eigenen Wirkstätte Erfurt bislang weithin unbekannt, seine Beziehung zu Meister Eckhart ist noch ungeklärt, und innerhalb der philosophischen Forschung ist sein Werk in Europa unterbeleuchtet, während in den USA Thomas von Erfurt schon länger untersucht wird. Dass er gerade in seiner Heimat und in Europa wenig beachtet wird, ist desto erstaunlicher, als bekanntermaßen seine spekulative Grammatik (die bis ins 20. Jh. unter dem Namen des Duns Scotus bekannt war) eine wichtige Anregung für Ch. Pierce und seine Ausbildung der Semiotik bildete und dieses Werk (wenn auch noch vermeintlich als Schrift Duns Scotus) den Ausgangspunkt für die Habilitationsschrift Martin Heideggers darstellte. Thomas hat folglich Heidegger einen wesentlichen Anstoß für die Ausbildung seiner Philosophie gegeben.

Der Workshop beabsichtigte, in interdisziplinärer Kooperation auf Thomas von Erfurt aufmerksam zu machen und insbesondere die Diskursbeziehung zwischen Thomas und Eckhart und die Verbindung von Erfurt und Paris herauszustellen und inhaltlich die Verschränkung

von Grammatik, Metaphysik und Bibelexegese in Erfahrung zu bringen.

Der Workshop fand im Max-Weber-Kolleg vom 14. bis 15. November 2013 statt, organisiert von Markus Vinzent und Dietmar Mieth. Die Eröffnung übernahm Christian Lehmann (Sprachwissenschaft, Erfurt) mit einem einführnden Einblick in die Grammatik des Thomas von Erfurt. Gefolgt wurde er von einer ersten Sektion, die die Bedeutung Thomas’ in der philosophischen Rezeption beleuchtete: Andrés Quero-Sánchez (Philosoph, MWK) referierte über Thomas von Erfurt bei Martin Heidegger, Gesche Linde (Theologin, Darmstadt, Fellow MWK) über Thomas von Erfurt bei Charles Peirce und Stephan Grotz (Philosoph, Hamburg) über Spuren der modistischen Grammatik in der Metaphysik Eckharts. In einem Abendvortrag sprach Oliver Davies (King’s College, London) zur Hermeneutik, Metaphysik und Mystik.

Am zweiten Tag wurde das Verhältnis zwischen Thomas von Erfurt und Meister Eckhart näher betrachtet. Claire Taylor Jones (Germanistik, Notre Dame, USA) wies auf Einflüsse des Thomas auf Eckhart, Dietmar Mieth (Theologe, Tübingen, Fellow MWK) sprach über den Einfluss der Modistik auf Meister Eckharts Bibelexegese und Markus Vinzent (Theologe und Historiker, Fellow MWK) über Thomas, Eckhart und Paris mit Blick auf die Bedeutung von Personalpronomen im Denken beider.

Derzeit werden die Beiträge für eine Publikation in der Reihe „Eckhart: Texts and Studies“ vorbereitet.

Markus Vinzent

„Stories told – Memories uttered“, internationale Konferenz im Rahmen des ERC-Projekts „Lived Ancient Religion“ vom 29. bis 31. Januar 2014 auf Schloss Ettersburg bei Weimar

Zwischen dem 29. und 31. Januar 2014 traf sich in Schloss Ettersburg bei Weimar eine internationale und interdisziplinäre Gruppe im Rahmen des vom *European Research Council* geförderten Projekts *Lived Ancient Religion: Questioning ‚cults‘ and ‚polis religion‘*. Die inzwischen dritte Tagung der Erfurter Forschergruppe mit dem Titel „Stories told – Memories uttered“, organisiert von Christopher Degelmann und Jörg Rüpke, befasste sich mit der Bedeutung von Narrativen für die Erfahrung von Ritualen im griechisch-römischen Altertum und den Nachbarkulturen. Anhand von vornehmlich textlichen Quellen fragte sie nach der Art und Weise, wie Erzählungen von der eigenen, aber auch über fremde Religion das religiöse Individuum beeinflussen konnten oder zur Konstruktion einer kollektiven religiösen Identität beitragen. Besonderes Augenmerk lag neben den zeit-

lichen und räumlichen Aspekten vor allem auf den damit einhergehenden sozialen, historischen und kognitiven Auswirkungen von religiösen Narrativen: Wie lang waren einzelne Geschichten, Fabeln und Sagen in Gebrauch? Wie weit verbreiteten sie sich? Welche Faktoren trugen zu ihrer Lang- oder Kurzlebigkeit bei? Wem dienten sie wozu und welche Machtverhältnisse wurden dadurch konfiguriert? Dabei bildeten nicht zuletzt die Struktur von Narrativen und die Suche nach den Konsequenzen der Beschaffenheit von Texten und Erzählungen einen zentralen Untersuchungsgegenstand.

Diese Fragen wurden entlang von Fallstudien überprüft. So untersuchte man Biographien, Pilgerberichte, Briefwechsel, Ritualtexte und Inschriften sowie viele andere Formen des verschriftlichen Wortes auf ihren Wert für die Bildung von kleineren und größeren Narrativen.

Deutlich wurde ein Unterschied zwischen den griechisch-römischen Traditionen und den älteren Kulturen des antiken Nahen Ostens, für den identitätsbildende Erzählungen aufgrund einer vor allem archäologisch, weniger textlich fundierten Quellenbasis kaum festzustellen sind. Aber auch christliche Zeugnisse bewegen sich zwischen eigener, auf Abgrenzung und Polemik bedachter Traditionsbildung und der Aneignung zahlreicher paganer Motive, die den Anhängern ein Gefühl der Vertrautheit in einer als religiös zumindest als feindlich konstruierten Umwelt vermitteln sollten. Allgemein deutet dieses Phänomen in eine Richtung, die auch für andere religiöse Gruppen beansprucht werden kann: Sie wurden sowohl von außen als auch von innen mit einem Label versehen, das sich in den Erzählungen von und über die jeweilige Religionsgemeinschaft niederschlug und narrativ kodiert war.

Außerdem kam mehrfach zur Sprache, wie limitiert unser Blick auf Narrative vor dem Hintergrund des gesprochenen Wortes ist. Zahlreiche, wirkmächtige – im eigentlichen Sinn des Wortes – Erzählungen können wir

nicht mehr fassen, da man sie nicht verschriftlichte. Dazu zählten nicht nur langlebige Motive, die über Rhapsoden und dergleichen vermittelt wurden, sondern auch humorvolle Geschichten und Witze, die man etwa über siegreiche Feldherren zum Besten gab. Sie spiegelten häufig die persönlichen Erfahrungen der kleinen Leute wider, wie man sie auch in dem für die Antike nur marginal beleuchteten Phänomen des Gerüchts greifen kann. Die Untersuchung von entsprechenden Graffiti und Dipinti mag eine Alternative sein zu einer textwissenschaftlichen Annäherung an das Problem des ‚gesprochenen Narratives‘ und seiner Auswirkung wie Ausbreitung in verschiedene Textgruppen; doch sie ist nicht in der Lage, den narrativen Kontext einzubinden oder gar zu rekonstruieren. So wurde konstatiert, dass diese Erscheinung eine der zentralen Herausforderungen kommender Auseinandersetzung mit der Rolle religiöser Narrative in den Kulturen des antiken Mittelmeerraums darstellt.

Christopher Degelmann

„Transformationen des Historischen“, interdisziplinäre Tagung zur Geschichtsschreibung von Ferdinand Gregorovius vom 6. bis 7. März 2014 am Max-Weber-Kolleg, gefördert durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien



Teilnehmer/innen der Tagung „Transformationen des Historischen“ im März 2014 am Max-Weber-Kolleg

Am 6. und 7. März 2014 fand am Max-Weber-Kolleg auf Einladung von Dominik Fugger und mit Unterstützung der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien eine Tagung unter dem Titel „Transformationen des Historischen“ statt. Der wissenschaftliche Ansatz der Veranstaltung bestand darin, Geschichtsschreibung ausdrücklich als eine Reaktion auf ein Erlebnis, nämlich die Erfahrung von Geschichte – oder vielmehr Geschichtlichkeit – zu verstehen und diese Erfahrung in ihren Voraussetzungen und produktiven (auch formativen) Wirkungen zu untersuchen und wissenschaftlich beschreibbar zu machen. Das bedeutet auch, die Praxis eines „Geschichtsproduzenten“ im 19. Jahrhundert, die

ja nicht isoliert im Raum steht, sondern ihre Plausibilität unter Berufung auf ein unterliegendes Sinnkonzept immer wieder unter Beweis stellen muss, sozusagen von ihrem Fundament her zu betrachten. Die titelgebenden Transformationen des Historischen bezeichnen den Bogen von dem persönlichen Erleben des Geschichtsschreibers, den zeittypischen Voraussetzungen und unmittelbaren, auch existenziellen Wirkungen eines solchen Erlebnisses über die produktive Resonanz und die Spuren des Erlebnishaften im Werk selbst, bis hin zu dessen Rezeption. Mit Rücksicht auf den Diskussionszusammenhang während der Veranstaltung konzentrierte sich die Tagung mit Ferdinand Gregorovius (1821-1891) zunächst auf einen einzelnen Historiker.

Zum Auftakt unternahm es Dominik Fugger (Erfurt), die Erlebnisqualität von Gregorovius' Zugang zur Geschichte unter Rückgriff auf Theorieangebote von Georg Simmel und William James schärfer zu fassen und vor dem Hintergrund von Gregorovius' intellektueller und lebenspraktischer Ausgangslage als sinnstiftende Erfahrung begreifbar zu machen, die nicht ohne Auswirkungen auf das Werk selbst bleiben konnte. Besonderes Gewicht legte er dabei auf Gregorovius' komplexes und brüchiges Verhältnis zum Protestantismus und seine Begegnung mit der Hegelschen Philosophie.

Jens Halfwassen (Heidelberg) ordnete in seinem Beitrag Gregorovius' Königsberger Dissertation „Grundlinien einer Ästhetik des Plotin“ (lat. 1843, dt. 1855) in die zeitgenössische Beschäftigung mit dem Neuplatonismus ein. Neben der besonderen Qualität der Arbeit zeigte sich dabei der prägende Einfluss Hegels – in der Vermittlung durch Karl Rosenkranz – auf das Denken des nachmaligen Historikers. Wie tief Gregorovius in dieser Lebensphase tatsächlich in die philosophischen Debatten der Zeit eingedrungen ist, zeigte Halfwassen eindrücklich.

Im Anschluss stellte Peter Kuhlmann (Göttingen) Gregorovius' erstes genuin historiographisches Werk vor, die kurz

nach der Revolution in Königsberg entstandene „Geschichte des römischen Kaisers Hadrian und seiner Zeit“. Kuhlmann stellte sie vor dem Hintergrund der zeittypischen Auffassung des Gegenstandes dar und betonte zugleich, dass sich Gregorovius auf ein seinerzeit wenig beforschtes Feld begeben habe. Aufschlussreich war zudem der Vergleich dieses historiographischen Erstlings mit der einschneidenden Überarbeitung, die Gregorovius für die Neuausgabe im Jahr 1884 vornahm.

Der Komplexität und Originalität von Gregorovius' wissenschaftlicher Annäherung an die Geschichte, wie sie sich in seinem Reisebuch *Corsica* (EA 1854) erstmals zeigt, widmete Wolfgang Struck (Erfurt) seinen Vortrag. Die Kombination einer eher konventionellen Geschichtserzählung mit der berichthaft vorgetragenen Erfahrung des Ortes und die kunstvolle Collage aus unterschiedlichen Darstellungselementen vermitteln ein in besonderer Weise raumgebundenes Geschichtserleben – ein Befund, der über das gewählte Beispiel hinaus anregend erscheint.

Stefanie Albert (Erfurt) wies am Verhältnis des Historiographen zum Judentum, insbesondere seinem vielgelesenen Aufsatz „Der Ghetto und die Juden in Rom“, exemplarisch die Folgen auf, die Gregorovius' Verhältnis zur Geschichte für die Annäherung an den Gegenstand und dessen schreibende Verarbeitung nach sich zog.

Einen wichtigen Beitrag zur kaum erforschten Wirkungsgeschichte des Historikers lieferte Julia Ilgner (Freiburg i. Br.), indem sie die breite Rezeption beleuchtete, die Gregorovius' Biographie der Lucrezia Borgia in der Belletristik der Weimarer Zeit erfahren hat. Die Vielzahl von Autoren, die sich auf Gregorovius berufen und von seinem Werk anregen ließen, war bislang vollkommen un-

bekannt und belegt exemplarisch die weithin unbeachtete kulturelle Nach- und Breitenwirkung des Gregorovius'schen Oeuvres.

Karsten Lorek (Erfurt) untersuchte mit der Verarbeitung von Gregorovius' „Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter“ durch Thomas Mann in dessen „Erwähltem“ ein prominentes Rezeptionsbeispiel. Dabei stellte Lorek die These auf, dass Gregorovius' *Römische Geschichte* für Thomas Mann nicht nur ein Materialsteinbruch war, aus dem er sich für seine Zwecke bediente, sondern dass man den unter dem Eindruck des Zweiten Weltkriegs entstandenen „Erwählten“ geradezu als Gegenbuch zu der von philosophischem Geschichtsoptimismus getragenen Darstellung bei Gregorovius lesen kann.

Abschließend erinnerte Wolfgang Reinhard (Freiburg i. Br.) an die Rolle der Verlage und die Notwendigkeit der Bestreitung des Lebensunterhaltes für einen nicht durch eigenes Vermögen abgesicherten Privatgelehrten und setzte in der Abschlussdebatte damit einen biographisch-lebenspraktischen Akzent.

Der Dank des Veranstalters gilt neben den Genannten den Sektionsmoderatoren Jörg Rüpke (Erfurt), Sabine Schmolinsky (Erfurt), Wolfgang Weber (Augsburg) sowie der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, aus deren Mitteln die Veranstaltung wesentlich finanziert worden ist. Ebenso herzlich sei der Erfurter Universitätsgesellschaft für ihre Förderung der abendlichen Lesung und des Empfangs gedankt. Die Beiträge der Tagung sollen 2015 im Verlag Mohr Siebeck erscheinen.

Dominik Fugger

„Meister Eckhart interreligiös“, Tagung an der Katholischen Akademie in Bayern vom 28. bis 30. März 2014 in Zusammenarbeit mit der Meister Eckhart Gesellschaft und dem Max-Weber-Kolleg, gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft

Die Unmittelbarkeit der individuellen religiösen Einsicht ist etwas, das alle Religionen prägt. Was ist dabei das Einzigartige, das Meister Eckhart heute zu einem religiösen Botschafter überall in der Welt macht? Der Name „Meister Eckhart“ ist wie ein Schlüssel, der die Tür zum Gespräch öffnet.

Die Tagung erörtert in verschiedenen fachlichen Zugängen die Grundlagen eines interreligiösen Diskurses. Eckhart ist ein Prüfstein dieses Gespräches, u.a. auch am Max-Weber-Kolleg. Das Einzigartige in der interreligiösen Aufmerksamkeit für Meister Eckhart könnte u.a. darin bestehen: Es ist Meister Eckharts Absicht, in der Menschwerdung Gottes das Menschentum jedes Menschen zu würdigen. Maßgebliche Grundzüge seines eigenen Denkens verdankt Meister Eckhart zudem nicht nur der christlichen Tradition, sondern dem jüdischen Religionsphilosophen Moses Maimonides und islamischen Philosophen.

Hinsichtlich der interreligiösen Wirkung Meister Eckharts wird oft nach dem Buddhismus gefragt. Daher hat Shizuteru Ueda, der 1965 über Meister Eckhart promoviert hat, der langjährige dritte Leiter des Zen-buddhistischen Instituts in Kyoto, den öffentlichen Abendvortrag gehalten.

Die Verbindung der indischen Religiosität in ihren

unterschiedlichen Ausprägungen mit Meister Eckhart ist seit dem 19. Jahrhundert ein Thema, teilweise auch über die Theosophie vermittelt. Sowohl in Indien, z.B. im Bhakti, als auch im Islam, im Sufismus, ist die Liebe mit Selbsthingabe und Offenheit für das Göttliche verbunden. Islamische Wissenschaftler suchen etwa, Ibn Arrabi und Rumi mit Meister Eckhart ins Gespräch zu bringen. Aber es gibt auch Differenzen, z.B. in der Wahrnehmung des Körpers in den Formen der mystischen Versenkung, im Verständnis des Göttlichen und in Bezug auf die Institutionen der Gesellschaft.

Meister Eckhart wird auch in einer literarischen „Mystik“ auf jeweils eigene Weise rezipiert, z.B. auch in der deutschen Literatur. (Genannt werden hier gern Rilke, Musil, Celan.) „Mystik statt Religion“ sehen manche als Weg in die Zukunft.

Die Zusammenarbeit der beteiligten Institutionen (Kolleg-Forschergruppe am Max-Weber-Kolleg, Meister Eckhart Gesellschaft, Katholische Akademie in Bayern) war reibungslos und vorzüglich. Die Betreuung der Referent/inn/en, die Versorgung der Teilnehmer/innen und die Organisation des Programmablaufs wurden sehr gut aufgenommen. Vor allem das Niveau, zugleich die Bemühung um Verständlichkeit und die konstruktive Stimmung in den Debatten wurden sehr gelobt. Für alle Vorträge standen

auch Kurztex te zur Verfügung. Die Diskussion war stets rege. Der Zuspruch von akademischen Teilnehmer/innen war darüber hinaus sehr groß, stets über 200, beim Abendvortrag Uedas 300 Personen.

Ergebnisse:

1. Im Sinne der oben formulierten Hypothesen wurde deutlich, wie sehr Meister Eckhart im „entanglement“, also im Austausch und in der Verflechtung von Europa und Asien eine Rolle spielt. Die Hypothese vom europäischen Eckhart-Export und vom asiatischen Re-Import bedarf freilich weiterer Ergänzungen, z.B. im Hinblick auf die ost-westlichen Wege der Mystik im Altertum, im Hinblick auf den aktuellen Sufismus, im Hinblick auf die Geschichte der Theosophie zwischen West und Ost und im Hinblick auf den literarischen Austausch (etwa Hermann Hesse und Tagore u.a.m.).

2. Die Interpretation Meister Eckhart gewinnt überraschend an Profil und Schärfe, wenn sie zusätzlich zu den historisch-kritischen Methoden der beteiligten Disziplinen von islamischer Mystik, von Bhakti-Texten und von Zen-Texten her beleuchtet wird. So zeigt das Referat von Zarrabi – in überraschender Parallele zu der Handschriften-Prüfung des Oxforder Germanisten Ben Morgan –, dass die Konfrontation mit praktischen Interessen neue Pointen in der Eckhart-Lektüre setzt, die ihn noch stärker als „Lebemeister“ wahrnehmen lassen. Die Bhakti-Lektüre der Maria-Martha Predigt (Annette Willke) zeigt

die Pointe einer „werdenden“ Maria Magdalena auf.

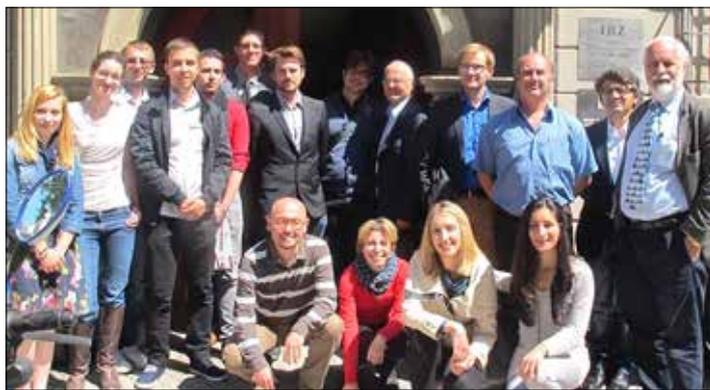
3. Die Beleuchtung der nahen Texte „von ferne“ hat Eckharts theologisches Profil pointiert: in der Trinitätslehre (der Vergleich bei Enders mit Maimonides), in der Gnadenlehre (Tajimas Vergleich mit Zen) und in der Christologie (Uedas Analyse). In all diesen Fällen gibt es unbearbeitete theologische Probleme. Zum Beispiel: die Doppelung von „gratia increata“ und „gratia creata“, die Eckhart radikal zu beseitigen scheint, die Frage nach der „relatio subsistens“ in der Trinität und die Frage nach der Christologie als „Menschheitsmetapher“.

4. Mit den neureligiösen Debatten und ihren Zügen eines Re-Imports hängt die postmoderne Debatte zusammen. Ben Morgan und Freimut Löser haben mit ihren genauen Analysen, jeweils mit einer anderen Perspektive, gezeigt, warum Eckhart hier auch im philosophischen und literarischen Gelände aktuell ist. Der interreligiöse Dialog begegnet so einer „westlichen“ Selbstbesinnung.

5. Die wissenschaftliche Ausgabe Meister Eckharts weist angesichts der seit 1936 weiter entwickelten Editions-Praxis, aber auch angesichts der biblischen und liturgischen Einordnung der Predigten in den Handschriften, konzeptionelle Einschränkungen auf. Hier sind zusätzliche Neuausgaben Meister Eckharts auf der Basis neuer Erkenntnisse und neuer Bedürfnisse dringend notwendig.

Dietmar Mieth

„Isis, Sarapis, Mithras. Multidisziplinäre Perspektiven“, IV. Internationale Doktorandenwerkstatt zu Isis-bezogenen Kultpraktiken im Rahmen des ERC-Projekts „Lived Ancient Religion“ vom 19. bis 20. Mai 2014 am Max-Weber-Kolleg



Teilnehmer/innen der IV. Internationalen Doktorandenwerkstatt zu Isis-bezogenen Kultpraktiken im Mai 2014

The workshop titled “Isis, Sarapis, Mithras. Multidisziplinäre Perspektiven. IV. Internationale Doktorandenwerkstatt zu Isis-bezogenen Kultpraktiken” has been organized at the IBZ (38 Michaelisstraße, Erfurt) the 19-20 of May 2014 by Prof. Jörg Rüpke and Dr. Valentino Gasparini, in cooperation with Prof. Laurent Bricault of the University of Toulouse - Jean Jaurès. The latter inaugurated this series of events in 2010 in Toulouse (France) with the workshop “Isis au Capitole”, giving young PhD students (including Gasparini) the possibility of presenting their own research in the domain of the studies concerning the Isiac cults. Three selected papers were then published in the local journal “Pallas” (LXXXIV 2010, pp. 181-264). The experiment was very successful and so it

was replicated the following year (2011) in Leyden (the Netherlands), with the cooperation of Prof. Miguel John Versluys: “Egypt and the Orient in the Hellenistic and Roman worlds: new perspectives & current research”. Also in this case, four papers were worthy to be printed in the journal “Mythos” (Suppl. III 2012, pp. 41-138). The third episode took place in Rome (Italy) in 2012, with the support of Dr. Marion Casaux and Prof. Alessandro Saggiaro: “Simboli, oggetti e parole. Fra fonti letterarie e documentazione archeologica. Nuove prospettive sui culti “orientali” nel mondo romano”. The whole proceedings of the meeting were published in the journal “Studi e Materiali di Storia delle Religioni” (LXXIX.2 2013, pp. 343-509). The Erfurt manifestation in 2014, chaired by Dr. Richard Veymiers (Liège-Paris) and Prof. Richard Gordon (Erfurt), has further extended this tradition inviting eight young doctoral students from Belgium, Croatia, France, Germany, Italy and Romania, who have presented their studies related to Isis, Sarapis and Mithras. The papers have explored with a transdisciplinary approach a series of topics at the core of the scientific debate, including the archaeological and iconographical evidence (see Amoroso on Isis-Fortuna), the Graeco-Roman literary sources (Lanna on Mesomedes) and their reception in Modern times (Franceschini on Giordano Bruno). The presentations have dealt both with Egypt (Cacace on the funeral documentation) and the western Roman provinces (Vilgorac Bric on “Dalmatia”, Deac on “Dacia” and Schulte on “Gallia”).

Valentino Gasparini

“Grouping together in Lived Ancient Religion”, international conference of the ERC project “Lived Ancient Religion”, 2nd to 4th June, 2014 at the Royal Academy of Sciences and Letters, Copenhagen



Internationale Konferenz „Grouping together in Lived Ancient Religion“ in Kopenhagen im Juni 2014

How do groups come into being? How do the members interact, internally and externally? What is the role of groups in changing societal and political situations? These were the main questions posed by the 4th LAR-conference “Grouping together in lived ancient religion”, a conference, which offered new insights into the nature and dynamics of groups in religious contexts.

Focusing on situational communication in and of groups, the conference drew on the concept of “culture in interaction”, implying the shaping of “group styles” for understanding formation, unity or diversity of religious groups (Lichterman – Eliasoph 2003). These concepts allow for theorising situational differences in creating and reproducing religious representations, knowledge and practices – away from public norms. Speech and text, selection of objects, dress and gesture, as well as choice of time and place might be significant in order to establish groups at least on a temporary basis. The six sessions of the conference were dedicated to the different situations and strategies by which people unify and specialize in, establish authority by or enunciate religious groups. Classicists, archaeologists, sociologists as well as scholars from Theology, Judaic studies and Ancient History gathered at the Royal Academy of Science and Letters of Denmark to discuss these issues.

Paul Lichterman (Los Angeles) opened the first session by providing a rich discussion of the “sociological perspective on groups in religions contexts”. He broadened his and N. Eliasoph’s concept of group style (embracing *group boundaries*, *group ties* and *speech norms*) by *group scenes* that form the collective (religious) practice and can be appropriated depending on the individual situation. Many of the following contributions referred to his concepts and explored in how far they might bear on religiously defined groups in antiquity. Emiliano Urciuoli (Modena) utilized the field-theory of Paul Bourdieu and looked at how Christians behaved as members of the political elite of pre-Constantinian Rome. The in principle contradictory fields of “power” and “Christian religion” were merged in the political and economic interest of these individuals, who belonged simultaneously to different “social universes”. The contribution of Urciuoli raised the

general issue of identities determined by the belonging to a group: Our terminological distinction of “Christ” and “Roman” was an entity *in personam*.

The second session – “Encounters in travelling” – focused on how groups may form and on how existing groups may (inter)act in the special situation of being on the move. Philippe Borne (Lausanne) showed how Rabbinis established their authority and fostered the spread of ideas or rules by travelling around. Changing places and coming into contact with different groups helped to build up a network where they were active as guests, teachers and arbitrators. Katharina Rieger (Erfurt) analysed Late Hellenistic and Roman sacred places along the routes of the Arab Desert that are both adapted to and formed by travelling individuals and groups. Through religious practices as dedications and graffiti these travellers communicated to others (individuals or groups). Without being present at the same moment they formed groups – beyond time and space. Tim Whitmarsh (Oxford) dealt with a “mental community”, the *atheoi*. He focused on the Late Hellenistic times where reflections in texts show that these *atheoi* are not formed by social interaction but by their renunciation of the gods. He argued that the *doxographia* of that time structured the knowledge and facilitated the formation of networks of intellectuals – unified in the negation of the gods – in Early Imperial times.

The contribution of Eric Rebillard (Ithaca) in the third session of the conference on “Encounters in public and private spaces” inquired into the strategies employed by Christians in third century Carthage to distinguish themselves from their fellow Carthaginians. Rather unexpectedly, the followers of Christ attached importance to distinction by means of dress, naming or gestures only internally. Yet, in situations among other Carthaginian citizen, these distinctions did not play any role. Those “separate worlds” did not exist socially and spatially, but only temporarily in the contexts of religious gatherings. Arja Karivieri (Stockholm) with her paper on cave sanctuaries in Attica raised the question of cult practices, their religious affiliation, (intellectual) motivation and density, especially in Late Antiquity. The increase of the objects (lamps) as opposed to the decrease in the variety in Late Antiquity and Early Byzantine times is evidence of large gatherings in those caves and/or with a higher frequency. Karivieri related this phenomenon to the neo-platonic philosophy and the religious groups related to it. On the other hand, the mere increase of population in that time could be the reason for a surge of activity in the caves.

Aspects of gender were the topic of the fourth session, “Gender specific strategies and situations”. Here Kate Cooper (Manchester) developed further her thoughts on “subordinate members” (of a household, a group, a society) and their vulnerability. By comparing late antique female martyrs, *defixiones* and the kidnapping of Syrian nuns in the year 2013, she explored the possible ways women can oppose to violence and (male) dominance. Darja Šterbenc Erker (Berlin) addressed the role of the Roman *matrones* as powerful group in religious and thus political concerns in Augustan times. A close reading of official documents of the *ludi saeculares* of 17 BCE (CIL 6,

32323) reveals the disobedience of the matrons as group, who decided not to fulfill their part in the rites. Conscious negation of authority along the lines of different religious duties (mourning, *ludi*) of one societal group leads to a reformulation of the ritual rules of the *ludi*.

The fifth session was dedicated to "Textual communities", where Karen L. King (Harvard) offered an example on how to apply group style to ancient groups that formed around reading, hearing and interpreting texts. Referring to Pauline literature and the understanding of text as practice, she argued that a religion like Christianity, based on texts, varies widely through the different situations where the texts are enacted, and what practices are played out. This view allows for assessing the impact of putative texts as well. Françoise van Haepere (Louvain-la-Neuve) interpreted epigraphical evidence (taken as speech norm) from Ostian guilds as example for groups using texts as forming and unifying element (ties and boundaries). Via these practises, van Haepere maintained, not only did they establish their internal cohesion, but also communicated their external references (city, Imperial court). Even though highly formalized, these epigraphic documents were used in a highly refined manner by the *collegae* to clear their position in the social network of Ostia. Jörg Rüpke (Erfurt) questioned the concept of textual communities as strong momentum also for religious groupings, especially in times of political and cultural change. Referring to texts from different genres that span across the first centuries CE he claimed that it were more local and transient networks that formed around textual practices, rather than strong, textual communities, unified through a canon of texts. Speech norms can be detected in texts from the first century CE onwards, nonetheless, group ties and boundaries were transmitted only to a limited extent.

The focus on "Short term ritual communities" in the sixth session offered us the opportunity to look at temporarily limited groupings, how they were constituted and perpetuated. Maura K. Heyn (Greensboro) explored the signs and styles priests on Palmyrene tomb reliefs used to represent themselves by choosing distinct features of dress, gesture and attributes that set them apart from others Palmyrenians. The depictions in the tombs were used to remind of communal (religious) gatherings, thus strengthening both, the prestige of the deceased and the community identity of Palmyra. Aspects of time and point in time were addressed by Michael Satlow (Providence) in his contribution on the Jewish New Moon celebrations. By comparing the rules for this periodical practice from The Hebrew Bible with the ones of Late Antique Rabbinic texts, he showed how variable and flexible a calendric

festival can be and the ways the importance of a ritually correct observance of the New Moon had changed. Lived religious practices and centralized rules (temple/rabbi) are highly interwoven with local variations to which Rabbis responded as having great importance. Clemens Leonhard (Münster) discussed the gradual differences of adherence to Christian groups – a characteristic of Late Antiquity. Participation and access to rituals was on a temporary basis (Eucharist); or it was only seen as a potential (Baptism). "Extra-liturgical benefits such as access to informal social networks" was of more importance in the second/third century than a fully established membership, as developed in the fourth/fifth century CE. Differentiation by group styles and internal bonding was of limited interest for early Christians. Rubina Raja (Aarhus) addressed the issue of banqueting groups in Palmyra. Mirrored in the *tesserae* – entrance tickets to their ritual banquets – these groupings appear as temporarily, spatially and socially highly restricted and exclusive. This phenomenon – comparable to associations – allows for questioning the heuristically hampering categories of public and private cultic activities and the related static groups of a public or a private body of people. Such short term communities served as link between other social groupings in the society, thus establishing at the same time distinction and connection.

The participants engaged in a lively and highly inter-related discussion, thus narrowing down the questions that remained, the helpful sociological concepts or terminological problems. As a result most participants agreed to the suitability of a definition of groups via *styles* and *scenes* that takes account of groups as highly fluid and unstable entities of societies. However, the distinction of group from, for example, network, community or association has yet to be determined. On this definition depends how to assess the quality and types of interaction which all groupings substantially are based on. Depending on the variety and simultaneously the limitedness of ancient sources (texts, objects, spaces, reconstructed practices) their distinctive characteristics and qualities have to be clearly delineated. Moreover, the individual and his/her choices (out of a culturally given set) as an influential factor of a group's constitution must not be neglected either.

The range of methodological approaches and scholarly backgrounds offered in the fourth LAR conference inspired thoughts that will bear on the approach of *Lived Ancient Religion*, emphasizing ways of interaction, contrasting the authoritative rules and local practices, and focusing on situational differences.

Anna-Katharina Rieger

„Realizing Justice? Encountering Normative Justice and the Realities of (In)Justice in South Asia“, internationale Tagung vom 11. bis 13. Juni 2014 am Max-Weber-Kolleg, gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft

Vom 11. bis 13. Juni 2014 fand in den Räumen des Max-Weber-Kollegs der Universität Erfurt die Tagung „Realizing Justice? Encountering Normative Justice and the Realities of (In)Justice in South Asia“ statt. An der interdisziplinären Tagung nahmen 25 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Deutschland, Indien, Neuseeland,

Großbritannien und der Schweiz teil; das Spektrum der Disziplinen umfasste Philosophie, Rechtswissenschaft, Soziologie, Ethnologie, Religionswissenschaft und Indologie. Die einzelnen Sitzungen wurden von einer Reihe interessierter Kolleginnen und Kollegen sowie Doktoranden besucht. Insgesamt stieß die Tagung auf erhebliche Reso-

nanz, was sich u.a. an der hohen Teilnahmebereitschaft der von den Organisatoren eingeladenen Personen zeigte, sowie an den intensiven und ergiebigen Diskussionen nach den Vorträgen und in der Abschlusssitzung.

Die Veranstaltung zeichnete sich aus durch verschiedene Zugangsweisen zu der Tagungsthematik. Einige Beiträge stellten normativ-theoretische und konzeptionelle Überlegungen zu den Begriffen von Gerechtigkeit und Recht aus westlicher und indischer (textwissenschaftlicher) Perspektive in den Mittelpunkt; die überwiegende Zahl der Referenten und Referentinnen aber widmete sich der Frage nach Gerechtigkeit aus einer realitäts- und realisierungsorientierten Perspektive. Sie präsentierten Überlegungen, die auf eigener historischer bzw. gegenwartsbezogener empirischer Forschung zum Thema Gerechtigkeit in unterschiedlichen gesellschaftlichen Feldern sowie Regionen Indiens basierte. Stark thematisiert wurden die Pluralität von Gerechtigkeitsvorstellungen und Gerechtigkeitsakteuren, die vielfältigen institutionellen und nicht-institutionellen Versuche der Realisierung von Gerechtigkeit (staatliche, nicht-staatliche), sowie die verschiedenen Formen existierender Ungerechtigkeit und die Reaktionen darauf.

Mit einem systematisierenden Überblick über vier zentrale und jeweils in sich plurale Dimensionen von Gerechtigkeit eröffnete Gunnar Folke Schuppert (Rechtswissenschaft) die Tagung. Andreas Pettenkofer (Soziologie) plädierte für einen pragmatistisch-soziologischen Umgang mit der Gerechtigkeitsfrage und verlangte, neben einer Betrachtung der normativen Ordnungen verstärkt die interaktive Situation von Gesellschaftssubjekten (*real world situations*) in den Blick zu nehmen. Der vergleichende Beitrag von Winfried Hinsch (Philosophie) und Dorothea Schulz (Ethnologie) konzentrierte sich auf Probleme, die sich für universalistische Gerechtigkeitskonzeptionen in post-kolonialen Kontexten mit dem für sie spezifischen Pluralismus religiöser und weltanschaulicher Zugehörigkeiten ergeben. Mahendra Singh (Rechtswissenschaft) leitete mit seinem Beitrag zum Konzept der Gerechtigkeit in der indischen Verfassung zu normativen Ordnungen und Realitäten auf dem südasiatischen Subkontinent über. Er betonte vor allem, dass die *Indian Constitution* die Idee von Gerechtigkeit bereits in ihrer (verpflichtenden) Präambel aufgreift und sich dabei vor allem an marginalisierte Gruppen richtet.

Vier Beiträge befassten sich mit Normen und Realitäten von Gerechtigkeit in Indien aus textwissenschaftlicher und/oder historischer Sicht. Nach deutlicher Kritik an Amartya Sens Fokus auf *niti* und *nyaya* als zentrale Rechtsbegriffe im hinduistischen Indien präsentierte Patrick Olivelle (Indologie) *dharma* als das Konzept, welches es erlaube, Vorstellungen von Recht, Pflicht und Gerechtigkeit im hinduistischen Kontext auszudrücken. Auch Timothy Lubin (Religion Südasiens) rückte *dharma* ins Zentrum seines Beitrags. Er konfrontierte spätmittelalterliche Inschriften zu Eigentumstransaktionen mit normativ-theoretischen Aussagen in der Sanskrit Dharmaśāstra Literatur. Bei den Beiträgen von Lindsey Harlan und Peter Gottschalk (beide Religionswissenschaft) standen lokale Geschichte(n), Heldenerzählungen und Erinnerungskultur im Mittelpunkt. Harlan konzentrierte sich auf die Repräsentation und Verehrung zweier Heldenfiguren im urbanen Rajasthan und diskutierte Gerechtigkeitsvorstellungen im Kontext von Gewalt. Gottschalk thematisierte die narrative bzw. mythische

Rekonstruktion von Aspekten der Ungerechtigkeit in der sozialen Ordnung am Beispiel eines Dorfes in Bihar.

Die Situation der indischen Dalit lässt die Widersprüche zwischen normativ geforderter Gerechtigkeit und realen Verhältnissen der Marginalisierung und sogar Gewalt in Indien besonders deutlich erscheinen. Daniel Gold (Religionswissenschaft) stellte zwei Dalit-Gruppen vor, die auf ihre sozio-ökonomische Situation unterschiedlich reagieren und damit auf ein unterschiedliches Verständnis von Gerechtigkeit (partikular vs. universal) verweisen. Beatrice Renzi (Ethnologie) verdeutlichte die Intersektionalität der Diskriminierung und die daraus erwachsende Dynamik der Ungerechtigkeit.

Julia Eckert (Ethnologie) griff erneut die Frage nach alternativen Normvorstellungen und Gerechtigkeitskonzeptionen auf. Sie konfrontierte unterschiedliche Begründungsstrategien und zeigte, dass die von einer Gruppe eingeforderten Rechte (auf Land, Menschenwürde, citizenship etc.) von anderen Teilen der Gesellschaft nicht notwendig akzeptiert werden müssen. Shalini Randeria (Ethnologie) versuchte in ihrem Beitrag eine Analyse institutionalisierter Agenten des Rechts und der Gerechtigkeit. Bezogen auf zwei Entwicklungsgroßprojekte in Indien im ländlichen und im urbanen Raum thematisierte sie die Dynamiken, die im Kontext von Neoliberalismus und Globalisierung zu einer fundamentalen Veränderung der Funktionen und Aufgaben von NGOs, Gerichten und Administration und damit auch zu einem Wandel in der Bedeutung von Recht und Gerechtigkeit geführt haben.

Normative Ideen und praktische Formen der Gerechtigkeitsfindung existieren nicht nur im säkularen Kontext, sie sind auch für den religiösen Bereich prägend. Zwei Beiträge der Konferenz haben sich mit dem Phänomen der göttlichen Gerechtigkeit in Kumaon (Zentralhimalaya) befasst. Monika Krengel (Ethnologie) verwies



Teilnehmer/innen der Tagung „Realizing Justice? Encountering Normative Justice and the Realities of (In)Justice in South Asia“ am Max-Weber-Kolleg im Juni 2014

zunächst auf das Nebeneinander und die gleichzeitige Inanspruchnahme verschiedener Alternativen der Gerechtigkeitsfindung (staatliche Gerichte, *customary law*, Gottheiten). Eine Gottheit der Gerechtigkeit (*nyay ka devta*) mit Namen Goludev stand bei Aditya Malik (Religionswissenschaft) im Zentrum seines Beitrags. Goludevs Sensibilität für Ungerechtigkeit habe seine Quelle in der eigenen Unrechtserfahrung, eine Tatsache, die ihn auch für Niedrigkastige und Frauen attraktiv mache.

Der letzte Beitrag von Antje Linkenbach-Fuchs (Ethnologie) widmete sich dem Thema der Umweltgerechtigkeit. Sie hinterfragte die dem Begriff implizite Annahme einer Vereinbarkeit von Sorge um die Umwelt und Wunsch nach sozialer Gerechtigkeit und spürte dem Verhältnis beider Forderungen am Beispiel zweier aktueller tribaler (international unterstützter) Umweltbewegungen in Indien nach. Das Zusammenspiel von Gerechtigkeitsuche und *sustainability* in diesen beiden Fällen rührt aus ihrer Sicht daher, dass beide Forderungen Teil sind von Ansprüchen auf höherer Ebene: dem Anspruch auf Anerkennung (von

Differenz) und dem Ideal eines selbstbestimmten guten und würdevollen Lebens, das auf einem respektvollen Umgang mit der natürlichen Umwelt basiert.

Unter den Tagungsteilnehmern bestand Konsens, dass es sinnvoll und ergiebig war, den Blick auf die Formen gelebter, realisierter Gerechtigkeit bzw. Ungerechtigkeit in nicht westlichen Ländern (hier: Südasien) zu lenken, ohne die normative Ebene aus den Augen zu verlieren. Als besonders positiv erschien es, dass Normen und Realitäten in historischer und regionaler Perspektive betrachtet, d.h. Begrifflichkeiten sowie Praktiken in ihrer jeweiligen zeitlich spezifischen Ausformung und Entwicklung, aber auch in ihrer regionalen Partikularität analysiert wurden. Durch diese Vorgehensweise konnten neue Erkenntnisse gewonnen und weiterführende Problemstellungen identifiziert werden.

Die Tagungsergebnisse sollen in einer Publikation einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Antje Linkenbach-Fuchs

„Interpretazione. Tra storia culturale e storia intellettuale (II)“, Tagung in Zusammenarbeit mit Fondazione Collegio San Carlo di Modena und École Pratique des Hautes Études Paris vom 19. bis 20. Juni 2014 in Modena

Am 19. und 20. Juni fand in Modena eine gemeinsame Tagung des Max-Weber-Kollegs, der Ecole Pratique des Hautes Etudes (Paris) und der Fondazione San Carlo (Modena) statt, die sich in Fortsetzung einer eröffnenden Tagung des Vorjahres erneut mit dem Thema „Interpretazione: Tra storia culturale e storia intellettuale“ auseinandersetzte und wiederum die vorzügliche Gastlichkeit der Fondazione, zum Teil im gerade erweiterten Kollegiatentrakt, genoss. Im Zentrum standen diesmal Riten und Bilder sowie Texttraditionen, die in der ersten Tagung außer Betracht geblieben waren, beispielsweise die Bibel. Zentrales Anliegen der Tagung, die Doktorand(inn)en und Lehrende der drei beteiligten Einrichtungen zusammenbrachte, war es, die methodischen Probleme von „Interpretationen“, unterschiedliche Traditionen des Verständnisses von Interpretationen – von der antiken Rhetorik, europäischen Philosophie bis hin zu indischen Praktiken und Reflexionen – und ihre historischen Veränderungen in Fallstudien bewusst zu machen. In Vorträgen und intensiven

Diskussionen konnten so vergleichende Analysen vorgenommen, wenig bekannte Entwicklungen vorgestellt – und nicht zuletzt neue Interpretationen vorgenommen werden. Die Erfurter Beiträge (Antje Linkenbach-Fuchs, Vera Höke, Martin Fuchs, Jörg Rüpke) konzentrierten sich auf Indien und die kaiserzeitliche Antike, islamische und frühneuzeitliche Perspektiven wurden aus Paris eingebracht, mittelalterliche und gegenwärtig-europäische durch die Fondazione. Mit dem Arbeiten in vier Sprachen – Italienisch, Französisch, Deutsch und Englisch – waren erhebliche Herausforderungen des gegenseitigen Verstehens und gemeinsamen Diskutierens verbunden, die mit verschiedenen Formen der zweisprachigen Präsentation (etwa durch mitlaufende englische Resümées) angegangen wurden, was vielfach, aber nicht immer eine sprachübergreifende Diskussion ermöglichte. Nicht zuletzt die hohe Qualität der Beiträge legte dafür die Basis. Eine Auswahlpublikation der Beiträge ist für das kommende Jahr geplant.

Jörg Rüpke

„RaumZeitlichkeiten ästhetischer Formen“, 7. Workshop der Erfurter RaumZeit-Gruppe (ERZ) am 23. Juni 2014 in Kooperation mit dem Max-Weber-Kolleg

Im Mittelpunkt des 7. Workshops der Erfurter RaumZeit-Gruppe (ERZ), der in Kooperation mit dem Max-Weber-Kolleg am 23. Juni 2014 im Internationalen Begegnungszentrum der Universität Erfurt stattfand, standen raumzeitliche Dimensionen ästhetischer Formen. Welche raumzeitlichen Wirkungen entfalten ästhetische Formen in ihre(r) Umwelt – als Bilder in Kunst und Literatur etwa, aber auch in einem weiten Sinne in ihrer Objektivität? Welche raumzeitlichen Dimensionen spielen bei der Bild-Produktion welche Rolle, aber auch: wie werden raumzeitliches Wissen und RaumZeit-Praktiken in ästhetischen Formen dargestellt? Raum und Zeit

wurden dabei als aufs Engste miteinander verknüpfte Produkte menschlichen Handelns verstanden, die ästhetischer Formen bedürfen, um (materiell oder immateriell) sichtbar zu werden – so wurden auch unterschiedliche Betrachtungsmodi über Zeit und Raum sowie Subjekt-Objekt-Beziehungen in den Blick genommen. Die Bildwissenschaften setzen sich seit einiger Zeit intensiv damit auseinander, wie Bilder/Darstellungen in ihre Umwelt wirken. William John Thomas Mitchell schreibt beispielsweise von ihrem Charakter als ‚quasi Akteure‘, Gottfried Boehm von der Eigensprachlichkeit von Bildern und Horst Bredekamp vom Bild-Akt. Die neuronale Äs-

thetik betont die bildformende Rolle des wahrnehmenden Subjekts. In gewisser Weise nehmen sie damit Diskussionsfäden auf, die Sigfried Giedion seit den 1940er Jahren insbesondere für die Architekturtheorie angestoßen hat, die sich unter dem Titel *RaumZeitlichkeiten ästhetischer Formen* fassen lassen.

Auf einer methodologischen Ebene rückten diese Diskussionen weiterführend folgende Fragen in den Fokus: Wie verhalten sich Kunstgeschichte, Literatur-, Film- und auch Geschichts- und Sozialwissenschaften in ihren ästhetischen Betrachtungen und Theoriebildungen gegenüber konstruktivistisch-performativen Ansätzen? Welche alternativen Möglichkeiten der Betrachtung der Produktion von RaumZeit bieten ästhetische Disziplinen? Diesen und ähnlichen Fragestellungen wurde wie in den bisherigen Veranstaltungen der ERZ aus multi-disziplinären Perspektiven sowie mittels Untersuchung diverser Darstellungsformen (Skulptur und Bild, Literatur, Film, Photographie, Karten) in unterschiedlichen historischen Konstellationen nachgegangen.

Professor Dr. Susanne Rau (Universität Erfurt) aus dem Vorstand der ERZ und Autorin des vor kurzem erschienen Buches „Räume: Konzepte, Wahrnehmungen, Nutzungen“ (Frankfurt a.M.: Campus Verlag, 2013) begrüßte die Teilnehmer und eröffnete die Tagung.

Dem Format eines Workshops entsprechend, wurden in einem ersten Teil zwei vorab bereit gestellte Grundlagentexte gemeinsam diskutiert, um dann die Fragestellungen anhand konkreter Fallstudien weiterzuverfolgen. Vorgestellt wurden diese Texte von den Initiatoren und Organisatoren der Veranstaltung DDR. Jutta Vinzent (Fellow am Max-Weber-Kolleg und Senior Lecturer am kunsthistorischen Institut, University of Birmingham, UK) und Dr. Sebastian Dorsch (Lateinamerikanische Geschichte an der Universität Erfurt): Sigfried Giedions Buch „Time and Architecture“ (Cambridge: Harvard Univ. Press, 1941), ein Klassiker der Architekturgeschichte, der belegt, wie sehr das Thema Raum und Zeit eine Bedeutung in der Moderne hat, und William J. Thomas Mitchells Aufsatz „Offending Pictures“ aus dem Sammelband „What do pictures want? The lives and loves of images“ (Chicago, Ill.: Univ. of Chicago Press, 2005), welcher ausgewählt wurde, da er eine neuere Herangehensweise an ästhetische RaumZeit-Konzeptionen vertritt; Mitchell, der in den 1990er Jahren für seinen sogenannten ‚Pictorial Turn‘ allgemein bekannt wurde, geht davon aus, dass Bilder lebende Dinge sind und, angelehnt an Erwin Panofskys Ikonologie, eine Beziehung zwischen Bild und sozialen sowie politischen Fragen anstrebt.

Diese beiden Texte formten die Grundlage und einen

Beziehungspunkt für die drei folgenden Sektionen, deren erste unter dem Thema ‚Moderne RaumZeit-Regime und Ästhetik‘ stand. Zunächst stellte Professor Dr. Hartmut Rosa, Leiter des Max-Weber-Kollegs, die Konzepte von Beschleunigung und Resonanz im Hinblick auf die Kunst vor. Im Anschluss präsentierte DDR. Jutta Vinzent RaumZeitlichkeiten in historischer Perspektive, vor allem in Bezug auf die moderne Skulptur, ein Thema, das auch Teil ihres Forschungsprojektes als Fellow am Max-Weber-Kolleg ist. Dr. Helmut Hühn (Jena), unter anderem Mitglied des Leitungsgremiums des DFG-Schwerpunktprogramms ‚Ästhetische Eigenzeiten. Zeit und Darstellung in der polychronen Moderne‘, kommentierte mit fachkundigem Wissen.

In der folgenden Sektion ‚Karten – Texte‘, die von Professor Dr. Dietmar Mieth (Fellow der Kolleg-Forscherguppe ‚Religiöse Individualisierung in historischer Perspektive‘ des Max-Weber-Kollegs) anregend begleitet wurde, kombinierte Kathrin Schär (Neuchâtel) in ihrem Beitrag ‚ZeitRäume als Archiv‘ gekonnt literatur- und geschichtswissenschaftliche Ansätze, mit denen sie dem Verhältnis von (Erd-)Geschichtsschreibung und Archivpoetik im 19. Jahrhundert nachging.

In der dritten und letzte Sektion unter dem Titel ‚Fotografie – Film‘, entwickelte Dr. Silke Martin von der Fakultät Medien an der Bauhaus-Universität Weimar drei zentrale raumzeitliche Dimensionen des Ästhetischen, nämlich das Kreisen, Rasen und Kippen, und verdeutlichte deren Wirkmächtigkeit an einigen Ausschnitten aus dem Film „Nanga Parbat“ (Vilsmaier, D 2010). Dieser Beitrag wurde durch den Kommentar von Dr. Sabine Zubarik (DFG-Schwerpunktprogramm ‚Ästhetische Eigenzeiten‘ und Habilitantin über die Ungleichzeitigkeit des Gleichzeitigen an der literaturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Erfurt) ausgeweitet, so dass eine aufschlussreiche Diskussion die Sektion abschloss.

Die Abschlussdiskussion profitierte von der Vielzahl der Disziplinen, aus denen die Teilnehmer/innen kamen; es wurde dabei der Wunsch geäußert, die Zusammenarbeit zu verstetigen, nicht zuletzt auch zwischen den beteiligten Institutionen. Konkret wurde angeregt, eine (größere) Konferenz zu veranstalten, um den aufgeworfenen Fragestellungen nachgehen und die begonnenen Diskussionen weiterführen zu können.

Ein herzlicher Dank geht an die Deutsche Forschungsgemeinschaft, das Forschungszentrum Gotha und das Max-Weber-Kolleg für die finanzielle und personelle Unterstützung des Workshops.

Jutta Vinzent
in Zusammenarbeit mit Sebastian Dorsch

„Marcion of Sinope as Religious Entrepreneur“, Workshop am 26. Juni 2014 am Max-Weber-Kolleg

Am 26. Juni 2014 fand auf dem Campus der Universität Erfurt in der Villa Martin der Workshop „Marcion of Sinope as Religious Entrepreneur“ statt, veranstaltet von den Professoren Jan Bremmer (Fellow am MWK), Jörg Rüpke (stellvertr. Direktor des MWK) und Markus Vinzent (Fellow am MWK und King’s College London). Die Forschung zu Marcion von Sinope ist in den vergangenen Jahren neu erblüht. Zuvor hatte Adolf von Harnack mit seinem Lebenswerk zu diesem frühchristlichen Lehrer („Marcion. Das Evangelium vom fremden Gott“ [Leipzig, 1923. 21924

= Darmstadt, 1960]) die Forschung bestimmt. Bereits im vorgeschrittenen Alter publiziert, bildete Markion doch seine erste Liebe, dokumentiert in Harnacks erster studentischen Arbeit, der Dorpater Preisschrift. Den Anfang der Neubeschäftigung mit Markion hatte Barbara Aland mit ihrem weitsichtigen Beitrag zu „Marcion: Versuch einer neuen Interpretation“ (ZThK 70 [1973]: 420-47) gebildet. Ihr folgte die Dissertation von Ulrich Schmid, „Marcion und sein Apostolos“ (Berlin a.o., 1995), mit der dieser auf der von Harnack zementierten Basis von Markion, dem Be-

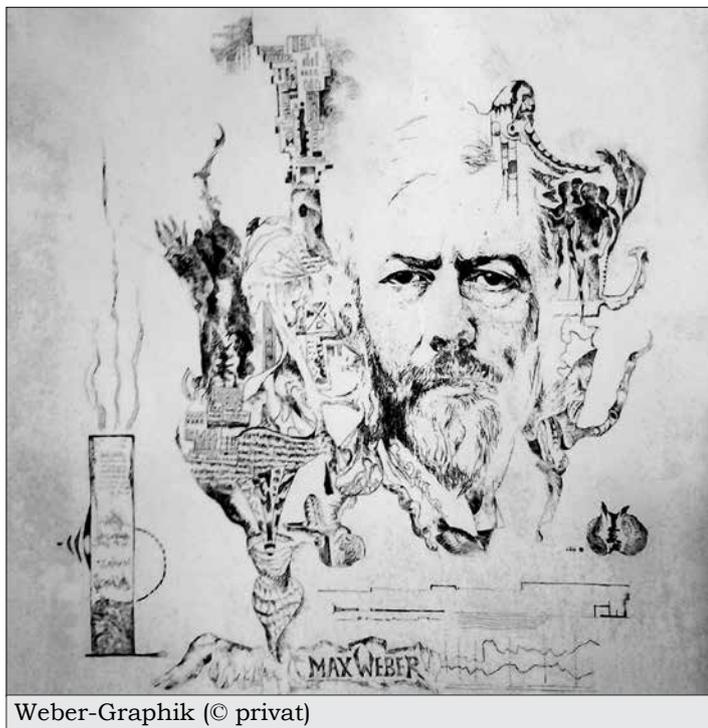
arbeiter der Schriften, die vergleichsweise geringe Editorentätigkeit Markions nachzuweisen versuchte. Im Jahr 2002 veranstaltete der inzwischen leider verstorbene Gerhard May (Mainz) einen vielbeachteten Workshop zu „Marcion und seine kirchengeschichtliche Wirkung“ (ed. Gerhard May and Katharina Greschat, Berlin und New York 2002), im Jahr 2004 publizierte Wolfram Kinzig „Harnack, Marcion und das Judentum“ (Leipzig), in 2009 schloss Dieter Roth seine Doktorarbeit „Towards a New Reconstruction of the Text of Marcion’s Gospel: History of Research, Sources, Methodology, and the Testimony of Tertullian“ (Edinburgh) ab, 2010 veröffentlichte Sebastian Moll sein „The Arch-Heretic Marcion“ (Tübingen), 2013 Jason D. BeDuhn „The First New Testament. Marcion’s Scriptural Canon“ (Salem) und 2014 Markus Vinzent „Marcion and the Dating of the Synoptic Gospels“ (Leuven). Anlass für den Workshop hier war jedoch die anstehende Publikation von Matthias Klinghardt, „Das älteste Evangelium“, in welcher eine Rekonstruktion von Markions Evangelium vorgelegt wird, die auf dem Hintergrund von Markions Unternehmerpersönlichkeit und dem weiteren soziokulturellen Umfeld diskutiert werden sollte.

Folglich eröffnete Matthias Klinghardt den mit über 20 Personen aus dem In- und Ausland gut besuchten Workshop, indem er die editorischen Grundsätze für seine Re-

konstruktion vorstellte. Wesentlich für seine Edition ist nicht nur die sorgsame Kenntnisnahme der ausführlichen Zeugnisse Tertullians, Epiphanius’ und anderer, sondern vor allem auch die Textvarianten, die sich in frühen Papyri und wichtigen Handschriften zum Lukasevangelium finden. Kritisch auf ihn reagierte Angela Standhartinger (Marburg) und Nicola Denzey (Rhode Island). In einem zweiten Teil, der sich stärker der Person Markions als Entrepreneur widmete, gingen Jan Bremmer auf das „Verhältnis Markions und Peregrinus“ ein, Markus Vinzent beleuchtete die Frage von „Markion als Kultgründer im Licht anderer antiker Kultgründer“ und „Markion als Unternehmer, Organisator und Sammler“, während die Neutestamentlerin Eve-Marie Becker (Aarhus) die Frage nach „Markion und den Synoptikern“ neu stellte. Im dritten Teil wurde die Diskussion ausgeweitet auf das zweite Jahrhundert mit drei weiteren Kurzbeiträgen von Jörg Rüpke zur Frage von „Narrationen und Textgemeinschaften“, Harry Maier (Vancouver) beleuchtete „Markion und die Pastoralbriefe“ und Katharina Waldner (Erfurt) sprach über „Märtyrer und Markioniten“. Es ist beabsichtigt, verschiedene der Beiträge in einem Workshop-Band in der Reihe *Studia Patristica* zu publizieren.

Markus Vinzent

„Max Weber übersetzen und editieren: Erfahrungen, Einsichten und Irritationen“, Tagung vom 2. bis 4. Juli 2014 am Max-Weber-Kolleg



Weber-Graphik (© privat)

Die Idee, eine Konferenz diesen Zuschnitts an diesem Ort zu veranstalten, ergab sich aus dem Gedankenaustausch zweier Fellows, die sich zur gleichen Zeit am Kolleg aufhielten: Althistoriker und Herausgeber eines seit längerem vorliegenden Bandes der *Max Weber Gesamtausgabe* der eine; Soziologe, Philosoph und Herausgeber eines im fortgeschrittenen Bearbeitungszustand befindlichen Bandes der andere. Dieser Entstehungskontext erklärt die Besonderheit der Konferenz hinsichtlich ihrer Thematik, ihrer

Zielsetzung und der zur Mitwirkung eingeladenen Fachleute aus dem Umkreis der überaus weit gespannten internationalen Weberforschung. Der näheren Eingrenzung diente die Erwägung, dass die nicht geringen Schwierigkeiten einer kritischen Edition und einer sachgerechten Übersetzung Weberscher Werke nicht *als solche* im Vordergrund der Verhandlungen stehen sollten, sondern die Verständnis- und Deutungsfragen, die bei dieser spezifisch intensiven Beschäftigung mit den Texten besonders klar und unabweisbar hervortreten. Eine weitergehende Eingrenzung des Themenspektrums ergab sich aus der Entscheidung, den Schwerpunkt auf die Voraussetzungen, die Implikationen und die Tragweite der Verstehenden Soziologie zu setzen, dies vor allem im Blick auf begrifflich-theoretische und methodologische Grundfragen, auf die Bedeutung dieser von Weber bemerkenswert spät konzipierten und nur fragmentarisch ausgearbeiteten Soziologie für das Ganze seines Forschungsprogramms und damit auf seine Behauptung eines die geschichtlich-gesellschaftliche Wirklichkeit durchdringenden Prozesses der Rationalisierung. Bei alledem sollte es weniger darum gehen, die bedeutenden Einsichten Webers zu klären und zu sichern als darum, an den ausdrücklichen oder unreflektierten, wohlbegründeten oder fragwürdigen *Grenzen* seines Denkens anzusetzen, und dies im Blick auf gegenwärtige Problemlagen.

Der Behandlung der Sachprobleme waren im einleitenden Teil der Konferenz einige Beiträge vorangestellt, die sie in größere Zusammenhänge unterschiedlicher Art einzuordnen oder in ihren geschichtlichen Voraussetzungen und intellektuellen Anforderungen zu erhellen bestimmt waren. Jörg Rüpke begrüßte die Versammelten im Namen des Max-Weber-Kollegs, indem er das Werk Max Webers in seinem wissenschaftsgeschichtlichen Entstehungskontext und in gegenwärtigen Forschungsbezügen erörterte. In seiner kurzen Einführung in den Problemhorizont der

Konferenz verwies Wilfried Nippel (Berlin) darauf, dass die Wahrnehmung von „Klassikertexten“ generell durch die Editionen von Gesamtausgaben geprägt werde; bei Übersetzungen erfolge eine weitere Steuerung durch Titelgebungen bzw. durch Zusammenstellungen in Textanthologien. Johannes Weiß (Kassel) gab weitere Hinweise zu Konzeption und Ablauf der Tagung. Dabei waren auch die Kollegen zu nennen, die ihre Mitwirkung aus schwerwiegenden Gründen absagen mussten, unter ihnen zwei herausragende Forscher der älteren Generation: Guenther Roth (New York) und M. Rainer Lepsius (Heidelberg), der wenige Monate später verstarb.

Die Geschichte, Dynamik und gegenwärtige Situation der weltweiten Übersetzung und Edition Weberscher Werke wurde von Edith Hanke (München) nachgezeichnet und hinsichtlich ihrer Determinanten analysiert. Jean-Pierre Grossein (Lyon) setzte sich sehr nachdrücklich dafür ein, das werk- und sachgetreue Übersetzen als Forschungsleistung eigener Art und wesentlichen Beitrag zum Erkenntnisfortschritt anzuerkennen.

Um eine spezifische Aneignung Max Webers ging es in den Überlegungen Frank Ettrichs (Erfurt) zu derjenigen Weber-Konferenz, die vor einem Vierteljahrhundert, aus Anlass des 125. Geburtstags, in seiner Geburtsstadt stattgefunden hatte. Es war dies ein großer, auch die erste Ausgabe Weberscher Schriften in der DDR mit sich führender Durchbruch, der im Nachhinein wie ein Vorzeichen des nahe bevorstehenden Zerfalls einer vermeintlich geschichts- und gesellschaftstheoretisch legitimierten Herrschaftsordnung erscheint.

Dieser Vortrag schlug trotz seiner Sonderstellung eine Brücke zu einer Gruppe von Beiträgen, in denen die Motive, Formen und Wandlungen der Weberrezeption in verschiedenen Ländern mit Veränderungen politischer Gegebenheiten und Bedürfnisse zusammengebracht wurden. Das gilt für den Bericht von Álvaro Morcillo Laiz (Mexicostadt) über das Rezeptionsschicksal der spanischen Übersetzungen von *Wirtschaft und Gesellschaft*, mittelbar zwar, aber doch deutlich genug für Kewen Yans (Jinan) Überblick über das gegenwärtige Übersetzungs- und Editions-geschehen in der Volksrepublik China, in besonders systematischer Weise schließlich für Sérgio da Matas (Mariana) Analyse der politischen Motive der Förderung und Beanspruchung des Weberschen Werks in Brasilien. Hier ergaben sich wichtige Ansatzpunkte für eine noch zu schreibende Geschichte der – weitgehend subkutanen – politischen Wirksamkeit Max Webers in den letzten Jahrzehnten. Wolfgang Schwentkers (Osaka) Untersuchung der Übersetzung, Deutung und politisch motivierten Verwendung des Charisma-Begriffs in Japan fügte sich als exemplarische Studie sehr gut in diesen Zusammenhang ein.

Auf ein Kernproblem der Weberschen Soziologie zielte Hans Henrik Bruuns (Kopenhagen) Frage, wie das „Verstehen“ als deren unterscheidendes Merkmal am treffendsten ins Englische zu übersetzen sei. Das Ganze und die leitenden Ideen dieser Soziologie kamen auf den Prüfstand, als Peter Ghosh (Oxford) seine These zur Diskussion stellte, die *Protestantische Ethik* sei deren „vernachlässigtes Kernstück“. Das ist deshalb provokativ, weil die Abhandlung zwar das am eifrigsten übersetzte und rezipierte, auch das international am meisten geschätzte Werk des *Soziologen* Max Weber ist, obwohl dieser, als er sie schrieb und publizierte, sich noch keineswegs als ein solcher verstand.

Weil das so ist, lässt sich an den fremdsprachigen, insbesondere englischen Ausgaben gerade dieser Untersuchung

lernen, wie richtig Jean-Pierre Grosseins Behauptung einer erkenntnisfördernden – oder eben erkenntnishemmenden – Wirkung von Übersetzungen ist. Diese Problematik behandelte, im Blick auf die *Protestantische Ethik*, der erfahrene Weber-Übersetzer und -Herausgeber Stephen Kalberg (Boston), während Uta Gerhardt (Heidelberg) einen an ihr orientierten, also kritischen Bericht zur Geschichte der englischen Weber-Ausgaben insgesamt vortrug.

Von Wahrnehmungs- und Verständnisgrenzen Webers handelten, nicht von ungefähr, zwei Beiträge zur *Wirtschaftsethik der Weltreligionen*. Rongfeng Wang (Wiesbaden) erkannte eine spezifische Voreingenommenheit in Webers europäisch geprägtem und des näheren „puritanismuszentriertem“ Vergleichshorizont, Martin Fuchs (Erfurt) ein Unvermögen des Verstehenden Soziologen, statt abgehobener religiöser „Weltbilder“ die religiösen (in diesem Fall: hinduistischen und buddhistischen) Erfahrungswirklichkeiten in ihrer Vielschichtigkeit und Wandelbarkeit „hermeneutisch-phänomenologisch“ zu erfassen und zu deuten.

Welcher Klarheits- und Präzisionsgewinn aus der mühsamen Arbeit des Übersetzens gezogen werden kann, wurde von Sam Whimster (London), der zwischen „semantischen“ und „kommunikativen“ Übersetzungen zu unterscheiden vorschlug, an Webers „Soziologischen Grundkategorien des Wirtschaftens“, von Kolyo Koev (Sofia) an einem Zentralbegriff der Weberschen Religionssoziologie, dem Begriff der „ethischen Rationalisierung des Alltagslebens“, demonstriert. Zum keineswegs erledigten Streit über Webers Umgang mit der Unterscheidung von kultur- und naturwissenschaftlicher Methodik trug Hubert Treiber (Hannover) bei, indem er die Fragwürdigkeit dieser Unterscheidung konstatierte und exemplifizierte. Johannes Weiß (Kassel) sprach über einen Mangel an Klarheit, Genauigkeit oder Explikation ausgewählter Grundbegriffe Webers („Wert“ und „Sinn“, „Rationalität“, „Individualismus“).

Klaus Lichtblau (Frankfurt) verfolgte die in zwei Hauptschritten sich vollziehende Ausbildung des Weberschen Begriffs von Soziologie; damit verband sich die Frage, wie Webers Weg zur Soziologie hinsichtlich seiner Beweggründe und seines Ergebnisses zu deuten sei. Wolfgang Schluchter (Heidelberg) beschloss die Verhandlungen, indem er es unternahm, über die „individualistische“ Selbstbeschränkung der Weberschen Theorie hinauszugehen und dem Begriff des sozialen Handelns den Begriff der sozialen „Struktur“ als zweiten Grundbegriff an die Seite zu stellen.

Die Debatten waren, wie zu erwarten, oft sehr kontrovers, aber auch dicht und konzentriert. Dennoch und trotz entsprechender Vorsorge bei der Ablaufplanung endete auch diese Konferenz mit dem Bewusstsein, zu wenig Zeit für die Erörterung zu vieler Streitfragen gehabt zu haben. Doch werden die Debatten weiter gehen, wesentlich gefördert durch eine Publikation im Rahmen der *Max Weber Studies*, die über Aufgabe und Ertrag der Erfurter Konferenz Auskunft gibt. Dasselbe gilt für die Auswahl von Beiträgen, die in bulgarischer Übersetzung Ende 2015 in der Zeitschrift *Sociologitscheski Problemi* veröffentlicht wird.

Dem Direktorium des Max-Weber-Kollegs ist für die alles entscheidende materielle, organisatorische und persönliche Unterstützung der Konferenz von Herzen zu danken. Daneben gebührt den Vortragenden besondere Dankbarkeit, die nicht nur ideell, sondern, im Rahmen des ihnen Möglichen, auch materiell zur Verwirklichung des Vorhabens beigetragen haben.

Johannes Weiß

„Discourse Analysis of Ancient Religious Texts“, LAR-Workshop in Kooperation mit dem Lehrstuhl für Geschichte Israels in der altorientalischen Welt der Humboldt-Universität zu Berlin am 8. August 2014 am Max-Weber-Kolleg



Teilnehmer/innen des Workshops „Discourse Analysis of Ancient Religious Texts“ am Max-Weber-Kolleg im August 2014

Lived Ancient Religion is the program to study ancient religious practices and beliefs as they were 'lived', that is appropriated, modified or even invented in daily life and thus possibly beyond 'given' norms or dogmas as 'it ought to be' in the Imperial Period. The project analyses various social layers including family space, secondary spaces, temple religion, but also intellectual spaces, and aims at including all available sources, that is textual as well as material, epigraphic, and iconographical evidence. The analysis of textual evidence in such a research project obviously raises questions of authorship, historical context, as well as audience and purpose of a given text, but beside more 'traditional' text analysis, the interrelation of related texts, and questions of knowledge and power relations must not be neglected. Discourse analysis appears as an important research perspective to include questions beyond that what is more or less immediately obvious from content such as (tacit) knowledge needed to understand the content, addressees as well as (implicit or explicit) counter-discourses.

However, the role discourse analysis plays in the analysis of ancient religious texts as yet is surprisingly limited. Therefore Sonja Ammann and Lara Weiss joined forces and funds kindly provided by the ERC Advanced grant 'Lived Ancient Religion: 'Questioning 'cults' and 'polis religion'' (supervised by Prof. Jörg Rüpke) and the Department of Biblical Studies at Humboldt University Berlin (Prof. Bernd U. Schipper) enabled them to invite students, doctoral and postdoctoral scholars to the Max Weber Center at Erfurt University in order to familiarize the participants with the matter and discuss the applicability of different approaches. The format was explicitly not a conference, but a workshop in which after theoretical inputs by the or-

ganizers, the emphasis was on joint preparations in small groups and intensive plenum discussions that followed a brief presentation on the examples of pre-circulated source texts chosen by the two PhD students of LAR project Christopher Degelmann and Maik Patzelt.

In spite of the somewhat inconvenient date in the middle of the German University term break we were happy to welcome participants from Amsterdam, Berlin, Erfurt, Göttingen, Leipzig, Marburg and Würzburg, whose expertise included Ancient History, Archaeology, Biblical Studies, Byzantine Studies, Coptology, Egyptology, Keltology, Linguistic Studies, Modern Greek, Religious Studies, Social Sciences, and Theology.

The workshop started with a keynote by Dr. Ewa Zakrzewska (University of Amsterdam, Linguistic Studies), who holds, among others, a MA in Egyptology and a PhD in linguistics and is currently employed by the University Library of Amsterdam as subject specialist in linguistics, archaeology, ancient history and Byzantine and Modern Greek studies, and is also an active researcher in the field of Bohairic Coptic and affiliated member of the Amsterdam Center for Language and Communication (ACLC) at the University of Amsterdam. In her linguistic research, Dr. Ewa Zakrzewska applies insights from functional-typological linguistics, text linguistics and contact linguistics and we were very happy she kindly accepted our invitation to open the workshop with a stimulating keynote on *Sacred languages and religious discourse: past and present* in which she challenged two fundamental myths: 1) that sacred languages reflect actual speech and 2) that non-spoken languages are dead and ceased to exist. Contrary to prevailing views Ewa Zakrzewska could show that sacred languages (in the sense of languages used exclusively for liturgical purposes) are often deliberately constructed as written languages and – given for example restricted literacy in Antiquity – represent prestige rather than vernacular language.

Ina Alber and Sonja Ammann presented a theoretical input on Reiner Keller's Sociology of Knowledge Approach to Discourse Analysis (SKAD) and how it can be applied to the study of the role of idols in Biblical polemics against Babylonian gods. Ina Alber is especially interested in interpretative social research and the sociology of knowledge, which is the reason we were delighted she agreed to introduce us to the SKAD approach by Reiner Keller. The most important insight of this approach is to consider discourses "as historically situated real social practices, not representing external objects, but constituting them" (Keller 2012: 53). Therefore this research perspective is particularly fruitful when analysing social phenomena like the popular term and practice of 'civil society' that functions as a discursive and powerful social construction in polity.

How SKAD can be applied to Biblical religious polemics was demonstrated by Sonja Ammann, who wrote her PhD thesis on the relationship of polemics against other gods and wisdom literature in the Hebrew Bible. In her research SKAD proved particularly helpful in showing how the other gods were denigrated by identifying them with lifeless cult

images. First, the SKAD model allowed Sonja Ammann to conceive the “other gods” as a phenomenon construed within a discourse. The term “idol” (as construed in this discourse) denotes a man-made, inanimate, useless object that is called “god” by its worshippers, but as such not known in other ancient Near Eastern discourses.

A second important insight provided with the help of discourse analysis is that discourse is about and created by people, and not about gods. Whereas most scholars read the idol polemics as theological texts that make statements about “wrong” and “true” gods, Sonja Ammann could demonstrate that the discourse constitutes not only the phenomenon of “idols” but also the phenomenon of the “idol worshippers”, that is, the persons associated with the “idol”.

In the following section the participants were invited to put the methodology into practice in the analysis of a text by Seneca the Elder, in which mourning scenes in Republican Rome are described. The source was briefly introduced by Christopher Degelmann, from the Lived Ancient Religion project.

In the second part of the workshop Lara Weiss continued with a theoretical input to introduce the hegemonial theory as proposed by Chantal Mouffe and Ernesto Laclau. Mouffe/Laclau’s hegemonial discourse theory seemed fruitful to allow an even more comprehensive understanding of how the various options were created, or rather why certain appropriations might be more popular than others without every prevailing. Indeed, Mouffe/Laclau presented a discourse model, which is a social theory rather than a discourse model dealing very closely with textual analysis. They argue that society is not a self-evident totality, but that any historical formation of society can only be understood as a complex result of divergent political articulations, which themselves result from the hegemonial practices of diverse social forces. In her case study Lara Weiss applied Mouffe/Laclau’s hegemonial discourse theory to the Late Antique Egyptian writings by Apa Shenoute and his subsequent tradition in the *Life of Shenoute*, a kind of “biography”. Even though Shenoute’s works remain largely unpublished and are indeed highly fragmentized, an interesting observation is that Shenoute’s main opponent in his fight against paganism is never mentioned in contemporary sources such as Shenoute’s sermons or codices, but that he was only named in retro-perspective in the *Life of Shenoute*. Mouffe/Laclau’s model proves helpful not only to scrutinize the *Life of Shenoute* as to whether or not it may serve as a ‘valid’ historical source, but also look for the strategies behind texts and thereby understand how Shenoute and his followers created a hegemonial discourse against paganism and other heresies.

Hegemonial discourses and the concept of empty signifiers is highly relevant also for the work of Maik Patzelt, PhD researcher at the Lived Ancient Religion project. His research deals with the question of how prayer was conceptualized by Latin and ancient Greek authors and how their works tied into discourses that constructed loud or silent praying as how praying should be done. At a closer look at the source texts by Seneca and Juvenile it became clear that ‘the other’ is always the deviant behavior in these texts which adopt surprisingly similar repertoire of authorities such as quotes, names or *mos maiorum*, whereas not being consequent in their assessment of what is right and what is wrong. Discourse analysis hence proves significant in asking the right questions to distinguish between “documentation” and “fiction”, as well as between the own perception of the group/self-etc. and those of others, but also to understand the strategies of how ‘truth’ of ‘the right’ claimed thereby keeping the scholar at a hopefully more objective distance.

Through the theoretical inputs and even more through the practical work on source texts, the participants explored what the three discourse analytical approaches presented in the workshop – linguistic discourse analysis, SKAD, and Laclau and Mouffe’s discourse theory – have in common and what are the differences between them. As a common denominator, discourse can be understood as a kind of frame for communication and also practices, thereby itself structuring and constituting said frame in an ongoing process. Differences between the approaches were experienced with regard to the theoretical presuppositions and the corresponding research strategy. Whereas Keller’s model starts from the texts with a certain epistemological background and moves into theory, Mouffe/Laclau start from their theory as a particular lens into a given material. The participants agreed that all three approaches can be fruitfully applied in the study of ancient religious texts and that it depends on the nature of the source material and on the particular research interest which approach fits best the individual projects. Also the already established methods of (text) analysis could be adapted to the research perspective of discourse analysis.

All participants appreciated the workshop character of the meeting that gave much room to individual and group participation and interdisciplinary discussions, which helped to clarify and thereby also rethink concepts taken-for-granted in the respective fields. As discourse analysis is essentially about uncovering the construction of that which is taken for granted, this provided a perfect setting for an inspiring exploration of ancient religious discourses.

Lara Weiss

„... man könnte fast sagen: die Satire flucht und der Humor betet.“ Humor und Religiosität in der Moderne“, internationale Konferenz vom 24. bis 26. September 2014 an der Bergischen Universität Wuppertal in Kooperation mit dem Max-Weber-Kolleg, gefördert durch die DFG

In der Einführung wurde zunächst in Anlehnung an Wittgenstein das Verhältnis von der gegenwärtig gewöhnlichen Verwendung des Humorbegriffs und jener emphatischen Bedeutung erörtert, die der Humor in der Kunst und Philosophie seit der Aufklärung erhalten hat und die primärer Anlass ist, den Humor

auf dieser Tagung als Artikulation von Religiosität unter den Bedingungen der Moderne zu thematisieren. (*Gerald Hartung, Wuppertal*) Dann wurden zwei Aspekte des Tagungsthemas hervorgehoben: zum einen die Rekonstruktion, die Untersuchung kanonischer wie vernachlässigter Beiträge zum modernen Humor unter be-

Humor und Religiosität in der Moderne



„... man könnte fast sagen:
die Satire flucht und der
Humor betet.“

**Mit öffentlicher Lesung
von Brigitte Kronauer
aus ihrem Roman
Gewäsch und Gewimmel**

Humor und Schwerfälligkeit

24.-26.09.2014

**CAMPUS GRIFFLENBERG
GEBÄUDE T / RAUM T.09.01**

Organisation:
Prof. Dr. Gerald Hartung, Dr. Markus Kleinert

Kontakt:
Sekretariat des Philosophischen Seminars
braeuinger@uni-wuppertal.de

Kulturphilosophie und Ästhetik
Fachbereich A

Max-Weber-Kolleg für kultur- und
sozialwissenschaftliche Studien

Unsere Förderer:







INTERNATIONALE KONFERENZ

vor allem in der Tradition Jean Pauls metaphysizierten ‚Welt-Humor‘ für die Berücksichtigung auch bescheidenerer, banaler bzw. banalisierter Erscheinungsformen des Humors plädierte. Auf dieser Basis wurden dann verschiedene Verbindungen von humoristischem und religiösem Habitus dargestellt, von der einseitigen Integration (etwa der mystische Begriff von Gelassenheit als humoristisches Moment innerhalb einer religiösen Haltung) bis zum wechselseitigen Korrektiv (wenn Humor und Religiosität als eigenständige Formen des Umgangs mit Kontingenz der Verabsolutierung einer Form entgegenwirken). Zu dieser Darstellung bot der Vortrag von *Gerhard Danzer (Berlin)* insofern ein Gegenstück, als darin gerade der – mit Harald Höfdings Begriff – ‚große Humor‘ behandelt wurde, und zwar in exemplarischer Abgrenzung von dem mit Freud gedeuteten Witz und dem mit Bergson gedeuteten Komischen. Die humoristische Weltanschauung äußert sich demnach nicht im Verlassen des an eine dreigliedrige Sozialstruktur gebundenen Witzes oder dem auf Wiedereinbeziehung des Gegenübers zielenden Lachen der Komik, sondern im Lächeln einer souveränen Persönlichkeit, die sich der gewöhnlichen Wirklichkeit bewusst und ihr zugleich spielerisch überlegen ist. Die Frage, ob dieses Lächeln als Sinnbild des Humors gelten kann und inwieweit es ggf. affirmative oder subversive Züge hat, sowie die Frage nach dem Verhältnis zwischen dem Humor als Weltanschauung und den alltäglichen Formen des Humors wurden im weiteren Verlauf der Tagung wiederholt diskutiert.

sonderer Berücksichtigung religiöser Implikationen; zum anderen die Gegenwartsrelevanz dieser Rekonstruktion, insofern sie zu einer Klärung anhält, was unter spezifisch moderner Religiosität zu verstehen ist; so kann die Beschäftigung mit dem Humor – in kritischer Reflexion der großen Narrative zur Moderne (Rationalisierung, Säkularisierung, Individualisierung) – zu einer Theorie der modernen Kultur beitragen. (*Markus Kleinert, Erfurt*)

Um Humor und Religiosität als Habitus zueinander ins Verhältnis setzen zu können, ging *Volkhard Krech (Bochum)* von der Untersuchung des jeweiligen Wortfelds aus, wobei er gegenüber der Konzentration auf den

Nach den beiden systematisch überblickshaften Darstellungen beleuchtete eine Reihe von Vorträgen einzelne philosophische und künstlerische Beiträge zum Humor in der Moderne. *Oliver Koch (Bochum)* erläuterte Jean Pauls Humorkonzept, das sich durch den emphatischen Transzendenzbezug von der vorangehenden englischen Tradition abhebt und – in Übereinstimmung mit Jacobis Philosophie – in einer Doppelstellung gegen die bloße Differenz negativer Theologie und die bloße Identität des Pantheismus behauptet.

Michael Scheffel (Wuppertal) deutete E. T. A. Hoffmanns *Prinzessin Brambilla* in einer detaillierten Textinterpretation als gelungene Umsetzung des frühromantischen Entwurfs einer Transzendentalpoesie, insofern darin Reflexivität auf allen Erzählebenen verwirklicht und zugleich – unter den Stichworten Humor und Einbildungskraft – aus der Statik der Spiegelung in einen allumfassenden Prozess überführt wird, in den nicht zuletzt der Rezipient einbezogen ist. Lydia B. Amir (Rishon LeZion) untersuchte vor allem die epistemologische Funktion des Humors bei Shaftesbury, Hamann und Kierkegaard: vom ‚test of ridicule‘ über die Kritik eines verabsolutierten Verstandes bis zum Komikverständnis als Indikator der jeweiligen Existenzweise. Einer vergleichsweise vernachlässigten Position der Philosophiegeschichte wandte sich Gerald Hartung zu, indem er die Humorthorie von Moritz Lazarus als Verhaltenslehre für den Menschen der säkularen Moderne deutete: an die Stelle einer Aufhebung tritt darin das humoristische Ausgleichen bestehenbleibender Gegensätze, metaphorisch: der Friedensschluss. Auf einen solchen Frieden zielt auch das Humorkonzept von Hermann Cohen, dessen Herausbildung Andrea Poma (*Turin*) nachzeichnete; der Humor verhindert demnach als übergeordnete temperierende Instanz die Verabsolutierung einzelner ästhetischer, ethischer oder religiöser Positionen. In schroffem Gegensatz zum befriedenden Humor bei Lazarus und Cohen steht Nietzsches radikal kritisches und selbstkritisches Lachen, wie Silvia Stoller (Wien) mit Bezug auf *Die Fröhliche Wissenschaft* und *Also sprach Zarathustra* ausführte (wobei die Gefährdung solcher Radikalität durch einen Verweis auf Canettis *Blendung* angedeutet wurde). Mittels begriffsgeschichtlicher Rekonstruktion arbeitete Markus Kleinert an Werken von Jean Paul, Peter Hille und Fontane heraus, welche religiösen Implikationen in der gängigen Rede von ‚verklärendem Humor‘ und ‚humoristischer Verklärung‘ enthalten sein können. Klaus-Dieter Osthövener (Wuppertal) untersuchte das Verhältnis von Humor und Religion in der klassischen Moderne anhand von mythologischen und gleichnishaften Texten Kafkas, Musils *Mann ohne Eigenschaften* sowie Thomas Manns *Doktor Faustus*, wobei – neben verschiedenen Weisen der Wechselwirkung zwischen Kunst und Religion – auch die zur humoristischen Referenz auf Religion gegenläufige Tendenz zur Wiederge-



Eröffnungsvortrag von Prof. Dr. Volkhard Krech: „Wovon man nicht sprechen kann, darüber muss man lachen. Über das Verhältnis der beiden Haltungen von Humor und Religiosität zueinander“

winnung unbedingten Ernstes deutlich wurde. Ebenfalls dem Zeitraum der klassischen Moderne widmete sich Harald Tausch (*Gießen*), allerdings anhand einer Familiengeschichte: der des Kunsthistorikers Gustav Friedrich Hartlaub und seines Sohnes, des Schriftstellers und Künstlers Felix Hartlaub (sowie des persönlichen Umfelds, zu dem etwa der Kunsthistoriker Wilhelm Fraenger zählt); zu den in diesem Kreis verhandelten Themen gehört auch der Humor, letztlich ein Versuch, den Autonomieanspruch des Subjekts mit dessen geschichtlicher Bestimmtheit zusammenzubringen – und das mit praktischen Konsequenzen, wie an den sozialen Strukturen, Publikationswegen und Texten gezeigt wurde, die im Kreis der Hartlaubs während des Nationalsozialismus entstehen.

Eine wichtige Ergänzung zu diesen primär philosophisch und literarisch ausgerichteten Beiträgen bot Wolfgang Rathert (*München*), der – nach einem allgemeinen Überblick über das Verhältnis von Musik und Religion – anhand von Werken Robert Schumanns (z.B. der *Humoreske* op. 20 mit der unhörbaren „Inneren Stimme“) und Gustav Mahlers erörterte, in welchen Hinsichten sich die Kennzeichnungen humoristisch und religiös überhaupt auf musikalische Werke anwenden lassen.

Will man die Referate und Diskussionen auf eine Formel bringen, so könnte man sagen: der Humor ist ein ebenso vertrautes wie strittiges Mittel zur Idealisierung der Realität – wobei Wesensbestimmungen, Erscheinungsformen und Bewertungen dieser Idealisierung thematisiert wurden.

Eine besondere Attraktion bildete die Lesung von Brigitte Kronauer aus ihrem im Vorjahr erschienenen Roman *Gewäsch und Gewimmel*, die als öffentliche Veranstaltung im Von der Heydt-Museum Wuppertal stattfand. Der Journalist Nikolaus Halmer verfasste für den Österreichischen Rundfunk einen Bericht über die Tagung (<http://science.orf.at/stories/1747532/>).

Gefördert wurde die Tagung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), die Gesellschaft der Freunde der Bergischen Universität sowie die Stadtsparkasse Wuppertal. Eine Veröffentlichung der Tagungsbeiträge ist geplant.

Markus Kleinert



Prof. Dr. Wolfgang Rathert referiert über das Thema: „Grob, fein oder göttlich? Die Musik Schumanns und Mahlers zwischen Humor und Religiosität“

Auszeichnungen

Prof. Dr. Martin **Mulsow** hat in diesem Jahr zwei Auszeichnungen erfahren: Einerseits hat er den *Thüringer Forschungspreis* erhalten und andererseits den *Anna Krüger Preis für Wissenschaftssprache*, mit dem besonders gut geschriebene wissenschaftliche Bücher ausgezeichnet werden.

Auf Vorschlag von Prof. Dr. Jörg **Rüpke** hat Prof. Dr. Greg **Woolf** den *Anneliese-Maier-Forschungspreis* der Alexander von Humboldt-Stiftung erhalten, der dazu dienen wird, das „Sanctuary Project“ am Max-Weber-Kolleg zu finanzieren, das untersucht, wie Heiligtümer menschliche Erfahrungen und religiöses Wissen in der Antike beeinflussten.

Dr. Dorit **Messlin** hat für ihre Dissertation „Antike und Moderne. Friedrich Schlegels Poetik, Philosophie und Lebenskunst“ den *Novalis-Preis 2014* gewonnen.

Das Innovationsnetzwerk Bildung für nachhaltige Entwicklung (InnoNet BNE), an dem Dr. Bettina **Hollstein** beteiligt ist und das die transdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Hochschulen und Zivilgesellschaft, Wirtschaft und regionaler Verwaltung im Bereich „Nachhaltige Entwicklung“ zum Gegenstand hat, wurde mit dem *Erfurter Zukunftspreis der Stadtwerke* ausgezeichnet.

Ruf

Prof. Dr. Knud **Haakonssen** wird zusätzlich zu seiner Teilzeit-Fellowship am Max-Weber-Kolleg eine Professur im Umfang von 20% an der University of St. Andrews in Schottland ab Januar 2015 annehmen.

Promotionen

Folgende Doktoranden haben ihre Promotionsprüfung im vergangenen Jahr erfolgreich abgelegt: Bernadett **Bigalke** („Von Aura bis Yoga. Die Leipziger alternativ-religiöse Szene um 1900 am Beispiel der *Internationalen Theosophischen Verbrüderung*“), Helena **Fischer** („Anthropologische Reflexionen in Dämonologien der hohen römischen Kaiserzeit. Justin – Apuleius – Censorinus [150-238 nach Christus]“) und Torsten **Lattki** („Benzion Kellermann. Prophetisches Judentum und Vernunftreligion“). Gegenwärtig noch im Verfahren befinden sich die Promotionsvorhaben von Andreas **Kewes**, Sebastian **Krebel**, Cornelia **Mügge** und Dominik **Schlosser**.

Habilitation

Am 10. Juli 2014 wurde Dr. Bettina **Hollstein** („Ehrenamt. Ein ökonomisches Phänomen in handlungstheoretischer Perspektive“) habilitiert.

Kooperationen

Prof. Dr. Florian **von Rosenberg** (Juniorprofessor) übernimmt anstelle von Prof. Dr. Andrea **Schulte** die Aufgaben des kooptierten Mitglieds aus der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät im Kollegrat des Max-Weber-Kollegs.

Wissenschaftlicher Beirat

Der Wissenschaftliche Beirat des Max-Weber-Kollegs, bestehend aus Prof. Dr. Nancy **Fraser**, Prof. Dr. Axel **Honneth**, Prof. Dr. Dr. h.c. Hans **Joas**, Prof. Dr. Jürgen **Kocka**, Prof. Dr. Björn **Wittrock**, wird erweitert um Prof. Dr. Maria Rosa **Antognazza** (King's College London) und Prof. Dr. Gudrun **Krämer** (Freie Universität Berlin).

Forschungsstellen

Neben der seit dem Jahre 2008 am Max-Weber-Kolleg ansässigen *Kierkegaard-Forschungsstelle* unter der Leitung von Prof. Dr. Dr. h.c. Hermann **Deuser** und Dr. Markus **Kleinert** wurden in 2014 zwei weitere Forschungsstellen eingerichtet: das *Interdisciplinary Center of E-Humanities in History and Social Sciences (ICE)* unter der Leitung von Prof. Dr. Wolfgang **Spickermann** und Prof. Dr. Susanne Rau sowie die *Meister Eckhart-Forschungsstelle* unter der Leitung von Prof. Dr. Dietmar **Mieth**.

Internationale Gäste

Außer den vorne beschriebenen neuen Fellows und Kollegiaten konnten auch die folgenden internationalen Gäste für kürzere Aufenthalte am Max-Weber-Kolleg begrüßt werden: Maria Cecilia **Ames** (Cordoba, Argentinien), Guillermina **Bodgan** (Cordoba, Argentinien), Daniela **Bonanno** (Palermo, Italien), Malcolm **Choat** (Sydney, Australien), Maria **Dell'Isola** (Modena, Italien), Nicola **Denzey Lewis** (Providence, USA), Amit **Dey** (Kalkutta, Indien), Christopher **Faraone** (Chicago, USA), Anders **Klostergaard Petersen** (Aarhus, Dänemark), Paul **Lichterman** (Los Angeles, USA), Harry **Maier** (Vancouver, Kanada), Iliara **Ramelli** (Mailand, Italien), Valerian **Rodrigues** (New Delhi, Indien), Michael **Satlow** (Providence, USA), Ian **Richardson** (London, Großbritannien), Greg **Woolf** (St. Andrews, Großbritannien).

Kollegiaten on Tour

Das Max-Weber-Kolleg begrüßt nicht nur internationale Gäste, sondern unterstützt Auslandsaufenthalte der Kollegiatinnen und Kollegiaten: Janna **Vogl** war für Feldforschungen zu ihrem Dissertationsprojekt von Juli bis September 2014 in Chennai (Südindien) mit einer Finanzierung des DAAD. Dr. Anna-Katharina **Rieger** wird Anfang nächsten Jahres mit Hilfe eines Feodor-Lynen-Stipendiums der Alexander von Humboldt-Stiftung drei Monate in Rom an der Universität La Sapienza forschen. Dr. Claudia **Bergmann** war eine Woche am Center for Jewish Studies der Duke University in den USA zur Vorbereitung eines Drittmittelprojekts mit einem Stipendium dieses Zentrums. Urs **Lindner** hat ein einjähriges Postdoc-Reisestipendium des DAAD, um seine Feldforschung in den USA und in Indien durchführen zu können.

Drittmittel

Das Max-Weber-Kolleg hat sich mit Prof. Dr. Martin **Fuchs** erfolgreich im Rahmen eines Konsortiums unter Federführung des DHI London an der Ausschreibung des

BMBF „Internationale Kollegs. Schwerpunkt Südasien“ beteiligt.

Im Rahmen der ProExzellenz-Initiative des Landes Thüringen war der überarbeitete Antrag „Ordnung durch Bewegung“ (Sprecher: Prof. Dr. Jörg **Rüpke**, Prof. Dr. Hartmut **Rosa** und Prof. Dr. André Brodocz) erfolgreich.

Der Antrag für das Projekt „Lokale Politisierung globaler Normen“ (Antragsteller: Prof. Dr. André Brodocz, Prof. Dr. Martin **Fuchs**, Prof. Dr. Oliver Kessler und Dr. Andreas **Pettenkofer**) wurde ebenfalls durch das Land bewilligt.

Dr. Claudia **Bergmann** hat von der DFG 100.000 EUR zur Finanzierung der eigenen Stelle im Rahmen der „Nachwuchsgruppe Rituale“ eingeworben.

Auch Stipendien für Doktoranden konnten erfolgreich eingeworben werden: Csaba **Szabó** erhält ein Stipendium aus dem „Sanctuary Project“, finanziert von der Alexander von Humboldt-Stiftung; Janna **Vogl** ein Stipendium der Friedrich-Ebert-Stiftung und Michael **Wutzler** ein Stipendium der Ernst-Abbe-Stiftung.

Kooperationen

Im Zuge der Bemühungen des Max-Weber-Kollegs, seine internationale Vernetzung zu intensivieren, konnten eine Kooperationsvereinbarung mit dem *Centre for Advanced Study Sofia (CAS)* sowie eine weitere mit dem *New Europe College – Institute for Advanced Study Bukarest (NEC)* abgeschlossen werden.

Dr. Sabine **Sander** war von Februar bis August 2014 als Visiting Scholar am Department of Sociology an der *McMaster University* in Hamilton, Ontario (Kanada) tätig. Die Fellowship stand im Kontext des „Lawrence Krader Research Projects“. Im Rahmen der Kooperationsvereinbarung zwischen der Universität Erfurt und der *McMaster University* ist für 2015 ein weiterer sechsmonatiger Aufenthalt geplant.

Alumni

Dr. Lara **Weiss** hat zum 1. Oktober 2014 eine Stelle als Kuratorin der ägyptischen Sammlung des Nationalen Antikemuseums in Leiden (Niederlande) angetreten. Dr. Martin **Röw** arbeitet seit Oktober 2014 im Landesbüro der Friedrich-Ebert-Stiftung in Südafrika. Dr. Radu Harald **Dinu** hat seit August 2014 eine Stelle für Studienadministration an der Hochschule im schwedischen Skövde inne. Jeannine **Kunert** hat im April 2014 eine Stelle als Referentin am Zentrum für Lehrerbildung und Schulforschung in Leipzig übernommen.

Familienfreundliches Kolleg

Wir freuen uns über Frederik Alexander, geb. im Januar 2014, mit Hendrik **Hillermann** und Familie sowie über Shaiel Nayla, geb. im August 2014, mit Urs **Lindner** und Familie.



Anders Klostergaard Petersen, Florian von Rosenberg, Martin Mulsow, Jörg Rüpke, David Strecker, Markus Vinzent, Antje Linkenbach-Fuchs, Dietmar Mieth, Jutta Vinzent, Hartmut Rosa, Anneke B. Mulder-Bakker, Martin Fuchs, Roberto Alciati, Andreas Anter, Christoph Henning, Gunnar Folke Schuppert, Michael J. Seidler, Richard Gordon, Bettina Hollstein (v.l.n.r.)

ÖFFENTLICHE VERANSTALTUNGEN

Vorträge im Sommersemester 2014

- Jürgen **Kaube** (Frankfurter Allgemeine Zeitung)
Lesung zum 150. Geburtstag Max Webers: „Max Weber. Ein Leben zwischen den Epochen“ 22. April 2014
- Prof. Dr. Dr. h.c. Wolfgang **Schluchter** (Gründungsdekan des Max-Weber-Kollegs)
Zum 150. Geburtstag Max Webers. Zu Werk und Person 23. April 2014
- Prof. Dr. Jan N. **Bremmer** (Universität Groningen/Max-Weber-Kolleg)
Religious violence between Greeks, Romans, Jews and Christians 28. April 2014
- Prof. Dr. Rajeev **Bhargava** (CSDS, Delhi)
Vortrag in Kooperation mit Staatswissenschaftlicher Fakultät und Willy Brandt School
Indian Democracy Today: Where is it Heading? 14. Mai 2014
- Prof. Dr. Charles **Taylor** (McGill University, Montreal)
The real world of democracy 27. Mai 2014
- Prof. Dr. Claus **Offe** (Hertie School of Governance, Berlin)
Temporalstrukturen sozialer Macht 23. Juni 2014
- Prof. Dr. Ilaria **Ramelli** (Katholische Universität Mailand)
The Role of Asceticism in the Rejection of Slavery and Social Injustice across Ancient Religions 7. Juli 2014

Guest Lectures im Sommersemester 2014

- Prof. Dr. Benedikt **Kranemann** (Max-Weber-Kolleg)
„Sittenlehre die Zeremonien und Gebräuche im Heiligtume“. Liturgiekritik und Liturgiereform um 1800 5. Mai 2014
- Dr. Britta **Müller-Schauenburg** (Max-Weber-Kolleg/Hugo von Sankt Viktor-Institut, Frankfurt a.M.)
Frühhumanismus identifizieren - Vom Erfolg mediävistischer Gleitsichtschleifversuche für eine moderne Optik 20. Mai 2014
- Prof. Dr. Amit **Dey** (Max-Weber-Kolleg/Universität Kalkutta)
The images of mystics in Medieval and modern South Asia: The Islamic perspective 27. Mai 2014
- Dr. Asaph **Ben-Tov** (Max-Weber-Kolleg)
The Scythians, the Bible, and Etymology: Hermann von der Hardt (1660-1746) on the surprising origins of Oriental languages 3. Juni 2014
- Prof. Dr. Paul **Lichtermann** (University of Southern California)
Towards a new sociology of civic action 10. Juni 2014
- Prof. Dr. Harry **Maier** (University of British Columbia)
Towards a new sociology of civic action 11. Juni 2014
- Dr. Paola **von Wyss-Giacosa** (Universität Zürich)
Der Teufel in Asien. Wandernde Objekte und globale Religionswissenschaft 24. Juni 2014
- Dr. Daniela **Bonanno** (Max-Weber-Kolleg/Universität Palermo)
Die Gerechtigkeit hat dunkle Augen: Nemesis in der griechischen Religion 25. Juni 2014
- Prof. Dr. Nicola **Denzey Lewis** (Brown University, Providence)
„Lived Religion in the City of the Dead“. Ordinary Christianity from the Catacombs of Rome 25. Juni 2014
- Prof. Dr. Andreas **Anter** (Max-Weber-Kolleg)
Max Webers „Staatssoziologie“. Sozialwissenschaftliche Methodik und historisch-juristische Topik 21. Juli 2014

Tagungen/Workshops im Sommersemester 2014

- Dr. Valentino **Gasparini**, Prof. Dr. Jörg **Rüpke** (Max-Weber-Kolleg)
ERC-Tagung „Isis, Sarapis, Mithras. Multidisziplinäre Perspektiven“ 19. bis 20. Mai 2014
- Prof. Dr. Eckhard **Leuschner** (Universität Erfurt)
Tagung „Kontroverse und Kompromiss: Der Pfeilerbildzyklus des Mariendoms und die Konfessionalisierung Erfurts im 16. Jahrhundert“, in Zusammenarbeit mit dem Erfurter Angermuseum und dem Bistum Erfurt 23. bis 24. April 2014
- Dr. Anna-Katharina **Rieger**, Prof. Dr. Jörg **Rüpke** (Max-Weber-Kolleg)
ERC-Tagung „Grouping together in Lived Ancient Religion“ in Kopenhagen 2. bis 4. Juni 2014
- PD Dr. Antje **Linkenbach-Fuchs**, Prof. Dr. Aditya **Malik** (Max-Weber-Kolleg)
Tagung „Realizing Justice? Encountering Normative Justice and the Realities of (In)Justice in South Asia“ 11. bis 13. Juni 2014
- Carlo **Altini** (Fondazione Collegio San Carlo, Modena), Philippe **Hoffmann** (École Pratique des Hautes Études, Paris), Prof. Dr. Jörg **Rüpke** (Max-Weber-Kolleg)
Workshop „Interpretazione. Tra storia culturale e storia intellettuale“ (II) in Modena 19. bis 20. Juni 2014

ÖFFENTLICHE VERANSTALTUNGEN

- Prof. Dr. Eve-Marie **Becker**, Prof. Dr. Jan N. **Bremmer**, Prof. Dr. Jörg **Rüpke**,
Prof. Dr. Markus **Vinzent** (Max-Weber-Kolleg)
Workshop „Marcion of Sinope as Religious Entrepreneur“ 20. bis 21. Juni 2014
- Dr. Sebastian **Dorsch** (Universität Erfurt), DDr. Jutta **Vinzent** (Max-Weber-Kolleg)
*Workshop „RaumZeitlichkeiten ästhetischer Formen“, in Kooperation mit der
Erfurter RaumZeit-Gruppe (ERZ)* 23. Juni 2014
- Prof. Dr. Wilfried **Nippel** (HU Berlin), Prof. Dr. Johannes **Weiß** (Max-Weber-Kolleg)
Tagung „Max Weber übersetzen und editieren: Erfahrungen und Einsichten“ 2. bis 4. Juli 2014
- Sonja **Assmann** (HU Berlin), Dr. Lara **Weiß** (Max-Weber-Kolleg)
ERC-Workshop „Discourse Analysis of Ancient Religious Texts“ 8. August 2014
- Prof. Dr. Gerald **Hartung** (Universität Wuppertal), Dr. Markus **Kleinert** (Max-Weber-Kolleg)
*Tagung „... man könnte fast sagen: die Satire flucht und der Humor betet. ‘Humor und
Religiosität in der Moderne‘, in Wuppertal* 24. bis 26. September 2014

Vorträge im Wintersemester 2014/2015

- Prof. Dr. Johannes **Bronhorst** (Universität Lausanne)
Renunciation and individualization in India 20. Oktober 2014
- Prof. Dr. Dr. h.c. Hans **Joas** (Humboldt-Universität zu Berlin)
Festvortrag im Rahmen der Akademischen Jahresfeier des Max-Weber-Kollegs
Sind die Menschenrechte westlich? 1. Dezember 2014
- Prof. Dr. Klaus **Dicke** (Friedrich-Schiller-Universität Jena)
Schillers Ballade „Der Drachenkampf“ – Universalgeschichte, Staatslehre, politische Ethik 12. Januar 2015
- Rabeya **Müller** (Köln), Inken **Prohl** (Heidelberg), Hartmut **Rosa** und Jörg **Rüpke** (Max-Weber-Kolleg), Hubertus **Schönemann** (Erfurt); Moderation: Daniel **Deckers** (FAZ)
Podiumsdiskussion „Religion als Resonanzversprechen? Welche Funktionen erfüllen Religionen in modernen Gesellschaften?“ 15. Januar 2015
- Ashish **Kothari** (Kalpavriksh & Greenpeace, Indien)
Vortrag in Kooperation mit Staatswissenschaftlicher Fakultät und Willy Brandt School,
(Veranstaltungsreihe „Indien“ der Heinrich-Böll-Stiftung)
Wachstumsdebatten und Grenzen des Wachstums in Indien 20. Januar 2015
- Prof. Dr. Lutz **Raphael** (Universität Trier)
*„Europa provinzialisieren“ – Chancen und Probleme postkolonialer
Perspektiven für die europäische Geschichte* 26. Januar 2015

Guest Lectures im Wintersemester 2014/2015

- Prof. Dr. Anders **Klostergaard Petersen** (Max-Weber-Kolleg/Universität Aarhus)
Philosophy and Religion and Their Interactions in Antiquity 27. Oktober 2014
- Prof. Dr. Jeffrey **Broadbent** (University of Minnesota)
*Dimensions of Contentious Dynamics: Integrating Structural, Relational and Cultural
Aspects through Ethnographic Network Analysis* 5. November 2014
- Dr. Roberto **Alciati** (Max-Weber-Kolleg)
Rethinking the History of Latin Ancient Monasticism: Some Methodological Remarks 10. November 2014
- Dr. Yahya **Kouroschi** (Max-Weber-Kolleg/Universität Würzburg)
Mimesis. Ut pictura poesis? Synchronisierung der Zeit um 1600 12. November 2014
- Prof. Dr. Annette **Weissenrieder** (Max-Weber-Kolleg)
Medium parietem maceriae solve: Das frühe Christentum als Gemeinde ohne Tempel? 25. November 2014
- Prof. Dr. Charlotte **Schubert** (Universität Leipzig)
Zitate und Fragmente. Zur kulturellen Praxis des Zitierens im Zeitalter der Digitalisierung 25. November 2014
- Dr. Paola **von Wyss-Giacosa** (Max-Weber-Kolleg)
*„Die Geheimnisse des Schwarzen Dschungels“ – Westliche Bilder der indischen Göttin Kali
zwischen Faszination, kolonialer Konstruktion und Aneignung* 26. November 2014
- DDr. Jutta **Vinzent** (Max-Weber-Kolleg)
Constructing a spatial art history. The object as subject 2. Dezember 2014
- Prof. Dr. Florian **von Rosenberg** (Juniorprofessor, Max-Weber-Kolleg)
Bildung & Resonanz 2. Dezember 2014
- Dr. Mareike **Kühne** (Max-Weber-Kolleg)
Emotion und Entscheidung 9. Dezember 2014

ÖFFENTLICHE VERANSTALTUNGEN

- Prof. Dr. Rosalind **Hackett** (University of Tennessee)
Religious Studies needs Sound Studies 7. Januar 2015
- Prof. Dr. Damien **Nelis** (Universität Genf), Dr. Jocelyn **Nelis-Clément** (Universität Bordeaux)
Time to write up: Ovid's Fasti and literary epigraphy in Augustan Rome 12. Januar 2015
- Dr. Konstantin **Akinsha** (Bologna)
Icons and Modernists. Employment of arch-types and elements of religious art in the Soviet constructivist photomontage 3. Februar 2015

Tagungen/Workshops im Wintersemester 2014/2015

- Prof. Dr. Wolfgang **Spickermann** (Max-Weber-Kolleg/Universität Graz)
Webble-Workshop „Einführung in die Webble-Plattform mit praktischen Beispielen“ 13. Oktober 2014
- Prof. Dr. Martin **Fuchs** (Max-Weber-Kolleg)
Workshop „Norwegian Research Council - Mumbai Project“ in Mumbai 6. bis 8. Dezember 2014
- Prof. Dr. Richard **Gordon**, Dr. Georgia **Petridou**, Prof. Dr. Jörg **Rüpke** (Max-Weber-Kolleg)
ERC-Tagung „Beyond duty: Interacting with priests/ appropriation of tradition“ 14. bis 16. Januar 2015
- Prof. Dr. Dietmar **Mieth**, Dr. Andreas **Pettenkofer** (Max-Weber-Kolleg)
Workshop „Normativität in den Sozialwissenschaften und in der Ethik“ 26. Januar 2015
- Prof. Dr. Dietmar **Mieth** (Max-Weber-Kolleg)
Tagung der Meister-Eckhart-Gesellschaft und der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg „Von ‚Schwester Katrei‘ bis zum ‚Frankfurter‘ – Meister Eckharts Wirkung im 14. und 15. Jahrhundert“, in Kooperation mit der Katholischen Akademie der Erzdiözese Freiburg 13. bis 15. März 2015



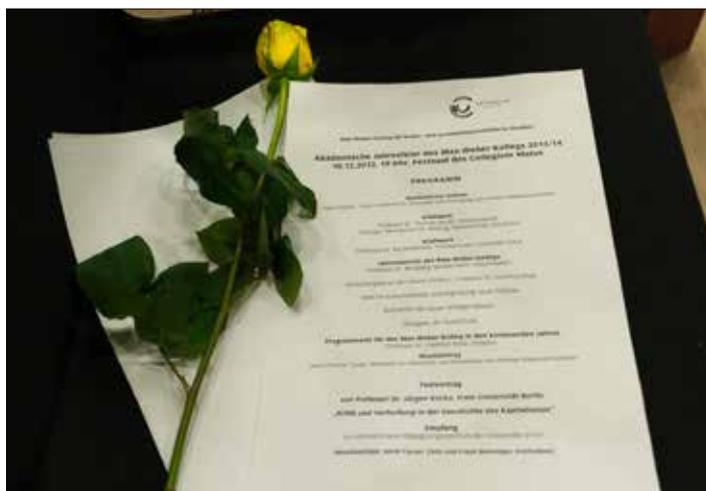
„Meister Eckhart interreligiös“, internationale Fachtagung im März 2014 an der Katholischen Akademie in Bayern



Öffentlicher Vortrag von Prof. Dr. Charles Taylor (McGill University, Montreal) am Max-Weber-Kolleg im Mai 2014



Amtsübergabe an den neuen Direktor des Max-Weber-Kollegs Prof. Dr. Hartmut Rosa zur Jahresfeier 2013



Feierliche Eröffnung des Akademischen Jahres am Max-Weber-Kolleg im Collegium Maius im Dezember 2013

BEWERBUNG ALS KOLLEGIAT(IN)

Das Max-Weber-Kolleg für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien verbindet die Funktionen eines Institute for Advanced Study und eines Graduiertenkollegs. Das bedeutet: Die an das Kolleg berufenen Fellows arbeiten während ihres Aufenthaltes nicht nur an einem Projekt, das die Forschungsschwerpunkte des Kollegs konkretisiert, sondern betreuen darüber hinaus auch Doktoranden und Postdoktoranden (Kollegiaten), die in ihren Arbeiten Aspekte dieses Forschungsprogramms behandeln. Es entstehen auf diese Weise intensive, weil in der Sache fundierte Betreuungsverhältnisse.

Die Zusammenarbeit zwischen Fellows und Kollegiaten folgt dem Grundsatz des lehrenden Forschens und des forschenden Lernens sowie dem der aufgabenbezogenen Teamarbeit.

Als Kollegiat(in) kann aufgenommen werden, wer ein hervorragendes Examen in einer der am Kolleg vertretenen Disziplinen oder in einem an diese Disziplinen angrenzenden Fach vorweisen kann und ein Dissertations- oder Postdoktorandenprojekt skizziert, das von den wissenschaftlichen Mitgliedern des Kollegs akzeptiert wird. Je nach disziplinärem Schwerpunkt können Kollegiaten zum Dr. rer. pol., zum Dr. jur. oder zum Dr. phil. promoviert werden.

Jedem Kollegiaten wird ein Arbeitsplatz am Kolleg zur Verfügung gestellt. Es besteht Präsenz- und Residenzpflicht sowie die Verpflichtung, am strukturierten Studienprogramm des Kollegs – den Kolloquien, öffentlichen Vorträgen und Seminaren – teilzunehmen. Deren Themen hängen mit dem Forschungsprogramm zusammen, folgen aber keinem formalisierten Curriculum. Die Lehrveranstaltungen werden in der Regel gemeinsam von den wissenschaftlichen Mitgliedern des Kollegs geplant und durchgeführt.

Kollegiaten werden in der Regel zum Sommer- oder Wintersemester aufgenommen. Bewerbungen sind jederzeit möglich. Spezielle Ausschreibungen werden auf der Internetseite des Max-Weber-Kollegs veröffentlicht.

Die Annahme als Doktorand ist Voraussetzung, nicht aber Garantie für die Gewährung eines Stipendiums. Das Kolleg steht allerdings mit zahlreichen Stiftungen in Verbindung, so dass bei fachlicher Eignung die Bereitstellung eines Stipendiums sehr wahrscheinlich ist. Die Laufzeit eines Stipendiums ist i.d.R. drei Jahre, innerhalb derer die Promotion abgeschlossen werden muss.

Im Falle eines Antrags auf Annahme am Max-Weber-Kolleg werden folgende Unterlagen als Datei (max. 2 MB) benötigt:

- Lebenslauf;
- Kopie des ersten Hochschulabschlusses (Abschluss mit „sehr gut“, bei Juristen mit „voll befriedigend“) bzw. der Promotionsurkunde;
- ein Exemplar der Abschlussarbeit bzw. der Doktorarbeit;
- Gutachten eines Hochschullehrers;
- Exposé des Dissertations- bzw. Postdoktorandenprojektes (ca. 5 Seiten).

Die Bewerbung ist zu richten an den Direktor des Max-Weber-Kollegs
Postfach 900221
D-99105 Erfurt.

Für Rückfragen steht Ihnen PD Dr. Bettina Hollstein (bettina.hollstein@uni-erfurt.de) zur Verfügung.

Application for doctoral and post-doctoral study

The Max Weber Center for Advanced Cultural and Social Studies combines the functions of an Institute for Advanced Study and a Graduate School. This means that Fellows appointed at the Max-Weber-Kolleg not only pursue research projects that contribute to the core themes of the Kolleg but also offer guidance to doctoral candidates and to post-doctoral researchers working in similar fields of research. Intensive supervision relationships can therefore develop. Interaction between Fellows, doctoral candidates and post-doctoral researchers follows the basic academic principle of research driven by instruction and instruction driven by research.

Applications for positions of doctoral and post-doctoral study at the Max-Weber-Kolleg are welcome from holders of excellent qualifications in any of the disciplines represented here or in related disciplines. Successful applicants for the position of doctoral candidate may register for the awards of Dr. rer. pol, Dr. jur. or Dr. phil. according to their area of specialization.

A work station is made available to every member of the Max-Weber-Kolleg. Residence in Erfurt and attendance at the colloquia, seminars, workshops, and public lectures is mandatory.

Successful applicants may start research either in the summer semester or in the winter semester. Applications can be made at any time. Special advertisements for positions are displayed on the webpage of the Max-Weber-Kolleg.

Acceptance for the position of doctoral candidate is a prerequisite but not a guarantee for a scholarship. However, the Max-Weber-Kolleg is in contact with numerous sponsors, which means that allocation of a scholarship to an accepted applicant is highly likely. The duration of a scholarship is normally three years, within which time the doctorate must be completed.

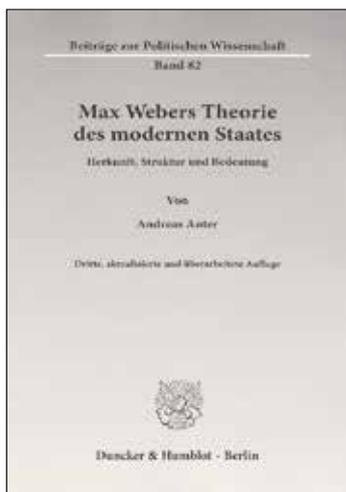
All applications, to be sent in electronic files (max. 2 MB), should include the following documents:

- curriculum vitae;
- copy of certificate of completion of first university degree, with class mark or final grade, or of doctoral certificate;
- one copy of the final undergraduate or Masters dissertation, or of the doctoral thesis;
- one letter of recommendation;
- outline of the research proposal (approximately 5 pages in length).

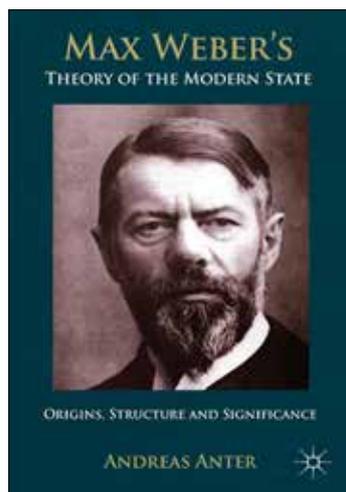
Applications should be addressed to:
Direktor des Max-Weber-Kollegs
Postfach 900221
D-99105 Erfurt.

Please contact PD Dr. Bettina Hollstein for further information (bettina.hollstein@uni-erfurt.de).

AUSGEWÄHLTE NEUERE PUBLIKATIONEN



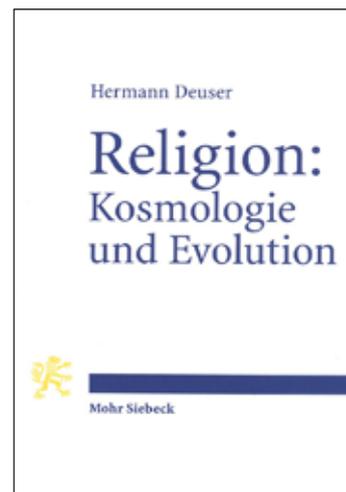
Andreas Anter
Max Webers Theorie des modernen Staates. Herkunft, Struktur und Bedeutung
 3. Auflage
 Berlin: Duncker & Humblot 2014
 ISBN: 978-3-428-08207-0
 256 Seiten, EUR 56,00



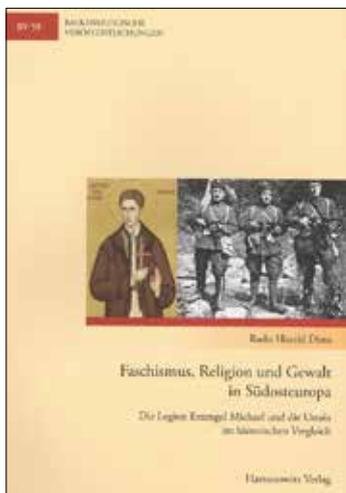
Andreas Anter
Max Weber's Theory of the Modern State: Origins, Structure and Significance
Basing-stoke
 New York: Palgrave Macmillan 2014
 ISBN: 978-1-137-36489-0
 264 Seiten, £ 60,00



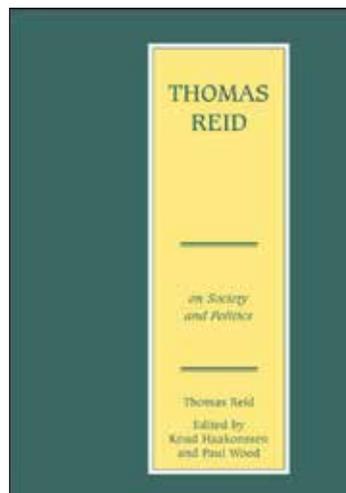
Christoph Bultmann
Bibelrezeption in der Aufklärung
 Tübingen: Mohr Siebeck 2012
 ISBN: 978-3-16-153309-9
 256 Seiten, EUR 39,00



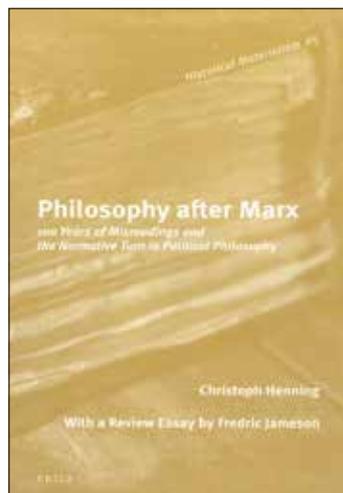
Hermann Deuser
Religion: Kosmologie und Evolution
 Tübingen: Mohr Siebeck 2014
 ISBN: 978-0-674-06649-6
 176 Seiten, EUR 24,00



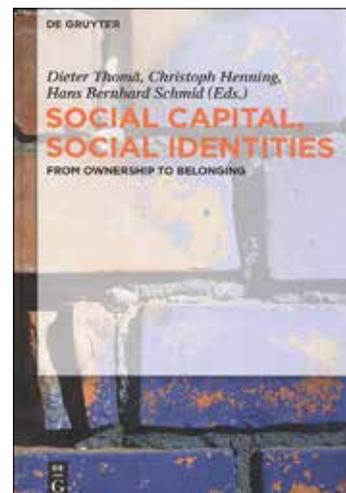
Radu Harald Dinu
Faschismus, Religion und Gewalt in Südosteuropa. Die Legion Erzengel Michael und die Ustaša im historischen Vergleich
 Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 2013
 ISBN: 978-3-44710002-1
 283 Seiten, EUR 49,00



Knud Haakonssen et. al. (Hg.)
Thomas Reid on Society and Politics
 Edinburgh: Edinburgh University Press 2014
 ISBN: 978-0-74863924-3
 256 Seiten, EUR 173,19

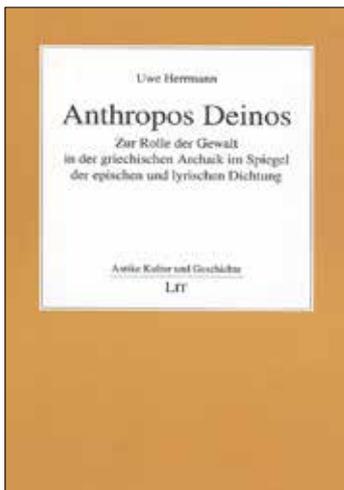


Christoph Henning
Philosophy after Marx: 100 Years of Misreadings and the Normative Turn in Political Philosophy
 Boston/Leiden: Brill 2014
 ISBN: 978-9-00422427-8
 676 Seiten, EUR 131,37



Dieter Thomä, Hans Bernhard Schmid, Christoph Henning (Hg.)
Social Capital, Social Identities: From Ownership to Belonging
 Berlin/New York: DeGruyter 2014
 ISBN: 978-3-11029280-0
 233 Seiten, EUR 59,95

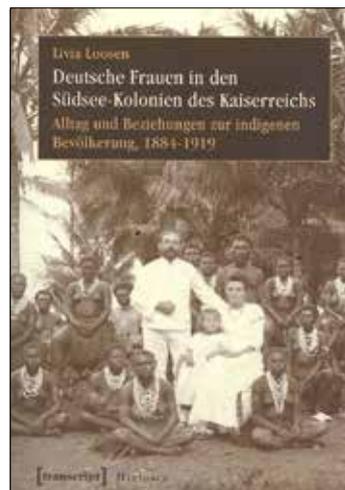
AUSGEWÄHLTE NEUERE PUBLIKATIONEN



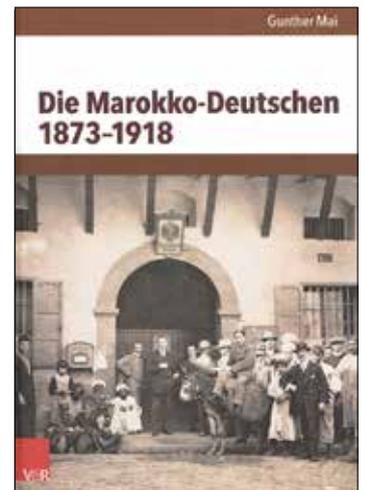
Uwe Herrmann
Anthropos Deinos. Zur Rolle der Gewalt in der griechischen Archaik im Spiegel der epischen und lyrischen Dichtung
 Münster: LIT Verlag 2014
 ISBN: 978-3-643-12525-5
 440 Seiten, EUR: 59,90



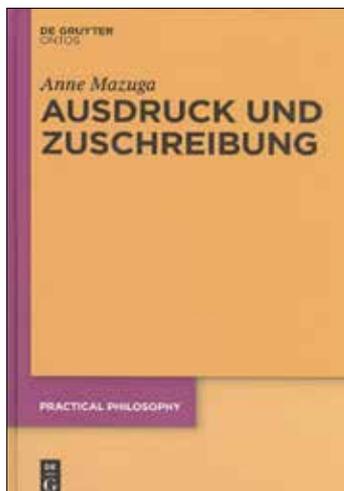
Bettina Hollstein et al. (Hg.)
InnoNet. Bildung für nachhaltige Entwicklung
 Erfurt: Krid/Fehl Druck 2013
 112 Seiten



Livia Loosen
Deutsche Frauen in den Südsee-Kolonien des Kaiserreichs: Alltag und Beziehungen zur indigenen Bevölkerung, 1884-1919
 Bielefeld: Transcript 2014
 ISBN: 978-3-8376-2836-4
 675 Seiten, EUR 49,99



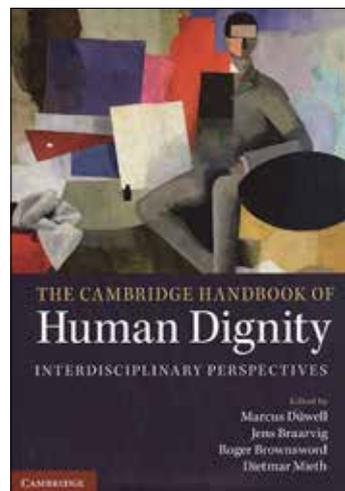
Gunther Mai
Die Marokko-Deutschen 1873-1918
 Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH 2014
 ISBN: 978-3-525-30036-1
 856 Seiten, EUR 79,99



Anne Mazuga
Ausdruck und Zuschreibung
 Berlin/Boston: De Gruyter 2013
 ISBN: 978-3-11-033541-5
 382 Seiten, EUR 99,95



Dorit Messlin
Antike und Moderne: Friedrich Schlegels Poetik, Philosophie und Lebenskunst
 Berlin: De Gruyter 2011
 ISBN: 978-3110237979
 435 Seiten, EUR 109,95

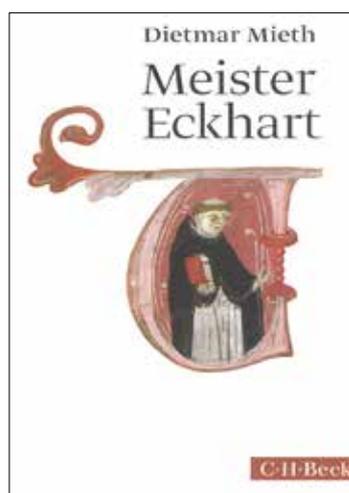


Dietmar Mieth et. al (Hg.)
The Cambridge Handbook of Human Dignity. Interdisciplinary Perspectives
 Cambridge: Cambridge University Press: 2014
 ISBN: 978-0-521-19578-2
 608 Seiten, EUR 110,75

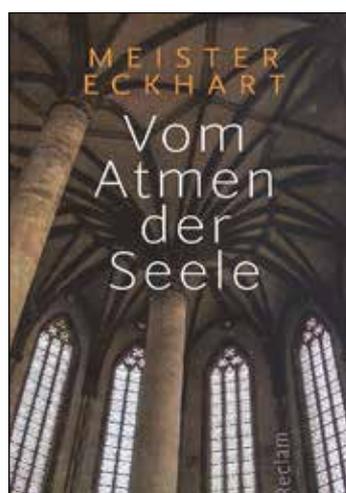


Freimut Löser und Dietmar Mieth (Hg.)
Meister Eckhart im Original Reihe: Meister-Eckhart-Jahrbuch, hg. v. Regina D. Schiewer, Band 7
 Stuttgart: Kohlhammer 2014
 ISBN: 978-3-17-023374-4
 262 Seiten, EUR 54,00

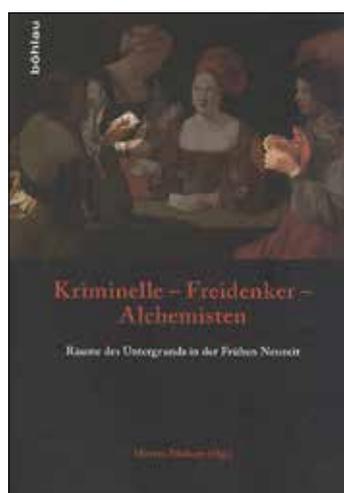
AUSGEWÄHLTE NEUERE PUBLIKATIONEN



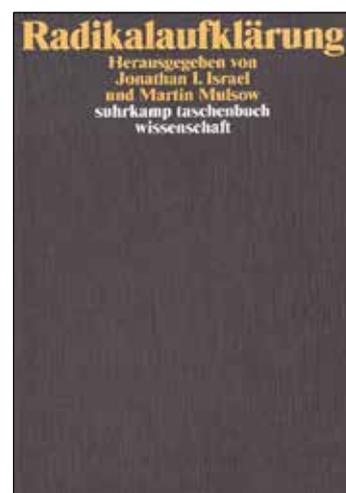
Dietmar Mieth
Meister Eckhart
 München: C.H. Beck 2014
 ISBN: 978-3-406-65986-7
 298 Seiten, EUR 16,95



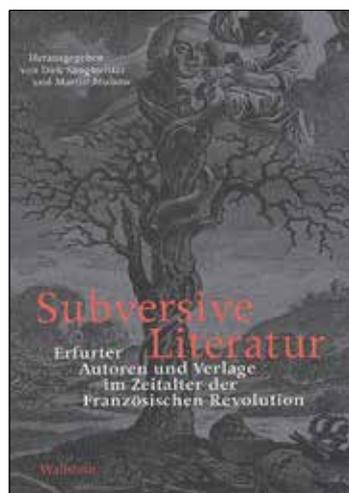
Dietmar Mieth
Meister Eckhart. Vom Atmen der Seele
 Stuttgart: Philipp Reclam jun. GmbH & Co, KG 2014
 ISBN: 978-3-15-010989-2
 158 Seiten, EUR 9,95



Martin Mulsow (Hg.)
Kriminelle – Freidenker – Alchemisten. Räume des Untergrunds in der Frühen Neuzeit
 Köln, Weimar, Wien: Böhlau 2014
 ISBN: 978-3-412-20922-3
 670 Seiten, EUR 54,90



Jonathan I. Israel und Martin Mulsow (Hg.)
Radikalaufklärung
 Berlin: Suhrkamp Verlag 2014
 ISBN: 978-3-518-29653-0
 277 Seiten, EUR 17,00



Martin Mulsow und Dirk Sangmeister (Hg.)
Subversive Literatur. Erfurter Autoren und Verlage im Zeitalter der Französischen Revolution
 Göttingen: Wallstein Verlag 2014
 ISBN: 978-3-8353-1439-9
 494 Seiten, EUR 34,90



Andreas Pettenkofer
Die Entstehung der grünen Politik. Kulturosoziologie der westdeutschen Umweltbewegung
 Frankfurt a.M.: Campus Verlag 2014
 ISBN: 978-3-59339417-6
 383 Seiten, EUR 34,90



Andrés Quero-Sánchez
Über das Dasein: Albertus Magnus und die Metaphysik des Idealismus
 Reihe: Meister-Eckhart-Jahrbuch, Beihefte, Heft 3
 Stuttgart: Kohlhammer 2013
 ISBN: 978-3-17022441-4
 812 Seiten, EUR 69,90



Kristin Reichel
Dimensionen der (Un-)Gleichheit. Geschlechtsspezifische Ungleichheiten in den sozial- und beschäftigungspolitischen Debatten der EWG in den 1960er Jahren
 Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2014
 ISBN: 978-3-515-10776-1
 273 Seiten, EUR 49,00

AUSGEWÄHLTE NEUERE PUBLIKATIONEN



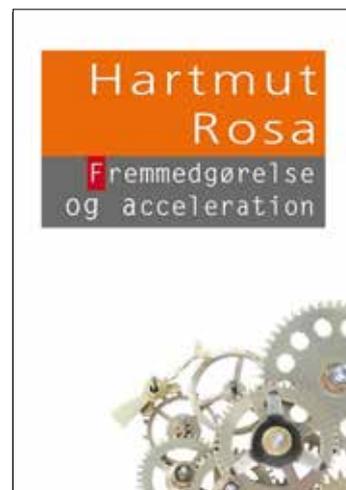
Hartmut Rosa et al.
Was bewegt Deutschland? Sozialmoralische Landkarten engagierter und distanzierter Bürger in Ost- und Westdeutschland
 Weinheim/Basel: Beltz Juventa 2014
 ISBN: 978-3-77992920-8
 394 Seiten, EUR 29,95



Hartmut Rosa et al. (Hg.)
Handbuch der Soziologie
 Stuttgart: UVK/UTB 2014
 ISBN: 978-3-82528601-9
 522 Seiten, EUR 49,99



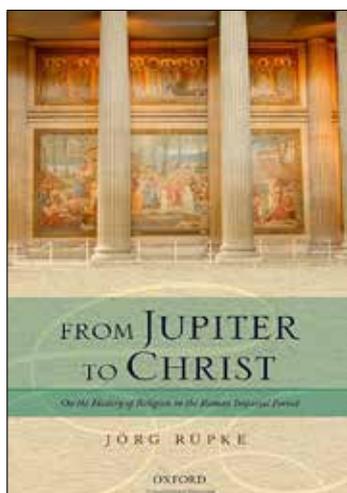
Hartmut Rosa und Klaus Vieweg (Hg.)
Zur Architektonik praktischer Vernunft – Hegel in Transformation
 Berlin: Duncker & Humblot 2014
 ISBN: 978-3-42814394-8
 211 Seiten, EUR 78,90



Hartmut Rosa
Fremmedgørelse og acceleration
 Kopenhagen: Hans Reitzels Forlag 2014
 ISBN: 978-8-74125771-6
 124 Seiten, Kr. 182,00



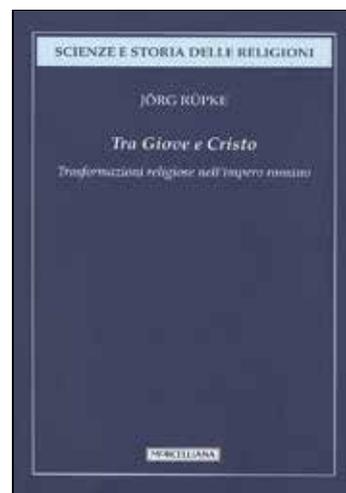
Martin Röw
Militärseelsorge unter dem Hakenkreuz. Die katholische Feldpastoral 1939-1945
 Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh 2014
 ISBN: 978-3-506-77848-2
 474 Seiten, EUR 56,00



Jörg Rüpke
From Jupiter to Christ. On the History of Religion in the Roman Imperial Period
 Oxford: Oxford University Press UK 2014
 ISBN: 978-0-19870372-3
 312 Seiten, EUR 82,63



Jörg Rüpke
De Júpiter a Cristo. Cambios Religiosos en el Imperio Romano
 Córdoba: Villa Maria 2013
 ISBN: 978-987-1868-51-3
 409 Seiten, \$ 55,00



Jörg Rüpke
Tra Giove e Cristo. Trasformazioni religiose nell'impero romano
 Brescia: Editrice Morcelliana 2013
 ISBN: 978-88-372-2636-7
 378 Seiten, EUR 32,00

AUSGEWÄHLTE NEUERE PUBLIKATIONEN



Jörg Rüpke

Römische Religion in republikanischer Zeit. Rationalisierung und ritueller Wandel

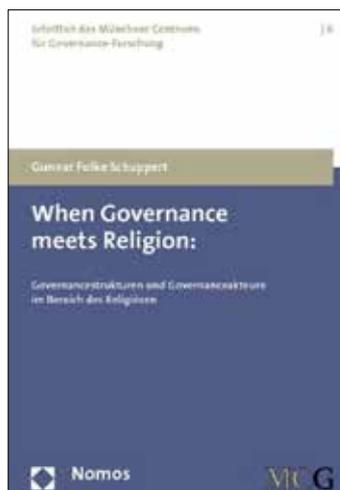
Darmstadt: WBG 2014
ISBN: 978-3-534-24423-2
284 Seiten, EUR 59,95



Gunnar Folke Schuppert

Verflochtene Staatlichkeit. Globalisierung als Governance-Geschichte

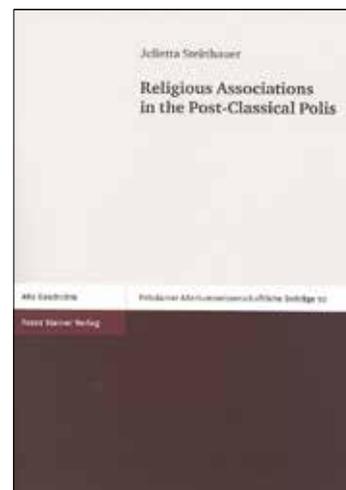
Frankfurt a.M.: Campus Verlag 2014
ISBN: 978-3-59350180-2
411 Seiten, EUR 36,90



Gunnar Folke Schuppert

When Governance meets Religion. Governancestrukturen und Governanceakteure im Bereich des Religiösen

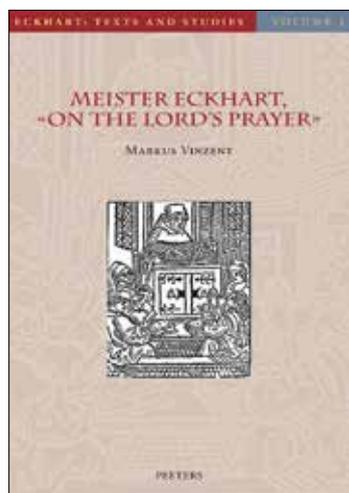
Baden-Baden: Nomos 2012
ISBN: 978-3-8329-7241-7
164 Seiten, EUR 29,00



Julietta Steinhauer

Religious Associations in the Post-Classical Polis

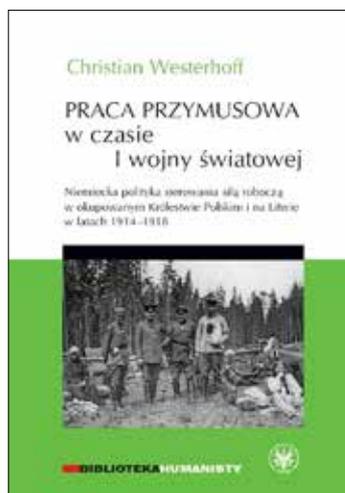
Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2014
ISBN: 978-3-515-10645-7
189 Seiten, EUR 52,00



Markus Vinzent

Meister Eckhart, „On the Lord's Prayer“

Leuven: Peeters 2012
ISBN: 978-90-429-2584-7
350 Seiten, EUR 72,00



Christian Westerhoff

Praca przymusowa w czasie I wojny światowej. Niemiecka polityka sterowania siłą roboczą w okupowanym Królestwie Polskim i na Litwie w latach 1914-1918

Warschau: Wydawnictwo Uniwersytetu 2014
ISBN: 978-83-235-1453-4
204 Seiten, Zł 54,00



Julien Winandy

Normativität im Konflikt. Zum Verhältnis von religiösen Überzeugungen und politischen Entscheidungen

Baden-Baden: Nomos 2014
ISBN: 978-3-8487-1527-5
360 Seiten, EUR 69,00

Die in Zusammenarbeit mit dem Max-Weber-Kolleg entstandenen Publikationen finden Sie auf unserer Homepage unter:
<http://www.uni-erfurt.de/max-weber-kolleg/publikationen/>



UNIVERSITÄT
ERFURT

Förderer des Max-Weber-Kollegs:

Alexander von Humboldt-Stiftung	European Research Council	Søren Kierkegaard Research Centre
Andrew W. Mellon Foundation	Fazit-Stiftung	Sparkassenstiftung Erfurt
ASKO Europa-Stiftung	Forum für Verantwortung	Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft
Bundesministerium für Bildung und Forschung	Friedrich-Ebert-Stiftung	Stiftung der Deutschen Wirtschaft
Carl Friedrich von Siemens Stiftung	Fritz Thyssen Stiftung	Stiftung Mercator
Der Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien	Gerda Henkel Stiftung	Stiftung Propter Homines
Deutsche Forschungsgemeinschaft	German-Israeli Foundation	Studienstiftung des deutschen Volkes
Deutscher Akademischer Austauschdienst	Geschwister Boehringer Ingelheim Stiftung für Geisteswissenschaften	Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur
Deutsches Archäologisches Institut Berlin	Irmgard Coninx Stiftung	Universitätsgesellschaft Erfurt e.V.
Dr.-Johannes-Mylius-Stiftung	John Templeton Foundation	Vereinigte Kirchen- und Klosterkammer
DVA-Stiftung GmbH Stuttgart	Jutta-Heidemann-Stiftung	VolkswagenStiftung
Ernst-Abbe-Stiftung	Landesgraduiertenförderung	Winkel-Stiftung
Evangelisches Studienwerk Villigst	Marga und Kurt Möllgaard-Stiftung	
European Science Foundation	Plansecur-Stiftung	
	Robert Bosch Stiftung	
	Schwedische Reichsbank Stiftung	

Nachrichten

Heft 15 – Winter 2014/15

Max-Weber-Kolleg

für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien

Herausgeber:

Max-Weber-Kolleg der Universität Erfurt

Postfach 900221
D-99105 Erfurt

Telefon: ++49 – 361 / 737 – 28 00
Telefax: ++49 – 361 / 737 – 28 09
E-Mail: ilona.bode@uni-erfurt.de

<http://www.uni-erfurt.de/maxwe>

Redaktion: PD Dr. Bettina Hollstein

Redaktionsschluss: 1. November 2014



Das Max-Weber-Kolleg für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien ist gekennzeichnet durch die Verbindung eines Institute for Advanced Study mit einem auf Dauer gestellten Graduiertenkolleg.

International anerkannte Wissenschaftler/innen aus verschiedenen Disziplinen werden auf Zeit zu wissenschaftlichen Mitgliedern (Fellows) bestellt. Sie beteiligen sich an dem langfristig angelegten Weberschen Forschungsprogramm, das sich auf folgende Problemfelder richtet: Religion, Wissenschaft und Recht als Deutungs- und Steuerungsmächte; Wechselwirkungen zwischen Kulturen, gesellschaftlichen Ordnungen und Mentalitäten bei radikalem Wandel; handlungstheoretische Grundlagen der Kultur- und Sozialwissenschaft und ihre Beziehung zu normativen, insbesondere ethischen Fragen. Diese Problemfelder werden durch folgende Forschungsschwerpunkte konkretisiert: Normativität und Gesellschaftskritik; Raum-Zeit-Regime und die Ordnung des Sozialen; Religion als Innovation. Eine genauere Beschreibung der Forschungsschwerpunkte finden Sie auf der hinteren Umschlagseite.

Die Forschungsvorhaben der Fellows werden durch Projekte der am Kolleg betreuten (Post-)Doktoranden (Kollegiaten) ergänzt. Die Forschung am Max-Weber-Kolleg ist historisch und vergleichend. Der Schwerpunkt liegt jedoch auf der inter- und transdisziplinären Verknüpfung der am Kolleg vertretenen Fachgebiete Soziologie, Geschichtswissenschaft, Religionswissenschaft, Wirtschaftswissenschaft, Rechtswissenschaft, Philosophie und Theologie.

Das Max-Weber-Kolleg nahm am 1. April 1998 seinen Lehrbetrieb auf – als erste Institution der neu gegründeten Erfurter Universität. Es befindet sich auf dem Gelände des HELIOS Klinikums in der Nordhäuser Straße – in unmittelbarer Nähe zur Universität.

Max-Weber-Kolleg für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien/ Max Weber Center for Advanced Cultural and Social Studies

Direktor/Director:
Professor Dr. Hartmut Rosa
Tel.: ++49 – 361 / 737 – 28 01
hartmut.rosa@uni-erfurt.de

Stellvertr. Direktor/Vice Director:
Professor Dr. Jörg Rüpke
Tel.: ++49 – 361 / 737 – 28 71
joerg.ruepke@uni-erfurt.de

Kollegreferentin/Assistant to the Director:
PD Dr. Bettina Hollstein
Tel.: ++49 – 361 / 737 – 28 02
bettina.hollstein@uni-erfurt.de

Direktorssekretariat/Director's Office: **Ilona Bode**
Tel.: ++49 – 361 / 737 – 28 00
Fax: ++49 – 361 / 737 – 28 09
ilona.bode@uni-erfurt.de

Sekretariate der Fellows/Fellows' Office:
Ursula Birtel-Koltes
Tel.: ++49 – 361 / 737 – 28 10
ursula.birtel-koltes@uni-erfurt.de

Doreen Hochberg
Tel.: ++49 – 361 / 737 – 28 20
doreen.hochberg@uni-erfurt.de

Geschäftsführung Kolleg-Forschungsgruppe „Religiöse Individualisierung in historischer Perspektive“:
Diana Püschel
Tel.: ++49 – 361 / 737 – 28 70
diana.pueschel@uni-erfurt.de

Postanschrift/Mail address:
Universität Erfurt
Max-Weber-Kolleg für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien
Postfach 900221
99105 Erfurt (Germany)

Besucherschrift/Visitor's address:
Universität Erfurt
Max-Weber-Kolleg für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien
Forschungsgebäude 1
(Haus 27 - Gelände Helios Klinikum)
Nordhäuser Str. 74
99089 Erfurt (Germany)

Internet:
<http://www.uni-erfurt.de/maxwe>

Fotos: Max Weber (Fotoabzug, BADW), Mitglieder des Max-Weber-Kollegs im Wintersemester 2014/15

Photos: Max Weber (print, BADW), members of the Max Weber Center in winter term 2014/15



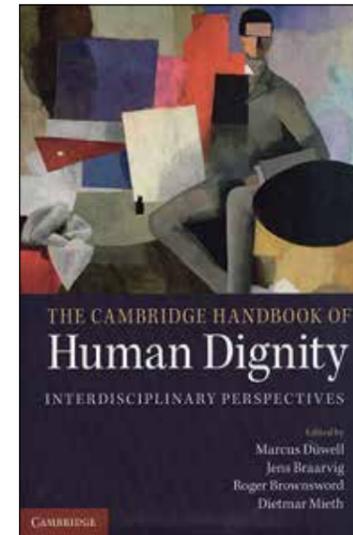
The Max Weber Center for Advanced Cultural and Social Studies is distinguished by a unique organizational form combining the features of an Institute for Advanced Study and a Graduate School.

Internationally renowned scholars from a variety of disciplines (sociology, economics, religious studies, law, philosophy, history, and theology) are appointed as Fellows on a non-permanent basis. Their work contributes to the Weberian research programme of the Max-Weber-Kolleg and is arranged around the following fields: religion, science and law as sources of social organization and meaning; interactions between cultures, social orders and mentalities in contexts of radical change; theories of human action in the social sciences and humanities and their bearing on normative questions, especially ethical questions. Within these fields the following points of focus are central: normativity and social criticism, structures of temporality and space and social orders, religion as innovation.

The research activities of the Fellows are supplemented by projects carried out by the Kolleg's doctoral students and post-doctoral researchers, who are supervised by the Fellows. Research at the Max-Weber-Kolleg is historical, comparative and interdisciplinary.

The Max-Weber-Kolleg opened on the 1st of April 1998 – as the first institution of the newly founded University of Erfurt. It is located in a building of the HELIOS Klinikum campus on Nordhäuser Straße – just opposite the main university campus.

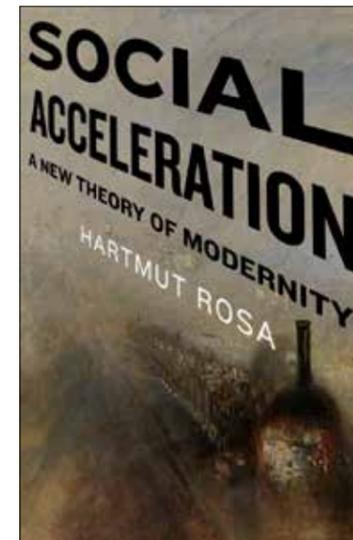
Normativität und Gesellschaftskritik



Max Webers Lehre von den unhintergehbaren ‚Kulturbedeutungen‘ und ‚Wertbeziehungen‘ der Begriffe und Praktiken macht deutlich, dass Institutionen nicht nur durch Verfahrensregeln definiert werden, sondern auch durch die in ihnen angestrebten ‚Güter‘ und durch die ihnen zugrundeliegenden Wertvorstellungen. Ohne sie sind Handlungsweisen und Praktiken schlechterdings nicht verstehbar. Deshalb begreift das Max-Weber-Kolleg die Analyse von Normen und Wertvorstellungen als eine Kernaufgabe der Kulturwissenschaften, denn ohne sie sind die

Kulturbedeutungen von Begriffen, mit denen wir die soziale Wirklichkeit beschreiben, sowie das soziale Leben selbst nicht zu erfassen. Normen und Werte treten aber immer auch in ein Spannungsverhältnis zur sozialen Wirklichkeit: Sie ermöglichen die Reflexion und Kritik bestehender Verhältnisse, die niemals mit ihnen völlig übereinstimmen. Die kulturwissenschaftliche Analyse vermag darüber hinaus aufzuzeigen, wo und wie die mit unterschiedlichen Institutionen und Praktiken verknüpften Wertorientierungen (etwa der Freiheit und der Gleichheit, oder der Effizienz und der Gerechtigkeit, um nur die am häufigsten bemühten Beispiele zu zitieren) miteinander in Konflikt geraten und in welchen Situationen sie unvereinbar sind. Zugleich können bestimmte Traditionen, Institutionen oder Praktiken oder auch ganze Lebensformen fundierende Normen sich selbst als kritikwürdig erweisen, wenn sie an den Maßstäben spezifischer religiös oder philosophisch fundierter moralischer Konzeptionen oder Werte gemessen werden – oder aber wenn sie sich als langfristig ‚dysfunktional‘ für die Reproduktion der sozialen Praxis selbst erweisen. Das Max-Weber-Kolleg untersucht daher einerseits die Entstehung, Verbreitung und Transformation von Normen und Werten und bemüht sich andererseits zugleich um eine sozialphilosophische Klärung der Frage nach den (sozialen und kulturellen) Bedingungen gelingenden menschlichen Lebens und gesellschaftlichen Zusammenlebens.

Raum-Zeit-Regime und die Ordnung des Sozialen



Gesellschaften, Praktiken und Lebensformen sind niemals starr, sondern in stetiger Veränderung und Anpassung begriffen, um auf externe ebenso wie interne Herausforderungen zu reagieren. Indessen lassen sich deutliche Unterschiede beobachten im Hinblick auf die Art ihrer Stabilisierung und ihrer strukturellen Reproduktion. Das Verhältnis von Ordnung, Stabilität und Wandel erweist sich als historisch und kulturell überaus variabel. Nicht immer bedrohen oder gefährden Wandel und Veränderung die Stabilität von Ordnungsmustern und In-

stitutionen – ganz im Gegenteil. Auf diesen Umstand macht Max Weber an zentraler Stelle seines Werkes aufmerksam, wenn er den Übergang von traditionellen ‚bedarfsdeckenden‘ zu an Profitchancen orientierten kapitalistischen Wirtschaftsweisen identifiziert. Eine fundamentale Konsequenz des Rationalisierungsprozesses scheint es zu sein, dass sich moderne Ordnungen nur dynamisch zu stabilisieren vermögen, d.h., dass sie sich nur durch fortwährende Steigerung (in Form von Wachstum, Beschleunigung und Innovation) reproduzieren und erhalten können. Moderne (ökonomische, politische, wissenschaftliche, rechtliche etc.) Ordnungen werden durch Wandel weniger bedroht oder herausgefordert als vielmehr stabilisiert: Sie erzeugen Wandel und sie benötigen ihn, um ihren Status quo zu erhalten. Das Verhältnis von Ordnung und Wandel ist eng verknüpft mit den Mustern der Zeiterfahrung und -gestaltung. Die Bedeutung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, die Sequenzierung und Terminierung von Prozessketten, die Ausbildung von Erfahrungsräumen und Erwartungshorizonten, die Synchronisation (und Desynchronisation) institutioneller (und natürlicher) Eigenzeiten hängen eng mit der Art und Weise zusammen, wie soziale Ordnungen Stabilität trotz, gegen oder durch Wandel gewinnen. Ebenso spielen in einer globalisierten Welt die Erfahrung der Verflechtung von Räumen durch Wirtschaftsbeziehungen, Ideen- und Institutionentransfer sowie Herrschaftsbeziehungen eine große Rolle für die Formierung von „Weltbeziehungen“. Das Max-Weber-Kolleg macht sich daher die empirische Analyse und kulturwissenschaftliche Deutung von Raum- und Zeitstrukturen im Blick auf das Verhältnis von Ordnung, Wandel und Dynamik zur Aufgabe.

Religion als Innovation

Gesellschaftlicher Wandel stellt eine Herausforderung für die Deutungs- und Steuerungsmacht Religion dar. Zahlreiche Zeitdiagnosen gehen der Frage nach, wie gesellschaftlicher Wandel Religion verändert. Mit Max Weber gilt es aber, diese Perspektive auch umzukehren, und die Folgen religiöser Praktiken und Überzeugungen und ihrer Bedeutung für Weltverhältnisse und gesellschaftlichen Wandel zu untersuchen. Religion ist dabei nichts Statisches, sondern unterliegt selbst historischer Veränderung. Mehr noch, die mit dem Begriff „Religion“ vergleichbar gemachten Phänomen-Zusammenhänge erscheinen in unterschiedlichsten gesellschaftlichen Konstellationen und weiträumigen kulturellen Kontakten als Innovation. Religion ist damit ein Raum von Möglichkeiten, in denen etwa das Selbst von Individuen entwickelt und soziale Anerkennung eingefordert wird, Denkfiguren und Rollen ausprobiert werden können, die sowohl dynamisieren als auch stabilisieren, Weltverhältnisse ausgelotet und Normen eingeübt werden können. Der Frage nach weltweiten Veränderungen von Religion in sich ändernden Gesellschaften seit den antiken Hochkulturen wie nach Veränderungswiderständen und Verfestigungen geht das Max-Weber-Kolleg in Projekten zu Fragen nach religiöser Individualisierung, gelebter Religion und ritueller Resonanz, nach Religion in neuzzeitlichen Umbruchs- und Modernisierungsprozessen, nach Mobilisierungen und deren systematischen (etwa bei Kierkegaard) wie historiographischen Reflexion nach.

